

Path.

448 i

1, 3, 2

Cpl 86 1048

C. 135

Willan

4^o Path.

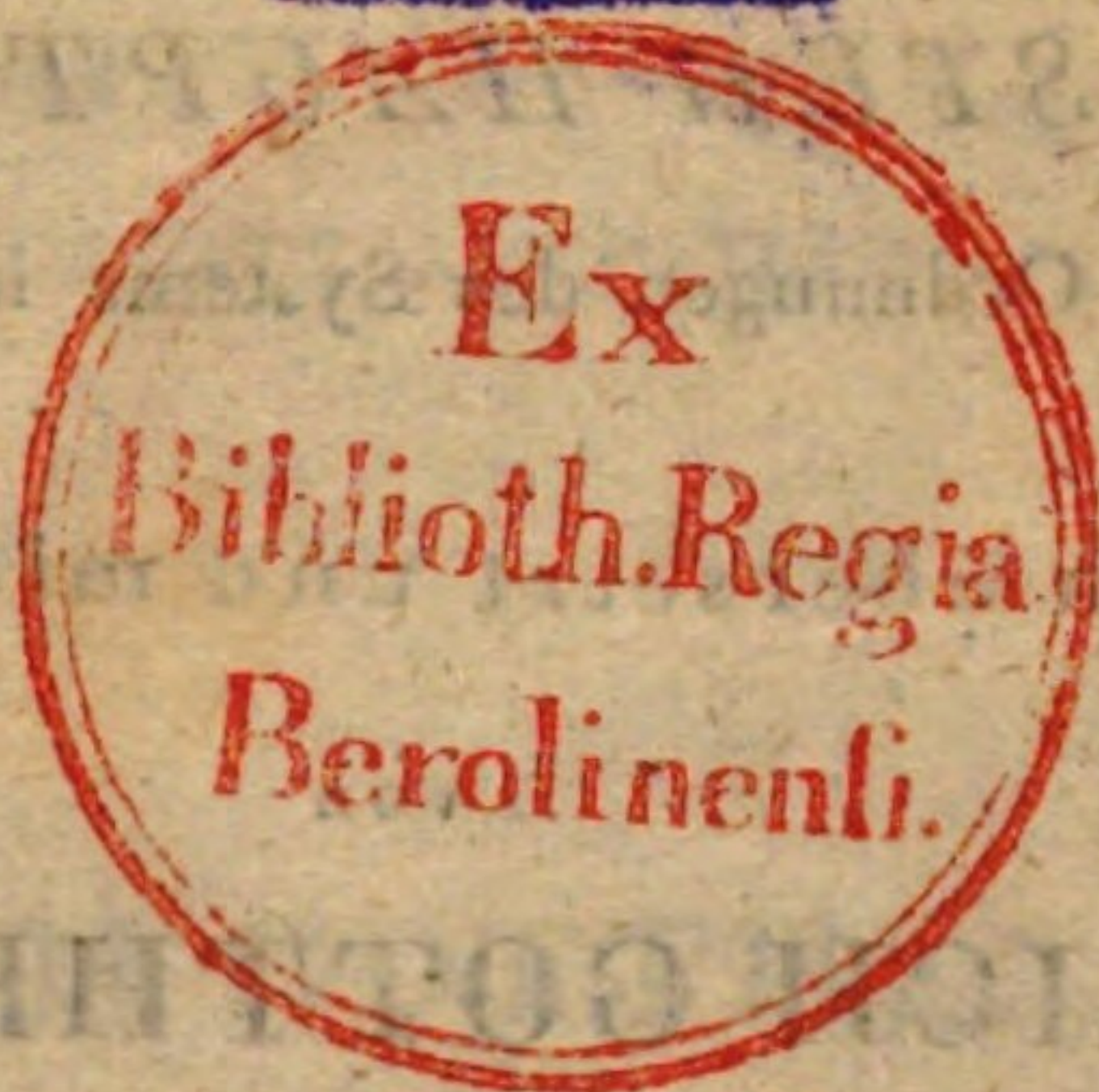
$$448 \approx (-13)$$

9.12.1948

44
1048
2.12.48

LIBRARY
OF THE
BIBLIOTHEQUE
NATIONALE





D I E
H A U T K R A N K H E I T E N
UND IHRE BEHANDLUNG.

S y s t e m a t i s c h b e s c h r i e b e n

von

R O B E R T W I L L A N

M. D. Mitglieder des Königlichen Collegiums der Aerzte in London, der Adelphi Society, u. s. w. u. s. w.

ERSTER HAUPTTHEIL

welcher die vier ersten Ordnungen des Systems in eben so viel Bänden enthält.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

FRIEDRICH GOTTHELF FRIESE

der A. K. D. Königl. Regierungs- und Medicinal-Rathe, erstem Arzte des Königl. Schutzpocken-Impfung-Instituts in Breslau, Mitglieder der medicinischen Societät in Paris, Ehrenmitglieder der Königl. Märkischen ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, und der Königl. Sächsischen ökonomischen Societät in Leipzig.

MIT DREI UND DREISSIG KUPFERTAFELN.

BRESLAU,

BEI WILIBALD AUGUST HOLÄUFER.

1 8 1 6.

D I E
H A U T K R A N K H E I T E N
U N D I H R E B E H A N D L U N G.

S y s t e m a t i s c h b e s c h r i e b e n

von

R O B E R T W I L L A N

M. D. Mitglieder des Königlichen Collegiums der Aerzte in London, der Adelphi Societät, u. s. w. u. s. w.

D R I T T E N B A N D E S

Z W E I T E A B T H E I L U N G.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

F R I E D R I C H G O T T H E L F F R I E S E

der A. K. D. Königl. Regierungs- und Medicinal-Rathe, erstem Arzte des Königl. Schutzpocken-Impfung-Instituts in Breslau, Mitgliede der medicinischen Societät in Paris, Ehrenmitgliede der Königl. Märkischen ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, und der Königl. Sächsischen ökonomischen Societät in Leipzig.

M I T A C H T K U P F E R T A F E L N.

B R E S L A U,
B E I W I L I B A L D A U G U S T H O L Ä U F E R.

1816.

G. n. 797



mit Neun Kupfertafeln



Sr. HOCHWOHLGEBOREN

DEM

KÖNIGL. OBER-PRÄSIDENTEN DER PROVINZ SCHLESIEN

H E R R N M E R C K E L

RITTER DES ROTHEN ADLER-ORDENS UND DES EISERNEN KREUZES
ZWEITER KLASSE u. s. w.

EHRFURCHTSVOLL ZUGEEIGNET

VOM

Ü B E R S E T Z E R.

ST. HOCHWOLFFSBORST

DEM

KÖNIGL. OBER-PRÄSIDENTEN DER PROVINZ SCHLESSEN

HERRN M. D. R. C. H. E. L.

RITTER DES ROTHEN ADLER-ORDENS UND DES EISERNEN KREUZES
ZWEITEN KLASSE O. S. W.

HERRN H. H. V. O. L. F. ZUGERKIST

VON

OBERSTEN

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Nach einer langen Pause von zehn Jahren übergebe ich endlich dem ärztlichen Publikum die zweite Abtheilung der dritten Ordnung von Willan's systematischer Beschreibung der Hautkrankheiten, welche die noch übrigen Exantheme, desgleichen die vierte Ordnung, welche die Blasen (Bullae) abhandelt, und womit der erste Theil dieses Werkes geschlossen ist.

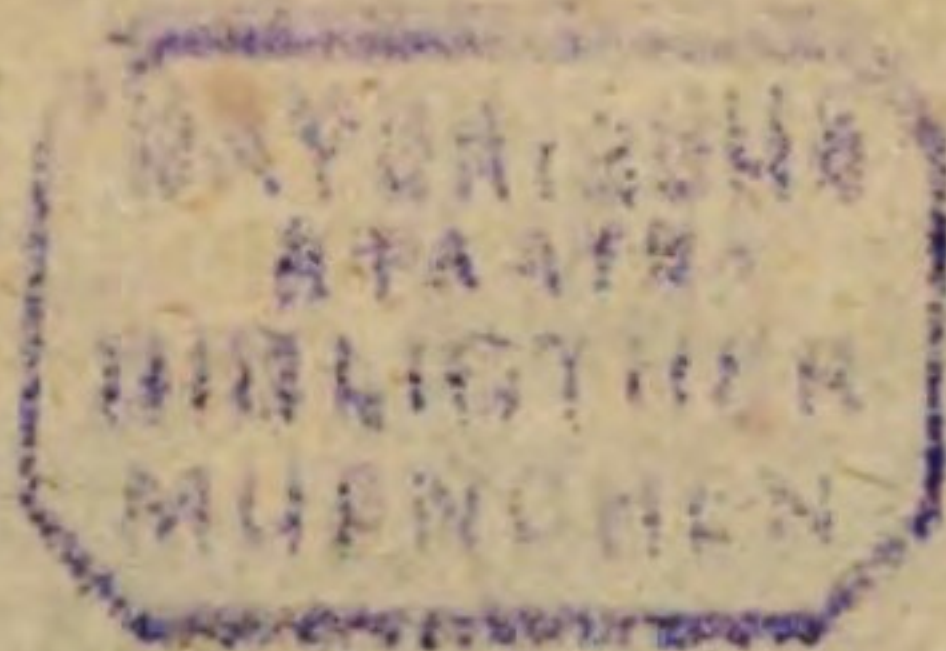
Leider ist dem Verfasser nicht das Glück zu Theil geworden, ein literarisches Unternehmen zu vollenden, das sowohl in seinem Vaterlande, als auf dem Continent allgemeinen Beifall gefunden hat, weil eine vollständige und systematische Darstellung der zahlreichen Krankheiten eines Organs, welches auf die Gesamttökonomie des menschlichen Körpers einen so mächtigen Einfluss ausübt, schon lange als ein wesentliches Bedürfniss der Krankheitslehre gefühlt worden war. Er starb viel zu früh für die Wissenschaften und die Menschheit, deren Dienst er sich mit ununterbrochener Anstrengung widmete, im Jahre 1811. auf der Insel Madeira, wohin er sich, von den Einwirkungen einer mildern Zone Genesung und Rettung hoffend, begeben hatte.

Diese Catastrophe hat mich indess nicht abgehalten, durch Hinzufügung des vierten Heftes, wenigstens die Uebersetzung des ersten Haupttheils der eigenen Arbeit des Verfassers vollständig zu machen; auch fand ich mich zu diesem Unternehmen durch den Beifall ermuntert und berufen, den ich unter sachverständigen Männern bei der Herausgabe der ersten drei Hefte gefunden habe. Dem Uebersetzer von Bateman's Practical Synopsis of Cutaneous Diseases, die ich erst kurz vor Vollendung meiner Arbeit in die Hände bekam, und daher manche der trefflichen und lehrreichen Noten des verdienstvollen Sprengel's nicht mehr benutzen konnte, glaube ich um so weniger in den Weg zu treten, als ich auf die fortgesetzte Bearbeitung des Original-Werkes ältere, gegründete Ansprüche habe.

Welchen Werth und welche Hoffnung das ärztliche Publikum in Grossbritannien auf die Fortsetzung und Beendigung von Willan's durchdachter und gründlichen Arbeit setzte, erhellet schon daraus, dass Bateman's Synopsis, weil sie das, was sein Lehrer weiter auszuführen durch den Tod verhindert wurde, seinem Systeme getreu, zu ergänzen suchte, binnen zwei Jahren drei Auflagen erlebte.

*

Bei



Bei dem unverkennbaren Werthe von Bateman's Arbeit wäre doch zu wünschen, dass er solche nicht übereilt, sondern lieber eine vollständige Fortsetzung des Willanschen Werkes versucht hätte, da sich gerade so viele günstige Umstände vereinigen, die ihn als würdigen Schüler des Verstorbenen und als Arzt mehrerer Krankenanstalten hierzu vorzüglich geschickt machen. Er hätte dann manchen strengen, und, wie mich dünkt, nicht ganz ungegründeten Tadel vermeiden können, den ihm die etwas oberflächliche Bearbeitung des ergänzenden Theiles des Willanschen Werkes, von Seiten des D. Adams und einiger andern achtungswerthen Aerzte im Medical and Physical Journal Vol. XXXI. No. 182. p. 282. Vol. XXXII. No. 190. p. 496. und Vol. XXXIII. No. 192. p. 107. zugezogen hat.

Was die jetzt unter Bateman's Namen und Aufsicht erscheinenden *Delineations of the Cutaneous Diseases*, nach Willan's Classification, betrifft, von denen bereits der zweite Fascikel vollendet ist, und die zur Erläuterung der Synopsis dienen sollen, so halte ich dies Unternehmen, wenigstens rücksichtlich der ersten vier Ordnungen, kaum für etwas mehr, als eine Spekulation der Buchhändler Longman, Hurst und Compagnie, welche die Platten zu Willan's Werke käuflich an sich gebracht haben, und sich nun für die zur ersten Ordnung gehörigen sechs Abdrücke der Willanschen Kupferplatten, von einem oder zwei Blättern erklärenden Texte begleitet, 1 L. 1 Sh. Sterling bezahlen lassen, dahingegen das erste Heft des Original-Werkes, aus 13 Bogen Text und sieben Kupfern bestehend, nur 18 Sh. kostet.

Zwar versichern die Verleger, sich im Besitze der Zeichnungen und Vorarbeiten des Verstorbenen für die Fortsetzung seines Werkes zu befinden, allein dasselbe wird auch von Mr. Ashby Smith behauptet, der dem Doctor Willan auf Madeira bei der Revision seiner Materialien für die Fortsetzung dieses literarischen Unternehmens an die Hand ging, solche von ihm selbst empfing, und von seiner nachgelassenen Familie mit der Herausgabe dessen, was sich für den Druck eignete, beauftragt wurde. Dieses Auftrags hat sich Mr. Smith, wie die weitläufige Recension im Med. and Phys. Journal, Vol. XXXIII. No. 192. p. 128. darthut, auf eine eben so ehrenvolle, als befriedigende Art entledigt, indem er im December 1814. unter Willan's Namen, den „*Practical Treatise on Porrigo or Scalled Head, and on Impetigo, the humid or running Tetters etc.*“ mit erläuternden Kupfern versehen, herausgab.

Diesen Nachlass Willan's gedenke ich bis zur Ostermesse 1817. als Zugabe zu dem ersten Haupttheile meiner Uebersetzung nachzuliefern.

Breslau, den 5ten May 1816.

Inhaltsverzeichniss des ersten Haupttheils.

(Der Kürze wegen habe ich die Lateinischen Namen den Deutschen vorgezogen.)

Erste Ordnung.

Papulae	Seite	11.	III. Prurigo	Seite	44.
I. Strophulus	—	14.	1. mitis	—	46.
1. intertinctus	—	14.	2. formicans	—	47.
2. albidus	—	17.	3. senilis	—	52.
3. confertus	—	18.	4. podicis	—	56.
4. volaticus	—	20.	5. praeputii	—	59.
5. candidus	—	22.	6. urethrae	—	59.
II. Lichen	—	24.	7. pubis	—	60.
1. simplex	—	27.	8. scroti	—	61.
2. agrius	—	30.	9. pudendi muliebris	—	62.
3. pilaris	—	33.			
4. lividus	—	35.	Anhang von den Schwefel-Quellen zu		
5. tropicus	—	36.	Croft und Harrowgate	—	69.

Zweite Ordnung.

Squamae	Seite	83.	5. labialis	Seite	124.
I. Lepra	—	85.	6. scrotalis	—	125.
1. vulgaris	—	86.	7. infantilis	—	125.
2. alphoides	—	98.	8. inveterata	—	126.
3. nigricans	—	101.	III. Pityriasis	—	138.
II. Psoriasis	—	111.	1. capitis	—	139.
1. guttata	—	114.	2. versicolor	—	140.
2. diffusa	—	116.	IV. Ichthyosis	—	143.
3. gyrata	—	121.	1. simplex	—	143.
4. palmaria	—	123.	2. cornea	—	154.

Dritte

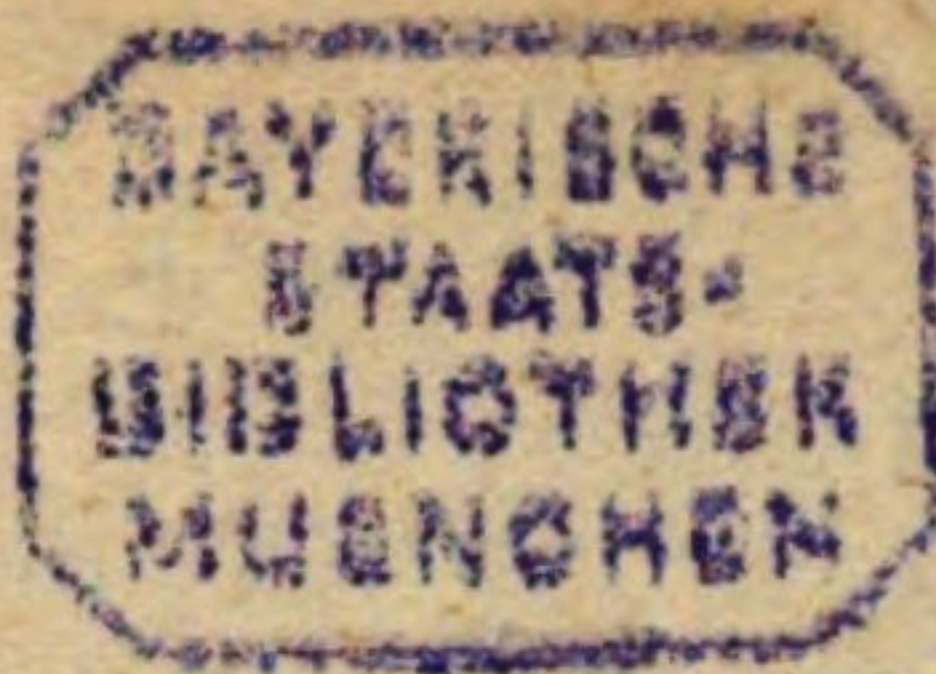
Dritte Ordnung.

Exanthemata	Seite 159.	2. autumnalis	Seite 353.
I. Rubecola	— 162.	3. annulata	— 354.
1. vulgaris	— 163.	4. infantilis	— 355.
2. sine Catarrho	— 177.	5. variolosa	— 357.
3. nigra	— 180.	6. vaccina	— 341.
II. Scarlatina	— 193.	7. miliaris	— 345.
1. simplex	— 195.	V. Purpura	— 344.
2. anginosa	— 200.	1. simplex	— 345.
3. maligna	— 210.	2. haemorrhagica	— 346.
III. Urticaria	— 305.	3. urticans	— 351.
1. febrilis	— 306.	4. contagiosa	— 355.
2. evanida	— 318.	VI. Erythema	— 359.
3. perstans	— 323.	1. fugax	— 359.
4. conferta	— 325.	2. laeve	— 361.
5. subcutanea	— 324.	3. marginatum	— 362.
6. tuberosa	— 327.	4. papulatum	— 362.
IV. Roseola	— 330.	5. tuberculatum	— 366.
1. aestiva	— 331.	6. nodosum	— 366.

Vierte Ordnung.

Bullae	Seite 369 a.	3. infantilis	Seite 407.
I. Erysipelas	— 369 b.	III. Pompholyx	— 413.
1. phlegmonodes	— 371.	1. benignus	— 414.
2. oedematodes	— 376.	2. diutinus	— 417.
3. gangraenosum	— 377.	3. solitarius	— 423.
4. erraticum	— 381.		
II. Pemphigus	— 397.	Anhang, welcher Savary's histo-	
1. vulgaris	— 399.	rische Untersuchung über den Pem-	
2. contagiosus	— 402.	phigus enthält	— 425.

D R I T T E O R D N U N G.
HAUTAUSSCHLÄGE (EXANTHEMATA, RASHES).



ZWEITE ABTHEILUNG,

welche den Nessel-Ausschlag (*Urticaria*), die Rötheln (*Roseola*), die rothen Flecke, Purpurflecke, (*Purpura*), und die Hautröthe (*Erythema*), enthält.

III.

URTICARIA *).

Nessel-Ausschlag, Nesselsucht. Engl. *Nettle-rash*; Franz. *fièvre ortiée*.

Dieses Exanthem giebt sich durch runde, ovale, oder längliche Erhabenheiten der Epidermis zu erkennen, die man gewöhnlich Schwielen oder kleine blasen-

Rr 2

ähn-

*) Die Krankheit kommt bei mehreren Schriftstellern unter verschiedenen generischen Namen vor. Z. B. als *Scarlatina*, *Essera*, *Erysipelas*, *Purpura*, *Erythema* und *Uredo*.

Juncker nennt sie *Purpura urticata*, *Conspect. Med. Pract.* Tab. 75. Sauvage: *Scarlatina urticata*, *Nosol. method.* Tom. II, p. 426. Sydenham hält sie für eine Species der *Rose*, *Op. Sect. VI. cap. VI. p. 355*. R. A. Vogel erklärt die *Urticaria* dagegen für einen Ausschlag *sui generis*. „*Nolim hanc febrem cum Lochnero* (*Ephem. Nat. Cur. Cent. VI. obs. 96.*) *et Junckero ad Purpuram; neque cum Sydenhamo ad erysipelatosam, neque cum Sauvagesio ad scarlatinam febrem referre; siquidem exanthematis singularis natura atque habitus est, quo cum nullo alio exacte convenit.*“ *De cognoscendis et curandis praec. corp. hum. affect.* Ed. III. §. 158.

Sennert und Allen haben die arabischen Benennungen *Essera* und *Sora* beibehalten. *Med. Praxis Lib. V. P. I. cap. 26.* *Synopsis universa Med. Pract. cap. XI. art. 6. p. 407.* Lieutaud nennt den Ausschlag *Porcelaine*, *febris porcellanae*. *Synops. med. Tom. I. Lib. I. sect. 4.*

Hufeland und S. G. Vogel haben die *Essera* zwar besonders abgehandelt, kommen aber beide darin überein, dass ihre pathognomischen Zeichen von denen des Nesselausschlags nicht wesentlich verschieden sind, und dass solche demnach für eine blosse Varietät des letztern angesehen werden könne. S. dessen *System der practischen Heilkunde* 2ter Band, 2te Abtheilung. S. 236—239. Vogels *prakt. Handbuch* 3ter Theil, 8tes u. 9tes Kapitel. S. 274.

Als vorzügliche Schriftsteller über diesen Gegenstand verdienen noch angeführt zu werden: C. M. Koch *Program. de febre urticata Lipsiae, 1792. 4to.* Wichmann *Ideen zur Diagnostik.*

ähnliche Hautgeschwülste nennt (Defin. IX.). Die Mitte dieser erhabenen Flecke ist weiss, und oft sind sie mit einer ausgebreiteten Röthe umgeben. Einige der runden Schwielen oder Geschwülste gleichen ihrer Form nach den Tuberkeln (Defin. VIII.), allein sie sind weder beständig, wie diese, noch zur Eiterung geneigt. Der Nesselausschlag wird zwar nicht selten von Fieber begleitet, allein er zeigt keine Spur von Ansteckungsfähigkeit*). Linné giebt folgende Beschreibung von ihm: *Sudamina pruriginosa, inaequalia, ruberrima, dilatabilia, fugacia, recidivantia, furfuraceo evanescentia. Hectica brevis, benigna.* — Die Varietäten dieser Krankheit, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen, habe ich durch folgende Benennungen näher bezeichnet. *Urticaria febrilis, Urticaria evanida, Urticaria perstans, Urticaria conferta, Urticaria subcutanea, Urticaria tuberosa* **).

1. *Urticaria febrilis.* (Die mit Fieber begleitete Nesselsucht.) Diese Form der Krankheit ist immer mit bedeutenden Störungen der Constitution verbunden. Folgende Symptome sind als Vorläufer derselben zu betrachten ***): Magendrücken und Uebelkeit, grosse Mattigkeit und Hinfälligkeit mit Neigung zum Schlafe verbunden, Beklommenheit, ein beschleunigter Puls, und eine weiss belegte Zunge. Nachdem diese Symptome zwey Tage, auch wohl noch etwas länger, fortgedauert haben, so kommen die Schwielen oder Geschwülste zum Vorschein und sind von einer Efflorescenz begleitet, die aus Flecken von lebhaftrother, zuweilen fast karmesinrother Farbe besteht****). Dem Erscheinen dieser Flecke gehen Anfälle von Kälte und Schauer voran,

stik. 3ter Theil. S. 121. Heberden, Medical Transactions, Vol. II. Art. II. I. B. Frank; Epit. Vol. III. p. 104. et Interpretationes clinicae, Vol. I. p. 405. und J. Frank, Prax. med. univ. praecepta. P. I. vol. II. cap. 5. p. 106.

*) De contagio autem vix suspicio occurrit. J. Frank l. c. p. 110.

**) Hufeland nimmt bloss einen acuten und chronischen Nessel-Ausschlag an, a. a. O. S. 236. Joseph Frank unterscheidet eine *Urticaria maculosa, U. papulosa seu phlyctaenosa*, und *U. tuberculosa*. l. c. p. 108 et 109.

***) *Purpura urticata inprimis corripit patientes cum subtili sensu refrigerii, in superficie corporis. 2. Subsequitur modicus calor. 3. Hunc comitatur sitis non admodum intensa. 4. Jungitur etiam aliqualis capitis perturbatio, aut lenis ejusdem dolor.* Junckeri Conspectus, Tab. 64.

****) Siehe die XXV. Kuplertafel Fig. 2.

Sydenham de febre erysipetata, Sect. V. Cap. 6., bemerkt folgendes: „Est et alia hujusce morbi species, licet rarius occurrens. — Febriculam quae agmen ducit, mox excipit pustula“

und der Ausbruch selbst ist mit einem höchst beschwerlichen Jucken und Stechen vergesellschaftet, welches sich in der Nacht immer verschlimmert, und den Kranken manche Stunde Schlaf raubt. Diesen Beschwerden zu entgehen, pflegen manche Kranke, ohne sich auszukleiden, auf einem Sofa zu schlafen, da ihre Leiden sogleich anfangen, wenn der Körper unbekleidet ist*). Oft fließen die Flecken in einander, und bilden dann eine zusammenhängende Röthe. Sie kommen an den meisten Theilen der Oberfläche zum Vorschein**), vorzüglich aber verbreiten sie sich an den Schultern und Lenden, am Hintern, an den Oberschenkeln und um die Kniee. Auch das Gesicht wird von ihnen ergriffen, und zuweilen sieht man einen rothen Kreis über die ganze Handfläche entstehen, der sehr heiss anföhlt. Die Flecke erscheinen und verschwinden ohne sich an eine bestimmte Zeit und Ordnung zu binden, bald an diesem bald an jenem Theile, und können an allen Theilen der Haut durch starkes Reiben und Kratzen erregt werden. Den Tag über erblasst die Röthe und die geschwollenen Stellen pflegen sich gewöhnlich zu setzen, allein des Abends kehren beide mit einem leichten Fieberanfälle wieder zurück***).

Die rothen entzündeten Flecke sind oft etwas über die Fläche der sie begränzenden Epidermis erhaben, und bilden dichte geschwollene Stellen mit einem harten scharf

pustularum per universum fere corpus eruptio, quae urticarum puncturas referunt, et nonnunquam in vesiculas attolluntur; mox recedentes tuberculorum more sub cute se condunt, cum pruritu mordacissimo, et vix tolerando; at quoties levissimam sculpturam subeunt, rursum apparent.“ Compare de Meza, Med. Compend. I. pag. 54. De Febre erysipelacea. Andr. Loew Hist. Epidem. Hungariae, Anno 1688., in Act. Nat. Cur. Vol. I. und Ephemerid. Cent. VI. obs. 96. Burserii Institut. Med. Vol. II. Cap. 5 und Arnemann's Handbuch der pract. Medicin 1800. (Ferner Hufeland, a. a. O. S. 236. und J. Frank, l. c. p. 108. Der Ueb.)

*) Jeder Wechsel der Temperatur scheint von widrigem Einfluss zu seyn, daher Burserius sehr richtig bemerkt: „Calore lecti, et expiratione aucta, saepe evenit, ut evanuisse papulae videantur: sed si cutis aeri exponatur, aut e lecto surgant aegri, retenta expirabili materia, statim papulae conspicuae fiunt, cutemque ut antea attollunt cum notabili pruritu et ardore.“ loc. cit.

**) 5. Tandem cum multo pruritu, et superficiali tensione et rigore, hinc inde Exanthemata tam in facie quam reliquo corpore erumpunt. 6. Haec Exanthemata cutim superant, et cito in notabile augmentum ad crescent, ac papulas quasdam eminentes, paulo latiores, coloris ex pallido rosei, urticarum laesiones referentes, offerunt. 7. Nonnunquam cum protuberantiis semierysipelaceis, et asperitate serpiginosa efflorescit, et aliquo modo erysipelatis indolem imitatur.

Juncker.

***) 8. Febris, si adest, mitioris indolis esse solet. 9. Non permanent constanter Exanthemata, sed diuturnis in primis horis evanescunt, quibus etiam motus febriles remittunt. 10. Circa vespem vero, ubi febris revertitur, denuo prodeunt, et eo tempore etiam pruritus molestus et ardens insigniter affligit.

Juncker.

ähnliche Hautgeschwülste nennt (Defin. IX.). Die Mittē dieser erhabenen Flecke ist weiss, und oft sind sie mit einer ausgebreiteten Rōthe umgeben. Einige der runden Schwielen oder Geschwülste gleichen ihrer Form nach den Tuberkeln (Defin. VIII.), allein sie sind weder beständig, wie diese, noch zur Eiterung geneigt. Der Nesselausschlag wird zwar nicht selten von Fieber begleitet, allein er zeigt keine Spur von Ansteckungsfähigkeit*). Linné giebt folgende Beschreibung von ihm: *Sudamina pruriginosa, inaequalia, ruberrima, dilatabilia, fugacia, recidivantia, furfuraceo evanescentia. Hectica brevis, benigna.* — Die Varietäten dieser Krankheit, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen, habe ich durch folgende Benennungen näher bezeichnet. *Urticaria febrilis, Urticaria evanida, Urticaria perstans, Urticaria conferta, Urticaria subcutanea, Urticaria tuberosa* **).

1. *Urticaria febrilis.* (Die mit Fieber begleitete Nesselsucht.) Diese Form der Krankheit ist immer mit bedeutenden Störungen der Constitution verbunden. Folgende Symptome sind als Vorläufer derselben zu betrachten ***): Magendrücken und Uebelkeit, grosse Mattigkeit und Hinfälligkeit mit Neigung zum Schläfe verbunden, Beklommenheit, ein beschleunigter Puls, und eine weiss belegte Zunge. Nachdem diese Symptome zwey Tage, auch wohl noch etwas länger, fortgedauert haben, so kommen die Schwielen oder Geschwülste zum Vorschein und sind von einer Efflorescenz begleitet, die aus Flecken von lebhaftrother, zuweilen fast karmesinrother Farbe besteht ****). Dem Erscheinen dieser Flecke gehen Anfälle von Kälte und Schauer voran,

stik. 3ter Theil. S. 121. Heberden, Medical Transactions, Vol. II. Art. II. I. B. Frank; Epit. Vol. III. p. 104. et Interpretationes clinicae, Vol. I. p. 405. und J. Frank, Prax. med. univ. praecepta. P. I. vol. II. cap. 5. p. 106.

*) De contagio autem vix suspicio occurrit. J. Frank l. c. p. 110.

**) Hufeland nimmt bloss einen acuten und chronischen Nessel-Ausschlag an, a. a. O. S. 236. Joseph Frank unterscheidet eine *Urticaria maculosa, U. papulosa seu phlyctaenosa, und U. tuberculosa.* l. c. p. 108 et 109.

***) *Purpura urticata in primis corripit patientes cum subtili sensu refrigerii, in superficie corporis.* 2. Subsequitur modicus calor. 3. Hunc comitatur sitis non admodum intensa. 4. Jungitur etiam aliqualis capitis perturbatio, aut lenis ejusdem dolor. Junckeri Conspectus, Tab. 64.

****) Siehe die XXV. Kuplertafel Fig. 2.

Sydenham de febre erysipetata, Sect. V. Cap. 6., bemerkt folgendes: „Est et alia hujusce morbi species, licet rarius occurrens. — Febriculam quae agmen ducit, mox excipit pustulae.“

und der Ausbruch selbst ist mit einem höchst beschwerlichen Jucken und Stechen vergesellschaftet, welches sich in der Nacht immer verschlimmert, und den Kranken manche Stunde Schlaf raubt. Diesen Beschwerden zu entgehen, pflegen manche Kranke, ohne sich auszukleiden, auf einem Sofa zu schlafen, da ihre Leiden sogleich anfangen, wenn der Körper unbekleidet ist*). Oft fließen die Flecken in einander, und bilden dann eine zusammenhängende Röthe. Sie kommen an den meisten Theilen der Oberfläche zum Vorschein**), vorzüglich aber verbreiten sie sich an den Schultern und Lenden, am Hintern, an den Oberschenkeln und um die Kniee. Auch das Gesicht wird von ihnen ergriffen, und zuweilen sieht man einen rothen Kreis über die ganze Handfläche entstehen, der sehr heiss anföhlt. Die Flecke erscheinen und verschwinden ohne sich an eine bestimmte Zeit und Ordnung zu binden, bald an diesem bald an jenem Theile, und können an allen Theilen der Haut durch starkes Reiben und Kratzen erregt werden. Den Tag über erblasst die Röthe und die geschwollenen Stellen pflegen sich gewöhnlich zu setzen, allein des Abends kehren beide mit einem leichten Fieberanfälle wieder zurück***).

Die rothen entzündeten Flecke sind oft etwas über die Fläche der sie begränzenden Epidermis erhaben, und bilden dichte geschwollene Stellen mit einem harten

scharf

*pustularum per universum fere corpus eruptio, quae urticarum puncturas referunt, et montum-
quam in vesiculas attolluntur; mox recedentes tuberculorum more sub cute se condunt, cum
pruritu mordacissimo, et vix tolerando; at quoties levissimam scalpturam subeunt, rursus appa-
rent.* Compare de Meza, Med. Compend. I. pag. 54. De Febre erysipelacea. Andr. Loew
Hist. Epidem. Hungariae, Anno 1688., in Act. Nat. Cur. Vol. I. und Ephemerid. Cent. VI.
obs. 96. Burserii Institut. Med. Vol. II. Cap. 5 und Arnemann's Handbuch der pract. Medicin
1800. (Ferner Hufeland, a. a. O. S. 236. und J. Frank, l. c. p. 103. Der Ueb.)

*) Jeder Wechsel der Temperatur scheint von widrigem Einfluss zu seyn, daher Burserius sehr richtig bemerkt: „Calore lecti, et expiratione aucta, saepe evenit, ut evanuisse papulae videantur: sed si cutis aeri exponatur, aut e lecto surgant aegri, retenta expirabili materia, statim papulae conspicuae fiunt, cutemque ut antea attollunt cum notabili pruritu et ardore. loc. cit.

**) 5. Tandem cum multo pruritu, et superficiali tensione et rigore, hinc inde Exanthemata tam in facie quam reliquo corpore erumpunt. 6. Haec Exanthemata cutim superant, et cito in notabile augmentum ad crescunt, ac papulas quasdam eminentes, paullo latiores, coloris ex pallido rosei, urticarum laesiones referentes, offerunt. 7. Nonnunquam cum protuberantiis semicrysipelaceis, et asperitate serpiginosa efflorescit, et aliquo modo erysipelatis indolem imitatur.

Juncker.

***) 8. Febris, si adest, mitioris indolis esse solet. 9. Non permanent constanter Exanthemata, sed diuturnis in primis horis evanescent, quibus etiam motus febriles remittunt. 10. Circa vespere vero, ubi febris revertitur, denno prodeunt, et eo tempore etiam pruritus molestus et ardens insigniter affligit.

Juncker.

scharf begränzten Rande. Die Zwischenräume haben eine matte, glanzlose, weisse Farbe. Sind die Flecke zahlreich, so findet man das Gesicht oder jeden andern Theil des Körpers, der am häufigsten damit bedeckt ist, gespannt, und beträchtlich geschwollen. In der letzten Periode der Krankheit sind die Augenlieder roth und geschwollen, und oft stellt sich am Rande der Füße Geschwulst und Entzündung ein. Mit dem Ausbruche des Exanthems verschwinden gewöhnlich die Magenbeschwerden und die Uebelkeit, allein sobald dasselbe verschwindet, pflegen diese Zufälle wiederzukehren. Dieser febrilische Nesselausschlag (Nesselfieber) dauert gewöhnlich sieben bis acht Tage. Mit der Abnahme des Ausschlages wird die Zunge rein, der Puls natürlich, und es hören alle innerliche Störungen auf. Die den Ausschlag umgebende Röthe nimmt eine lichte Purpur- oder Nelkenfarbe an, verschwindet dann allmählich, und lässt eine geringe Abschuppung des Oberhäutchens zurück *).

Wiewohl diese Krankheit im Allgemeinen nicht mit Gefahr droht, so ist sie dennoch äusserst beschwerlich wegen der heftigen Hitze in der Haut und wegen des Juckens und der Schlaflosigkeit, die sie gewöhnlich begleiten. Auch wird sie zuweilen wirklich bedeutend und gefährlich, besonders dann, wenn die Beschwerden in den Präcordien und die Hinfälligkeit zu Anfange des Ausbruchs bis zu wiederholten Anfällen von Ohnmacht gesteigert werden **). Ich sah sie bei einem Manne von etwa fünfzig Jahren einen tödtlichen Ausgang nehmen, der seine Konstitution durch schwere Arbeit und Unmässigkeit geschwächt hatte. Er klagte am ersten und zweiten August 1792 über Ekel und heftigen Magenschmerz, der beim Druck desselben zunahm.

Er

*) 11. Totus affectus intra triduum vel quatrimum finem suum adsequitur; et si a febre immunis est, adhuc citius exitum sortitur. 12. Exit cum temperata diaphoresi; et post cessationem, exilissimae squamulae ab affecta parte secedunt. Juncker.

(Die Dauer der Krankheit wird sehr verschieden angegeben, von drey bis zu sieben oder acht Tagen. Vogel und Hufeland a. a. O.

Ist der Ausschlag häufig, so erfolgt meistens eine Abschuppung, allein die Schuppen sind so klein, dass sie wohl nicht selten unbeachtet bleiben mögen.)

Der Ueb.

**) Wenn der Ausschlag plötzlich zurücktritt, so hat man oft Beängstigungen, ja sogar leichte Ohnmachten bemerkt, die jedoch mit dessen Wiederhervorkommen auch bald wieder nachliessen. Vogels Handbuch 3ter Theil, S. 276.

Es giebt Fälle, sagt Wichmann, wo die Krankheit einen so hohen Grad erreicht, dass das Gesicht sehr anschwillt, und durch die ineinander fliessenden Schwielen und Geschwülste entstellt wird. Auch die Hände und Füße schwellen dergestalt an, dass sie der Kranke kaum zu krümmen vermag. Auch hat man dann, wiewohl selten, einen Speichelfluss eintreten sehen. Ideen zur Diagnostik 3ter Band.

Der Ueb.

Er hatte starken Durst, einen schnellen Puls, und bei Nacht ein leichtes Delirium. Am dritten und vierten August verbreiteten sich eine Menge von erhabenen Schwielen und rothen Flecken über den Körper, wobei die Hitze und das Jucken der Haut bedeutend war. So lange der Ausschlag lebhaft roth blieb, liessen die innerlichen Beschwerden des Kranken nach, allein als solcher am fünften Tage plötzlich verschwand, so kamen die Fieberzufälle und das Delirium mit weit grösserer Heftigkeit wieder zum Vorschein. Auch im Gesicht zeigte sich der Ausschlag am sechsten Tage wieder, dennoch aber dauerten Hitze, Unruhe und Delirium fort. In diesem Zustande blieb er bis zum folgenden Tage, und starb gegen Abend *).

Die Urticaria febrilis kömmt am häufigsten im Sommer vor, und befällt Personen von plethorischem Habitus, besonders solche, die sich Unmässigkeit im Essen und Trinken erlauben **). Ich habe dieses Uebel oft bei kleinen Kindern, die das erste Jahr noch nicht zurückgelegt hatten, in Verbindung mit dem Zahnen und mit Störungen in den ersten Wegen beobachtet ***). Das Jucken und der damit verbunde-

*) Sennert erwähnt das Erscheinen des Nessel-Ausschlages bei gallichten Fiebern. „Interdum Esserae Febres biliosas praecedunt, et propterea ii, qui hisce tuberculis frequentius molestantur, curationem non negligere debent, ne in Febres, et gravius malum incidant.“ Pract. Med. Lib. V. part. I. Cap. 26.

Cleghorn sagt in seinem Werke über die Krankheiten auf Minorca, (on the Diseases of Minorca, pag. 222.) „Die Essera begleitet oft das Tertianfieber, und kommt gewöhnlich während der Hitze zum Vorschein. Zuweilen habe ich den Ausschlag in solcher Menge hervorbrechen sehen, dass der ganze Körper dadurch verunstaltet wurde, und an manchen Stellen alle Farben des Regenbogens zeigte. In einigen solchen Fällen endete die Krankheit, wider Erwarten, mit einem plötzlichen Tode.“

Auch Koch, l. c. p. 14., und Planchon, Journal de médecine, Juillet 1765. p. 75., führen solche Fälle an, und Joseph Frank sagt: „vidimus eorum haud pauca Ticini mensibus maio et junio a. 1794, et Vilnae, mensibus martio et aprili a. 1812: quibus scilicet temporibus febris intermittens urticata fere epidemica fuit. Plerumque haec typum tertianae, sive simplicis, sive duplicis sequitur. Benignus morbus cum leni faucium inflammatione, ardore oculorum et tussi incipit; perniciosus vero anxietate, jactatione, lipothymiis, et singultu insignitur. Comparente exanthemate, symptomata hujusmodi ut plurimum evanescent. Comparet autem illud aut versus finem stadii frigoris, aut incipiente eo caloris, atque cum sudore evanescit. Sub ipsa apyrexia illud perstitisse observavimus.“ l. c. p. 112. 113.

Der Ueb.

**) Sydenham bemerkt: „Quolibet anni tempore invadit, idque hac ut plurimum προφασει, quod scilicet aeger vinorum subtilium, magis magisque attenuantium, potatione paulo liberalius indulserit, aut liquoris similis spirituosius.“ loc. cit.

***) „Purpurae volaticae seu scorbuticae species in infantibus aliquando occurrit, quam Essera vocant Arabes. Exigua erumpunt tubercula hinc inde in corpore, sine insigniori calore, cute inaequali,

bundene heftige Reiz erzeugt Hitze, Verdriesslichkeit und Schlaflosigkeit, ihre Zunge ist dann weiss belegt, und der Puls sehr schnell. Auch unter Kindern von zwei bis zehn Jahren kommt das Uebel häufig vor. Bei Erwachsenen habe ich gefunden, dass Männer häufiger damit befallen werden, als Weiber *).

Eine der mit Fieber verbundenen Nesselsucht sehr ähnliche Krankheit wird in gewissen Körper-Constitutionen durch Substanzen hervorgebracht, die der Magen nicht verträgt, z. B. durch Mandeln, Schwämme, Heringe, Krebse **), Muscheln und

aequali, rubra reddita, cum insigni pruritu, non aliter ac si urticis percussae essent partes, unde die Nessel - Sucht etiam vocatur.“ G. W. Wedel, de Morb. Infantum, Cap. 37.

„Der Nessel-Ausschlag kommt bei Kindern, und zwar gewöhnlich bei denen vor, welche noch nicht zwei Jahre alt sind; er wird nicht allein den Kindern höchst beschwerlich, sondern erregt auch oft den Eltern Besorgnisse, weil er so plötzlich hervorbricht. Kinder nämlich, welche vollkommen gesund zu Bette gebracht werden, erwachen sehr unwohl, und unter anhaltendem Schreien, ehe man die Ursache zu entdecken vermögend ist. Untersucht man endlich ihren Körper und die untern Extremitäten, so findet man sie mit grossen Schwielen bedeckt, die denen gleich sind, welche durch Brenn - Nesseln hervorgebracht werden.“ Dr. Underwood Vol. I. p. 101.

*) Nicht so gar selten sind die Fälle, dass auch Weiber daran leiden, ich habe deren einige beobachtet, wo dessen Erscheinen offenbar mit den Regeln in Verbindung stand.

Der Ueb.

**) „Ein Mann wurde jedesmal nach dem Genusse von Krebsen mit dem Nessel-Ausschlage befallen, sie mochten gesotten, oder zerstoßen in Suppe aufgetischt seyn. Er bekam den Ausschlag sogar, wenn er sich dem Dunste gesottener Krebse bloss stellte, und wenn er die sogenannten Krebssteine als Arzneimittel brauchte. Tode, von dem diese Erfahrung entlehnt ist (Medicin. chirurg. Bibliothek, 4ter Band, 1stes Stück, S. 241.), setzt hinzu: er werde selbst sehr oft, jedoch nicht immer, nach dem Genuss von Krebsuppe mit einer leichten Nesselsucht befallen.“ Medical Facts and Observations, Vol. V. p. 59.

Die hier aus Tode's Bibliothek mitgetheilte Erfahrung befindet sich in Gruners Programm de febre urticata a cancris fluvialibus, et fragariae vescae fructu. Jenae, 1774.

Hufeland bemerkt: „Es giebt Menschen, ja sogar ganze Familien, bei denen der Genuss mancher Speisen, z. B. Krebse, Muscheln, allemal diese Hautaffection hervorbringt. Dies beweist theils, dass die Anlage zu dieser Krankheit erblich in der Organisation liegen kann, theils, dass Störungen in der Verdauung vorzüglich leicht auf ihre Erzeugung wirken.“ S. a. a. O. S. 239.

Fälle, wo der Nessel-Ausschlag unmittelbar auf den Genuss von Krebsen erfolgte, sind mir mehrere vorgekommen, noch im vorigen Jahre hatte ich Gelegenheit, diese Erscheinung bei einem sonst gesunden Manne von 46 Jahren zu beobachten, bei dem sie seit vielen Jahren durch den Genuss dieser Schalthiere hervorgebracht wird. Auch den von Gruner erzählten Fall, wo sogar bei dem Gebrauch von Krebssteinen Nesselsucht erfolgte, habe ich im Jahre 1785 bei einem erst vor wenig Tagen gestorbenen 83jährigen Manne bestätigt gefunden, der deshalb seinen

und Hummern. Die Wirkung erfolgt meist augenblicklich, und die Symptome äussern sich durch einige Stunden mit der grössten Heftigkeit; indess dauert das Uebel selten über zwei Tage. D. Winterbottom sagt: Nach dem Genusse süsser Mandeln bin ich zweimal von der heftigsten Nesselsucht ergriffen worden. Das erstemal bekam ich, nachdem ich diese Kerne in eben nicht grosser Menge gegessen hatte, einigen Ekel, Beschwerden und Drücken im Magen und in den Gedärmen (ohne irgend einen fixen Schmerz), grosse Unruhe und vermehrte Wärme. Auf diese Zufälle folgte bald ein ödematöses Anschwellen des Gesichts, besonders der Lippen und der Nase, die sehr heiss waren und heftig juckten. Dabei verspürte ich einen unangenehmen Kitzel im Halse, der einen beschwerlichen Husten und ein Zusammenziehen des Schlundes erregte, welches mit Ersticken zu drohen schien. Auch die Zunge schwoh an und wurde steif, wobei ich nur langsam und stammelnd sprechen konnte. Bald nachdem ich mich zu Bette gelegt hatte, zeigte sich ein Ausbruch von Flecken über den ganzen Körper, die fast die Grösse eines Six-pence, und eine mattweisse Farbe hatten, etwas über die Haut hervorragten, den Blasen oder den Schwielen, welche durch den Stich einer Nessel hervorgebracht werden, ähnlich waren und unerträglich juckten. In den Zwischenräumen hatte die Haut eine hochrothe Farbe, auch war der ganze Körper, wiewohl nicht stark, angeschwollen. Diese Zufälle dauerten fast durch die ganze Nacht fort, liessen aber gegen den Morgen allmählich nach, als ein ziemlich starker Schweiss ausbrach, der durch warmes, verdünnendes Getränk unterhalten wurde; den folgenden Tag war auch nicht die mindeste Spur des Uebels zu sehen.

Als mich diese Krankheit zum zweiten Mal befiel, waren die Erscheinungen beinahe die nämlichen, ausgenommen, dass sie einige Stunden später, als bei dem ersten Anfalle eintraten. Auch dauerte der Ausschlag fast durch den ganzen folgenden Tag fort, und nahm dann allmählich ab. Der Genuss abgeschälter Mandeln hat mir nicht die mindeste Beschwerde verursacht.

Der D. Gregory erzählt in seinen klinischen Vorlesungen (clinical Lectures), er sey selbst bey dem Genuss der Mandeln von einem ähnlichen Uebel ergriffen worden, das in einem starken Fieber-Anfalle, Anschwellung des Körpers und häufigem Ausschlage bestanden habe, wobei er heiser wurde und kalte Extremitäten bekam;

seinen damaligen Arzt jederzeit ersuchte, ihm kein Mittel zu verordnen, in dessen Mischung sich Krebssteine befänden.

Der Ueb.

kam; indess war die Krankheit am nächsten Tage vorüber*). — Er fügt noch hinzu, dieselben Symptome auf den Genuss einer grünen, ungeschälten Gurke an sich beobachtet zu haben, die vier Tage anhielten, und endlich durch ein Purgirmittel gehoben wurden. Der D. Gregory hat auch zwey mit einer ähnlichen Krankheit behaftete Personen beobachtet, die Porter getrunken hatten, und leitet solche von den bitteren Substanzen her, die sich in diesem Getränk extrahirt befinden**).

Die

*) Bei einigen Personen ist die Prädisposition so stark, dass wenige Kerne aller Arten von Stein- oder Kern-Früchten die Krankheit erzeugen. Das erste Symptom derselben ist beständig ein unangenehmes, juckendes, oder stechendes Gefühl im Schlunde, darauf erfolgt Geschwulst der Tonsillen, und leichte Beschwerden im Kehlkopfe, mit einem Kitzelhusten und Verlust der Stimme vergesellschaftet.

Es scheint, dass in allen denjenigen Fällen, wo diese Art von transitorischem und nur selten mit bedeutenden und gefährlichen Zufällen begleiteten Nessel-Ausschlag, der auf den Genuss einiger Früchte und Fruchtkerne, verschiedener Schalthiere und Fischarten plötzlich erfolgt, die Blausäure (*acidum zooticum*) eine Hauptrolle spielt. Auch zeigen die dabei vorkommenden Erscheinungen und Zufälle nicht geringe Aehnlichkeit mit denen, welche auf den Stich von Insekten, und auf den Biss einiger Reptilien, in mannigfaltigen Modifikationen, erfolgen, die ihren Grund eines Theils in der Quantität des dem Haut-Organ mitgetheilten Stoffes, andern Theils aber auch wohl in der Intensität desselben haben mögen. Die Wirkungen, welche Winterbottom an sich selbst nach dem Genuss von süssen ungeschälten Mandeln beobachtete, scheinen noch mit mehrerem Rechte der Blausäure beigemessen werden zu müssen, da die Schalen der süssen, wie die der bitteren Mandeln, dieses Princip, obwohl in minderm Verhältniss, enthalten. Geschälte süsse Mandeln brachten diese Wirkungen bei ihm nicht hervor. Dass übrigens hierbei auch eine besondere individuelle Prädisposition im Spiele sey, will ich keinesweges in Abrede stellen. Ich habe im Jahre 1789. Gelegenheit gehabt einige Personen zu beobachten, die nach dem Genusse einer Milchsuppe, in welcher, des Wohlgeschmacks wegen, einige Blätter des Pfirsichbaumes abgesotten waren, ähnliche Zufälle mit einem Nesselsuchtartigen Exanthem bekamen. Auch diese damals mir räthselhafte Erscheinung, lässt sich nur durch das in diesen Blättern vorhandene *principium zooticum* erklären. Die nach genossenen Erdbeeren entstandene Nesselsucht, welche Gruner beobachtete, ist mir auch im Jahr 1785. bei einem jungen sehr gesunden Frauenzimmer von 21 Jahren mehrmals vorgekommen; indess einige Jahre nachher konnte sie diese Beeren ohne Nachtheil geniessen.

Der Ueb.

**) *Medical Facts and Observations*, Vol. V. p. 60. Man vergleiche damit *Withering's Werk* über die *Scarlatina anginosa* pag. 63.

Nach Remer enthält der Porter Cockelskörner, Liquiritiensaft, Theriak, Blatttabak, Alaun, Eisenvitriol, Hausenblase und saures Bier, aber keine eigentlich bitteren Substanzen, dagegen ist in dem unter dem Nahmen Ale bekannten Biere ausser den *Narcoticis* auch *Quassia* enthalten. *Lehrbuch der polizeilich-gerichtl. Chemie*, 2te Auflage, S. 180.

Der Ueb.

Die Krankheit, welche auf den Genuss von Muscheln und Seekrebsen zu entstehen pflegt, hat in einigen Fällen einen tödtlichen Ausgang gehabt. Verschiedene Schriftsteller haben eine Schilderung ihrer Symptome entworfen *). Der Ausschlag, welcher sie begleitet, gleicht in einigen Fällen dem Seite 507 beschriebenen, in andern hat er dagegen Aehnlichkeit mit dem Scharlach-Exanthem ***) Seite 195. Ein berühmter Arzt, D. Boehrens **), hat die Symptome sehr umständlich beschrieben, die sich bei ihm selbst einstellten, nachdem er von einem Gerichte Muscheln gegessen hatte. Zwei Stunden nach der Mittagsmahlzeit, um drei Uhr Nachmittags, fühlte er eine unangenehme Beklemmung der Brust (*anxia praecordiorum constrictio*), einen heftigen Schmerz zwischen dem Magen, dem Zwölffingerdarme und den Lendenwirbeln und Schmerzen, die sich pfeilschnell von der Herzgrube bis tief herab in die Gedärme verbreiteten. Um vier Uhr stellten sich Durchfall, Erbrechen, nebst heftigen Schmerzen und Jucken im Mastdarme ein. Als diese Zufälle nachliessen, wurde das äussere Ohr plötzlich von beträchtlicher Hitze und Geschwulst ergriffen. Diese Entzündung und Geschwulst setzte sich um sechs Uhr, allein unmittelbar darauf empfand er am Vorderkopfe Hitze und Jucken, und die Haut wurde

Ss 2

an

*) Mityli (vulgo Muscheln) ab innumeris hominibus avide satis, innoxieque, comeduntur. Nihilominus tamen plurima, intra muros civitatis nostrae, et extra, exempla me docuerunt, eorum genere esse nonnullos, veneni quidpiam in visceribus occultantes. Vidi enim paucas matronas, virgines, et infantes, ex eorum esu, male se habentes, sentientes praecordiorum anxietates, sudores frigidos, lipothymias, ventris, faciei, et extremitatum intumescantiam, ita ut actum de earum vita putasses.“ Ephem. Nat. Cur. Dec. II. ann. 8. p. 122. Obs. XLVIII. a J. C. Bautzmann, medico Kiloniensi.

**) In femina viginti annos nata a mitylis ingurgitatis nausea, calor totius corporis, praecordiorum angustia, difficilis respiratio, pulsus nimium celer, animi deliquium; totum corpus undique adeo rubrum erat, ac si panno coccineo obductum esset, membraque ita semper convellebantur, ut aegra ne momentum temporis quiescere posset. Ibid. Obs. 194. a J. C. Mentzelio.

***) De Affectu a Mitylorum esu. Eine Abhandlung, die sich als Anhang in Werlhof's Dissertation De Variolis et Anthracibus 1735. befindet.

Man sehe auch Werlhofii Opera medica edit. Wichmann. Tom. II. p. 589. Moehring, epistola ad Werlhofium, quae mitylor. quorundam venen. et ab eo natas pap. culic. illustrat. Bremae 1742., in Halleri collectan. disp. pract. Vol. III. No. 88. Lieutaud Synops. med. Tom. I. lib. 2. Sect. 4. „Die Identität des Ausschlages, welcher auf den Genuss von Muscheln (*mitylus edulis*), Hummern und Krebsen erfolgt, kann nicht in Zweifel gezogen werden.“ Wichmann a. a. O.

„Seitdem man nicht mehr so viel Muscheln aus der Ostsee über Kiel nach Hanover brachte, kam daselbst die Krankheit seltner vor.“ Ebendaselbst S. 123.

Der Ueb.

an diesem Theile steif und geschwollen. Da er jetzt etwas warmes Getränk zu sich nahm, so verbreitete sich die Röthe und Geschwulst bald dergestalt über das ganze Gesicht, dass die Augen und die Nasenlöcher verschwollen, und die Nase selbst sich gewissermassen in der Geschwulst verlor. Er wurde nun abermals von heftigen Schmerzen und krampfhaftem Drücken in den Präcordien befallen, die so lange anhielten, bis sich Brechen einstellte. Eine halbe Stunde später setzte sich die Geschwulst des Gesichts, und es kam nunmehr an der Brust und am ganzen Körper ein Ausschlag zum Vorschein, der den Schwielen glich, die auf die Berührung der Brennesseln entstehen, und den heftigsten Reiz erregte. Der Ausschlag verschwand jedoch wieder, sobald ähnliche Schwielen an den Armen und untern Extremitäten hervorbrachen. D. Boehrens bemerkt: 1. Der Ausschlag befiel vorzüglich den Vordertheil des Körpers, an dem behaarten Theile des Kopfes war keine Spur desselben zu finden. 2. Der Reiz liess nach, sobald der Ausschlag auf die Extremitäten überging. 3. Es erfolgte bei diesen Erscheinungen nicht die mindeste Beschleunigung des Pulses. 4. Der Ausschlag brach um sechs Uhr aus und verlor sich gegen zehn Uhr. 5. Er schlief gut, und fühlte sich am folgenden Morgen beim Erwachen durch den Schlaf gestärkt.

Noch umständlichere Nachrichten über diese Krankheit können meine Leser in zwei Abhandlungen finden, die in den Denkschriften der Academie zu Brüssel enthalten sind *).

Die hier mitgetheilten Thatsachen haben einige Aerzte zu dem Schlusse verleitet, dass die *Urticaria febrilis* gewöhnlich von Indigestion, oder von dem Genuss solcher Substanzen herrühre, die giftige Eigenschaften verrathen, wiewohl solche auch in manchen Fällen durch plötzliche Störung der Hautausdünstung entstanden zu seyn scheint, ohne dass irgend eine innerliche Krankheit voranging.

Auf

*) Siehe die Abhandlung des Herrn J. B. de Beunie, Tom. I. p. 242 etc. Er sagt: die Muscheln wären bloss in den Monaten May, Juni, Juli und August schädlich, da sie sich in diesen Monaten vom Laich der *Stella marina* an den Mündungen der Flüsse nähren. Indess bestreitet Du Rondeau im folgenden Bande der *Mémoires* diese Meinung, und behauptet: die Muscheln seyen manchen Individuen zu jeder Jahreszeit durchaus unschädlich. Nach den Erfahrungen dieser Männer verschafft Weinessig, oder auch Citronensäure, innerlich und äusserlich angewendet, Personen, die von dem Genusse der Muscheln erkranken, baldigst Erleichterung. Du Rondeau sagt: es entstehe nie Uebelbefinden, wenn man die Muscheln mit Weinessig zurichte. Er hält die Hautröthe, welche bei diesem Uebel vorkommt, für eine demselben eigenthümliche Erscheinung, und läugnet ihre Aehnlichkeit mit dem Scharlach-Exanthem, der Rose und der Nesselsucht.

Auf ähnliche Art sucht D. Withering die Ursache des bei dem Scharlachfieber vorkommenden Exanthems zu ergründen, indem er annimmt: die scharfe Flüssigkeit, welche in dieser Krankheit durch die Drüsen des Schlundes abgesondert und in den Magen aufgenommen wird, wirke „als ein Gift auf die Constitution,“ und „vermehrte die oszillirende Bewegung der Haargefässe, wodurch eine ungewöhnlich grosse Quantität Blut in diesen Gefässen angehäuft werde, das Herz hingegen und die grossen Arterien der ihnen gehörigen Blutmenge beraubt würden“ *).

Eine junge, gesunde Frau bekam, nachdem sie ein Kind in der Scarlatina anginosa verpflegt hatte, das Fieber mit bösem Halse in der gewöhnlichen Form, nebst einem Hautausschlage, der jedoch nicht wie die Hautröthe aussah, die gewöhnlich beim Scharlachfieber vorkommt, sondern vielmehr dem oben Seite 507 beschriebenen, und auf der XXVsten Kupfertafel abgebildeten Nesselausschlage vollkommen ähnlich war. Dergleichen Fälle scheinen der Meinung des D. Withering günstig zu seyn, dass nämlich die erregenden Ursachen der Scharlach- und Nessel-Exantheme ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper durch einerlei Processe hervorbringen.

J. P. Frank erzählt die Krankheitsgeschichte eines jungen Mannes, der täglich nach dem Mittagessen über den ganzen Körper einen Nesselausschlag, nebst einem leichten Fieberanfälle bekam, obschon derselbe einfach und mässig lebte und sich des Gebrauchs geistiger Getränke gänzlich enthielt **).

Zu

*) Withering on the Scarlatina anginosa, pag. 62, 70, 71.

**) Frank, l. c. Tom. II. p. 107. In sanissimo ex auditoribus nostris juvene, vix a suscepto pastu, nec spirituosius liquoribus, nec pravis aut nimis esculentis sanitati contrario, mordacissimus ac intolerabilis ad universam corporis superficiem, imprimis vero ad collum et ad faciem, pruritus ac ardor comparent, succedit calor non modicus, facies ipsa haud levi suffunditur rubore; auriumque tinnitus et capitis susurrus, cum anxietate et praecordiorum angustia per vices redeunte, superaccedunt. Pulsus naturalibus vix frequentiores inveniuntur. Mox vero phymata diversae magnitudinis, ad superiorem juguli partem, ac prope mentum celeritate singulari propululant, ipsumque cutis ambitum in tumorem inaequalem attollunt. Paulo serius ad faciem similia sed minori portus numero prorumpunt; ad genas vero perexiguas papulae efflorescunt. Ad caeteras corporis partes, licet ardor ac pruritus continuant, exanthema nullum comparet: sub hoc interim statu liberiorem vix aerem petierat aegrotans, cum statim efflorescentiae ampliori ex fundo assurgerent, et in latiores plagas diffunderentur, ita ut quaedam ex illis, circulo ad basin ruberrimo instructae licet ad collum nucis fere avellanae magnitudinem adaequarent, graciliorem tamen ac pellucens, sed vere vacuam in apicem terminarentur. Lectulus nunc petitur, et morbi, ut timebat, majoris ab aegrotante suscipitur cura; cum, erumpente per universam cutis faciem madore, vix unius spatio horae jam totus et in integrum dissiparetur.

Zu Anfange des vom Fieber begleiteten Nesselausschlages pflegt man ein Brechmittel aus pulverisirter Ipecacuanha, oder auch den Ipecacuanha-Wein zu geben. • Dagegen vermeide man die Anwendung der Spiegglanz-Präparate, weil solche oft sehr heftig wirken und Ohnmachten veranlassen. Nach dem Gebrauche des Brechmittels wird man am folgenden Morgen ein abführendes Tränkchen aus Rhabarber und Magnesia bereitet, reichen können, den Fall ausgenommen, wo sich ein freiwilliger Durchfall einstellen sollte. Während dem Fieber müssen die Kranken auf eine leichte und kühlende Diät eingeschränkt werden, auch ist ihnen der Genuss gegohrner Getränke zu untersagen. Eben so wenig darf man ihnen einen langen Aufenthalt in warmer Luft und den Gebrauch Schweisstreibender Arzneien gestatten. Sobald die Krankheit im Abnehmen ist, bedient man sich der China-Rinde in Verbindung mit Schwefelsäure, meistens mit sehr gutem Erfolge.

Ich selbst habe keine häufigen Rückfälle des fieberhaften Nesselausschlages bei einer und derselben Person beobachtet. Nachstehende Krankheitsgeschichte, welche einen Mann betrifft, der solchen Recidiven unterworfen war, wurde mir indess vor einiger Zeit mitgetheilt, weshalb ich sie hier mit des Kranken eigenen Worten gebe; sie gewährt eine treffende Darstellung dessen, was er während diesem Uebel litt. — „Seit dem ersten Januar 1788. bin ich im Durchschnitt alle vierzehn Tage oder drei Wochen einmal durch diese Krankheit gezwungen worden zu Hause zu bleiben, und zwar oft vier, fünf, sechs, sieben, acht, bis neun Tage lang, ja einigemal durch volle vierzehn Tage bis drey Wochen. Ich entsinne mich nicht, mir eine Erkältung zugezogen zu haben, als solche mich zum ersten Male befiel, auch kann ich sie nicht dem unmässigen Gebrauch berauschender Getränke zuschreiben, da ich stets vermieden habe, viel zu trinken.“

„Das Uebel begann mit Magenbeschwerden, Blähungen und heftiger Beklommenheit, sodann kamen an meinen Hüften kleine weisse Flecken zum Vorschein, welche die Grösse der Hand erreichten, feuerroth wurden, fortwährend Entzündung zeigten und heftig juckten. Zugleich bekam ich Ekel vor Speisen, verlor allen Appetit und wurde muthlos und niedergeschlagen, hatte auch heftiges Kopfweh, nebst heftigen Schmerzen in der Brust, am Rücken und an den Lenden. Das Exanthem brach nunmehr vom Wirbel bis zu den Zehen aus, und bildete einzelne grosse Flecke, welche der Hautentzündung ähnlich waren, die durch den Reiz einer Brennnessel erregt wird. Ich versuchte eine Menge von Arzneimitteln ohne einigen Erfolg, denn das Uebel kehrte sehr oft wieder, und die Zufälle verschlimmerten sich mit jedem Anfalle. Es war immer von einer fliegenden Röthe im Gesicht, und von einem
schwa-

schwachen hektischen Fieber begleitet, auch verursachte es anhaltende Hartleibigkeit, wodurch ich bewogen wurde, zu eröffnenden Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, allein jede Ausleerung war mit einem höchst beschwerlichen Zufalle, nämlich mit heftigem Brennen und Jucken im After verbunden, denn die Excremente gingen so heiss, wie siedendes Wasser von mir ab. Auch wenn ich frei von meinem Uebel bin, wiederfährt mir dieses oft, wodurch sowohl mein Schlaf, als auch bei Tage meine Gemüthsruhe sehr gestört wird. Wenn die Krankheit nachlässt, so wird der Brustschmerz stechender, und hält so lange an, bis sich der Ausschlag völlig verliert.“

„Nach einem Zwischenraume von acht, zehn, bis vierzehn Tagen kehrt das Uebel zurück, oft ohne die mindeste Veranlassung. Im verwichenen Jahre machte ich eine Reise nach Wales, wo ich mich fast sechs Wochen lang aufhielt, allein auch in dieser Zeit wurde ich drei- oder viermal davon ergriffen. Nach meiner Rückkehr hatte sich meine Gesundheit sehr gebessert, und ich war etwas zu Fleisch und Kräften gekommen. Kaum befand ich mich jedoch vierzehn Tage zu Hause, als ich einen neuen Anfall bekam, dem noch fünf, oder sechs folgten, die immer an Heftigkeit zunahmen, denn meine Brust-, Lenden- und Rücken-Schmerzen wurden nun stärker, als je, und die Esslust hatte sich, bei einem fortwährend verdorbenen Magen, noch mehr verloren. Der Ausschlag, welcher bisher nie an innern Theilen zu erscheinen pflegte, verbreitete sich jetzt im Munde, und erschwerte mir das Athmen und Schlingen; dabei schwoll mir die Zunge so stark an, dass ich sie kaum im Munde zu regen vermochte *). Während den letzten sechs Wochen habe ich mich, auf den Rath meines jetzigen Arztes, des Biers und anderer geistigen Getränke enthalten, und bei Tische nichts weiter als Buttermilch, des Abends hingegen ein, oder zwei Gläser weissen Wein, zur Anspornung meiner Kräfte, getrunken. Demohnerachtet ist das Uebel zweimal wiedergekehrt, seitdem ich diese Lebensweise befolge, und zwar mit den gewöhnlichen Schmerzen, Muthlosigkeit und allgemeiner Abspannung der Körperkräfte, jedoch nicht völlig in dem hohen Grade, als chedem. In den letzten drei

*) Diese Angaben wurden durch den verstorbenen Dr. Currie, seinen damaligen Arzt, bestätigt. „Die Dispnoe ist zuweilen sehr beschwerlich und das Schlingen etwas gehindert gewesen, dies rührte offenbar von einem ähnlichen Ergriffenseyn des Oesophagus her, wie dasjenige war, welches die Hautfläche betraf, wodurch Röthe und Entzündung der Mundhöhle entstand, und die Zunge ein- bis zweimal grösser wurde, als solche im natürlichen Zustande gefunden wird. Gesicht und Extremitäten waren oft ebenfalls sehr geschwollen.“

dreißig Wochen hat mich ein beschwerlicher Husten, nebst kurzem Athem, gequält. Diese Zufälle sind neu, und mögen vielleicht von Erkältung herrühren.“ „Bei dem von mir beobachteten Regimen habe ich die Erfahrung gemacht, dass das Uebel erregt wurde, wenn ich eine Auster, oder etwas von einem fetten Fische ass, auch zeigte es sich, sobald mich der Regen nur im geringsten durchnässte, weshalb ich ganz besonders gegen diese Dinge auf meiner Huth bin.“

Dieser Mann war erst sieben und zwanzig Jahre alt, und hatte eine Menge Arzneimitteln ohne einigen Erfolg gebraucht. Wiederholte Aderlässe, Purgir-Mittel und Anodyna waren von nachtheiliger Wirkung. Er versuchte darauf eine Quecksilber-Kur, rieb die Quecksilber-Salbe an der innern Seite der Oberschenkel ein, und nahm innerlich das versüsste Quecksilber in kleinen Gaben; allein seine Unterleib-Organen geriethen bei dieser Heilmethode in solche Unordnung, dass er bald genöthiget war, davon abzulassen. Hierauf bediente er sich einige Zeit eines Bades von erwärmtem Seewasser, ebenfalls ohne Erfolg. Nur die strenge Beobachtung einer milden, antiphlogistischen Diät, nebst Getränken aus Milch und Wasser, Buttermilch und dergl. mehr, verschafften ihm einige Erleichterung, obgleich sie nicht vermochten, die Wiederkehr der Krankheit gänzlich zu verhüten.

2. Die *Urticaria evanida*, (der wandelbare Nessel-Ausschlag) erscheint ohne Fieber und beträchtliche Röthe der Haut. Der Ausschlag bildet zuweilen runde Erhabenheiten; (S. die XXVste Kupfertafel, Fig. I.) zuweilen aber auch längliche Schwielen (W.), die denen ähnlich sind, welche durch den Streich einer Ruthe hervorgebracht werden *). Sie sind an dem erhabensten Theile völlig weiss, bei einigen findet man jedoch die Grundfläche mit einer geringen Röthe umgeben. Ob sie gleich oft hart und erhaben sind, so enthalten sie doch keine Flüssigkeit, sind auch nicht geneigt Eiter zu fassen. Zuweilen findet man sie an jedem Theile des Körpers, gewöhnlich aber kommen sie an denjenigen Theilen am häufigsten zum Vorschein, die dicht mit Kleidungsstücken bedeckt sind. Der Ausschlag erscheint und verschwindet durch den Tag und die Nacht mehrmals, und dieses hängt nicht allein von der Temperatur der Luft, sondern auch von der Leibesübung ab, die sich der Patient zu machen pflegt. Durch starkes Reiben und Kratzen kann man ihn binnen wenigen Sekunden an allen Theilen des Körpers zum Vorschein bringen; allein die Schwielen verschwinden eben so geschwind wieder, als sie entstanden sind. Der Ausbruch erfolgt immer unter heftigem Jucken, wozu sich ein stechender und brennender

*) Siehe Medical Transactions, Vol. III. p. 174.

nender Schmerz gesellt. Diese Gefühle sind den Kranken beim Auskleiden, und nachdem sie sich ins Bette gelegt haben, am unerträglichsten, weil dann der Ausschlag gewöhnlich sehr stark zum Vorschein kommt.

So dauert die Krankheit unter wiederholten, mehr oder minder allgemeinen Ausbrüchen, mehrere Monate, ja sogar Jahre lang fort *). Gewöhnlich befällt sie Personen von sanguinischem Temperament, und ganz vorzüglich solche, die einen schwachen Magen und eine reizbare Haut haben. Die gelegentlichen Ursachen sind Hitze, Anstrengungen, Mangel an Schlaf, Gemüthsbewegungen und eine stimulirende Diät **).

Ich habe gefunden, dass das weibliche Geschlecht diesem Uebel weit mehr unterworfen ist, als das männliche. D. Heberden hingegen sagt: „Männer und Weiber haben gleiche Empfänglichkeit für den Nesselausschlag, ich habe ihn in jedem Alter, von der Kindheit bis zum Greisen-Alter, beobachtet. Konstitutionen, welche zu Kröpfen geneigt sind, oder solche, die an rheumatischen und hysterischen Beschwerden leiden, und Personen, deren Gesundheit durch Unmässigkeit, Lähmungen und Alter geschwächt worden ist, besitzen, so weit meine Erfahrungen reichen, einige Prädisposition zu dieser Krankheit, die jedoch zuweilen selbst den gesunden Menschen in der vollen Kraft seines Lebens, dem alle andere körperliche Leiden unbekannt sind, zu befallen pflegt.“

Meines Dafürhaltens ist diese letzte Bemerkung nicht richtig. Personen, welche an der Urticaria evanida leiden, können zwar vermögend seyn, ihre Geschäfte zuweilen sogar mit Anstrengung zu verrichten, allein sie sind oft mürrisch und muthlos, und verleben selten vier und zwanzig Stunden ohne einiges Uebelbefinden, als da sind: Kopfwahl, Müdigkeit, Schmerz und Drücken im Magen, Gliederreissen und grosse Hinfälligkeit. Eine junge, dem Anscheine nach gesunde und starke Dame, hat mir ihre Leiden und ihren Gemüthszustand bei dieser Krankheit geschildert ***), ich will sie hier selbst sprechen lassen. — „Der Ausschlag wird mir vorzüglich dann lästig,

*) „Bei manchen bleibt dieser Ausschlag nur einige Tage stehen, bei andern hingegen dauert er durch mehrere Monate fort. Ich sah ihn bei vielen zwei Jahre lang, und selten liess er in dieser Zeit etwas nach. Es sind mir sogar einige Fälle vorgekommen, wo die Krankheit sieben bis zehn Jahre dauerte.“ Heberden.

**) Siehe van Swieten's Commentar. §. 723.

***) Sie litt beinahe fünf Jahr an diesem Uebel. Kummer und heftige Gemüthsbewegungen waren die ersten erregenden Ursachen desselben.

lästig, wenn ich durch zu starke Leibesbewegung ermüdet bin, wenn ich durch irgend etwas, es mag übrigens noch so unbedeutend seyn, überrascht werde, wenn mein Gemüth durch irgend einen Eindruck, er sey angenehm oder widrig, aufgeregt wird, und wenn ich mich einer feuchten Luft, oder dem kalten Ostwinde aussetze. Jeden Abend, wenn ich meine Wäsche wechsle, ist das Jucken unerträglich, und lässt nicht eher nach, als bis ich mich im Bette erwärme. Im Winter leide ich oft an Erkältungen; so lange diese anhalten, ist von dem Ausschlag wenig oder gar nichts zu sehen. Im Ganzen scheint meine Gesundheit besser zu seyn, wenn der Ausschlag stark zum Vorschein kommt. Oft geht seinem Ausbruch Uebelkeit voraus, die aber nur wenige Minuten dauert, oft Schwere und Beklemmung quer über die Brust nach dem Mittagessen, wodurch eine fliegende Röthe im Gesicht entsteht. Ich halte es für nöthig, hier zu bemerken, dass ich im Essen sehr mässig bin. Der Ausschlag ist seiner Form nach nur geringen Abweichungen unterworfen. Er besteht aus langen rothen Striemen, die so aussehen, als wenn ich gekratzt worden wäre, aus weissen Flecken, die bald klein, bald gross sind, und mit den Flecken, die vom Verbrühen oder Verbrennen entstehen, einige Aehnlichkeit haben. Als ich eine Woche lang täglich etwas weissen Wein trank, spürte ich, dass der Ausschlag zunahm und alle Zufälle sich verschlimmerten; ich fand indess baldige Erleichterung, als ich zum Gebrauch des rothen Weins zurückkehrte. Vor zwei Jahren hielt ich mich an der Seeküste auf und hatte dann wenig Ausschlag, weshalb ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, er würde beim eintretenden Winter völlig verschwinden, dies war jedoch leider nicht der Fall. Sonst fehlt mir eben nichts, allein ich bin weit davon entfernt, mich bei Kräften zu fühlen, und mein Nervensystem ist äusserst empfindlich. Meine Geisteskräfte sind indess nicht geschwächt, ich schlafe sehr gut und habe ziemliche Esslust“ *).

Diese

*) Einen diesem sehr ähnlichen Fall habe ich vor zwei Jahren beobachtet. Eine sonst gesunde und sehr gut genährte, aber nervenschwache Dame von 56 Jahren, litt seit mehreren Jahren an dieser Form der Nesselsucht, und war während dieser ganzen Zeit nur wenige Tage völlig davon befreit. Der geringste Diät-Fehler, ein Spaziergang bei warmer Witterung, jede Gemüthsbewegung brachte fast augenblickliche Verschlimmerung des Uebels zuwege, auch litt sie oft an Leibesverstopfung. Man hatte bereits mehrere Aerzte um Rath gefragt, und sie hatte die sogenannten Alterantia, gelinde Laxirmittel, und bittere Arzneien abwechselnd ohne Erfolg versucht. Die Schwefelbäder in Warmbrunn und Landek, verbunden mit dem Gebrauch der däsigen Trinkquellen und gelinden bittern und stärkenden Mitteln, bei einer einfachen antiphlogistischen Diät, stellten sie endlich vollkommen her.

Der Ueb.

Diese Form des Nesselausschlages scheint von einer besondern krankhaft gesteigerten Reizbarkeit der Haut herzurühren, womit ein ähnlicher widernatürlich reizbarer Zustand des Magens und der Gedärme in Verbindung steht. Sie scheint gewissen Körper-Constitutionen eigenthümlich zu seyn, da sie bei einigen Individuen durch Substanzen hervorgebracht werden kann, welche auf andere nicht den mindesten Eindruck machen. Ich habe bei sonst gesunden Personen den Nesselausschlag durch Einreiben von Hafermehl in die Hände und Handgelenke entstehen, und sich über den ganzen Körper verbreiten sehen, und er machte ihnen eine Zeit lang viel Beschwerde. Eine schwache Einreibung der Mercurialsalbe hat zuweilen dieselbe Wirkung gehabt. D. Winterbottom erzählt: „eine ihm bekannte Dame werde von diesem Ausschlage befallen, so oft ihre Hand mit der gemeinen gelben Viole *) in Berührung komme.“ (S. 66.) Heberden führt mehrere Substanzen an, welche diese Krankheit mittelst ihrer Einwirkung auf den Magen erzeugen, als wilde Baldrian-Wurzel **), und Kerne von Steinfrüchten ***). (Seite 184.) Er glaubt, sie möge oft durch äusserliche oder mechanische Reize hervorgebracht werden, z. B. durch die Härchen der Brenn-Nessel, durch die zarten Haare, welche die Samenkapseln der Kuhkrätze bedecken ****), durch die feinen Härchen, welche in der Nähe der Nester gewisser Insecten umher fliegen †) und durch die feinen Spitzen oder Stacheln

Tt 2 der

*) Die Blüthe von *Cheiranthus Cheiri* Linnaei.

Der Ueb.

**) Frank Epitome l. c. p. 111. Von dem Zittwer- oder Wurmsamen (*Sem. Artemisiae contra*) will Wendelstädt ähnliche Wirkungen gesehen haben. S. Journal der prakt. Heilkunde von Hufeland und Himly, Jun. 1813. S. 61.

Der Ueb.

***) Eine Frau wurde jedesmal, wenn sie Erdbeeren ass, von der Nesselsucht befallen. Vogel's Handbuch, 3ter Theil, S. 277. (Ich habe weiter oben einen ähnlichen Fall angeführt.)

Joseph Frank kannte einen Mann, der, so oft er Selterwasser trank, den Nesselausschlag bekam. l. c. P. I. Vol. II. p. 110.

Der Ueb.

****) *Dolichos pruriens* Linnaei, *Stizilobium*, Cowhage, Cowitch. Auch die *Dolichos urens* Linn. hat Samenkapseln mit dergleichen feinen Borsten besetzt, welche die Haut ebenfalls reizen und entzünden.

Der Ueb.

†) Reaumur, Histoire des Insectes. Tom. II. Mem. 4.

Reaumur beschreibt hier eine Art von Raupe, welche mit ganz feinen, dem unbewaffneten Auge kaum sichtbaren Härchen besetzt ist, die sich leicht ablösen und häufig in der Nähe ihres Nestes umherfliegen. Ihre Wirkung gleicht dem Reize, welchen die behaarten Samenkapseln des

der pulverisirten spanischen Fliegen. Wenn die Krankheit lange dauert, ohne dass äussere Reizung dabei zum Grunde liegt, so werden wir zuweilen finden, dass irgend etwas, rücksichtlich der Diät, geschehe, wodurch die Verdauung gestört wird. Bei mehreren Personen, die an dem chronischen Nesselausschlage litten, verlangte ich, sie möchten bald dieses oder jenes ihrer gewöhnlichsten Nahrungsmittel oder Getränke aussetzen, und es gelang mir dadurch mehrmals, den Ursachen der Symptome auf die Spur zu kommen. Diese Ursachen waren bei verschiedenen Personen eben so verschieden. Bei einigen war es das Bier, das sie meiden mussten, bei andern der Branntwein, oder das bekannte Gemisch von Branntwein mit Wasser, bei noch andern der weisse Wein, der Weinessig, mehrere Früchte, der Zucker, Fische und rohe Vegetabilien. Indess muss ich auch gestehen, dass mir mehrere Fälle vorgekommen sind, wo eine gänzliche Aenderung der Diät nicht die mindeste Erleichterung des Uebels bewirkte. In dergleichen Fällen habe ich eine Menge von Arzneimitteln versucht, und gefunden, dass die Schwefel- und Kochsalz-Säure, nebst Magnesia, Rhabarber, oder andere Laxirmittel dann und wann gegeben, den meisten Nutzen schafften. Waschmittel aus Branntwein, Weinessig, salzigen Mischungen u. dergl.

des *Dolichos pruriens* hervorbringen, sie verursachen nämlich heftiges Jucken, kleine Blasen und Röthe der Haut, die, zumal wenn man die Raupe selbst berührt hat, mehrere Tage fortdauern. Durch gute Vergrösserungsgläser bemerkte er, dass diese Härchen wirklich in der Haut steckten und durch die geringste Bewegung von einer Stelle zur andern fortbewegt wurden, so dass sie auch die bekleideten Theile des Körpers afficirten. Weder das Baden mit kaltem Wasser, noch Oel oder Weingeist, linderten dieses Jucken; dagegen half das Reiben der Theile mit frischem Petersilienkraut, so dass der Kranke nach drei oder vier Tagen davon befreit wurde.

Es giebt noch mehrere Raupenarten, die, wenn sie bloss über die Hand, oder über irgend einen andern entblössten Theil des Körpers kriechen, ähnliche Zufälle erregen, welche weniger von einem besondern Gifte des Insekts, wie man gewöhnlich glaubt, als von dem mechanischen Reize seiner behaarten Haut herrühren mögen.

Ueberhaupt reizen fast alle Haare, zumal wenn sie in kleine Stücken geschnitten werden, die Haut mehr oder minder auf ähnliche Art. Verschiedene Handwerker, z. B. Wollkämmer und Tapezierer, welche Ross- und Kälberhaare verarbeiten, bekommen oft Röthe und Geschwulst der Augen, der Nase, von heftigem Niesen begleitet, und der Haut, besonders an den Händen und Fingern. Vorzüglich heftig reizt der sogenannte Pferdestaub, ein Gemenge von Staub und feinen Härchen, das beim Putzen der Pferde durch die Striegel fällt, und durch den Schweis dieser Thiere zusammengeleimt, noch schärfer und reizbarer wird. Ich sah davon bei einer Bauernmagd, der man dergleichen Staub boshafter Weise ins Bette gestreuet hatte, das schmerzhafteste Jucken und Brennen, Geschwulst und beträchtliche Röthe in der Haut, von leichten Fieberregungen begleitet, entstehen. Wiederholte Kleienbäder verschafften ihr Linderung, und die Zufälle verschwanden nach drei oder vier Tagen.

Der Ueb.

dergl. können nicht in so grosser Quantität angewendet werden, um einige bedeutende Wirkung hervor zu bringen. Bäder, zumal warme Bäder *), sind zur Besänftigung einer Krankheit nothwendig, welche beinahe die ganze Haut afficirt. Seebäder werden besonders denen gute Dienste leisten, die solche drei oder vier Monate lang ununterbrochen fortsetzen. Ein Bad aus Seesalz, im Wasser aufgelöst, bereitet, ist bei weitem nicht so wirksam und verschlimmert das Uebel offenbar bei manchen Kranken.

3. *Urticaria perstans*. (Der stätige Nesselausschlag). In einigen Fällen des Nesselausschlages wechseln die Schwielen den Ort nicht, an dem sie hervorkommen, und die Röthe, welche sie anfänglich umgab, verschwindet allmählich. Der Ausschlag ist mit Jucken verbunden, zumal wenn der Patient im Bette warm wird oder sich durch Leibesbewegung erhitzt. Diese Form des Ausschlages verbreitet sich nicht über den ganzen Körper, sondern erscheint gewöhnlich an den Armen, auf der Brust und an den Oberschenkeln; sie dauert zwei bis drei Wochen. Zuweilen kündigen Magenschmerzen und Uebelkeiten ihren Ausbruch an. Wenn das Uebel nachlässt, so werden die Schwielen an der Spitze flach und verlieren sich dann allmählich, indem sie einen röthlichen Fleck zurück lassen, der sich nicht immer abschuppt und einige Tage sichtbar bleibt. Bei dieser Form des Ausschlages findet das bei der *Urticaria evanida* empfohlne Heilverfahren statt. Mässige Gaben des reinen Kali-Wassers (*Aqua Kali puri*) schienen in einigen Fällen die Dauer des Ausschlages abzukürzen.

4. *Urticaria conferta*. (Der dichte Nesselausschlag.) Bei dieser ist der Ausschlag sehr häufig und ausgebreitet. Da die Schwielen oder Blasen an vielen Stellen in einander fliessen, oder so dicht beisammen stehen, dass sie sich wie eingekerbt berühren, so ist ihre Form sehr irregulär. Betrachtet man sie hingegen einzeln, so scheint ihr Umfang und ihre Erhabenheit geringer zu seyn, als in jeder andern Species des Nesselausschlages. Zuweilen sind sie an ihrer Grundfläche beträchtlich entzündet und verursachen ein fast unaufhörliches Jucken, wozu sich, besonders in der Nacht, Hitze nebst einem brennenden oder stechenden Schmerze gesellt. Der Ausschlag

*) S. Amat. Lusitan. Cent. I. Curat. 15. De menstruorum suppressione et exanthematibus per totum corpus erumpentibus. Er heilte seine Patientin, eine junge Dame, durch ein Bad, das aus einer Abkochung von rothen Rosen, Mirthen, Tamarisken-Rinde und Granat-Blüthen, nebst Wermuth zubereitet wurde; doch hatte er ihr vorher zu vier verschiedenen Malen und an verschiedenen Blut Stellen aus der Ader gelassen und starke Purgirmittel gegeben. Er rath dabei dringend an, zwei und eine halbe Pinte Blut in allen ähnlichen Fällen zu lassen.

schlag verbreitet sich über die Arme, den Hals, den Rücken und die Oberschenkel, und dauert oft mehrere Wochen. Personen, die eine trockne Haut haben, brünett und über vierzig Jahre hinaus sind, werden häufiger, als andere, davon befallen. Bei einigen habe ich ihn mit Magenschmerz und Uebelkeiten, bei andern mit Kopfschmerz oder Schwindel eintreten sehen. Als Gelegenheits-Ursachen dieses Uebels kommen zu heftige Leibesübungen, Erhitzung, kräftige und stark gesalzene Speisen und unmässiger Gebrauch geistiger Getränke in Betrachtung.

Kranke, welche davon ergriffen werden, müssen eine leichte kühlende Diät führen, und sich vor Bier, weissen Weinen und Liqueurs hüten. Alterantia und Tonica leisten zuweilen in Verbindung mit dieser Diät gute Dienste, verschaffen aber ohne dieselbe wenig Erleichterung. Warme Bäder lindern die Beschwerden auf einige Zeit. In einem Falle wurde die Heilung durch das Einreiben des Unguenti calcei hydrargyri albae in alle afficirten Theile bewirkt.

5. *Urticaria subcutanea*. (Der schleichende Nesselausschlag). Hier erfolgt der Ausbruch zwar nach langen Zwischenzeiten und dauert bei jedem Rückfalle nur wenige Tage; allein während diesen Zwischenzeiten wird der Kranke ebenso, als wenn der Ausschlag vorhanden ist, von heftigem und fast unaufhörlichem Brennen und Stechen in der Haut und von andern beschwerlichen Zufällen gequält. Die Krankheit beschränkt sich im Anfange auf eine Stelle am Unterschenkel, oder am Arme, und fängt dort mit Brennen und Stechen an, welches sich sodann längs den Gliedern immer weiter verbreitet, zuletzt auch wohl beinahe die ganze Oberfläche des Körpers einnimmt. Plötzlicher Wechsel der Temperatur und Gemüthsbewegungen vermehren das unangenehme Gefühl in der Haut, so dass der Schmerz, den die Patienten fühlen, zuweilen dem Eindringen eines scharfen Instruments in die Haut gleicht; manchmal äussert sich derselbe auch wie Nadelstiche, oder als wenn die Haut mit Nadeln gereizt würde. Gewöhnlich sind die Muskeln der am heftigsten ergriffenen Theile etwas steif und weniger beweglich. Ein Ausbruch von Blasen oder Schwielen, wie solche Seite 306 beschrieben worden, erfolgt sodann von Zeit zu Zeit, zumal im Sommer, an den Armen, auf der Brust und an den untern Extremitäten. Das Exanthem steht zwei bis drei Tage, bewirkt keine Veränderung der eben erwähnten vorangegangenen Zufälle und Beschwerden, beweist aber, dass man ihnen mit Recht einen Platz in dem Geschlecht der *Urticaria* anweisen darf.

Personen, welche an den oben angeführten Beschwerden leiden, sind auch zu öftern Anfällen von Magenbeschwerden und zu krampfhaften Zusammenziehungen der Muskeln der untern Extremitäten geneigt, auch findet man, dass ihre Haut wenig ausdün-

ausdünstet. In den meisten Fällen, die ich selbst beobachtete, oder die mir sonst bekannt worden sind, zeigte sich das Uebel nur theilweise, (indem es blos die Lenden und Oberschenkel, zuweilen auch die Arme einnahm. Immer findet man es beschwerlich und hartnäckig, doch verschaffen sanfte Frictionen und wiederholtes Baden in erwärmtem Seewasser Erleichterung.

Eine Dame, (Mrs. Allen von Milbank-Row in Westminster,) welche eine Reihe von Jahren an diesem Uebel gelitten hatte, theilte mir einen schriftlichen Aufsatz, ihre Leiden betreffend, mit, aus dem ich hier verschiedene Stellen aushebe. Sie sagt: „Etwa vierzehn Tage nach meiner Genesung von einem Herbstfieber, in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren, spürte ich beim Gehen einen Schmerz in dem einen Knöchel, der mit dem Brennen einer Nessel Aehnlichkeit hatte. Vier Tage später stellte sich dasselbe schmerzhaftes Gefühl auch im andern Knöchel ein. Dieser brennende und stechende Schmerz, nebst einer Schwäche in beiden Knöcheln, dauerten bis zum Frühjahr fort, wo ich mich der Heilquellen zu Bath bediente, und nicht allein gewöhnliche, sondern auch Pump- oder Gussbäder nahm. Diese Badekur verschaffte mir nicht die mindeste Hülfe, weshalb man mir anrieth, den Sommer über in der See zu baden. Leibesbewegung und diese Seebäder hoben bald diese Schwäche in den Knöcheln, allein das Brennen, Jucken und Stechen in denselben dauerte fort, und verbreitete sich im Sommer auch allmählich über die Beine, die obere Fläche des Fusses und die Zehen. Als zwei Jahre darauf mein Gemüth durch den Tod meines Lieblingbruders in Ostindien sehr angegriffen wurde, spürte ich das Stechen auch an andern Theilen des Körpers, besonders aber in der Lendengegend und am Rücken. Seit dieser Zeit hat es fortgedauert und mich mehr als je gequält. Zu diesen Beschwerden gesellte sich noch eine Steifheit der Hüftmuskeln und ein Schmerz in der Gegend unter den Rippen, so dass ich nicht im Stande war, mir hinlängliche Leibesbewegung zu machen. Die Arme und Beine waren dabei von Steifheit und Krämpfen frei. Dreimal wurde ich in einem Zeitraume von zwanzig Jahren von einem Ausschlage über den ganzen Körper befallen, der demjenigen ähnlich war, welcher nach Berührung einer Nessel entsteht und grosse Schwielen bildete, als wenn man mich mit Ruthen gepeitscht hätte. Geringere, bloss partielle Ausbrüche dieses Exanthems erfolgten jedoch nicht selten und zu allen Jahreszeiten. Die drei heftigeren Anfälle der Krankheit zeigten sich dagegen nur im Sommer, und keiner hielt länger an, als drei Tage. Als ich das sieben und zwanzigste Jahr erreicht hatte, litt ich an sehr schmerzhaften Urinbeschwerden, deren Ursache man in einer Geschwulst des Blasenhalses suchte; bei einer zweckmässigen Behandlung-

handlung wurde dieses Uebel jedoch nach und nach wieder gehoben. Einige Zeit nachher (im Jahre 1780.) gerieth mein Unterleib in Unordnung, und diese neue Beschwerde dauerte so hartnäckig fort, dass ich dabei sehr von Kräften kam. Eine milde vegetabilische Diät verschaffte mir zwar wesentliche Erleichterung, allein ich hatte noch mehrere Jahre mit öftern Anfällen einer Kolik zu kämpfen. Keines der erwähnten Leiden schien übrigens mit meiner Hautkrankheit in Verbindung zu stehen, denn diese dauerte dabei unverändert fort. Im Jahre 1788. wurde ich plötzlich von einem heftigen Schmerz in der Seite, nach dem Rückgrat hin, ergriffen. Er dauerte sechs volle Monate, ob ich gleich die Bäder zu Bath, warme Seebäder und dergleichen gebrauchte, und wurde endlich durch ein Fontanell gehoben. Im März 1790. war mein Magen sehr in Unordnung gerathen, ich hatte oft Ekel, Sodbrennen mit saurem Aufstossen, und nach dem Essen einen höchst widrigen Geschmack im Munde. Man gab mir Rhabarber und dann und wann ein Brechmittel, wodurch ich stets auf einige Zeit Erleichterung verspürte, ohne dass jedoch die Krankheit völlig gehoben wurde. Sie nahm vielmehr im Sommer des Jahres 1791. zu und wurde gegen das Ende desselben so heftig, dass mein Magen keine Art von Nahrungsmitteln vertrug. So schwach und abgemagert ich auch war, so fühlte ich mich doch von Schmerz und Fieber frei, ich schlief gut und konnte unmittelbar nach erfolgtem Brechen wieder Speise zu mir nehmen. So wie die Magenbeschwerden heftiger wurden, bemerkte ich deutlich, dass das Stechen und Brennen in der Haut nachliess. Endlich hörten auch diese schmerzhaften Beschwerden völlig auf. Dieser Umstand trug viel dazu bei, meinen gesunkenen Muth wieder aufzurichten und machte mich fähig, meine übrigen Leiden geduldiger zu ertragen. Die Arzneimittel, welche mir, so lange dieser Zustand währte, verordnet wurden, verschafften mir nicht viel Erleichterung. Im Jahre 1792. zu Anfange des Sommers bekam ich eines Morgens heftigeres Erbrechen, als je zuvor. Als es nachliess, war mir im Magen ganz besonders leicht, und ich befand mich in den beiden folgenden Tagen so erträglich, dass ich nach langer Zeit es wieder zum ersten Male wagte, eine meiner besten Freundinnen zu Wagen zu besuchen. Während ich mich bei ihr aufhielt und beim Nachhausefahren spürte ich wieder das Brennen und Stechen in der Haut. Dieses nahm zwei bis drei Tage zu, wo sich sodann die Uebelkeit und der faulichte Geschmack gänzlich verlor. Ich war nun bald im Stande, alles zu essen und zu trinken, und schien innerlich gesund zu seyn, allein es kam dagegen zu meinem äusserlichen Uebel noch ein Schmerz in der Seite hinzu, der dem gleich war, welcher mir ehemals so viel zu schaffen gemacht hatte. Ein Haarscil verschaffte mir Erleichterung. In der Folge

Folge wurde die Electricität, das Theerwasser, Abkochungen von Sarsaparille und Ulmen-Rinde, Schwefelpulver, präparirte Kreide, Kali und andere von verschiedenen Aerzten verschriebene Mittel angewendet, welche jedoch nicht die mindeste Veränderung meiner Hautkrankheit bewirkten. Den Sommer von 1795. brachte ich in Harrogate zu, allein die dasige Schwefelquelle bekam meinem Magen nicht und machte mich so krank, dass ich genöthigt war, von ihrem weitem Gebrauch abzustehen. Auch bin ich genöthigt worden, die Arznei auszusetzen, die sie mir im Jahre 1795. verordneten *), denn sie griff meinen Magen plötzlich und mit Heftigkeit an, bevor die von Ihnen beabsichtigte Wirkung vollkommen erreicht werden konnte. Seit den letzten zehn Jahren habe ich kein stark wirkendes Arzneimittel genommen, auch keine bedeutende innerliche Krankheit gehabt. Die Zeit hat die Heftigkeit des Brennens und Stechens in meiner Haut eher vermehrt, als vermindert; besonders stark und schmerzhaft ist dies Gefühl in der Lendengegend, und scheint mit einer zunehmenden Rigidität der unterhalb den Rippen befindlichen Muskeln in Verbindung zu stehen. Diese Zufälle haben mich folglich von meinem zwei und zwanzigsten bis zum sechzigsten Jahre gequält, und zwar fast ununterbrochen, indem ich für jeden Nachlass derselben irgend eine andere Art von Leiden eintauschen musste.“ Den 30sten October 1806.

6. *Urticaria tuberosa*. (Der harte Nesselausschlag). Hier wachsen manche Schwielen oder Anschwellungen zu einer beträchtlichen Grösse, indem sie harte Knoten bilden, welche tief in die Muskel-Substanz einzudringen scheinen und eine Contraction der sehnichten Theile mit gänzlichem Unvermögen zur Bewegung, desgleichen auch Schmerzen der Knochen hervorbringen. Diese Geschwülste sind oben gewöhnlich weisslich, brechen an den Armen, Oberschenkeln, Lenden und Waden hervor und sind einige Stunden lang sehr erhitzt und schmerzhaft. Bei allen Patienten, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, erfolgte der Ausbruch zur Nachtzeit, und vor Eintritt des Morgens war das Exanthem gänzlich verschwunden, wobei der Kranke sich noch schwach, muthlos und schmerzhaft fühlte, als wenn er durchgeprügelt worden wäre, oder die erschöpfendsten Anstrengungen bestanden hätte.

Die *Urticaria tuberosa* ist oft ein sehr beschwerliches und hartnäckiges Uebel; ich habe es mit den oben beschriebenen Zufällen länger als zwei Jahre fortauern
sehen,

*) Ich hatte ihr die Salpetersäure verordnet.

sehen, wobei nur kurze Zwischenräume Statt fanden. Die Hauptursachen, welche in den von mir beobachteten Fällen, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu dessen Erzeugung beitrugen, waren Diätfehler, heftige Leibesbewegung bei Personen, die gewöhnlich eine sitzende Lebensart führten, und zu häufiger Genuss geistiger Getränke.

Ich habe Frank's Benennung dieser Form der Krankheit gewählt, und theile hier einen der von ihm beobachteten Fälle mit, ob er gleich in einigen Punkten von dem oben entworfenen Gemälde abweicht. „*Adolescens viginti annorum, crapulis non parum deditus, a prandio corripitur nausea et vertigine tenebrosa. Intumescit mox, rubroque colore suffunditur facies; tumores vero palmarum latitudinem habentes, et colore rubro sed obscuro instructi, cum pruritu ad animi deliquium usque intolerabili, universam corporis, sed femorum in primis, superficiem occupare cernuntur. Accedit horror, ac demum rigor, extremitates potissimum inferiores violenter concutiens, sub quo exanthemata in altas, et superficiem longe ac late superantes, seu informes offas, increscunt. Pulsus nunc duri et pleni observantur, mortisque aegrotantem consternit formido. Ad noctem subsequitur calor, sub quo vix formati ad cutem tumores imminuuntur, ac tandem, reliquo tamen ad vultum rubore ac universali pruritu, penitus evanescent. Ast vero eorundem mox locum exanthema asperrimum, digitosque sub attactu vix non offendens, miliaribus fere simile, sed nigro ad apicem puncto insignitum ac pellucidum, subintrat. Hoc facto, imminuitur anxietas, orisque summa comparet amarities. Die morbi secunda, purgante alius medicina laxatur, qua occasione, aegrotum lectum cum frigidiora aura commutante, posterius hoc exanthema iterum disparet, ac primi denuo ad cutem revertuntur tumores. Alterna haec exanthematis efflorescentia eodem per sex dies tenore continuatur, quo tempore, secta adinterim vena, et antiphlogisticis et evacuantibus agrotanti porrectis remediis, aegritudo disparuit omnis.*“ J. P. Frank de curand. homin. morb. Tom. II. p. 108.

Hippocrates, Galen und Aetius *) haben das Erscheinen der Schwielen, oder der partiellen Anschwellung der Haut, als ein blosses Symptom in gallichten Fiebern

*) Hippokrates spricht von „Exanthemen, die Mücken- oder Wanzen-Stichen glichen,“ Epidem. Lib. V. et Lib. VI. und Galen in seinen Commentarien, von „grossen oder breiten, etwas juckenden Exanthemen,“ Aph. 9. Sect. 6. und von *πομφολίαι ὡς ἀπὸ κνίδος*: De Morbis Mulier. Lib. II. Man vergleiche damit Actuar. Med. Lib. II. cap. 23. und Celsus de Medicin. Lib. V. cap. 28. etc. etc. Aetius hat sich darüber in einem Kapitel über die verschiedenen Arten von Exanthemen, welche in Fiebern vorkommen, bestimmter ausgesprochen. Tetrab. II. Serm. I. cap. 129. Herodoti. Dies ist das berühmte Kapitel, aus welchem verschiedene Aerzte sehr sinnreich eine vollkommene Geschichte der Menschenpocken haben entnehmen wollen. Aetius giebt uns nach dem Herodot nachstehende Schilderung des symptoma-

Fiebern und andern acuten Krankheiten erwähnt. J. F. Serapion *) und Alsharavius **) scheinen den Nesselausschlag mit dem Prurigo, dem Lichen und der Roseola unter dem gemeinschaftlichen Namen Essera zusammen zu fassen. Avicenna's Beschreibung des Benat Alleili ***) (der Töchter der Nacht), scheint auf den Nesselausschlag zu passen. Er sagt nämlich: „Hat Jemand verstopfte Poren, dabei aber gute Verdauung, so wird er in kühlen Nächten oft an Jucken, Rauheit der Haut und kleinen Blättern (Bothor, Schwielen, oder Hautknötchen,) leiden, die man Benat Alleili nennt.“ Die Ursache ihrer Entstehung ist in gestörter Ausdünstung zu suchen; die Absonderungsfähigkeit der Haut ist unterbrochen, und wird es noch mehr durch die condensirende Einwirkung der kühlen Nachtluft zu einer Zeit, wo der Digestions-Process sehr thätig vor sich geht, und wo folglich die Hautausdünstung am stärksten seyn sollte. In dieser Krankheit ist das Jucken heftig und gewährt im Anfange ein behagliches Gefühl, welches jedoch bald zum heftigsten Schmerze in den ergriffenen Theilen ausartet.

Der neapolitanische Arzt Ingrassia scheint der einzige medicinische Schriftsteller

Uu 2

steller

ptomatischen Nesselausschlages in hitzigen Fiebern: *Γιγνεται δε ποτε εξανθηματα μεγαλα, κατα χροιαν λευκα, κνησμον ολιγον επιφεροντα, πλεοναζοντα εν τε μηροις, και γλουτοις, πλευραις τε και επιγαστροις, ως επι το πλειστον· την δε καταρχην εκ πολλης και αργης ύλης λαμβανει· ταυτα δε συνθεραπευεται τω παντι σωματι, ουδε γαρ πανν τι χαλεπην υπογραφει νοσον εν τη ολιγοσιτια χρησεται. Γιγνομενων δε των κατα ταυτα πυρετων εγκαστικων, επιτηδειως εχουσι προς τας εν ταις ακμαις των επισημασιων ψυχροδοσιας, ακμασαντος του νοσηματος, ει μη τα σπλαγχνα ενπαθη εχοιεν. Aldus 1534.*

*) Breviar. Lib. V. cap. 5.

**) Pract. Tract. XXXI. cap. 8. Vergleiche damit Avicenna, Lib. IV. pag. 116.

***) Lib. IV. Fen. VII. Tract. III. cap. 10. „Der Uebersetzer des Avicenna nennt diesen Ausschlag Nebat Alleili (Pflanzen der Nacht; allein mein arabisches Exemplar erkennt bloss die Leseart Benat alleili (Töchter, oder Kinder der Nacht,) für die richtige; auch ist diese Art sich auszudrücken der arabischen und syrischen Sprache eigen. Ich muss hier noch bemerken, dass die im Jahre 1608. erschienene lateinische Uebersetzung des Avicenna nach einem minder correcten Exemplar verfertigt worden ist, als diejenige Ausgabe seiner Werke, welche im Jahre 1593. in Rom gedruckt wurde.“ D. Robert Jackson.

In der mir gehörigen, im Jahr 1556. in Basel erschienenen Uebersetzung des Avicenna von Benedict Rini, kommt der oben erwähnte Ausschlag unter dem Namen Benat noctis (alleili) vor, wodurch also die Meinung des D. Jackson bestätigt wird.

Der Ueb.

steller zu seyn, der vier oder fünf Jahrhunderte nach den Zeiten des Avicenna etwas neues über die Urticaria zur Sprache brachte *).

IV.

ROSEOLA. (ROSSALIA, RUBEOLA.)

Rötheln, Ritteln, Wiebeln, Feuermasern, der rothe Hund. (Engl. *Rose-rash.*)

Unter diesem Namen verstehe ich eine rosenfarbige, verschiedentlich gestaltete Röthe der Haut, die weder Blasen, noch Hautknötchen (*papulae*) enthält und nicht ansteckt. Man kann die Roseola kaum für eine idiopathische Krankheit halten **),
allein

*) Firmiter tenemus Arabas praescripto nomine (*Esseras*) eum affectum intelligere, quem nos in Sicilia vulgo dicimus *Scotulum*, nonnulli vero *pilum cervinum*. — Florentiae (ut Nicolaus ait) *Artetica* ab idiotis vocatur, quin, communissima nostrorum omnium idiomatum comparatione, *fabescere corpus* dicimus, vulgo *farse fave*, quippe tuberculis *fabarum* saepenumero magnitudine paullove majoribus, aut minoribus, universum corpus, quasi ex improvise nonnunquam, praecipue in aestate, circumvenitur, perinde ac si a vespis undique demorsus esset, vel saeviori quavis *urtica* perfrictae carnes ejus extitissent. Qui quidem affectus ex biliosi sanguinis fervore, magna ex parte advenire convenit, etc. etc. *De tumorib. pract. nat.* p. 188.

Noch genauer, als Ingrassia beschreibt Petrus de Argellata, der mit ersterm fast gleichzeitig lebte, dieses Exanthem unter dem Namen *Essera*. Ich theile hier dessen Beschreibung mit, und behalte die damalige Orthographie absichtlich bei. „*Essera est pustula parva, lata, sicut vesica, licet a vesica differat: quia a vesica egreditur humiditas, ab illa vero raro egreditur. Est enim Essera pustula similis pustule causate a punctura urticae, vel vespe et formice etiam. Et iste pustule accidunt in uno loco, et sunt tres, quatuor, vel plures: et aliquando capiunt magnam partem corporis, et aliquando totum, et angustiam faciunt, et in hoc habes differentiam a vesicis. He autem pustule solent vocari Sirra. — Ejus angustia est magis de nocte quam de die ut dixit Rasis: et ratio, quia de nocte porri sunt clausi, ratione frigiditatis aeris, cujus ratione clausura retinetur materia, et non exalat, et tristitiam sive angustiam causat, et ex hoc potes inferre, quod balneum aque calide juvat istos, quia porri aperiuntur, et tunc materia exalat, ratione cujus non causatur angustia, etc.* *Chirurg. Lib. I. Tract. I. cap. 13. Venetiis, 1480. fol.*

Siehe auch Jann. Mathei de Gradi *Consil. med.* 106.

De Sare sive pustulis quibusdam rubeis subito apparentibus et subito evanescentibus. *Venet. 1514. fol.* Der Ueb.

**) Ich habe den Namen *Roseola* absichtlich gewählt. Einige Schriftsteller haben ihn der Benennung *Rossalia* (S. 222.) vorgezogen, welche eigentlich den Scharlachausschlag bezeichnet. Die *Roseola*, welche Severinus *Lib. VII. De recondita abcessorum natura*, erwähnt, ist nicht beschrieben worden. *Quaest. V.*

allein da sie mit verschiedenen Fiebern in Verbindung steht, und vielleicht selbst mit verschiedenen Zuständen der Körperconstitution, so muss ihrer in einer systematischen Eintheilung und Ordnung der auf der Haut vorkommenden Erscheinungen Erwähnung geschehen. Ich gedenke demnach die vorzüglichsten Varietäten unter folgenden Namen zu beschreiben: *Roseola aestiva*, *Roseola autumnalis*, *Roseola annulata*, *Roseola infantilis*, *Roseola variolosa*, *Roseola vaccina* und *Roseola miliaris*.

1. Die *Roseola aestiva* (Sommer-Rötheln) kündigt sich zuweilen durch
Frösteln

Die Breslauer Aerzte waren zu Ende des siebzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die ersten, welche die Rötheln als ein für sich bestehendes Exanthem erklärten, und es unter den Namen *Rubeola*, *Rossalia* und *Purpura* beschrieben. *Historia morborum Vratislaviensium*, a. 1700. p. 185. Allein auch in ihren Beschreibungen sind einige Widersprüche zu finden, und diese mögen vielleicht dazu beigetragen haben, dass die spätern Aerzte diesem Exanthem nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmeten, indem einige es für gutartige Masern und andere für die leichteste Form des Scharlach-Ausschlages erklärten. Selle war einer der ersten, welcher diesen Gegenstand wieder zur Sprache brachte, indem er das Exanthem von dem Scharlach-Ausschlag und den Masern unterschied und genauer beschrieb. *Rudimenta pyretologiae methodicae*, Edit. 2da. p. 171. Neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft, 1ster Theil. S. 117. *Medicina clinica*, Ed. 7ma. S. 126. — Nächst ihm verdienen Ziegler, S. G. Vogel, Orlovius, Richter, Reil, Starke, Hufeland, Fielitz, Heim und J. Frank unter die vorzüglichsten deutschen Aerzte gerechnet zu werden, welche die Rötheln als eine für sich bestehende Krankheit beschrieben, und von den Masern, dem Scharlach und andern Exanthemen unterschieden haben. S. Zieglers Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft, Chirurgie und gerichtl. Arzneikunde, S. 81. Vogel a. a. O. 3ter Band. S. 219. Orlovii *Programma de rubeolarum et morbillorum discrimine*, Regiom. 1785. Richter's Beiträge zur Fieberlehre, S. 259. Reil *Memorabil. clinic.* Vol. II. p. 12. Starke's Handbuch der innern Krankheiten. 1ster Bd. S. 558. Hufelands System der praktischen Heilkunde. II. Bd. 2. Abtheil. S. 192. Fielitz und Heim in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde 1812. Frank l. c. p. 260. — Vergleicht man indess die Definitionen, welche alle vorgenannten und andere neuere Schriftsteller von den Rötheln geben, so wird man bald inne, dass sie 1stens in Angabe der pathognomischen Kennzeichen dieses Exanthems sehr von einander abweichen, indem es von einigen für eine Varietät der Masern, von andern für eine Abart des Scharlachfiebers, und von noch andern für einen Zwitter-Ausschlag, (*Morbus hybridus*,) gehalten wird, der zwischen *Scarlatina* und den Masern mitten inne steht. Jahn, der übrigens auch die Existenz der Rötheln eingesteht, hat einige dieser verschiedenen Meinungen und Angaben zusammen gestellt und treffend beleuchtet. S. dessen neues System der Kinderkrankheiten, neue Ausgabe. 15. Kapit. S. 442 - 448. — 2tens passen diese Definitionen in so fern nicht vollkommen zu Willan's Beschreibung desjenigen Exanthems, das er im Allgemeinen *Roseola* nennt, als es derselbe mehr für ein hervorstechendes Symptom, welches in Verbindung mit andern fieberhaften Krankheiten vorkommt, ausgiebt, und nicht als idiopathische Krankheit betrachtet wissen will; und daher können solche eigentlich nur auf diejenigen beiden Varietäten desselben angewendet werden, die der Verfasser als Sommer- und Herbst-Rötheln (*Roseola aestiva et autumnalis*) beschreibt.

Der Ueb.

Frösteln an, mit welchem fliegende Hitze abwechselt, ferner durch leichtes Kopfwohl, einige Schmerzen in den Gliedern, Schwäche, Müdigkeit, Schlaflosigkeit und Gleichgültigkeit. Der Ausschlag erscheint am dritten, vierten, fünften, sechsten, oder siebenten Tage nach dem Eintritt dieser Symptome, verbreitet sich zuerst im Gesicht und am Halse, nach einem oder zwei Tagen aber auch über den ganzen Körper. Was die Form des Ausschlags und die Art seiner Verbreitung betrifft, so ist solche auf der XXVIsten Kupfer-Tafel Fig. I. anschaulich gemacht worden, da sie sich nicht füglich in Worte fassen lässt. Bei genauer Untersuchung wird man die Flecke gewöhnlich grösser und unförmlicher, als bei den Masern finden. Sie sind anfänglich roth, nehmen aber bald die dunkel rosenfarbige Schattirung an, welche diesem Ausschlage eigenthümlich ist. Das Innere des Mundes hat dieselbe Farbe, und der Kranke spürt beim Schlingen einige Beschwerde und Anlaufen der Tonsillen. Die Efflorescenz erscheint gewöhnlich zuerst des Abends, oder in der Nacht, und verursacht, besonders an den Armen, ein heftiges Jucken und Stechen. Am vierten Tage bemerkt man nur noch wenige Flecke von dunkelrother Farbe, die, nebst allen innern Beschwerden, am fünften Tage gänzlich verschwinden.

Diesen Verlauf nimmt die Krankheit in sehr vielen Fällen, indess sieht man den Ausschlag auch nicht selten nur partiell zum Vorschein kommen, und blos das Gesicht, den Hals und die Schultern ergreifen. Am häufigsten findet man ihn am Vorderkopfe, längs dem scharfen Rande des Unterkiefers, am Obertheile der Brust und der Schultern und um den Hals in Flecken verbreitet, die nur wenig über die Oberfläche hervorragen. Die Wangen sind etwas angelaufen und mit einer fliegenden dunkeln Röthe überzogen. Die ergriffenen Theile jucken heftig. In dieser Form dauert das Uebel wenigstens eine Woche lang, der Ausschlag verschwindet während dieser Zeit mehrmals und kömmt wieder zum Vorschein. Sein Zurücktretten ist gewöhnlich von Ekel, Magendrücken, Kopfschmerzen und Mattigkeit begleitet, welche Zufälle aber gehoben werden, sobald derselbe wieder erscheint. Zuweilen erfolgt dieses ohne irgend einen Anschein von Ursache, oft aber auch in Folge plötzlicher Gemüthsbewegungen, oder nach dem Genusse von Wein, Gewürzen und warmen Getränken.

Diese Form der Roseola kömmt gewöhnlich im Sommer vor, und befällt vorzüglich Frauenzimmer von reizbarer Constitution. Gelegenheits-Ursachen derselben sind: Fatiguen, plötzlicher Wechsel der Temperatur, ein kalter Trunk nach starker Bewegung. Eine Dame, die ich zu behandeln hatte, bekam den Ausschlag, weil sie in einem feuchten Bette schlief; auch habe ich ihn im July und August bei

Perso-

Personen beobachtet, die an ruhrartigen Durchfällen und andern Unordnungen der Eingeweide des Unterleibes litten.

Die *Roseola aestiva* wird am ersten Tage des Ausbruchs oft mit den Masern verwechselt, allein ihre Farbe und die Art ihrer Verbreitung nebst den Symptomen, welche sich am zweiten Tage einstellen, können den aufmerksamen Arzt nicht länger in Zweifel lassen. Jeder Arzt ist indess in Beobachtung der Krankheiten nicht so genau, als er billig seyn sollte, dies hat mehrmals zu einem andern Irrthum Gelegenheit gegeben, indem man nämlich die Sommer-Rötheln mit dem Scharlach-Ausschlag verwechselte. Ich erinnere mich eines Beispiels dieser Art bei einem Kinde, welches mitten im Sommer einige Jahre nach einander einen rothen Ausschlag über den ganzen Körper bekam. Der Arzt, welcher es behandelte, versicherte die Aeltern, ihr Kind habe sieben Rückfälle des Scharlachfiebers gehabt.

Leichte Diät und säuerliche Getränke, nebst Laxirmitteln, pflegen gewöhnlich die Zufälle der *Roseola aestiva* zu erleichtern. Die Krankheit ist nur dann gefährlich, wenn der Ausschlag durch Erkältung oder Waschen mit kaltem Wasser plötzlich zurückgetrieben wird, und dadurch der Kopf, Magen und Unterleib heftig ergriffen werden, wie dies unter ähnlichen Umständen auch bei andern Ausschlags-Krankheiten Statt findet. Siehe oben S. 167.

2. *Roseola autumnalis*. (Die Herbst-Rötheln.) Zur Herbstzeit habe ich oft Kinder von fünf bis zehn Jahren an diesem Ausschlage erkranken sehen. Er besteht aus einzelnen, nicht über die Haut hervorragenden Flecken, welche eine ovale, oft fast kreisförmige Gestalt haben, nach und nach bis zur Grösse eines Schillings erwachsen und von so dunkelrother Farbe sind, dass man in einiger Entfernung glaubt, die Haut sey mit dem Saft von schwarzen Kirschen oder Maulbeeren bestrichen worden. (Man schlage die XXVIste Kupfertafel Fig. 2. nach.) Der Ausschlag erregt wenig Jucken oder Stechen, auch bemerkt man ausser einer weiss belegten Zunge kein einziges Symptom, welches auf ein allgemeines Leiden schliessen lässt. Die dunkel rosenfarbigen Flecke erscheinen vorzüglich an den Armen, selten im Gesicht und am Körper, dauern etwa eine Woche, und endigen sich zuweilen, jedoch nicht immer, mit Abschuppung *). Das Uebel weicht gewöhnlich in kurzer Zeit dem innerlichen Gebrauch der Schwefelsäure.

3. Die

*) M. A. Severinus spricht pag. 137. von *Roseolis colore livesciente et opaco*. — Sauvages scheint die *Roseola autumnalis*, und einige andere Formen dieses Exanthems, den Geschlechtern *Psudracium* und *Essera* zuzuzählen.

5. Die *Roseola annulata* (ringförmige Rötheln) erscheint in rosenfarbigen Ringen innerhalb welchen die Haut ihre natürliche Farbe behält. Am ersten und zweiten Tage der Efflorescenz sind die Ringe klein, gleich denen, welche auf der XXVIIsten Kupfertafel, Fig 1. mit AA bezeichnet sind, allein in der Folge nehmen sie allmählich im Umfange zu, und bilden grössere Zentral-Flächen, wie ich solche bei BB, CC und E angedeutet habe. Zuweilen sind sie mir von der Grösse eines halben Zolles im Durchmesser vorgekommen. Der Ausschlag kömmt fast an jedem Theile des Körpers zum Vorschein, und verursacht, besonders in der Nacht, Hitze, Jucken, oder Prickeln in der Haut; auch der Hals scheint davon ergriffen zu werden. Seine Dauer ist sehr verschieden *). In manchen Fällen fängt die Krankheit mit Schauer an, worauf Hitze folgt, auch stellen sich Kopfschmerzen, fliegende Röthe im Gesicht, Magenbeschwerden und Gliederschmerzen ein; so dauert sie vier bis fünf Tage fort, und verschwindet mit der Abnahme der Fieberzufälle. Allein es giebt auch Fälle, wo kein Fieber vorhanden ist, dann pflegt das Uebel lange fortzudauern. Der Ausschlag erbleicht gewöhnlich des Morgens, und kömmt am Abend oder des Nachts weit stärker wieder zum Vorschein, die Ringe sind dann lebhaft roth und zuweilen etwas erhaben. Wenn diese Ringe verschwinden, oder wenn ihre Farbe einige Tage sehr erblasst, so ist der Magen des Kranken in Unordnung, und es erfolgen Uebelkeit, gallichtes Erbrechen, Mattigkeit, Schwindel und Gliederschmerzen. Warme Bäder pflegen jedoch diese Zufälle bald zu erleichtern, oder völlig zu heben, und den Ausschlag wieder nach der Haut zu locken. Ich habe gefunden, dass Seebäder und die Mineralsäuren in der fieberlosen Form dieses Ausschlages von grossem Nutzen waren.

Einen merkwürdigen Fall der *Roseola annulata* sah ich im Juni 1805., und verdanke dessen Beobachtung der Gefälligkeit des Doctor W. Currie in Chester, der mir seitdem nachstehende genaue Beschreibung desselben mitgetheilt hat. „Der Ausschlag kam bei Mrs. — immer in Ringen zum Vorschein, kein Theil der Haut blieb verschont, und die Hitze derselben, so wie das Jucken, waren höchst beschwerlich. Er zeigte sich jeden Abend, sobald sie warm im Bette wurde, und quälte sie dann bis zum Morgen, verschwand aber, wenn sie das Bett verliess und sich ankleidete. Nur dann wurde sie bei Tage davon ergriffen, wenn sie sich zu grosser Hitze aussetzte, oder in Zimmern sich aufhielt, die mit Menschen angefüllt waren. Die Krankheit äusserte sich zuerst im März 1804., stieg mit dem Sommer, liess aber beim

*) Zuweilen dauert es drei bis vier Monate.

beim Eintritt der rauhen Herbstwitterung nach, und verschwand zu Anfange des Octobers völlig. Im März 1805. zeigte sich der Ausschlag von neuem, und fuhr wie im vorigen Jahre fort, die Kranke den Sommer über zu plagen, verschwand aber gleichfalls in der ersten Woche des Octobers. Ein dritter Ausbruch erfolgte im verwichenen März (1806.), und dauerte wie gewöhnlich bis zum Anfange des Sommers fort, verlor sich aber bereits im July; seitdem ist sie davon völlig frei geblieben, und hat einer guten Gesundheit genossen. Den Frühjahrs-Anfällen dieser Ausschlags-Krankheit ging jedesmal ein Durchfall voran, mit Schmerzen und Kneipen im Unterleibe. Sie geniesst nur mässig alle Arten von Speisen mit gutem Appetite, und leidet nie an Unverdaulichkeit. Bei Tische trinkt sie Wasser und ein oder zwei Gläser Wein. Sie gehört zu einer Familie, in welcher die Gicht einheimisch ist, und litt vor einigen Jahren an heftigem Magendrücken und Kopfschmerzen, allein diese Beschwerden scheinen nicht mit dem Ausschlage selbst in Verbindung gestanden zu haben, vielmehr war wohl ein widernatürlich gereizter Zustand der Organe des Unterleibes als die erregende Hauptursache des Uebels zu betrachten, welches nachher durch den Reiz der Hitze unterhalten wurde.“

„Nach der Versicherung der Kranken war ein Bad von mässiger Temperatur das einzige Mittel, welches ihr einige Erleichterung verschaffte, allein diese Erleichterung war blos vorübergehend. Sollte mir ein ähnlicher Fall vorkommen, so würde ich lauliche, ja sogar kalte Bäder versuchen, und dabei gelinde Laxirmittel, nebst kleinen Gaben von der Aqua Kali puri, oder von Kalkwasser nehmen lassen.“

Bei zwei Weibspersonen, die ich behandelte, stand das Uebel mit Unordnungen der Regeln in Verbindung. Bei einem Manne zwischen vierzig und fünfzig Jahren erfolgte der Ausschlag zweimal nach heftigen Gichtanfällen, und dauerte mehrere Wochen.

Eine der Roseola annulata ähnliche Efflorescenz geht zuweilen dem Ausbruche von Blattern, oder dem Entstehen schuppichter Flecke in der Lustseuche voran, wie ich bereits weiter oben unter dem Abschnitt, welcher von der Psoriasis gyrata handelt, erwähnt habe. Dieser Umstand erschwert jedoch die richtige Diagnosis nicht, denn die Causal-Verbindung dieses Ausschlags mit der Lustseuche ist nicht zu verkennen, da die charakteristischen Kennzeichen der letztern bald hervortreten.

4. Roseola infantilis. (Die Rötheln der ersten Kindheit.) Kleine Kinder werden oft während der Zahnperiode, bei Fiebern und Unordnungen im Unterleibe, mit einem Ausschlage befallen, welcher demjenigen gleicht, der auf der XXVIsten Kupfertafel, Fig. 1. abgebildet ist, allein gewöhnlich dichter aneinander gedrängt vorkommt, so dass die Zwischenräume nur sehr klein sind. (S. die XXVIIste Kupferta-

fel Fig. 2.) Dieser Ausschlag dauert oft nur eine einzige Nacht, zuweilen aber erscheint und verschwindet er einige Tage nach einander und ist mit vielen Beschwerden verbunden. Ich habe sogar bei Kindern, die nur einige Tage alt waren, an verschiedenen Theilen des Körpers eine solche Efflorescenz entstehen sehen, die aus zahlreichen, in einander fliessenden, abgerundeten, jedoch nicht völlig kreisförmigen Flecken, ohngefähr von der Grösse eines Sixpence, bestand, und hellroth war. Sie dauerte fünf, sechs, bis acht Tage, wobei die Epidermis etwas erhaben war, und endigte durch Abschuppung; auch waren damit nicht immer fieberhafte Bewegungen verbunden *).

Zuweilen zeigt sich in der ersten Periode des Zahnens ein einzelner rother Fleck an einem Arme, oder auch am Halse **), steht drei bis vier Tage, verschwindet sodann, und es folgt bald darauf ein neuer, nicht selten am andern Arme. Dieser erbleicht und verschwindet nach eben so viel Tagen, um einem dritten Platz zu machen, der wieder an einer andern Stelle aufschiesst, und so dauert der Ausbruch zwei bis drei Wochen lang fort.

Zu den verschiedenen Species der Roseola müssen wir noch zwei Ausschlags-Formen zählen, die der Doctor Underwood bei kleinen Kindern beobachtet hat ***). Der eine ist unbedeutend, und kündigt sich durch Magenbeschwerden, ohne Fieber, an; der andere hingegen bildet grössere Flecke, und vor dem Ausbruche stellen sich Uebelkeit, Durchfall, Schmerzen und leichtes Fieber ein, verschwinden aber, sobald er erscheint; folglich scheint derselbe kritisch zu seyn, oder wenigstens, wie dieses bei verschiednen andern Exanthemen der Fall ist, mit der Genesung hervorzukommen.

Diese Erscheinungen werden, nach des Doctor Underwood's Bemerkung, oft mit Unrecht für Masern und Scharlachfieber gehalten, weshalb praktische Aerzte sich damit

*) „Kinder werden oft schon den zweiten oder dritten Tag nach der Geburt mit einem rothen Ausschlage wie besäet, der sich in kleinen Flecken etwas über die Haut erhebt und den Masern sehr ähnlich ist. Dieser Ausschlag steht zwei Tage, wird am dritten bräunlich und verliert sich mit geringer Abschuppung. Es kommen dabei keine catarrhalischen Beschwerden vor, und die Constitution ist überhaupt dabei nicht merklich ergriffen. Er scheint mir von dem verschieden zu seyn, den Sie beschrieben haben, auch dauerte er nie über drei Tage.

D. John Sims.

**) Roseolas intelligo bifariam, — vel quod rosarum imaginem prae se ferunt, vel quod rosidas quasdam insersiones repraesentant. Severin. de Roscolis saltantibus, p. 133. — Roseolae cutem supremam lambentes et efflorescentes, macularum modo etc. p. 137.

***) Treatise on the Diseases of Children, page 87 — 89.

damit gehörig bekannt machen sollten. Uebrigens erfordern sie keine besondere Behandlung, sondern verschwinden gewöhnlich bei Anwendung solcher Mittel, die auf Erleichterung des schmerzhaften Zahnens, und jener Störungen im Unterleibe abzuwirken, mit denen die Rötheln so häufig in Verbindung stehen.

5. *Roseola variolosa*. (Die Rötheln neben Menschenblattern.) Dieser Ausschlag kömmt während dem Eruptions-Fieber sowohl der zufälligen, als geimpften Menschenblattern vor; er erscheint unter funfzehn Fällen von geimpften Blattern etwa einmal, und zwar am zweiten Tage des Eruptions-Fiebers, der im Allgemeinen der neunte oder zehnte Tag nach der Impfung ist *). Zuerst wird er gewöhnlich an den Armen, an der Brust und im Gesicht sichtbar, worauf er sich am folgenden Tage über den Rumpf und die Extremitäten verbreitet. Zuweilen bildet er bogenförmige, in einander laufende Flecke, wie solche auf der XXVIIIsten Kupfertafel Fig. 1. dargestellt sind; bei andern Kranken aber kömmt er in länglichen, unregelmässigen Flecken vor (Fig. 2.), mit kleinen, aber deutlichen Punkten untermischt (B. B. B.), und in wenigen Fällen findet man diese Erscheinungen in eine fast fortlaufende Röthe über den Körper vereinigt, wobei hin und wieder über die Oberfläche etwas hervorragende Stellen zu bemerken sind, wie bei den Masern. Seite 165.

Am zweiten oder dritten Tage lassen sich die ausbrechenden Menschenblattern als kleine Pusteln, die etwas Flüssigkeit enthalten, auf der allgemeinen Röthe durch ihre gerundete Erhabenheit und Härte, so wie durch ihre weissen Spitzen leicht un-

Xx 2

ter-

*) Unter 346 Individuen, denen vom 7ten October bis zum 28sten December 1806. im Londoner Blattern-Hospitale die Menschenblattern geimpft wurden, erschien bei mehrern die erwähnte Efflorescenz, und dauerte zwei bis drei Tage, und zwar:

bei 4 Kindern am 8ten und 9ten Tage,

bei 3 — am 8ten, 9ten und 10ten.

bei 6 — am 9ten und 10ten.

bei 1 — am 9ten, 10ten und 11ten.

bei 2 — am 9ten, 10ten, 11ten und 12ten.

bei 1 — am 10ten, 11ten und 12ten.

bei 5 — am 10ten und 11ten.

bei 1 — am 15ten und 16ten.

folglich bei 23 unter 346, oder bei 1 unter 15.

Im letzten Falle erschien die Röthe am dritten Tage nach dem Blattern-Ausbruch, und war vielleicht Wirkung des Zahnens.

Ich verdanke diese Tabelle dem im Hospital wohnenden Arzte, Mr. Wachsel; nach dessen Meinung lassen sich die ausbrechenden Blattern im Allgemeinen leicht als kleine Stippchen oder Punkte erkennen, die zwischen den Röthel-Flecken zum Vorschein kommen.

terscheiden (S.S.S. Fig. 1.). Die Röthe fängt sodann an sich zu verlieren, und selten bleibt von ihr am vierten Tage noch eine Spur zurück.

Die Impfärzte halten die *Roseola variolosa* für das gewisse Vorbedeutungszeichen einer geringen und gutartigen Blattern-Eruption. Sie kommt vorzüglich bei Personen vor, die einen schwachen Magen und eine reizbare Haut haben. Auch soll, nach des Baron Dimsdale's Bemerkung, „ein solches Exanthem, wenn es sich während der Vorbereitung zur Impfung zeigt, (wozu man Quecksilber- und Spiessglanz-Präparate anzuwenden pflegt,) geneigt seyn, zur Zeit des Blattern-Ausbruchs abermals zu erscheinen.“

Derselbe sagt ferner: wenn sich dieser Ausschlag blos hier und da einzeln zeige, so sey er von keiner Bedeutung und verliere sich bald. Zuweilen aber finde man die ganze Hautfläche mit dieser Röthe überzogen, so dass sie gewissermassen mit den ausbrechenden Blattern ein Ganzes bilde, welches der bösartigsten Form confluenter Menschenpocken so ähnlich sehe, dass man es kaum davon unterscheiden könne, auch seyen ihm in der That einige Fälle dieser Art vorgekommen, die ihn, da noch zugleich Petechien und braunblaue Flecke hervorgekommen, sehr in Unruhe gesetzt hätten. Die wirkliche und wesentliche Verschiedenheit müsse von den beide Krankheiten begleitenden Symptomen entnommen werden. Bei dem erysipelatösen, oder variolösen Ausschlage sey das Fieber nie so heftig, die Schlaflosigkeit, die Kopf- und Lenden-Schmerzen nie so gross, auch verspüre man nicht jene allgemeine Hinfälligkeit, welche fast immer die zusammenfliessenden Blattern begleite, zumal wenn Erscheinungen dabei vorkämen, die auf Fäulniss hindeuteten. Uebrigens werde man bei sorgfältiger Untersuchung zuweilen mitten unter dem Ausschlage einige einzelne Pusteln von grösserem Umfange, als die übrigen, wahrnehmen, und diese seyen wirkliche Menschenblattern. — Nach zwei oder drei Tagen gehe endlich die lebhaft rothe Farbe der Haut in eine dunklere über, und es blieben nur wenige Pusteln übrig, die zur gehörigen Reife kämen, ohne weitere Besorgnisse über diese auffallende Erscheinung zu veranlassen *).

Die Impfärzte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts fürchteten das Zurücktreten oder Zurücktreiben der *Roseola variolosa*, und zwangen daher ihre damit behafteten Impflinge das Bett zu hüten und schweistreibende Mittel zu nehmen. Durch dieses Verfahren wurde die Dauer des Ausschlages offenbar verlängert, allein der darauf folgende Ausbruch der Blattern soll, ihrer Behauptung nach, dadurch erleichtert

*) Present Method of inoculating for the Small-pox, pag. 44, 45, fifth Edit. 1769.

tert worden seyn *). Der Baron Dimsdale empfiehlt: „die Kranken, so lange die Efflorescenz vorhanden ist, nicht kaltes Wasser trinken, noch irgend etwas Kaltes geniessen zu lassen, sie zu Hause zu halten, ohne sie jedoch zu nöthigen, das Bett zu hüten. Wenn ja noch einige Uebelkeit und Schwäche zurückbleibe, so müsse man ihnen etwas weisse Wein-Molken, oder irgend ein anderes Stärkungsmittel reichen **).“

So weit meine Erfahrungen reichen, wird dieser Ausschlag nicht so leicht, weder durch den Genuss kalter Getränke, noch durch ein kühles Verhalten der Kranken zurückgetrieben. Ich habe Kinder, die ganz damit bedeckt waren, ohne den mindesten Nachtheil bei rauher Witterung austragen, und einige Stunden der kalten Luft blossstellen sehen. Auch sieht man im Inoculations-Hospitale täglich Impflinge mit der Roseola variolosa im Garten spazieren gehen; man giebt ihnen Abführungen, und behandelt sie in jeder Rücksicht wie die andern Impflinge.

Bei einem Kinde, welches Mr. Wachsel geimpft hatte, trat das Blatternfieber und die Efflorescenz zur gewöhnlichen Zeit ein, allein es erfolgte keine Pustulation. Mr. Wachsel hatte die Gefälligkeit, mir rücksichtlich dieses Falles folgende nähere Auskunft zu geben: „Das Kind wurde am zweiten September 1805. mit Blattereiter geimpft. Am eilften wurde es kränklich, und man fand die Impfstelle mit kleinen zusammenfliessenden Pusteln umgeben. Am dreizehnten zeigte sich der rothe Ausschlag und breitete sich nach und nach über den Körper aus ***). In der Nacht vom dreizehnten fieberte das Kind stark, und blieb den folgenden Tag in diesem Zustande. Bis zum siebenzehnten blieb der Ausschlag unverändert stehen, erbleichte aber am achtzehnten und neunzehnten, und war am zwanzigsten September völlig verschwunden. Das Kind hat seitdem keine Blattern bekommen.“ Aus diesen und ähnlichen Beobachtungen ergibt sich, dass Personen, die man für unempfänglich gegen das Blattern-Contagium erklärt hat, die Krankheit dennoch vorher, obgleich nicht in der gewöhnlichen Form, überstanden haben mögen ****).

Bei

*) Account of the Preparation and Management necessary to Inoculation; by James Burges, 1754, page 24. Man vergleiche damit Kirkpatrick's Analysis, pag. 335.

**) Dimsdale's present Method, pag. 47.

Der Ueb.

***) Dieser Ausschlag glich so ziemlich demjenigen, welchen die XXVIIIste Kupfertafel Fig. 2. darstellt.

****) Man sehe Woodville on Inoculation Vol. I.

Ich

Bei den natürlichen (zufälligen) Menschenblattern habe ich zuweilen die *Roseola variolosa* (XXVIIIste Kupfertafel, Fig. 1.) am dritten oder vierten Tage zum Vorschein kommen sehen, wobei ein geringer und leichter Blattern-Ausbruch erfolgte. Indess haben mich Andere, die vielleicht bessere Gelegenheit hatten, hierüber Erfahrungen zu sammeln, belehrt, dass diese Erscheinung weit seltener bei den zufälligen, als bei den geimpften Menschenblattern eintrete. Wenn aber unmittelbar vor dem Ausbruche der Blattern unter heftigen Fieberzufällen eine allgemeine Efflorescenz von dunkelrother Farbe erscheint *), so darf man aller Wahrscheinlichkeit nach, zusammenfließende Blattern und einen schlimmen Ausgang der Krankheit erwarten **).

Die

Ich habe im Jahre 1798. einen merkwürdigen Fall beobachtet, welcher diese Behauptung des Verfassers vollkommen bestätigt. Nur zwei Menschenpocken, welche ein Kind von 6 bis 7 Wochen während der Blattern-Epidemie bekam, die damals hieselbst allgemein verbreitet war, sind hinreichend gewesen, es gegen das Blattern- und Kuhpocken-Contagium zu schützen, denn es ist nicht allein der zufälligen Ansteckung durch das erstere mehrmals blosgestellt, sondern auch bereits am 26sten Mai 1801., und nachher in den folgenden Jahren noch viermal vergeblich vaccinirt worden. Bei der ersten Impfung der Kuhpocken erfolgten Erscheinungen an der Impfstelle, die denen vollkommen gleich waren, welche man an vaccinirten Personen wahrnimmt, von denen es bekannt ist, dass sie bereits die Menschenblattern überstanden haben. Siehe meine fortgesetzten Nachrichten über die Kuhpocken-Impfung in Schlesien 1801. S. 44 — 46.

Der Ueb.

- *) *Variolae confluentes nunc Erysipelatis ritu, nunc Morbillorum, erumpunt, a quibus, non nisi a medico in his morbis versatissimo, distinguuntur, saltem quoad faciem externam.* Sydenham, p. 99.

Universa cutis, in instanti quasi, rubedine saturata et profunda perfusa, erysipelatosae tumoris ad instar, (maculis nigris hic illic interspersis) cum aequali superficie quadantenus crassescit; quam quidem erysipelatosam rubedinem cutis per triduum eruptionis integrum retinet. Morton, De Variolis pag. 169 et 451. Compare Burserius, Institut. Med. Pract. Vol. II. pag. 195.

„Bei jeder schlimmen Art von Blattern kündigt sich der Ausbruch durch einen Scharlach-Ausschlag an, welcher zuerst im Gesicht, am Halse und auf der Brust erscheint, und sich zuweilen über den ganzen Körper verbreitet. Man bemerkt ihn zu einer gewissen Zeit am zweiten Tage, worauf innerhalb zwölf Stunden, bald früher, bald später, die Blattern als kleine Knötchen (pimples) sich auf diesen entzündeten Stellen der Haut erheben.“ Siehe Dr. Robert Walker's Inquiry into the Small-pox, etc. p. 132. Edinburgh 1790.

- **) *Efflorescentia confluens, et ubique rubedine saturata, more febris scarlatinae vel erysipelatosae, universam fere cutim perfundens, cum petechiis intermixtis, mortem ultra secundum maturationis diem nulla medicorum arte posse protelari significat.* Morton, p. 186.

Cas. 36. Efflorescentia plana, continua, subrubida, die secundo.

Cas. 37. Tota facies efflorescentia coccinea aequali perfundebatur, die 2do,

Cas. 38.

Die weit verbreitete Efflorescenz, welche den Ausbruch der Menschenblattern nach der Impfung begleitet, und die auch zuweilen bei discreten zufälligen Blattern zum Vorschein kommt, ist von verschiedenen Schriftstellern der Arzneikunde und praktischen Aerzten für eine Complication der Masern mit den Menschenblattern gehalten worden, wobei letztere über die ersteren die Oberhand erhielten. So sagt z. B. Rhazes: „Aliquando apparent Variolae similes Blactiis (morbillis), et aliquis medicus dixit quod Blactiae vertuntur in Variolas *).“ Und selbst De Haen ist fast derselben Meinung. „Quo tempore uterque hic morbus grassatur, fit, ut alterum sive integre, sive fere curatum alter sequatur, imo ut ambo simul eodem in subjecto efflorescant.“ — „Puerulus anni unius 22mo Maii 1748. Febre morbillosa corripiebatur, et die 25mo Morbilli prodire, sed brevi adeo conferti ut nunquam magis. Verum circa os pustulae minimae, instar nascentium Variolarum, comparuere. Die 26mo inter densissimos Morbillos, toto corpore diffusos, duodecim Variolae in facie, binaeque utraque in manu prodire, foveam in medio habentes, albidiores, ac circulo rubro in ambitu ornatae **).

6. Roseola vaccina. (Die Röheln neben Kuhpocken.) Dieser Ausschlag ist zuweilen so ausgebreitet, wie die Efflorescenz bei den Menschenblattern; häufiger kömmt er jedoch als eine Masse kleiner Punkte und Flecke zum Vorschein, die etwas über die Hautfläche hervorragen. (Siehe die XXVIIIste Kupfertafel, Fig. 3.) Er zeigt sich bei manchen geimpften Kindern, vorzüglich bei solchen, die eine sehr reiz-

Cas. 38. Efflorescentia aequalis, continua, atque intense rubra, sine pustulis notabilibus; die 3tio.

Cas. 39. Animadverti universam cutem efflorescentia continua et plana, intense rubra, non scarlatina, verum quasi levi et plano erysipelate perfusam, maculis rubris minoribus, et nigris majoribus, per totum pectus sparsis, die 4to. pag. 446, 451.

*) Continent. lib. XVIII. cap. 8. (Interprete Feragio.)

Dieser Meinung waren auch: Omnibonus, de arte medica infantum, Lib. IV., cap. 22, p. 185. Faventinus, Empirica de Variolis et Morbillis, cap. 22. p. 387. Leonhard Fuchsius, Institutiones medicae Lib. III. Sect. I. pag. 440. Fontanus, Commentar. in Sebastianum Austriam de puerorum morbis. Cap. 50. p. 518. Ettmüllerus, Doctrina pract. Lib. I. c. 15. p. 369. Jacobus Trunconius, De custodienda Puerorum Sanitate, Appendix De Variol. et Morbillis. p. 219. ff.

Der Ueb.

**) Theses sist. Febr. divisiones, pag. 107. Man vergleiche damit die Beobachtungen in seiner Ratio Medendi, Pars II. pag. 115, 116, 117.

reizbare Haut haben, am neunten oder zehnten Tage, gerade um die Zeit, wenn die areola sich rund um die Kuhpocke bildet, und verbreitet sich von der Gegend der Impfstelle aus, ohne eine besondere Ordnung bei seinem Fortschreiten zu beobachten, über die ganze Oberfläche des Körpers *). Ich erinnere mich nicht diese Efflorescenz länger, als acht und vierzig Stunden in ihrer völligen Röthe gesehen zu haben. Gewöhnlich ist sie mit sehr schnellem Pulse, weiss belegter Zunge und grosser Unruhe verbunden. Einige Impfärzte halten sie für sehr unbedeutend, andere hingegen für ein günstiges Ereigniss bei der Vaccination, weil sie anzeige, nicht nur die Haut, sondern auch die Constitution sey vollkommen ergriffen worden. Uebrigens

*) Siehe Dr. Pearson's Rapport on the Cow-pox Inoculation in 1800 — 1802. und Mr. G. Bell, on the Cow-pox, pag. 52.

Aikin sah diesen Ausschlag auch am dritten Tage um die Impfstelle ausbrechen, er verlor sich aber in einem oder zwei Tagen, und schien ihm blos von der örtlichen Reizung herzurühren. S. on the Cow-pox, 2d Edit. p. 74. Dr. Labatt in Dublin beobachtete diese Roseola vaccina ebenfalls, er sagt: „sie habe Aehnlichkeit mit dem red gum, und leitet sie von der Einwirkung der Hitze her, da sie am häufigsten im Sommer bei heissem Wetter vorkomme.“ Address to the Medical Practitioners of Ireland on the Subject of Cow-pock, 1805. p. 56. Man lese auch Addington's Practical Observations on the Inoculation of the Cow-pox, p. 17.

Die hier von Willan unter dem Namen Roseola vaccina erwähnte Efflorescenz zeigte sich, zumal in den ersten Jahren meiner Impfpraxis, ziemlich häufig, und kommt fast immer nur unter Kindern von zwei Jahren, vorzüglich bei solchen zum Vorschein, die am Zahnen und an Unordnungen im Unterleibe leiden, übrigens aber vollaftig und wohlgenährt sind. Die Zeit ihrer Erscheinung fällt meistens in die Periode, wo die peripherische Röthe auszubrechen pflegt, oder etwas später, zwischen dem elften und dreizehnten Tag. Sowohl der Impfstoff von Wien, als der von London, Berlin, Hannover und Mailand erhaltene, brachte bei einigen Subjecten diese Erscheinung hervor; der aus London im Jahre 1801. durch die Güte des Sir Thomas Keate erhaltene am häufigsten und stärksten. In der Mitte der rothen Flecke, die sich gewöhnlich zuerst am Oberarme zeigten, und deren Umfang von der Grösse eines halben Guldens bis zu der eines Handtellers war, bemerkte man bei einigen etwas über die Haut erhabene harte unregelmässige Stellen, die mit dem Nesselausschlage Aehnlichkeit hatten. Oft dauerte diese Röthe kaum einige Stunden, und selten länger als einen Tag. Nur drei oder vier Fälle sind mir vorgekommen, wo sie sich in grösserm Umfange über den Unterleib ausbreitete. Sie ist von derjenigen Hautröthe nicht nur dem Wesen, sondern auch dem Grade der Heftigkeit nach sehr verschieden, welcher der Verfasser im folgenden Abschnitte vom Erysipelas erwähnt hat, die stets mit Verhärtung des Zellgewebes verbunden ist und oft lebensgefährlich wird, während diese Roseola vaccina nicht die geringste Behandlung erfordert, und keine grössere Kränklichkeit, als die bei den Impfungen gewöhnlichen leichten Fieberzufälle hervorbringt. Siehe meine Uebersetzung von Addington's Practical Observations, in der Anmerkung zu Seite 26.

Der Ueb.

gens kömmt sie weniger häufig vor, als die Efflorescenz nach der Impfung der Menschenblättern *).

7. *Roseola miliaris*. (Die Rötheln mit Friesel.) Diesen Ausschlag begleitet oft ein Ausschlag von Frieselbläschen mit Fieber. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben darüber das Nöthige zu sagen, wenn ich den Friesel-Ausschlag beschreibe.

Im Typhus, oder dem contagiösen Nervenfieber, kömmt dann und wann auch eine Efflorescenz zum Vorschein, die ihrer Form nach derjenigen Art von *Roseola* gleicht, welche auf der XXVIsten Kupfertafel, Fig. 1. abgebildet ist, nur ist solche von dunklerer Farbe. Ich bemerkte diesen Ausschlag bei einem solchen Fieber am funfzehnten Tage; am siebenzehnten hörte das Fieber auf. In andern Fällen geht er der Bildung der Petechien und Striemen (*Vibices*) voran, zuweilen aber bemerkt man ihn schon zu Anfange der Krankheit, wo seine Dauer nur kurz und von keinem wesentlichen Einflusse auf die Krankheit selbst ist.

Beim Abdruck der ersten Bogen der dritten Ordnung kündigte ich unter dem Namen *Iris* eine neue generische Form der Exantheme an. Ich hatte nämlich in einigen Fällen, die mir zu diesen Hautausschlägen zu gehören schienen, gefunden, dass jeder zum Vorschein kommende Fleck aus vier concentrischen Ringen bestand, die verschiedene Farben und einen gelblichen Mittelpunkt hatten. Aehnliche Fälle, zu deren sorgfältiger Untersuchung mir neuerlich der Doctor Chalmeley und andere Aerzte Gelegenheit verschafften, haben mich indess belehrt, dass der gelbliche Fleck im Mittelpunkt eine Blase ist (Defin. X.), und dass auch einer der Ringe eine blasenartige Form hat. Ich muss folglich in Folge meines Planes diese sonderbare Hautaffection in das Geschlecht der herpetischen Ausschläge versetzen.

V.

*) Die Erscheinung, deren Sie erwähnen, ist äusserst selten. Meine niedergeschriebenen Beobachtungen haben mir keinen solchen Fall geliefert; auch entsinne ich mich in keinem Falle mehr als eins oder zwei rothe Fleckchen gesehen zu haben, die sich sehr bald wieder verloren. In der Provinz hat man indess nicht immer Gelegenheit die vaccinirten Kinder am achten Tage zu besichtigen.

D. Jenner.

P U R P U R A .

Efflorescentia purpurata. Purpurae, Peticulae, Petechiae, Pestichiae, Puncticulae, Lenticulae. Flecke, Purpur-Flecke, Fieberflecke, Petechien. Engl. Purple, or Scorbatic-rash. Franz. Pourpre, Petéchies. Holl. Blutskoorts.

Man hat das Kunstwort Purpura oder Efflorescentia purpurata in sehr verschiedenem Sinne gebraucht, indem man es bald den Hautknötchen (papulous eruptions), bald mehreren Arten von Exanthemen (rashes) *), bald den Purpur-Flecken beilegte, die oft in böartigen Fiebern vorkommen **). Meines Dafürhaltens war Riverius der erste Schriftsteller, welcher Purpura vom Fleckfieber (febris petechialis) unterschied, indem er sagt: Nullum dari signum harum febrium vere pathognomonicum, — nedum bubonem aut carbunculum, in febre pestilenti, — neque maculas purpureas in Febre maligna, quamvis illa a pluribus medicis purpurata nominetur, cum in multis ea laborantibus nusquam compareant, et interdum erumpere soleant in mulieribus mensium suppressionem patientibus, et in nonnullis pueris ob levem quandam sanguinis ebullitionem nulla tamen apparente febre; quod nobis in utrisque non raro videre licuit ***).

Mit

*) Ettmüller nennt den Strophulus bei Kindern (red-gum) Purpura.

Junker, Schulz, die Ephemerides Act. Nat. Curios. und andere geben dem Scharlach-Ausschlag diesen Namen. Hafenreffer II. 4. und Morton im Anhang zu seiner Pyretologie, verstanden die Masern darunter, so wie Junker, Hofmann, die Act. Nat. Cur. u. a. das Friesel, das Hautmoos (Lichen) und den Nesselausschlag mit diesem Namen belegten.

**) Sennertus, Lib. V. Porchon, Traité du Pourpre, à Paris, 1688., Sauvages, Nosol. Meth. etc.

So passt auch die Schilderung, welche Sponius (Aphorism. novi, p. 136.) und Lind (Sammlung auserlesener Abhandlungen f. pr. Aerzte 2n B. 4s St. S. 15.) unter diesem Namen von einem Exanthem machen, eher auf das Friesel, als auf die Petechien.

Der Ueb.

***) Prax. Med. XVII. 1. Compar. Foresti Lib. VI. Obs. 59. 60.

Sit vero praedictum primo, quod hae febres, quae ejusmodi maculis (non etiam facile dixerim exanthematibus) corpora afficiunt, in malignarum febrium genere a me constituuntur, non quod maculas ego in benignis febribus non viderim, sed quoniam et in eis, et sine febre etiam illas vel atras admodum conspexi, quin proprie recordor, quod ii, quibus acciderant non multo post tempore sanguinis profusionibus extincti sunt, etc. V. Christophori Guarinonii Consultat. med. 583. S. auch Joan. Rhodii Obs. Med. Cent I. Obs. 27.

Der Ueb.

Mit dem Riverius und einigen andern Autoren verstehe ich unter dem Namen Purpura einen Ausschlag, der aus kleinen, deutlichen, purpurfarbigen Punkten und Flecken besteht, und von allgemeiner Schwäche, jedoch nicht immer von Fieber begleitet ist. Man kann drei Varietäten dieses hier beschriebenen Exanthems deutlich unterscheiden, die ich Purpura simplex, Purpura haemorrhagica und Purpura urticans nenne; keine derselben ist ansteckend *).

1. *Purpura simplex*. (Die einfache gutartige Fleckenkrankheit **).) Man erkennt sie durch den Ausbruch der Petechien (Def. IV.), der ohne bedeutendes Uebelbefinden erfolgt. Sie verbreiten sich vorzüglich über die Arme und Beine, auf der Brust und am Unterleibe. An den Beinen findet man sie am grössten, jedoch selten zusammenfliessend. Ich habe dieses Exanthem auf der XXIXsten Kupfertafel nach seiner natürlichen Grösse und Farbe dargestellt, und bemerke dabei, das es bei dem Knaben, von dem die Zeichnung genommen wurde, zahlreicher war, als ich es sonst je gesehen habe. Flohstiche lassen sich von den Petechien durch den dunkeln Fleck im Mittelpunkte unterscheiden, welchen das Insect durch seinen Stich mit dem Saugrüssel macht. (Siehe die XXXste Kupfertafel, Fig. 2. und 3.) ***). Zuweilen

Yy 2

geht

*) Joseph Frank definiert das Exanthem folgendergestalt: *Peticulae sunt stigmata vel maculae varii coloris, subrotundae, discretae, magnitudinis circiter lentium, plerumque pruritu expertes, plurimorum morborum febrilium, praecipue contagiosorum, comites.* l. c. p. 67. S. auch Wichmann's Ideen zur Diagnostik 1ster Band S. 85. Hufeland's System, 2ten Bdes. 2te Abth. S. 215. u. a. m.

Der Ueb.

**) *Phoenigmus petechialis Sauvagesii* (class. X.)

Der Ueb.

***) Die Unterscheidung ist nicht immer so leicht, wie J. Frank sehr richtig bemerkt: *Peticulae a morsibus pulicum distinguuntur: quod hi, saltem recentes, punctum in medio offerant, quodque sub compressione digiti evanescant. Recentes dicimus, nam alias maculae, ex morsibus pulicum natae, peticulis ita sunt similes, ut nonnisi habita ratione immunditiei, anni temporis insectis fauentis etc. a se invicem distingui possint. Diagnoseos haec difficultas eo, quod utraque maculae societatem inire queant, magis magisque augetur.* l. c. p. 76.

Man vergleiche damit Wichmann's Ideen zur Diagnostik, 1. Bd. §. 23. S. 87. 88. und Hufeland's System der prakt. Heilkunde, 2. B. 2. Abth. S. 215. Beide Schriftsteller haben dieses Exanthem sehr gut beschrieben.

Nach S. G. Vogel soll man, um rücksichtlich der Unterscheidung der Petechien von den Flohstichen alle Ungewissheit zu heben, die Flecke mit Bohnenmehl, das mit Essig angerührt ist, reiben, wovon die Flohstiche sogleich verschwinden sollen, nicht aber die Petechien. S. Handbuch, 3. Th. 6tes Kap. §. 85. S. 248.

Der Ueb.

geht dem Ausbruche der Petechien eine allgemeine Röthe der Haut voran, welche einen oder zwei Tage dauert.

Die gewöhnlichen Begleiter der *Purpura simplex* sind: Gesichtsblässe, Mattigkeit und Schmerzen in den Gliedern. Sie ergreift vorzüglich Frauenspersonen und Kinder, zumal solche, die nicht viel an die Luft kommen, und schlechte, wenig nahrhafte Kost geniessen *). Uebrigens lässt sich die Heilung durch angemessene Diät und Leibesübung bald bewerkstelligen.

2. *Purpura haemorrhagica*. (*Morbus maculosus haemorrhagicus* Werlhofii. *Haemorrhoea petechialis* Batemani. Die Fleckenkrankheit mit Blutflüssen.) **) Die Krankheit ist mit Blutflüssen, Aufgedunsenheit der Haut und Blutstriemen (*Vibices*) begleitet. Einige Wochen vor ihrer völligen Ausbildung leiden die Kranken an Müdigkeit, Hinfälligkeit und Schmerzen in den Gliedern, und werden dadurch zu Geschäften und zur Theilnahme am geselligen Leben untüchtig. Zuweilen gehen dem Ausbruche der Flecke Schauer, Ekel, Erbrechen und heftige Schmerzen unmittelbar voran. Gewöhnlich erscheinen sie zuerst an den Beinen, und späterhin in ungewissen Perioden an den Oberschenkeln, Aermen und am Rumpfe, wogegen die Hände und das Gesicht gemeinlich damit verschont bleiben. Desto häufiger zeigen sie sich indess an den Mandeln, am Zäpfchen, am Gaumen und Zahnfleische, an der Zunge und an der innern Seite der Wangen und Lippen. An diesen letztbenannten Theilen erheben sie sich zuweilen zu kleinen Blätterchen, und sondern beim leisesten Drucke Blut ab. Die an der Oberfläche des Körpers hervorbrechenden Flecke sind anfangs hellroth, werden aber bald purpurfarbig oder blauroth, die darüber liegende Epidermis ist weich und glänzend, aber nicht merklich erhaben. Ob sie gleich an Grösse sehr verschieden sind, so haben sie doch fast durchgängig eine beinahe zirkelrunde Form. (S. die XXIXste Kupfertafel, Fig. 2.) Zuweilen findet man nur wenige einzeln stehende Petechien, oft aber sind sie in so grosser Menge vorhanden, dass sie zusammenfliessen, auch sind sie bald gleichförmig über die Ober-

*) Edlin sagt: diese Varietät der Petechien komme in London unter der ärmsten Volksklasse sehr häufig vor, die bei schlechter Kost in elenden dumpfigen Wohnungen lebt. Er hat davon eine gute Beschreibung geliefert, im *Medical and Physical Journal*, No. 57. p. 444.

Im Jahre 1787. herrschte in Halle ein typhöses Fieber mit Petechien, die zugleich auch in der hier beschriebenen gutartigen Form, unter den armen Leuten in den Vorstädten sehr häufig beobachtet wurden.

Der Ueb.

**) *Stomacace universalis* (?) *Sauvagesii*. (class. IX. gen. 5.)

Oberfläche des Körpers verbreitet, bald aber findet man sie ohne Ordnung in dichten Haufen beisammen stehen. Manche dieser Flecken verschwinden in einer bis zwei Wochen, während an andern Stellen neue ausbrechen. Abends, oder bei Nacht, sind sie am grössten, und ihre Farbe sehr lebhaft, dagegen scheinen sie bei Tage kleiner zu seyn und ins Gelbliche zu spielen. In den meisten Fällen ist der Ausschlag mit blaurothen langen Strahlen, oder Striemen (vibices), auch breiten Flecken untermengt, die Aehnlichkeit mit der Farbe gequetschter Theile haben *). Man sehe die XXste Kupfertafel Fig. 2. B. B. B.

Die Hämorrhagie, welche diese Krankheit begleitet, ist anfänglich sehr stark und nicht leicht zu stillen, zuweilen kehrt sie täglich zur gewissen Stunde zurück. Das Blut wird aus der Nase, dem Gaumen und Zahnfleisch, der Zunge und aus der innern Fläche der Wangen und Lippen, oft auch aus den Lungen **), dem Ma-

gen

*) „Das Blut tritt aus unter die Epidermis, und die Gefässe der Hautfläche werden so dünn, dass der geringste Riss oder Schlag, ja sogar ein Druck das Bersten derselben bewirkt.“ Dr. Duncan's Annals of medicine, for 1799. p. 235.

Auch in den Medical Cases, 1791. p. 91. beschreibt Duncan einen Fall, wo grosse blaurothe Flecke neben den Blutstriemen erschienen. Dieselben dunkelrothen grossen Flecke beobachteten Aikin (Memoirs of the Medical Society of London, Vol. III. p. 394.) Graff (Dissert. de petechiis sine febre, Goett. 1775.) u. andere mehr.

Nur zweimal habe ich in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, diese Varietät der Purpura zu beobachten. Beide Kranken waren muntere lebhaft Knaben von zehn bis zwölf Jahren, und von zärtlichem, reizbaren Habitus. Dem Ausbruche, welcher plötzlich erfolgte, gingen durch mehrere Tage Ermattung, Unlust, Mangel an Appetit und Schwere in allen Gliedern, besonders in den Beinen, voran. Auffallend war auch das matte Auge und die blasse, gelbliche Gesichtsfarbe, die sich viele Tage vorher einstellte. Deutliche Fieberanfälle waren weder vor, noch während dem Ausbruche zu spüren, vielmehr war der Puls während dem ganzen Verlaufe des Ausschlages träge, langsam, klein und zusammengezogen. Die Petechien erschienen zuerst an dem untern Theile der Beine, besonders um die Knöchel, mit häufigen dunkelrothen Strahlen untermischt, die nach vier und zwanzig bis sechs und dreissig Stunden eine blaurothe, zum Theil auch schwarzblaue Farbe annahmen, und sich täglich weiter aufwärts verbreiteten. In dem einen Falle waren unterhalb dem Kniee, an den Aermen und am obern Theile der Brust, Flecke von der Grösse eines Handtellers vorhanden, wie sie Graff und Aikin beschreiben, und der Kranke war oft bis zur Ohnmacht hinfällig. Bei dem andern erfolgte bloss wiederholtes Nasenbluten, bei dem andern hingegen sonderte auch die Mundhöhle häufig Blut ab. Der Ausschlag dauerte bei letzterm länger, als drei Wochen, und die Flecke wurden endlich braungelb, so dass man ihre Spuren noch nach mehreren Wochen erkennen konnte. Der Knabe brauchte fast zwei Monate bis zur völligen Wiedererlangung der Kräfte.

Der Ueb.

**) Einen solchen Fall beschreibt Petrus Borellius, Histor. et Observat. Med. Phys. Cent. II. 35.

Der Ueb.

gen und Gedärmen *), und aus der Gebärmutter abgesondert, und der Ausfluss aus der letztern findet sogar bei bejahrten Weibern Statt. Zuweilen stellt sich der Blutfluss wenige Tage vor dem Ausbruch der Flecke ein, zuweilen nach demselben, oder mit dem Ausbruche selbst. Nach einer oder zwei Wochen wird er schwächer und seltner. Erfolgt die Blutabsonderung aus dem Zahnfleisch und Munde, so sind die dunkelrothen Flecke an der Oberfläche des Körpers sehr zahlreich und von geringerm Umfange, als gewöhnlich; unter diesen Umständen findet man den Schlund, das Zahnfleisch und die Zunge manchmal blauroth und geschwollen.

Diese Krankheit ist mit ausserordentlicher Schwäche und Muthlosigkeit verbunden. Gewöhnlich findet man den Puls schwach und geschwind. Von Zeit zu Zeit stellen sich Fieberanfälle ein, die denen eines hektischen oder remittirenden Fiebers gleichen. Eine Frau von 57 Jahren bekam jeden Abend von sechs bis zehn Uhr wiederholte Schauer nebst Schmerzen und Kälte in den untern Extremitäten, worauf Hitze und mässige Ausdünstung folgte. Diese Kranke litt länger als neun Monate an solchen Fieberschauern, Purpurflecken und öftern Blutflüssen aus der Gebärmutter. Andere Kranke dieser Art werden jede Nacht von brennender Hitze und heftigen Gliederschmerzen geplagt, ohne Fieberschauer zu bekommen. Hat die Krankheit einige Zeit gedauert, so zeigt sich eine anasarkatische Geschwulst zuerst um die Knöchel, die sich dann weiter über die Oberschenkel, den Rumpf, die Aermel, Wangen und Augenlider verbreitet. Viele Kranke klagen zugleich über grosse Kälte der untern Extremitäten, das Gesicht sieht bleich und erdfarbig aus, und es erfolgt allgemeine Abmagerung.

Die Purpura haemorrhagica ist in Ansehung ihrer Dauer sehr verschieden. Sie dauerte in den von mir selbst beobachteten Fällen von vierzehn Tagen bis zu einem Jahre und darüber. Bei allen diesen Kranken lief die Krankheit nicht tödtlich ab. Wir wissen jedoch durch einige glaubwürdige Autoren, dass der Blutfluss in einigen Fällen so heftig wurde, dass ein plötzlicher Tod erfolgte **).

Unter siebzehn Kranken, die ich an dieser Krankheit leiden sah, befanden sich nur zwei erwachsene Mannspersonen, ferner neun Frauenspersonen, drei Knaben und drei

*) Wichmann sah nie mit dem Urin und mit den Excrementen Blut abgehen, sondern blos aus dem Munde, und nur ein einziges Mal aus der Nase. A. a. O. 1ster B. S. 91.

Der Ueb.

**) Lister Exercitat. Med. de Scorbuto. p. 96. Act. Nat. Cur. Greg. Horst. lib. V. obs. 17. etc.

drei kleine Kinder, von denen keines über ein Jahr alt war. Vier von den Weibern zählten bereits über funfzig Jahre. Ich theile hier noch eine Krankengeschichte mit, die einige auffallende Erscheinungen darbietet. Eine Dame von 56 Jahren, sanguinischen Temperaments, wurde am 17ten Juni 1792, nachdem sie einige Tage über ein schmerzhaftes Aufblähen des Magens geklagt hatte, von heftigem Erbrechen befallen, welches während dem 18ten und 19ten fast ununterbrochen anhielt, und von den wüthendsten Schmerzen im Unterleibe begleitet war. Die weggebrochene Flüssigkeit war klar und stark mit grüner Galle gefärbt, die Quantität mochte jeden Tag nicht weniger, als drei bis vier Quart betragen. Am 20sten verlor sich das Brechen, und sie hatte mehrere flüssige Stühle von grüner Farbe, mit schwarzem coagulirten Blute vermengt. Der Durchfall dauerte auf diese Art bis zum 25sten fort und entkräftete die Kranke sehr. Diese Zeit über war der Puls auffallend langsam und träge, die Haut kühl, der Urin hatte eine strohgelbe Farbe, und setzte ein weisses, schleimiges Sediment ab; die Zunge war feucht, aber mit gelblichem Schleime überzogen, auch hatte die Kranke viel Durst und war sehr unruhig. Am Abend des 25sten wurden ihre Extremitäten plötzlich kalt, der Puls war kaum fühlbar, ein kalter Schweiß tröpfelte in Strömen von jedem Theile des Körpers, ihre Stimme war unverständlich und lallend und das Athmen ging sehr schwer von statten. In der Nacht erholte sie sich aus diesem Gefahr drohenden Zustande, und am folgenden Tage kam ein Ausschlag über den ganzen Körper zum Vorschein, der aus kleinen zirkelrunden Flecken bestand, die am Nacken, an den Schultern und im Gesicht zusammenflossen, an den andern Theilen aber einzeln standen. Am 27sten und 28sten nahm der Ausschlag nicht weiter zu, und hatte eine blaurothe Farbe, die Hände schwellen an, die Kranke war sehr niedergeschlagen und kraftlos, aber dabei frei von innerlichen Schmerzen, die Blutabsonderung hatte aufgehört. Am 29sten und 30sten war ihr Gemüth mehr erheitert, dennoch klagte sie sehr über Gliederschmerzen, besonders um die Kniegelenke. Am 1sten und 2ten July klagte sie über Uebelkeit, Ermattung und Unruhe, doch spürte sie keine Beschwerden im Unterleibe, die Zunge sah bräunlich und klebrig aus, und die Handgelenke schmerzten. Am folgenden Tage fing der Ausschlag an blass zu werden; am 4ten fand sie sich noch mehr erleichtert und konnte aufrecht im Bette sitzen, und von den blaurothen Flecken blieben an ihren Aermen nur noch schwache Spuren zurück. Zwei solcher Flecken am Rücken der linken Hand gingen in brandige Geschwüre über. Auf die Krankheit folgte eine starke anasarkatische Geschwulst der Unter- und Ober-Schenkel, wie auch der Hände, die nicht eher, als bis zu Ende des Augusts nachliess,

und

und während dieser Zeit blieb die Kranke in einem schwachen und reizbaren Zustande *).

Diese Krankheit kömmt in jeder Periode des Lebens vor, am öftersten aber bei Personen von schwachem und zartem Körperbau, und bei Weibern und Knaben; bei letztern pflegt der Blutfluss gewöhnlich aus der Nase zu erfolgen. Eine sitzende Lebensart, schlechte Kost, unreine Luft und Gemüthsbewegungen sind die gewöhnlichen erregenden Ursachen derselben. Mehrere der oben erwähnten weiblichen Patienten mussten in engen Wohnungen schwere Arbeiten verrichten. Eine 46 Jahr alte Frau, welche bei diesen Purpurflecken alle Wochen Blutabgang aus der Gebärmutter hatte, stand einer sehr besuchten Schule als erste Lehrerin vor. Ein junges Frauenzimmer von 19, und ein Knabe von 12 Jahren, deren Zahnfleisch und Tonsillen schwarzblau, schwammicht und schmerzhaft waren, und auf deren Haut man eine Menge Petechien und Blutstriemen bemerkte, hatten lange Jahre hindurch beinahe von nichts anderm, als von Thee und grobem Brode gelebt. Auf ähnliche Art litt ein halbjähriger Säugling, da dessen Mutter nicht hinlängliche Nahrung für ihn hatte. Einer der vorerwähnten beiden Männer (Seite 548.) leitete seine Krankheit von grosser Anstrengung bei schwülem Wetter und vom Mangel guter Nahrungsmittel her. Bei dem andern entstand die Hämorrhagie vom häufigen Genuss starken unverdünnten Brantweins. Einige besondere diesen Fall betreffende Umstände habe ich bereits anderswo angeführt **).

Was die Behandlung dieser Krankheit betrifft, so ist vorzüglich eine mässige Leibesbewegung in freier Luft, eine nahrhafte, stärkende Diät, der reichliche Genuss des Weins, der Gebrauch der Chinarinde, der Schwefelsäure u. s. w. zu empfehlen. Ohne reine Luft, Leibesbewegung und Aufheiterung des Gemüths dürfte die

*) Dieser Fall erläutert einen sehr bekannten Satz, den Celsus von den griechischen Autoren entlehnt hat; quibus magni lienes sunt, his gingivae malae sunt, et os olet, aut sanguis aliqua parte prorumpit; quorum si nihil evenit, necesse est in cruribus mala ulcera, et ex his nigrae cicatrices fiant. Compar. Hippocrat. de intern. affect. §. 34. Paul. Aegin. III. 49.

Diese Stelle aus dem Celsus scheint auf die hier beschriebene Varietät der Purpura nicht recht zu passen, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Krankheit dem Hippokrates, Paulus, Aegineta und Galen eben so wenig bekannt war.

Der Ueb.

**) Reports on Diseases in London etc. p. 167.

die Wirkung der Arzneimittel sehr ungewiss bleiben *). Hiervon gab mir der oben beschriebene Fall der M. C., die so lange an diesem Uebel litt, einen überzeugenden Beweis. So lange diese Frau nämlich ein enges Zimmer in White-friars bewohnte, nahm sie zwei bis drei Monate lang die Chinarinde in grosser Menge, und brauchte dabei die Schwefel- und Salz-Säure nebst Wein, ohne beträchtliche Erleichterung. Die periodischen Schauer und der Blutfluss wurden späterhin durch die Angustura-Rinde gehoben; allein der Ausschlag verlor sich nicht eher, als bis sie einige Zeit auf dem Lande zugebracht hatte.

5. *Purpura urticans*. (Nesselartige Purpurflecken.) Diese Form der *Purpura* beginnt mit harten röthlichen und rundlichen Erhöhungen der Epidermis, die ihrer Grösse und sonstigem Aussehen nach auf der XXXsten Kupfertafel, Fig. 1. abgebildet sind. Diese kleinen Geschwülste nehmen nach und nach im Umfange zu, setzen sich aber binnen vier und zwanzig Stunden wieder so sehr, dass sie mit der sie umgebenden Epidermis eine gleiche Fläche bilden, und sich zugleich in braunblaue Flecke von demselben Umfange verwandeln **). Während der Nacht erheben sich die Flecke ein wenig, und man findet, dass ihre braunblaue Farbe mit etwas Röthe schattirt ist ***); gegen den Morgen aber nehmen sie stets ihren vorigen Zustand wieder an, sind dann dunkelfarbiger und nicht über die Fläche der Haut erhaben. Auch sind sie nicht beständig, sondern erscheinen nach einander an verschiedenen Stellen, vorzüglich an den Beinen, doch zuweilen auch an den Schenkeln, Aermen, an der Brust u. s. w. An den Beinen und Aermen kommen zwischen ihnen sehr oft Petechien zum Vorschein. Die Dauer dieses Uebels ist verschieden, oft währt es von drei bis fünf Wochen, und während dieser Zeit werden die Hände und Knöchel mit einer ödematösen Geschwulst befallen. Die unangenehmsten Symptome sind die grosse Hinfälligkeit und Schwäche, so wie der Mangel an Esslust. Blutflüsse und Fieber habe ich nie dabei beobachtet.

Gewöhn-

*) Ausser den hier vom Verfasser empfohlenen Mitteln und Verhalten, habe ich in beiden von mir beschriebenen Fällen den grössten Nutzen von der täglichen Anwendung lauer, mit aromatischen Kräutern bereiteten Bäder gesehen.
Der Ueb.

**) Hoffmann, Consult. et Respons. pag. 316. etc. etc.

***) Siehe die Krankengeschichte einer Nonne in Joann. Udalric. Rumleri Obs. Med. 45, An. 1580. — Monialis, nulla praegressa febre, nec artuum imbecillitate, subito exanthematibus correpta est, ... quae non, ut in aliis, tota rubentia conspiciebantur, sed nigredine quadam quodammodo virescebant.

Gewöhnlich zeigt sich die *Purpura urticans* im Sommer und Herbst, und ergreift erstens Personen, die sich täglich bei schwerer Arbeit anstrengen müssen, und dabei schlechte Kost haben; zweitens zarte junge Frauenzimmer, die ein üppiges Leben führen und sich wenige Bewegung machen. Bei letzteren findet man zuweilen vor Erscheinung der blauen Flecke und ehe sich Spuren der *Anasarca* zeigen, die Unterschenkel hart und gespannt, so dass ihre Steifheit das Gehen erschwert und den Kranken bald müde macht.

Man behandelt dieses Uebel mit Chinarinde, Mineralsäuren, oder mit salzsaurer Eisen-Tinctur, und verbindet mit diesen Mitteln mässige Leibesbewegung in freier Luft.

Amatus Lusitanus erwähnt der *Purpura* um das Jahr 1550. unter dem Namen *Morbus Pulicaris sine febre*. *Curat. Med.* 70. *Cent.* III. *). — „Puer ad me delatus absque febre, totus maculis quibusdam, pulicum puncturis similibus, scatebat, et ipsis quidem nigerrimis, ut mirari satis sit talem morbum absque febre, vel animi anxietate, aut pueri ipsius detrimento, ad cutem proripuisse. Caeterum duobus interpositis diebus, puer hic sanguinem multum, nigrum faeculentum, male olentem, egressit, et sanus ac liber evasit.“

Eugalenus ist vielleicht der erste Schriftsteller, welcher eine deutliche Beschreibung dieser Krankheit geliefert hat. Er theilt uns nämlich unter dem allgemeinen Namen: Scharbock, drei oder vier Fälle mit, in denen dieser Ausschlag von Blutflüssen aus dem Zahnfleisch, den Lungen und den Organen des Unterleibes begleitet war. Man lese *Obs.* 2, 33, 59, 62, 68, 69, 72. Er leitet das Uebel von einer faulichten Diathesis her, welche durch grobe Nahrungsmittel, salzige oder stehende Wasser, und eine feuchte, kalte Atmosphäre erzeugt werde **).

Rivi-

*) Als Symptom der contagiösen Fieber war die *Purpura* den griechischen, römischen und arabischen Aerzten genau bekannt. Sowohl im Aetius und Galen, als im Rhazes kommen Beschreibungen derselben vor, die in dieser Hinsicht wohl keinen Zweifel übrig lassen. V. Aetii *Tetrab.* II. *Sermo* I. *cap.* 129. Galen *de atra bile.* *cap.* 12. Rhazes, *contin.* *lib.* XVI. c. 1.

Der Ueb.

**) Thomas Willis beschreibt diese Varietät der *Purpura* auch unter dem Namen *Scorbut*: „Maculae in cruribus, aliisque partibus corporis erumpentes scorbuti signum pathognomicum habent; haec quandoque latiores, nummi denarii, non raro item solidi aream exaequant; interdum cutis ad magnitudinem manus, aut supra in parte quadam sugillare videtur: porro maculae istae diversicolores, scilicet modo citrinae, modo obfuscae, modo purpureae, lividae aut nigrae apparent, etc. — Nonnunquam affectus dysenterici, item crebrae haemorrhagiae

Riverius fügt seinen bereits oben erwähnten Bemerkungen (S. 344) noch folgende Beschreibung der Purpur-Flecke hinzu, welche mit einem Blutflusse aus verschiedenen Theilen des Körpers vergesellschaftet vorkommen. Apparent aliquando in aliis affectibus, citra febrem pestilentem, maculae quaedam petechiis consimiles, sed a diversissima causa prodeuntes. Illae potissimum solent contingere in iis, qui sanguinis fluxum patiuntur, ex eo quod ille factus tenuior et aquosior, tum etiam in lienosis, ictericis, iisque omnibus, qui, propter viscerum debilitatem, sanguinem generant aquosum, et in cachexiam proclives sunt. In his enim, sanguis tenuior factus, modo per nares, modo per aliam partem effluit, modo etiam a capillaribus exiens venis in partes cutaneas transmittitur, ubi retentus proprium amittit colorem, et vel lividus vel niger, vel puniceus efficitur, variasque macularum differentias profert, quae tamen a maculis febrium pestilentium diversissimae sunt, et nihil aliud quam sanguinis tenuitatem aquosam, atque imbecillitatem jecoris prae se ferunt *).

Der Doctor Lister (Exercitat. Med. de Scorbuto, 1680.) beschreibt mehrere mit den vorerwähnten analoge Fälle. So treffen z. B. der 1ste, 5te, 6te, 7te, 8te, 9te, 10te, 11te und 12te genau mit meinen eigenen Beobachtungen über die Purpura haemorrhagica überein. In vieren dieser Fälle lief die Krankheit tödtlich ab, obgleich sich in einigen derselben keine gefahrdrohenden Symptome gezeigt hatten. Aegrot. 7. 9. Juvenis quidam, exeunte Decembri, subito et sine aliqua causa manifesta, narium haemorrhagia correptus est: id malum aliquot dies, per intervalla, duravit; mox totum corpus maculis fere ex nigro-purpureis eleganter depictum est; etiam earum aliquot ex interna labiorum parte observavi; urina qualis sanorum, nec ullum grave alias symptoma. At funesta illa pictura fuit **).

Zz 2

Die

e naribus, venis sedalibus, renibus, therace, gingivis, aliisque locis succedunt etc. v. Opera Omnia, Tract. de Scorbuto, cap. 5. p. 165.

Der Ueb.

*) Prax. Med. Lib. XVII. cap. 1. de Febre pestilenti. Man lese auch die von Riverius in Cent. II. Obs. 21. erzählten Fälle, und vergleiche damit Diemerbroeck, de peste, Lib. IV. Aegr. 41. Hoffmann Suppl. P. II. pag. 493. de Purpura Scorbatica, etc. Cusson de Purpura apyreta, Sauvages, de Phoenigmo, et Burserii Institut. Med. T. II. Cap. 10.

*) pag. 96. 97. — Horstius erzählt: Obs. 17. Lib. V. Diese Krankheit habe sich bei einer schwangern Frau durch einen Blutfluss mit dem Tode geendigt. Man wendete warme Bäder und Schweistreibende Mittel an, allein sie brachten einen blutigen Schweiß (Sudorem sanguineum) hervor.

„Macu-

Die Arzneimittel, auf welche der Doctor Lister bei der Kur dieser Krankheit rechnete, waren Löffelkraut, Kresse, Pflanzensäuren, und zuweilen das Aderlassen. Er wurde jedoch bald durch die Erfahrung belehrt, wie nachtheilig es sey, das Blutlassen und Purgiren zugleich zu versuchen. Ueber den Zustand des abgelassenen Blutes bei einem Kranken äussert er sich in folgenden Worten: *Is refrigeratus cute crassa ex fusco flavesciente obductus est.*

In den bekannten Ephemeriden und Verhandlungen der Naturforscher (Ephemerides, et Acta Nat. Curios.) kommen mehrere Fälle der *Purpura haemorrhagica* vor, welche Aufmerksamkeit verdienen. Man lese Tom. I. obs. 35 und 79. Tom. III. 79. Tom. IV. p. 468. Tom. V. obs. 30. Tom. VII. obs. 110. und 131. Tom. IX. obs. 21. In letzterem ist unter dem Namen *Petechiae mendaces* eine vollkommene Geschichte der Krankheit enthalten *).

Man ist mit grossem Fleisse darauf bedacht gewesen, in periodischen Schriften und in medicinisch-chirurgischen Miscellaneen einzelne Krankheiten, die *Purpura* betreffend, zu sammeln und auf sehr verschiedene Art darzustellen **). Ich meines Theils,

„*Maculae, et rubores etiam latiores, qui quoque plenilunio efflorescunt toto puerili corpore sine ulla molestiae nota mihi novae res non sunt, quoniam sine febre vidi in pueris, imo in senioribus maculas etiam nigras creberrimas toto corpore saepius extitisse, quorum unus sputo largissimo sanguinis tandem extinctus est, ut quaedam puella sanguinis profluvio per ventrem.*“
Guarignonii Consultat. Med. Cons. 532. p. 622.

Der Ueb.

*) Verfasser dieser Abhandlung ist Dr. Raymann, die als Symptom der Fieber vorkommenden Petechien heissen bei ihm *P. sinceræ*.

Der Ueb.

**) *Histor. Morbor. Vratislaviens. An. 1762. Philosophical Transactions, Vol. VIII. Casp. Peczoldus, Observ. Chir. select. 6. Werlhof, de Variol. et Anthrac. cap. III. §. 15. und im Commerc. literar. Norimberg. Boehrens de Affect. a Mytilis, 1735. Hebd. 2. et 7. Act. Helvet. Vol. V. 1762. Strack, Obs. Med. De Morbo cum petechiis, Carlsruhe, 1765. J. A. P. Gesner, Obs. Med. Phys. Tom. III. pag. 205. Nordlingae 1771. C. J. Damilan. Sopra le Malatt. delle Migliari in Piemonte, etc. 1774. Graff, Dissertat. Inaug. de Petechiis sine febre, 1775. Act. Hafniensia, Vol. II. Duncan's Medical Commentaries for 1774, and Medical Cases and Obs. 1778. Vechner, Petechiarum benignissimae indolis singulare exemplum, Trajecti ad Viadrum, 1780. J. H. Schlichthorst, Dissert. de Petech. Göttingae, 1783. Adair, Dissert. Inaug. de Haemorrhoea petechiali, Edinburgh, 1789. Medical Facts, Vol. II. Mémoires of the Medical Society of London, Vol. III. p. 393. Annals of Medicine, Vol. II. pag. 231. etc. etc.*

Ich führe hier noch einige der vorzüglichsten Schriftsteller an, die der Verfasser entweder übersehen, oder nicht gekannt zu haben scheint. Reil, Memorab. clinic. Vol. I. Schweidiaur,

Theils, betrachte diesen Ausschlag, jedoch unter allen hier beschriebenen Formen, als seinem Wesen nach zum Scorbut gehörig, wiewohl er nicht immer mit schwammichtem und lockern Zahnfleische und Bluten desselben verbunden ist, welches von den Nosologen für ein pathognomisches Kennzeichen des Scorbutus ausgegeben wird *). Sollten auch manche meiner Leser dieser Meinung nicht beipflichten, so werden sie mir hoffentlich eine allgemeine Darstellung der Symptome und Ursachen des See- und Land-Scorbutus erlassen, da solche nicht füglich ein Gegenstand dieser Schrift seyn kann.

4. *Purpura contagiosa*. (Das ansteckende Fleckfieber.) Ich gebrauche dieses Kunstwort, um diejenigen Petechien zu bezeichnen, welche im Typhus oder in andern bösartigen Fiebern häufig vorkommen, besonders auf stark bemannten Schiffen, in Gefängnissen und andern engen Räumen, wo es an Zutritt der frischen Luft fehlt.

Wenn in London und seinen nächsten Umgebungen bösartige Fieber epidemisch werden, so pflegt das Verhältniss der Fälle bei denen Petechien zum Vorschein kommen, eben nicht beträchtlich zu seyn **). Nach der Behauptung mehrerer Aerzte, die

diarr, der diese Krankheit unter dem Namen *Peliosis* beschreibt. Nosolog. II. p. 173. Bengener, Diss. de Haemorrhoea petechiali, Halae, 1792. Zetterströhm, Diss. Inaug. Ups. 1797. Bateman Diss. de Haemorrhoea petechiali. Edinb. 1801. Edinburgh. Med. and Surgical Journal, Vol. IV. p. 374. Vol. V. p. 7. Vol. VI. p. 91. Medical and Phys. Journ. Vol. VI. p. 233. Mehrere lesenswerthe Abhandlungen und einzelne Krankengeschichten im 5ten, 10ten, 16ten, 18ten, 22sten, 24sten und 26sten Bande von Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde u. s. w.

Der Ueb.

*) S. Sauvages, Nosol. Method.

Sydenham's Beschreibung des Scorbutus weicht im Wesentlichen nicht von der ab, die ich weiter oben von der *Purpura* geliefert habe.

Camerarius, De Scorbuto endemio Hornbergae, (Act. Nat. Cur. Tom. II. p. 153.) bemerkt folgendes: *Scorbuti hujus, neque enim eadem est semper, ac ubique, morbi funesti facies, haec sunt symptomata; lassitudo ingens, vertigo, cephalalgia, frequentes parulides, cruentatio, atque ulceratio gingivarum, sicca scabies, maculae modo lividae, modo rubrae, lancinantes artuum dolores, in morbi cumprimis exordio.* Compar. Willis, De Scorbuto, cap. III. (Wichmann theilt diese Meinung nicht mit dem Verfasser a. a. O. 1. B. S. 94.)

Der Ueb.

**) Reports on Diseases, etc. pag. 162. 232. etc. Hoffmann bemerkt in seiner „Historia Febris malignae petechiantis Halae grassantis: Quidam exanthematis et Petechiis plane carebant, quorundam autem corpora ipsis erant confertissima, etc. Suppl. II. P. II. pag. 56. Vgl. Foresti Opera, pag. 190. De Haen Theses, et Ch. pag. 27. (Strack Observat. med. de morbo cum petechiis, pag. 119. 125. 129. Der Ueb.)

die über diesen Gegenstand geschrieben haben, soll ein häufiger Ausbruch von Petechien gewöhnlich mit Blutflüssen und mit dem Erscheinen von Blutstriemen (Vibices) vergesellschaftet seyn *), indess sind diese Erscheinungen bei keinem der Kranken, welche in den letzten drei Jahren im Fieber-Hospitale (Fever-House) aufgenommen wurden, weder in Verbindung, noch nach einander vorgekommen. Gewöhnlich sind jedoch die Kranken mit Flohstichen übersät, und diese lassen sich nicht immer so leicht von Petechien unterscheiden, weil in Folge der starken und fast unaufhörlichen Reizung der Haut die dunkeln Flecke (der Flohstiche) noch einige Zeit sichtbar bleiben, wenn auch die im Mittelpunkt befindlichen Stiche bereits geheilt sind. Man sehe Seite 544.

Sonst kam der Typhus mit Petechien und ähnlichen Ausschlägen in unsern Gefängnissen häufig vor, und raffte viele von denen hinweg, die in enge Gemächer eingesperrt waren, oder in Sälen wohnen mussten, in denen sich zu viele Menschen befanden. Der Wundarzt Mr. Box, in Newgate, hat mich versichert, dass jetzt das Fieber in dieser Anstalt weit seltner und weniger bösartig angetroffen werde, weil man die Leute, welche zuerst davon ergriffen werden, sogleich in luftige Krankenzimmer bringt, und die grösste Sorgfalt auf Reinigung und Erneuerung der Luft, so wie auf Reinlichkeit und sonstige Pflege verwendet. Seiner Angabe nach scheint jetzt das Verhältniss der Petechien in contagiösen Fiebern nicht grösser zu seyn, als eins zu dreissig **).

Fra-

*) „Die grossen schwarzen, oder schwarzblauen Flecke in Fiebern sind beinahe immer von starken Blutflüssen begleitet. Die kleinen dunkelbraunen, den Sommersprossen ähnlichen Flecke deuten indess nicht geringere Gefahr an, obgleich bei diesen selten Blutflüsse vorkommen.“ Huxham, p. 42. *Si cum iis vibices nigricantes, aut liventes concurrunt, exitium significant Nec absunt a peteculis haemorrhagiae narium, uteri, ani, interdum etiam oculorum, quibus natura nititur morbum depellere.* Burserii Inst. Med. Vol. II. pag. 367. 378. etc. (Man lese auch the Edinb. Practice of Physic and Surgery, Lond. 1800, p. 121. Wichmann, a. a. O. 1. B. §. 23. S. 90. Der Ueb.)

**) „Von 379 Kranken, welche in die Londoner Genesungs-Anstalt (House of Recovery) aufgenommen wurden, bekamen bloss neune, oder etwa 1 von 42 Petechien. Mit Ausnahme eines einzigen hatten sich die Petechien bei allen vor der Aufnahme gezeigt. Bei dem Kranken, der den Ausschlag erst nach der Aufnahme bekam, zeigten sich anfänglich kleine Hautknötchen (papular eruptions), die sich in dunkelrothe, nicht erhabene Flecke verwandelten. Von allen Kranken, welche Petechien hatten, starb nur ein Weib am vierten Tage der Krankheit, die übrigen genassen. Bei diesem Weibe zeigten sich den Abend vor dem Tode grosse Blutstriemen (Vibices) über den ganzen Körper, und als sie todt war, wurde die Haut durchaus ganz schwarzblau.“

Dr. T. Bateman.

Eracastorius hat uns glaubend machen wollen, er sey in Italien der erste gewesen, der das Fleckfieber beobachtet habe *), allein es war daselbst bereits hundert Jahre vor ihm dem Ingrassias bekannt **). Selbst Hippokrates erwähnt der Petechien und Blutstriemen (Vibices) in den Fiebern, welche in Thessalien und Thracien vorkommen (Epid. Lib. VII.), desgleichen waren sie auch dem Galen *** und Aetius ****) bekannt. Letzterer sagt: „Bei Fiebern, welche nicht einfach sind, sondern von einem verdorbenen Zustande der Säfte herrühren, erscheinen bereits in den frühern Perioden blaue Flecke (*μωλωπες*), die den Mückenstichen ähnlich sind, über den ganzen Körper; dahingegen in böartigen oder Pestfiebern, Phlyctenae, zum Vorschein kommen, von denen manche die Form der Pestbeulen annehmen.“

Zuwei-

*) *Hae Febres mediae quodammodo sunt inter vere pestilentes et non pestilentes, quoniam ab iis multi quidem pereunt, multi etiam evadunt. Contagiosae autem sunt, et idcirco naturam pestilentem sapiunt. Appellari autem solent malignae magis quam pestilentes, quales illae fuere, quae annis 1506. et 1508., in Italia, primum apparuere aetate nostra, non prius notae, — certis vero regionibus familiares, ut Cypro et vicinis insulis, majoribus etiam nostris cognitae. V. Vulgus lenticulas aut punctulas appellat, quod maculas proferunt lenticulis aut puncturis publicum similes: quidam mutatis literis petiulas dicunt. De morb. Contag. Lib. II. Vergl. damit Foresti de Febribus Lib. VI. Obs. 35. Sennert. de Febrib. IV. 13. Hoffmann, Tom. II. pag. 75. Pringle, on Diseases of the Army, pag. 301 — 303.*

Ich habe des Petechial-Fiebers blos beiläufig gedacht. Eine vollständige und befriedigende Darstellung desselben liefert uns De Haen's Ratio Medendi, und dessen Theses de febr. divisionibus, pag. 27. Desgl. Burserii Inst. Med. Pract. Vol. II. cap. 10.

**) Neapoli, rubras, et lenticulares quasdam, sine tumore, maculas, quae in pestiferis et malignis febribus repente nonnunquam per universum corpus dispersae apparere solent, pesticias vocant. De Tumor. prael. Tract. I. cap. I. pag. 195. (J. Frank sagt: Joan. Gatisden habe schon im Jahre 1320. der Petechien unter dem Namen Punctilli maligni in seiner Praxis medica rosa anglica dicta, p. 1041. erwähnt. Sprengel hingegen behauptet in seinen Anmerkungen zu der Uebersetzung von T. Bateman's Practical Synopsis of Cutaneous Diseases, jener Autor habe unter dem Namen Punctilli magni die Roseola variolosa beschrieben.

Riolan legt die erste genaue Beschreibung dem im 15ten Jahrhunderte verstorbenen pariser Arzte, Jacob Despars, bei. (Recherches sur les escholes de Médecine p. 217.) Aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert verdienen noch bemerkt zu werden: Nicol. Massa, de febre pestilentiali, petechiis et morbillis, Venet. 1540. Joann Coyttari, de febre purpura epidemiali et contagiosa, lib. II. 4to. Roboretus, De peticulari febre Tridenti Ao. 1591. vagante, Trident. 1592. Andr. Trevijo, de causa, natura et curatione febr. pestilent. Mediol. 1588. Salius Diversus, de febr. pestilent. cap. 12. Christophorus Guarinonius, Consultat. medicae, 683. pag. 704. Venet. 1610. fol. Petrus a Castro, Febris maligna punctularis aphorismis delineta. Veronae, 1650. etc.

Der Ueb.)

**) De atra bile, cap. 12.

****) Tetrab. II. Serm. I. cap. 129.

Zuweilen zeigen sich auch dergleichen dunkelrothe Flecke oder Petechien bei den Blattern und Masern, bei dem Scharlach-Ausschlage u. s. w., und sind oft von Blutflüssen begleitet. Ihr Erscheinen ist auch von mehreren Schriftstellern in Wechsel- und remittirenden Fiebern, bei Lähmungen, in der Wassersucht und Atrophie beobachtet worden *). Im letzten Stadium der Lungenschwindsucht zeigen sie sich als unmittelbare Vorboten des Todes. Tulpus beschreibt einen merkwürdigen Petechien-Ausbruch, der zu bestimmten Zeiten, und zwar jedesmal nach heftigen Anfällen von Husten erfolgte, und mit einer Krankheit des Herzens, oder der Lungen, in Verbindung zu stehen schien **).

VI.

*) Man lese Sauvages de Variola, Tertiana, Hydrope, Atrophia. Mead, de Variolis et Morbillis, Eugalen, Willis et Lister de Scorbuto, Wedel, de Febre pestilenti etc. etc.

„Sciendum vero est, petechias etiam aliquando tum sporadice, tum populariter, ad alios morbos, pleuritides, dysenterias, variolas, morbillos, purpuram, febres intermittentes, tanquam Symptoma accedere eorumque malignitatem, licet non semper funestam, prodero.“ R. A. Vogel, de cogn. et cur. morb. §. 146. pag. 108.

Der Ueb.

**) Filius Senatoris, Henrici Hudde, tussit aliquando tam vehementer, ut retracto spiritu, et excluso aere, incideret in praesentissimum suffocationis periculum, dispersis jam tum per habitum corporis lividis quibusdam maculis, simillimis exanthemati pestilentiali. Sed momentanea ipsarum eruptio, utique praecedens tussis, docuere satis luculenter, colorem illum provenisse, non tam a contagio, quam ab imminente spiritus vitalis extinctione, quo intereunte, mirum non est perire utique partibus vividum colorem, et illi e vestigio succedere luridum, ac emortuum livorem. Obs. Med. Lib. I. Cap. 55.

Einen ähnlichen Fall macht uns Johann Mich. Fehr bekannt: „Vidi tum temporis praesidiarii cujusdam militis puerum septennem petechiali intermittente laborare; singulis enim diebus, circa decimam matutinam repetebat paroxysmus cum magna violentia et maculis puniceis in brachiis, cruribus et pectore copiosissimis, elapsis quinque horis totalis aderat *ἀνιψξία*, atque hoc contra quorundam Neotericorum mentem jam olim quoque prodidit Divinus noster Senex lib. 7. epid. p. 327. etc. Scorzonera curiosa, pag. 71. Desgl. auch Schenck, Observ. lib. 6. Fol. 815, wo er von maculis purpureis erzählt, die in Wechselfiebern vorkamen.

Bey zwey Kranken, die an der Epilepsia nocturna litten, habe ich oft, nach heftigen Anfällen, eine Menge kleiner dunkelrother Punkte im Gesicht, besonders an der Stirne, an der Nasenwurzel, und unter den Augen, desgleichen auch am Halse wahrgenommen, die Aehnlichkeit mit den Petechien hatten, meistens nach 24 Stunden wieder verschwanden, und Suffusionen waren, die, wie bey dem vom Tulpus am Keuchhusten behandelten Knaben, offenbar von dem Drange des Blutes nach dem Kopfe während dem Anfalle herrührten. Aehnliche Flecke bey epileptischen nach heftigen Anfällen beobachtete Thomas Bartolinus, Cent. II. hist. 72. p. m. 306. und Ehrenfried Hagendorn Hist. Med. Phys. Cent. III. 49.

VI.

ERYTHEMA.

Hautröthe. Engl. Red-Rash.

Unter Erythema verstehe ich eine fast fortlaufende Röthe irgend eines Theiles der Haut, die mit Störungen der Constitution in Verbindung steht, aber nicht ansteckend ist. Obschon man diese Erscheinung im Allgemeinen nur als symptomatisch betrachten darf, so verdient solche nichts desto weniger unsere Aufmerksamkeit, und muss von andern Ausschlägen, besonders von den contagiösen Exanthemen, sorgfältig unterschieden werden. Sauvages und Plenck haben unter dem allgemeinen Namen Erythema auch die Wirkungen angeführt, welche auf der Haut durch Verbrennen, Verbrühen, leichte Wunden und Stiche, so wie durch den Reiz gewisser vegetabilischer Substanzen, und durch die Stiche oder Bisse von Insecten und Schlangen hervorgebracht werden *). Der oben angegebenen Wortbedeutung gemäss will ich nunmehr diesen Ausschlag nach folgenden sechs Varietäten oder Unterabtheilungen näher beschreiben, als: Erythema fugax, E. laeve, E. marginatum, E. papulatum, E. tuberculatum und E. nodosum.

1. Erythema fugax. (Die flüchtige Hautröthe.) Es giebt sich durch rothe Flecke von unregelmässiger Form zu erkennen, die von kurzer Dauer sind. Diese Flecke erscheinen nach einander, jedoch in kürzern oder längern Zwischenräumen, im Gesicht, am Halse, auf der Brust, an den Aermen u. s. w. bei manchen gallichten Diarrhöen, und im Synochus oder Sommer-Fieber **). Auch habe ich sie in schleichenden Nerven-Fiebern, im Typhus und im Kindbetterinnen-Fieber beobachtet ***). Sie deuten gewöhnlich auf einen langsamen und gefährlichen Gang der Krank-

*) Sauvages, l. c. spec. 2. sp. 9. sp. 7. sp. 19. Plenck's Lehrsätze von den Hautkrankheiten. Der Ueb.

**) Reports on Diseases in London, page 25—28, und 285.

***) „In gefährlichen Fällen des Kindbetterinnen-Fiebers habe ich an den Aermen, Beinen und im Nacken breite rothe Flecke beobachtet. Sie gleichen anfangs einer Röthe, die blos vom Druck entsteht, zumal da sie sich oft zuerst am Ellenbogen zeigen. In nachstehendem Falle fand ich deutliche blaue Punkte in der Mitte dieser rothen Flecke.“

„Mrs. A., in Great-new-Street, wurde am 10ten December 1798. nach einer harten Geburtsarbeit entbunden, zu einer Zeit, wo das Kindbetterinnen-Fieber nicht epidemisch war. Am 13ten nahm sie ein ausleerendes Mittel, allein sie klagte vor und nach der Wirkung über heftige Schmerzen in der Gebärmutter-Gegend. Von jetzt an zeigte sich Fieber. Ich

Willan Hautkrankh. 3. Band. Aaa sah

Krankheit hin, in welcher sie als Symptome vorkommen. So kommen sie ebenfalls zuweilen als Symptom bei chronischen Krankheiten, besonders bei der Hysterie *), bei schlechter Verdauung, bei dem halbseitigen Kopfweg, und bei Steinbeschwerden vor. Zuweilen scheinen sie eine Folge von Reizungen in der Harnblase und Harnröhre zu seyn.

Hippokrates **) spricht von rothen Flecken (*ερυθηματα*) um die Nasenlöcher, auf den Wangen, am Rande des Unterkiefers und am Halse, als von Erscheinungen in Fiebern, Durchfällen, Blutflüssen und in der Bräune; auch bemerkt er, dass Erythemata an den Händen und Füßen in acuten Krankheiten den herannahenden

sah sie nicht eher, als am 16ten, wo sie über grosse Schmerzen im Unterleibe klagte, der jedoch nicht sehr gespannt war. Indess gab sich dem Gefühl eine harte begrenzte Geschwulst zu erkennen, die der halb zusammengezogene Uterus zu seyn schien. Sie befand sich in einem schlafsuchtigen Zustande, und konnte nur mit Mühe so weit ermuntert werden, dass sie etwas über ihre Leiden äusserte. Die Haut war heiss, der Puls that 120 Schläge, war aber dabei gleichförmig und ziemlich stark, die in der Mitte braun belegte Zunge hatte zu beiden Seiten einen dunkelrothen Rand. Die Hände schienen mir geschwollen und mit einem kleinen Ausschlage besät zu seyn, der nur schwach durch die Haut schimmerte; die Wärterin schrieb dieses jedoch dem Umstande zu, dass man sie kurz vorher mit warmen Wasser gewaschen hatte. Während der Nacht trat heftiges Delirium ein, Excremente und Harn gingen unwillkürlich ab. Am 17ten kamen mehrere rothe Flecke, besonders an den Armen unterhalb dem Ellenbogen zum Vorschein, das Gefühl konnte keine Erhabenheit der Haut an ihnen entdecken, allein das Auge entdeckte bei genauer Betrachtung, dass das kleine Exanthem, welches die Flecke bildete, etwas hervorragte. Im Mittelpunkte dieser Flecke gab es mehrere schwarzblaue Stellen, von denen einige fast die Grösse eines six-pence hatten. Auch an den Beinen, von den Knöcheln an bis über die Waden, zeigte sich dieser Ausschlag, welchen die Wärterin in der vorhergehenden Nacht auch am Unterleibe bemerkt haben wollte. Der Athem war am 17ten sehr schwer, die Zunge dunkelbraun und aufgerissen; der Puls kaum fühlbar; sie sprach ohne Zusammenhang, beantwortete jedoch die an sie gerichteten Fragen, wenn man sie zu sich brachte. Sie starb noch vor Eintritt des Morgens.“

Dr. John Sims.

*) Sauvages liefert uns nachstehende irrige Darstellung des Erythema oder der Flamma volans: — „Est accidens fugax, Hysteriae et Menostasiae non raro comes — subitus scil. color et rubor, ut in verecundia, identidem a pectore ad faciem assurgit, cito transiturus, quandoque levem sudorem et vertiginem excitant.“

Cullen versteht unter Erythema eine leichte Affection der Haut, die ohne Fieber erscheint, oder als blosses Symptom mit einem Fieber in Verbindung steht. S. First lines, §. 274., oder die deutsche Uebersetzung 2te Ausgabe, 1ster Band, §. 274, S. 343. The Edinburgh Practice of Physic and Surgery, London 1800. pag. 173.

**) Epidem. Lib. I. 89, 14. Coac. Praenot. 215, 231. Desgl. pag. 126, 138 und 185. Edit. Foes.

den Tod ankündigen, und dass breite rothe Flecke (*ερυθρηματα υποπλατεια*) an der Brust dieselbe Bedeutung in der Peripneumonie haben.

2. *Erythema laeve*. (Die glatte Hautröthe.) Bei diesem ist die Oberfläche gleichförmig glatt und glänzend. Es kömmt vorzüglich an den untern Extremitäten zum Vorschein, und zwar anfänglich in rothen einzelnen Flecken von verschiedener Gestalt; einige derselben sind eckigt, andere rund, und in Hinsicht ihres Umfanges so verschieden, dass man sie von der Grösse eines Schillings bis zu der einer Krone findet. Nach wenigen Tagen fliessen die Flecke zusammen, oder lassen nur geringe Zwischenräume zurück, wobei die Glieder gemeinlich von einer beträchtlichen Hautgeschwulst ergriffen werden. Dieses Uebel befällt junge Personen, die sich anhaltend mit Studiren, oder andern Arbeiten beschäftigen, welche eine sitzende Lebensart fordern oft unter leichten Fieberanfällen; seine Dauer ist unbestimmt, zuweilen dauert die Röthe mehrere Wochen fort, und verliert sich dann allmählich mit ausgebreiteter Abschuppung, sobald die anasarcatische Geschwulst durch angemessene Leibesbewegung, urintreibende und stärkende Mittel gehoben worden ist.

Auch bei ältern Personen, die in Folge der Schwäche oder langwieriger Krankheiten an der Hautwassersucht leiden, zeigt sich oft nach erfolgten Körperanstrengungen, Zunahme der Geschwulst an den Beinen und Knöcheln, worauf das Exanthem plötzlich und ausgebreitet hervortritt. Der Schmerz, die Spannung und Steifheit, welche sich dabei einstellen, lassen sich bald wieder durch eine horizontale Lage und durch den Gebrauch der Chinarinde, harntreibender Mittel u. s. w. beseitigen. Bei diesem Heilverfahren wird die Röthe nach zwei oder drei Tagen dunkler, und verschwindet dann allmählich. Personen, welche sich durch unmässigen Gebrauch geistiger Getränke ein beträchtliches Oedem und Steifheit der untern Gliedmassen zugezogen haben, bekommen zuweilen eine allgemeine Hautröthe an diesen Theilen, welche lange dauert, und mit der Zeit eine dunkelrothe oder braunblaue Farbe annimmt. Wenn dergleichen Trinker ihrer Unmässigkeit keine Gränzen setzen, so pflegen gewöhnlich an diesen Stellen brandige Geschwüre zu entstehen.

Zuweilen zeigt sich das *Erythema laeve* ohne wässerichte Geschwulst, und ohne dass ein Druck auf die Haut-Venen Statt findet, besonders in Fällen, wo heftige Magenschmerzen nebst gallichtem Erbrechen und Durchfall vorangingen. Diese innerlichen Unordnungen pflegen entweder gänzlich, oder doch grossen Theils nachzulassen, sobald die Röthe zum Vorschein kömmt, die wegen der leeren Zwischenräume gefleckt erscheint, und sich mit Schmerz und Spannung rings um die Knöchel verbreitet. Eine ähnliche Röthe habe ich auch bei schwächlichen Frauenspersonen am

Knöchel und am Rücken des Fusses beinahe mit jeder Rückkehr der Regeln wahrgenommen.

3. *Erythema marginatum*. (Die durch einen Rand begränzte Hautröthe.) Die Flecke sind in dieser Varietät an der einen Seite durch einen harten erhabenen rothen Rand begränzt. Dieser Rand, der sich allmählich der Länge nach ausbreitet, bildet keine Kreise, sondern nimmt eine gewundene oder gekrümmte Gestalt an, ist seicht gefurcht, und an einigen Stellen mit kleinen unmerklichen Blätterchen besetzt (papulated). Seine Windungen sind grösser, als diejenigen, welche man bei der *Psoriasis gyrata* (s. die XXIVste Kupfertafel,) findet, und die Röthe oder Efflorescenz entsteht innerhalb dieser Krümmungen, hat aber an der offenen Seite keine bestimmte Gränze. Die Flecke zeigen sich an der Aussenseite der Aermel, Beine, Oberschenkel und an den Lenden; sie erscheinen und verschwinden nicht wechselsweise wie die länglichen Schwielen und die Röthe bei der *Urticaria* (S. 507. 518.) Ich habe sie einigemal drei bis sechs Wochen dauern sehen, einige Tage vor ihrem Verschwinden verwandelt sich die Röthe in eine bräunlichblaue Farbe, und die Ränder verlieren sich allmählich ohne Abschuppung.

Das *Erythema marginatum* scheint weder schmerzhaft zu seyn, noch einen Reiz in der Haut hervorzubringen, dennoch mag es wohl mit innerlichen Unordnungen in Verbindung stehen, auch muss man dessen Erscheinung, nach dem Ausgange derjenigen Fälle zu schliessen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, als ungünstig ansehen. Ich sah das Uebel nur bei bejahrten Personen. Eine Frau von sechzig Jahren, welche seit mehreren Wochen an heftigem Husten, Engbrüstigkeit, Seitenstichen u. s. w. litt, befand sich zwar anfangs bei Erscheinung der Flecke an den Aermen und Schenkeln erleichtert, allein als solche etwa einen Monat nachher wieder verschwanden, so kehrten die Schmerzen, nebst dem Husten und der Dispnoe, unter Fieberanfällen und Schlaflosigkeit zurück; dabei magerte die Kranke zusehends ab und starb bald darauf.

4. *Erythema papulatum*. (Hautröthe mit Blätterchen verbunden.) Hier ist die Oberfläche anfangs, so weit sich die Röthe erstreckt, uneben, oder mit kleinen Knötchen bestetzt (papulated). Die Flecke breiten sich aus und sind unregelmässig. (Man sehe die XXXIste Kupfertafel Fig. 1.) Am zweiten oder dritten Tage, wenn die Farbe lebhafter wird, verschwinden die Knötchen, die Haut bleibt aber noch zehn bis vierzehn Tage roth und rauh, und so wie der Ausschlag abnimmt, nimmt er eine bläuliche oder braunblaue Farbe an, worauf bald die Abschuppung erfolgt. Einmal beobachtete ich nach der Röthe ein geringes Aus-
treten

treten von Lymphe, wodurch die Haut gelblich wurde, allein es bildeten sich keine Blasen, sondern das Oberhäutchen löste sich nach und nach ab, ohne etwas Flüssiges abzusondern.

Gewöhnlich erscheint dieser Ausschlag am Obertheile der Brust, am Halse und an den Vorderärmen. Zwischen ihm und dem Lichen agrius (S. 30.) finden folgende Verschiedenheiten Statt: 1. Die Knötchen sind dunkler und verschwinden schnell. 2. Nach ihrem Verschwinden dauert die Röthe noch lange ohne Abnahme fort. 3. Die Constitution leidet weniger dabei und der Hautreiz ist geringer. 4. Der Ausschlag lässt weder Risse, noch Excoriationen, oder jenen schäbichten Zustand der Haut zurück, den man bei der Lepra findet.

Ich habe das Erythema papulatum bei Handarbeitern beiderlei Geschlechts vorgefunden, deren Aerme sorglos dem plötzlichen Wechsel der Temperatur blosgestellt waren. Auch darf man die Unmässigkeit im Genuss geistiger Getränke, oder starker mit Weingeist vermischter Biere *), als Gelegenheits-Ursachen dieser Kränklichkeit betrachten. Gemeiniglich verschafft das Waschen mit lauwarmen Wasser, oder einer dünnen Abkochung von Hafergrütze **), nebst leichter Bekleidung, leichter Kost, und innerlich der Gebrauch der Schwefel- oder Salzsäure, die schleunigste Hülfe.

Die XXXste Kupfertafel, Fig. 2, liefert die Abbildung eines Erythems, welches sich bei einem syphilitischen Kranken zeigte, und mit Halsgeschwüren verbunden war. Die Hautknötchen blieben jedoch zurück, als die Röthe bereits verschwunden war, bis sie endlich während der Quecksilber-Kur abschuppten. Die Röthe, welche sie beim ersten Ausbruch begleitete, dürfte daher mit der Efflorescenz bei venerischen Kranken zu vergleichen seyn, von welcher S. 115. und S. 335. die Rede gewesen ist.

Ich muss hier noch derjenigen Gattung von Intertrigo einen Platz einräumen, die bei manchen Personen dadurch erzeugt wird, dass die Oberflächen der Haut einander berühren und reiben, indem sie Falten bilden ***). Diese Reibung findet vorzüglich

*) Hierher gehört das beliebte Getränk der englischen Matrosen, aus Porter und jungem Rum, insgemein Kill-Devil genannt, bestehend. Der Ueb.

**) Ein Absud von Weizenkleien entspricht dem Zwecke eben so gut und ist wohlfeiler. Der Ueb.

**) Die Aerzte des Alterhums erwähnen vorzüglich jener Friction und Entzündung, welche durch enge Schuhe und Sandalen, oder durch das Reiten hervorgebracht wird. Παταρισμα, Αποτριμ-

züglich unter den Brüsten, um die Achselhöhlen, in den Weichen und am obern Theile der Schenkel Statt, wobei sich eine klebrichte, übelriechende Feuchtigkeit absondert. Die Intertrigo ist am beschwerlichsten, wenn sie die Oberschenkel ergreift, sie fängt da an, wo sie in Berührung mit dem Hodensacke kommen, verbreitet sich aufwärts nach den Weichen, nach dem Gesäss und rund um den Hodensack, abwärts aber nach der innern Fläche der Schenkel. An den Stellen, wo die Reibung am stärksten ist, bildet die Röthe eine zusammenhängende Fläche, geht aber an ihren Rändern in eine gemischte Farbe über, so wie dies gewöhnlich bei Efflorescenzen der Fall ist (Def. VI.). Dieses Uebel kömmt bei warmen Wetter am häufigsten vor, und befällt Personen von sanguinischem Temperament, vorzüglich solche, die korpulent sind *). Oft geht es in Prurigo, oder Psoriasis scrotalis über. Eine der Intertrigo analoge Erscheinung wird auch durch Ausleerung scharfer Schädlichkeiten bei Personen hervorgebracht, die am Durchfall, am Tripper u. s. w. leiden, desgleichen bei Weibspersonen, die mit dem weissen Flusse, oder mit Gebärmutter-Verhärtungen behaftet sind, und bei ganz kleinen Kindern. Siehe S. 17. **).

Durch

Αποτριμματα, Oribas. Synops. L. VII. cap. 5. Aetii Tetrab. IV. Serm. II. cap. 67. und Tetrab. Lib. I. Serm. I. de Lycio. Paul. Aegin. de re med. Lib. IV. Cap. XIV. Man vergleiche damit: Scribon. Larg. cap. 88. de Lipara ad Intertrigines et exasperationem; und Marcellus, de Medic. cap. 32. 33. Intertrigines, Exulceratio Intertriginum, Porrigo Intertriginum. C. Plinii Hist. Nat. Lib. XX. cap. 14. XXI. cap. 18. XXIV. cap. 8. etc. Intertrigo et alarum vitia, attrita corporis, etc.

Siehe auch Petri de Argellata, Chirurg. Lib. IV. Tract. 17. cap. 2. De Excoriationibus quae accidunt in coxis, vel inter coxas, ex itinere. Cap. 3. De Excoriationibus et attritionibus quae a calceamentis contingunt, aut quando nimis scalpunt propter pruritum et propter motum. Venet. 1480. fol. *Παπατριμματα* quae Plinius attrita nominat, sunt atterentibus et urentibus in itinere pedes angustis calceis, confricatisque; longa equi vactione feminibus, et in summa ex mutuo partium inter se affricu nascuntur. Latini intertrigines nuncupant. Leon. Fuchsii Inst. med. Lib. III. Sect. I. p. 442.

Desgl. Joan. Manardi Epist. medicin. Lib. VII. Epist. II. pag. 52. Lugd. 1556. fol.

Der Ueb.

*) Intertrigo, seu pustulae genitalium *ιδρωα* Hippocrati dictae, oriuntur ab earum partium sudore bilioso, mordaci, ex incessu frequentiore, aestatis tempore, orto, qui per facile iis in partibus putrescens, pruriginem movet, cutemque veluti ulceribus exasperat, accedente attritu, qui ex eodem incessu fit. Plater. De superf. Corpor. dol. Causis, pag. 702. (Leonh. Fuchs l. c. Lib. III. Sect. I. pag. 439. Der Ueb.)

**) Der Verfasser hat diejenige Art von Intertrigo übersehen, an der Personen mit grossen veralteten Brüchen, besonders Hoden- und Nabel-Brüchen leiden, zumal wenn sie kein dem Zweck völlig entsprechendes Suspensorium tragen. In der klinischen Anstalt zu Halle befand sich

Durch öfteres Waschen der ergriffenen Theile mit lauem Wasser können die Hitze und die andern Beschwerden sehr gemindert werden, indem zugleich die Haut von der sich absondernden klebrichten Feuchtigkeit befreit, und der Excoriation vorgebeugt wird *). Findet man, dass die Haut durch die Absonderung einer dünnen scharfen Jauche wirklich roh wird, so gewährt die Anwendung trockner absorbirender Pulver **) einige Linderung; ist solche aber noch mehr durch Abreiben und Fissuren angegriffen, so kann das Unguentum foliorum Sambuci mit gutem Erfolge angewendet werden ***).

Zuweilen zeigt sich bei der veralteten Lustseuche eine Art von Intertrigo, und zwar am obern und innern Theil der Schenkel, am Scrotum und zwischen den Nates, wobei sich Hitze, Schmerzen, Jucken und Absonderung einer scharfen klebrichten Feuchtigkeit einstellen, welche an manchen Stellen die Haut wund macht, mit der Zeit aber einen lockern weisslichen Schorf über die ganze angegriffene Hautfläche bildet. Meiner Meinung nach scheint dieser Zufall einigermassen auf Rechnung des gebrauchten Quecksilbers gesetzt werden zu müssen ****). Irre ich mich hierin, so wird

sich im Jahre 1787. eine arme Frau, die mit einem Nabelbruche von seltener Grösse behaftet war, und ehe man ihr durch eine angemessene Vorrichtung zu Hülfe kam, auf eine schreckliche Art an diesem Uebel und seinen Folgen litt.

Der Ueb.

*) Hafenreffer, (Lib. I. cap. 18.) Plater, (pag. 678.) und Plenck (pag. 103.) zählen, wie einige alte Schriftsteller, die Intertrigo zu den Excoriationen und oberflächlichen Eiterungen. Ich habe bereits mehrmals gezeigt, wie unstatthaft es sey, eine Krankheit nach zufälligen Umständen zu charakterisiren.

**) Z. B. Bärlapsamen (Sem. Lycopod. clavatis), Bohnenmehl, u. s. w.

Der Ueb.

***) Nach der Pharmac. Lond. besteht diese Salbe aus frischen Fliederblüthen, die mit 3 Pfund Schöpsentalg und einer Pinte Baumöhl, zur gehörigen Consistenz abgesotten werden.

Der Ueb.

****) Diese Art von Hautröthe hat Mr. Alley in Dublin in 2 kleinen Schriften sehr treffend beschrieben. (Essay on a peculiar Eruptive Disease arising from the Exhibition of Mercury. Dublin 1804. In seiner spätern Abhandlung nennt er sie Hydrargiria. S. Observations on the Hydrargiria, or that Vesicular disease arising from the Exhibition of Mercury 1810. — Der Dr. Moriarty in Roscommon nennt das Exanthem sehr unschicklich Lepa mercurialis. S. dessen Description of the Mercurial Lepa. Dr. Spen's in Edinburgh führt 3 Fälle einer solchen vom anhaltenden Gebrauch des Quecksilbers entstandenen Hautröthe an. Er nennt sie Erythema Mercuriale. Seine und des Dr. M. Mullin's darüber geschriebenen Abhandlungen sind lesenswerth. Beide befinden sich im Edinburgh Medical and Surgical Journal,

Vol.

wird man mir wenigstens die Bemerkung nachgeben, dass die venerische Intertrigo nicht immer durch eine Quecksilber-Kur gehoben wird, dass aber im Gegentheil die möglichste Verhütung einer Reibung der Hautflächen, das wiederholte Waschen mit warmen Wasser, oder Seifenwasser, und die Anwendung gelind adstringirender Salben auf die wunden Stellen, weit mehr dagegen vermögen.

5. *Erythema tuberculatum*. (Die höckerige Haut-Röthe.) Diese Varietät des Erythems zeigt sich in unregelmässigen Flecken von rother Farbe, die sich Anfangs um kleine leicht erhabene Geschwülste ausbreiten, von der Grösse und Form, wie sie die erste Kupfertafel, Fig. 9. darstellt. Die kleinen Geschwülste haben nicht die Härte der Tuberkeln (Defin. VIII.), verursachen weder Schmerz, noch andere Beschwerden, scheinen auch nicht zur Eiterung geneigt zu seyn. Nach sieben oder acht Tagen pflegen sie sich zu setzen *), dagegen bleiben die Flecke noch acht Tage länger zurück, worauf sie eine bläuliche Farbe annehmen und allmählich verschwinden. Dieser Ausschlag verbreitet sich über die Arme, den Hals, die Schultern, die Oberschenkel und Beine. Er fängt mit Fieber an und die Paroxysmen sind zuweilen so heftig, wie bei dem Quotidian-Fieber. Während der Apyrexie fühlt sich der Kranke sehr schwach und erschöpft. In der zweiten Woche nach dem Ausbruche macht das Fieber einem Zustande von Schwäche, erhöhter Reizbarkeit und Unruhe Platz, auf welchen zuweilen hektische Zufälle folgen.

6. *Erythema nodosum*. (Die knotige Haut-Röthe.) Hier sind die meisten der rothen Flecke gross und abgerundet, (man sehe die XXXIIste Kupfertafel, Fig. 1.) und ihr Mittelpunkt erhebt sich nur allmählich, so dass sich bis zum sechsten oder siebenten Tage harte schmerzhaftige Knoten bilden, welche oft für wirkliche Beulen gehalten werden; vom siebenten bis zum zehnten Tage fangen sie indess an weich zu werden und sich zu senken, ohne Eiter zu fassen. Die rothe Farbe des Ausschlags verwan-

Vol. I. No. 1. p. 7. Vol. II. No. 5. p. 25. Auch Benj. Bell, (a treatise on gonorrhoea virulenta and Lues venerea Vol. II. p. 288. und John Pearson erwähnen des Ausschlags, indem sie von den Nachtheilen sprechen, die der Misbrauch des Quecksilbers hervorbringt. S. Pearson's Observations etc. p. 167. J. Frank erwähnt dieser Hautröthe in dem Kapitel: De Exanthemate mercuriali. l. c. Pars. I. Vol. II. p. 177.

Der Ueb.

*) Die Zeichnung auf der XXXIIsten Kupfertafel, Fig. 2, wurde in einer Periode der Krankheit gemacht, wo die kleinen Geschwülste kaum von der sie umgebenden Röthe zu unterscheiden waren.

Die XXXIIste Kupfertafel, Fig. 3, stellt Wanzenbisse dar, die von keiner Entzündungsröthe umgeben sind.

verwandelt sich am achten oder neunten Tage ins Bläuliche und Braunblaue, und das ergriffene Glied sieht aus, als wenn es heftige Quetschungen erlitten hätte. In diesem Zustande dauern sie etwa noch eine Woche bis zehn Tage, worauf die Epidermis anfängt, sich in Schuppen abzusondern.

Gewöhnlich pflegt dieses Erythem den Vordertheil des Unterschenkels zu ergreifen; ich habe es nur bei Frauenspersonen *), und zwar am häufigsten bei Dienstmädchen beobachtet. Es kündigt sich durch abwechselnde Fieberschauer, Ekel, Kopfweg und Unlust an, wobei der Puls schnell und ungleich und die Zunge mit einer weisslichen Decke belegt ist. Diese Zufälle dauern eine Woche und länger, lassen aber gewöhnlich bei Erscheinung des Erythems nach, so dass in den spätern Perioden der Krankheit weiter keine widrigen Gefühle, als Mattigkeit, Durst und Widerwille gegen Nahrungsmittel zurück bleiben.

Die von mir gegen dieses Uebel verordneten Arzneimittel bestanden in Calomel, im Anfange auch wohl in einem noch sanfter wirkenden Purgir-Mittel. Späterhin wurde die China-Rinde in beträchtlichen Gaben entweder allein, oder in Verbindung mit Schwefelsäure, Wein und dergl. angewendet. In dem Erythema nodosum bewiesen sich diese Mittel jederzeit vorzüglich wirksam, im Erythema tuberculatum hingegen bediente man sich ihrer ohne Erfolg. Von der letztgenannten Varietät sind mir nur drei Fälle vorgekommen, die alle tödtlich abliefen. Zwei davon ergriffene Weiber wurden hektisch und starben nach wenigen Wochen, und ein sechsjähriges Mädchen starb am innern Wasserkopfe, ohngefähr einen Monat nach dem Verschwinden des Ausschlags.

*) Ich entsinne mich nicht, dieses Uebel bei kleinen Kindern gesehen zu haben; der Dr. Underwood meint dagegen, es entstehe „beim Durchbrechen der Doppel- oder Augenzähne, und man habe es bisweilen mit den Masern verwechselt.“ Er setzt noch hinzu: „den Geschwülsten gehen grosse, anfangs glänzend rothe Flecke voran, die aber nachher dunkler werden und den Petechien in böartigen Fiebern gleichen.“ — Seiner Behauptung nach kommen diese Geschwülste nie zur Eiterung, sondern verschwinden nach wenig Tagen, auch sind sie dem scrophulösen Habitus nicht ausschliesslich eigen. Vol. I. pag. 88 und 207.

Antoine, le Feu sacré, Hal. Engr. d. H. De Rose, St. Antoine Kinn, Ombre
ton's Feuer, Engl. St. Antons-Feu, Eysenbleis, Franz. Eisenbleis; le feu de St.
phogisme Hippocratique; la Rose, der Rosenthal, der Luchters, das St. An-
toine erzeigenden, sein erzeigendes, Rosen, Ignis Sacell Antonii, Ignis sacer, Rpi-

Eine Blase (Bulla, Bleb, Def. XI.) ist eine Trennung eines grossen Stücks der Epidermis von der darunter liegenden Haut, durch die Dazwischenkunft einer durchsichtigen wässerichten Flüssigkeit verursacht. (Siehe Iste Kupfertafel, Fig. 10.) Sobald das Wasser ausfliesst, wird die rohe Grundfläche mit einem flachen gelben, oder schwärzlichen Schorfe bedeckt, der so lange festsetzt, bis sich unter ihm eine neue Epidermis gebildet hat *). Haben die Blasen eine dunkelrothe oder braunbläuliche Grundfläche, so nennt man sie Phlyctaenae (Fig. 11.) **).

Diese vierte Ordnung enthält folgende drei Gattungen: die Rose (Erysipelas), den Pemphigus, oder das Blasenfieber (Pemphigus), und die Wasserblase (Pompholyx). Ob ich besser gethan hätte, die beiden letztern unter eine Gattung zu bringen, oder ob der Pemphigus als ein besonderes idiopathisches Fieber betrachtet werden müsse, darüber wage ich nicht zu entscheiden, mögen es sachverständige Kritiker thun ***).

I.

ERYSIPELAS.

Febris erysipelacea, seu erysipelatos, Rosa, Ignis Sancti Antonii, Ignis sacer, Epiphlogisma Hippocratis; die Rose, der Rothlauf, der Anschuss, das St. Anton's Feuer. Engl. St. Anthony's-Fire, Erysipelas. Franz. Erysipèle; le Feu de St. Antoine, le Feu sacré. Ital. Erisipela. Holl. De Roos, St. Anthonis Vuur, Omloop.

Die Rose, oder der Rothlauf (Erysipelas) ist eine fieberhafte Krankheit, wobei irgend ein Theil des Körpers äusserlich von Hitze, Röthe, Geschwulst und Blasen

ergrif-

*) Wichmann's Ideen zur Diagnostik 1ster Bd. §. 18. S. 65. Plenck a. a. O. Seite 52.
Der Ueb.

**) *φλύκταιναι* et *φλυκτίδες* generatim exiguae sunt pustulae, veluti bullae, similes iis, quae in corpore a fervida aqua torrefacto contingunt. Hippoc. *φλύσεις* dicuntur. Singulae vero appellationes *ἀπό τοῦ φλύειν*, hoc est, ab ebullitione et fervore sunt factae. Leonh. Fuchsii Inst. med. Lib. III. Sect. I. p. 439.
Der Ueb.

***) In dem ursprünglichen Entwurf seiner Classification der Hautkrankheiten (Einleitung S. 10.) stellte Willan sieben Ordnungen auf, und brachte nicht nur die oben erwähnten drei Gattungen, sondern auch die Bläschen (Vesiculae) unter diese vierte Ordnung, die er jedoch späterhin wieder davon trennte, und für sie eine neue Klasse oder Ordnung schuf, die die sechste seines Systems ist. Zu dieser Verbesserung scheint derselbe besonders durch die gründliche Kritik des Dr. Tilesius in Leipzig bewogen worden zu seyn, die ein Aufsatz über die flechtenartigen Ausschläge enthält, der zuerst in den Paradoxien von Dr.

ergriffen wird. die Geschwulst ist weich, ausgebreitet, unregelmässig begränzt; die Röthe verschwindet bei einem auf derselben angebrachten Druck, und kehrt augenblicklich zurück, sobald der Druck aufhört *).

Man findet, dass die Aerzte und Wundärzte, welche über diese Krankheit geschrieben haben, in Hinsicht ihrer charakteristischen Kennzeichen ziemlich mit einander übereinstimmen. Aus den Schriften der Alten ersieht man indess, wie ängstlich dieselben bemüht waren, das Erysipelas von der Phlegmone zu unterscheiden, so zwar, dass es ihnen weniger um eine genaue Beschreibung, oder um die Geschichte derselben zu thun war. Nach dem Galen **) sind „Hitze und Geschwulst Sym-

Bbb 2 ptome,

Dr. Martens 2ter Band, 1stes Heft, Seite 18. etc. erschien, und späterhin besonders abgedruckt wurde. S. Tilesius über die flechtenartigen Ausschläge, ein Versuch zur nähern Bestimmung der chronischen Hautkrankheiten. 1802. 8. Einen Auszug hiervon liefert Dr. Bateman im Medic. and Phys. Journal, Vol. XI. No. 61. pag. 230.

Der Ueb.

*) Erysipelas. Macula rubens, urens, pressione dissimulanda, tumidiuscula, superficialis, dilatibilis, desquamatione finienda. Febris Synocha, initio acuta, cum inquietudine. Linn.

Das Erythem unterscheidet sich vom Erysipelas dadurch, dass es als bloße Efflorescenz (Defin. VI.) erscheint, und weder mit Geschwulst und Blasen, noch mit einem regulären Fieber verbunden ist.

Rubor per summam cutem, calentem, ardentem diffusus, per compressionem evanescens, hac cessante citissime revertens, sedem facile mutans, cum febre, Erysipelas dicitur. J. Frank l. c. Pars I. Tom. II. p. 116. Siehe auch R. A. Vogel, de Affect. C. H. §. 246. p. 258. Vogel's Handbuch, 3ter Theil. §. 117. S. 287. etc.

Der Ueb.

**) Meth. med. lib. XIV. de Arte cur. ad Glaucon. Lib. II. et Comment in Aphorism. 20. Lib. VI. — Man lese ferner Oribas. de Morb. Cur. Lib. III. Cap. 47. Aet. Tetrab. IV. serm. II. cap. 59. Celsus, Lib. V. 26. — Galen's Beschreibung der Varietäten dieser Krankheit gründet sich auf die Lehre von den viererlei Säften, die man in dem Körper annahm. Wenn die Krankheit durch gelbe Galle erzeugt wird, so nennt er sie Erysipelas exquisitum; ist nur eine geringe Quantität Blut mit der Galle gemischt, so wird sie Erysipelas phlegmonodes genannt; prädominirt dagegen das Blut über die Galle, so kommt eine Phlegmone erysipelatodes zum Vorschein. Sind aber diese Flüssigkeiten zu gleichen Theilen gemischt, so bilden sie, seiner Meinung nach, einen Morbum intermedium. Rührt die Krankheit von Lymphe oder Phlegma her, so heisst sie Erysipelas oedematodes. Eine harte bleibende Geschwulst wird, wie er glaubt, durch einen Zufluss von schwarzer Galle veranlasst, und heisst bei ihm Erysipelas scirrholes.

Paulus Aegineta hält diese Distinctionen eben nicht für wichtig in der ärztlichen Praxis, und sucht dagegen unsere Aufmerksamkeit auf die gefährlichste Art der Rose, nämlich auf diejenige zu lenken, welche den Kopf und das Gesicht ergreift. De Remed. Lib. IV. Cap. 21.

Die

ptome, welche beide Krankheiten mit einander gemein haben, allein der Farbe nach sind beide verschieden, denn in der Phlegmone findet man eine lebhafte, bleibende Röthe, beim Erysipelas aber ist die Haut blassroth, in's Gelbe spielend, die Röthe lässt sich auch durch Berührung mit dem Finger augenblicklich tilgen, kehrt aber wieder, sobald dieser Druck aufhört. Bei der Phlegmone ist ferner die Geschwulst begrenzt, hart, gespannt und schmerzhaft. Dagegen verbreitet sie sich beim Erysipelas ohne bestimmte Gränze mit beträchtlicher Hitze und Brennen, allein ohne Spannung und Pulsiren. Endlich hat die Phlegmone ihren Sitz tief in der Muskelsubstanz, die Erysipelas hingegen dringt nie tief in die Haut ein.“ Noch fügt dieser Autor hinzu: das Erysipelas sey zuweilen mit Eiterung verbunden, und zeige manchmal Geneigtheit in Gangrän überzugehen, glaubt übrigens auch mit dem Hippokrates, dass es oft innere Membranen eben so gut, als die äussere Haut ergreife.

J. E. Serapion *) und Avicenna **), welche vorstehende Beobachtungen nachgeschrieben haben, erwähnen des Ausbruchs von Blasen bei der Rose (Almesire) als einer gewöhnlichen Erscheinung, und vergleichen diese Blasen mit denen, welche durchs Verbrennen hervorgebracht werden.

Ohne für die Hypothese, oder Ansicht Galen's über diesen Gegenstand eingenommen zu seyn, will ich hier das Erysipelas in folgenden vier Varietäten näher beschrei-

Diese Ansichten Galen's und der arabischen Aerzte blieben unter den Aerzten der spätern Jahrhunderte noch lange vorherrschend. S. Petri de Argellata Chirurg. Lib. I. Tract. I. cap. 3. de herisipila. Die Kennzeichen der Krankheit hat dieser alte Schriftsteller übrigens ziemlich genau angegeben: „Signa Herisipili sunt ista: 1mo color ejus est rubens, declinus ad citrinitatem. 2do rubedo est cito euanescens tactui, et non mirum quare materia solam cutem capit. 3tio tumor ejus non multum transit cutim, imo capit solam cutim. 4to caliditas est vehemens et est febris et est ardor major quam in flegmone. 5to pulsatio non est magna, quia materia non multum profundatur. 6to dolor est pungitius ut in flegmone et mordicativus, et non extensivus ut in flegmone.“ Siehe auch Joan. Manardi Epist. Medic. 2. 47. edit. Lugdun. 1556. fol. Leonh. Fuchsii Inst. med. Lib. III. sect. I. p. 433. Gorraei Definit. pag. 119. 120.

Der Ueb.

*) Et accidit cum Almesire ut plurimum Vesicatio: et fortasse incipit absque Vesicatione, sed ut plurimum vesicatur. Breviar. Tract. V. Cap. 22.

**) Quando fuerit ejus malitia major, habet inflationes et vesicas, et combustiones, et crustam. Avicenna, Lib. IV. Fen. 3. Tract. I. Cap. I.

Quandoque ex caliditate Erysipelatis pervenit ad hoc ut comburat cutem atque virulentia ejus vesicet. Ibid. Cap. 4.

beschreiben: Erysipelas phlegmonodes. E. oedematodes. E. gangraenosum. E. erraticum.

1. Erysipelas phlegmonodes. (Die entzündliche Rose.) Gewöhnlich ergreift sie nur eine Seite des Gesichts oder ein einzelnes Glied. Im ersten Falle *) fängt die Krankheit mit Kälte und Schauer an, die häufig mit fliegender Hitze abwechseln. Am zweiten oder dritten Tage wird der Puls schneller unterdrückt, und dabei etwas hart, die Zunge ist mit einer weisslichen Borke belegt, der Kranke fühlt sich matt, und klagt über unangenehme Gefühle durch den ganzen Körper, über Durst und verlornen Appetit, und ist schläfrig. Auch stellen sich stumpfe Schmerzen im Kopfe, Nacken und Rücken ein. Das Anschwellen erfolgt gemeiniglich in der zweiten Nacht **), oder am dritten Tage der Krankheit an den Seitenflächen der Nase ***) und an den Wangen, zuweilen auch in der Nähe der Ohren. Die Geschwulst ist dunkelroth, weich und glatt, mit Hitze und Brennen verbunden. Nach und nach verbreitet sie sich nebst der Röthe über die ganze Hälfte des Gesichts, zuweilen sogar über den behaarten Theil des Kopfes und über die eine Seite des Halses

*) Avicenna, Lib. IV. Fen. III. f. 4, Actuarii Med. II. 12. Fernelius, de extern. affect. Tom. II. lib. 7. c. 4. Amat. Lusitan. p. 17. Tagaultii Chirurg. Lib. I. cap. 8. Sennert. Pract. Lib. II. cap. 16. et Lib. V. 1. 7. Sydenham, Sect. VI. cap. 6. H. F. de Aquapendente Opera, Part. II. Lib. I. Hafenreffer, Lib. IV. cap. 2. Plater, de superf. Corp. dolor. cap. 17. Hoffmann, de febre Erysipelae, Wiseman's Surgery, Lib. I. c. 6. Platner Instit. Chir. §. 156. De Haen, Theses de Febr. divis. pag. 19. Callisen, Instit. Chir. Mod. §. 216. Burserii Instit. Med. Pract. Vol. II. c. 2.

Man lese auch Horstii Observ. de Erysipelate faciei phlegmonoso, lib. II. obs. 18. fol. 119. Roderic. a Fonseca. Comment. Tom. I. cons. 44. fol. 196. Joan. Langii, Epist. Lib. I. 52. Wolphgangii Observat. Cent. IV. fol. 55. L. Scholzii, Consil. 289. 290. Richter, Dissert. de Erysipelate und Anfangsgründe der Wundarzneikunst. 1ster Thl. Schroeder et Ziegler, Dissert. de febr. erysipel. 1771. Bromfield's Chirurg. Obs. in den Medical Communicat. Vol. II. p. 22. Vogel's Handb. 3ter Th. §. 117. etc. J. Frank. P. I. Vol. II. p. 118. Der Ueb.

**) Ex viginti subjectis hoc morbo affectis, et quorum historiam ex Instituti clinici diariis coram oculis habemus, nonnisi duo priusquam febricitassent, sex vero post primum jam caloris ingressum, caeterum vero duodecim vel secunda, vel tertia a febris principio die, Erysipelate notabantur. Frank, de curand. Homin. Morb. II. p. 33.

***) Incipit a lepore nasi, et augmentatur apostema, et expanditur in facie tota. Avicenna.

Accidit in facie, et incipit a lepore nasi, deinde expanditur ad totam faciem. Petr. de Argellata, Chir. lib. I. Tract. I. cap. 3.

Der Ueb.

ses und der obern Brust *). Das Gesicht sieht dann sehr verunstaltet aus, der Mund ist nach einer Seite gezogen, die geschwellenen Augenlider verschliessen das Auge, die Fiebersymptome werden heftiger, und sind von Delirium begleitet. Am vierten oder fünften Tage entstehen Blasen an verschiedenen Stellen der kranken Hautfläche, vorzüglich im Mittelpunkt der Geschwulst. Diese Blasen haben eine unregelmässige Grundfläche und sind von verschiedener Grösse. Die in ihnen enthaltene Flüssigkeit ist Anfangs klar und wässericht, wird aber späterhin strohgelb und undurchsichtig, zuweilen auch etwas bläulich, ohne ihre Durchsichtigkeit zu verlieren. Sobald die Flüssigkeit aus den Blasen fliesst, wird die wunde entblösste Stelle mit einer gelblichen, unförmlichen Borke bedeckt. Die Blasen bersten gemeiniglich am fünften oder sechsten Tage, wenn die Geschwulst sich setzt, und bekommen dann eine gelbliche Farbe. Um diese Zeit findet auch ein merklicher Nachlass des Fiebers Statt. Am achten pflegen sich gewöhnlich Geschwulst und Fieber zu verlieren. Ich sah diese Form der Krankheit nie mit dem Tode endigen, mehrere Schriftsteller haben indess Fälle nachgewiesen, wo einige Kranke am siebenten, achten oder neunten Tage in einem comatösen Zustande starben **). Wenn die Röthe eine bräunliche oder gelbliche Schattirung bekömmt, so fängt die Epidermis an, sich an den Rändern der Geschwulst abzulösen, und nach und nach trennt sich dasselbe überall ab, wo solche vorhanden war. Mit dem zehnten Tage bildet sich eine neue Epidermis, wobei zugleich die Borken abfallen ***).

In Betreff der diese Krankheit begleitenden Symptome finden zuweilen folgende Abweichungen Statt:

1. Bei jungen Leuten von sanguinischem Temperamente ist die Geschwulst zuweilen schon am zweiten Tage völlig gebildet, und die Blasen erscheinen auf ihr noch denselben Abend. Unter solchen Umständen verläuft die Krankheit mit dem sechsten oder siebenten Tage.

2. Alte

*) De la Motte führt ein merkwürdiges Beispiel an, wo die Rose auf dem behaarten Theile des Kopfes und an der Stirn ihren Anfang nahm, und sich binnen drei Wochen allmählich über die ganze Oberfläche des Körpers, die Finger und Zehen nicht ausgenommen, erstreckte. Siehe *Traité de Chirurgie*, T. I. obs. 98. p. 451. Ein ähnlicher Fall wird in den *Eph. Nat. Cur. Dec. II. An. III. Obs. 171.* erzählt.

Der Ueb.

**) S. G. Vogel's Handbuch, 3ter Th. §. 117. Seite 292. J. Frank, l. c. P. I. Vol. II. p. 133.

Der Ueb.

***) The Edinb. Practice of Physic and Surgery, p. 258.

Der Ueb.

2. Alte Leute werden selten vor dem vierten Tage der Fieber-Periode von der Geschwulst und Röthe ergriffen. Die Krankheit verzögert sich dann gewöhnlich bis zum zehnten oder zwölften Tage, und die Abschuppung ist vor dem vierzehnten oder funfzehnten nicht beendigt. Es entstehen keine Borken nach den Blasen, dagegen sondern sie einige Tage lang scharfe Lymphe in Menge ab.

3. Bei einigen meiner Kranken wurden beide Seiten des Gesichts zugleich von der Rose ergriffen. Gewöhnlicher findet man die kranke Seite des Gesichts durch eine genaue Linie abgesondert, die sich über den Vorderkopf durch die Mitte der Nase bis zum Kinn fortzieht *).

4. Zuweilen erfolgt ein plötzlicher Rückfall der Krankheit, nachdem solche bereits am achten Tage verschwunden war, und dauert mit gleicher Heftigkeit noch zwei oder drei Tage fort.

5. In manchen Fällen geht die Geschwulst in partielle Eiterung über **). Dies geschieht besonders an dem obern Theile der Wangen und an den Augenlidern.

6. Die Ohren- und Unterkiefer-Drüsen schwellen und werden stark entzündet. Dies geschieht zuweilen, während das Gesicht anschwillt, häufiger aber, wenn die Gesichtsgeschwulst im Abnehmen ist. Dergleichen Drüsengeschwülste gehen oft in langwierige und schmerzhaftige Eiterung über.

Die entzündliche Rose, welche die untern Extremitäten ergreift ***), fängt mit heftigem Fieberschauer an, worauf die Haut heiss wird und fliegende Hitze im Gesicht

*) Selle führt einen Fall an, wo die phlegmonöse Rose sogar die Zunge ergriff. Pyretolog. Ed. 2da. p. 174. Der Ueb.

**) „Nie bemerkt man in einer völlig ausgebildeten und ächten Rose eine begränzte, gutes Eiter enthaltende Cavität. Erfolgt eine nur einigermaßen beträchtliche Austretung purulenter Flüssigkeit, so fühlt sich die fluctuirende Stelle teigicht, wie ein sumpfiger Boden an. Bei dieser Art von Eiterung, welche zuweilen bei der Rose hinzutritt, leidet das Zellgewebe beträchtlich, und nicht selten wird der leidende Theil brandicht.“ J. Pearson, Principles of Surgery, §. 289.

***) Rudius, de affect. extern. Lib. XVI. Plater Observ. Lib. II. pag. 483. Le Dran Chir. Vol. II. p. 344. Wiseman, Chap. VI. case 4 and 5. Amat. Lusitan. Cur. Med. 25. Cent. II. Gabelchover. Curat. Med. Cent. III. etc. etc.

Man sehe auch Montan. de Erysipellate Cruris, Consil. 533. fol. 795. Wolfgang. Cent. 3. fol. 94. Mar. Ant. Venustus, de Erysipellate Cruris c. Vertigine. P. I. cons. 134. fol. 355. Lotichius, de Erysipellate cum Tumore Pedis, et febre. Lib. VI. fol. 548. etc. etc.

Der englische Schiffswundarzt Weatherhead beschreibt eine Rose, die unter den Matrosen

Gesicht erfolgt; dabei fühlt der Kranke Müdigkeit, und klagt über Uebelkeiten und Durst; die Zunge ist weiss, der Puls schnell und hart, auch sind Unruhe und Schlaflosigkeit vorhanden. Die Geschwulst, welche den dritten Tag nach diesen Zufällen eintritt, breitet sich über den Vordertheil des Unterschenkels aus, und fängt etwas unter dem Knie an, indem sie bis zum Obertheil des Fusses, manchmal auch längs dessen beiden Seiten fortläuft; ihre Farbe ist hochroth, glänzend und fast durchaus gleich verbreitet. Der Kranke klagt auch über brennende Hitze, und die Schmerzen sind so heftig, dass er nicht den mindesten Druck, selbst nicht das Gewicht einer Bettdecke vertragen kann. Am vierten Tage erscheinen breite Blasen über die ganze kranke Oberfläche, die nach etwa vier und zwanzig Stunden von selbst bersten, und eine sehr beträchtliche Menge scharfer Lymphe absondern. Die Fieber-Zufälle dauern noch über diese Periode hinaus, der Schmerz ist, zumal in der Nacht, sehr heftig, und wenn eine beträchtliche Trennung des Oberhäutchens erfolgt ist, so erfordert die darauf eintretende Eiterung, die auf einer unebenen und sehr reizbaren Fläche Statt findet, noch mehrere Wochen lang die aufmerksamste Pflege des Wundarztes.

Zu Folge der Beobachtungen mehrerer Aerzte soll diejenige Rose, welche die untern Extremitäten befällt, ihren Anfang in den Weichendrüsen nehmen, und sich von hier aus über die Füße verbreiten *). Auf diese Art habe ich die Krankheit nur sehr selten verlaufen sehen, dagegen fand ich, dass die Weichendrüsen anschwellen, und von einer sekundären Entzündung ergriffen wurden, wenn die Rose, wie oben angeführt worden ist, einige Zeit ihren Sitz im Fusse aufgeschlagen hatte. So versichert man auch, dass rosenartige Geschwülste oft plötzlich verschwinden, und dass als Folge hiervon sogleich grosse Störungen im Gehirn, in den Lungen und andern Organen entste-

trosen des Schiffes Zealous im Jahre 1813. durch mehrere Monate herrschte, meisten Theils die untern Gliedmassen, und nur in zwei oder drei Fällen die Arme, und in einem einzigen den Kopf ergriff. Sie hatte offenbar einen contagiösen Charakter, denn es wurden ein und zwanzig Mann krank, und zwar immer die zuerst, welche beisammen schliefen. S. Medic. and Phys. Journal, Vol. XXXI. No. 184. pag. 441.

Der Ueb.

*) Gravi Erysipellate affecti, primo tumorem, ruborem, ac dolorem sentiunt in inguinum adnibus, unde postea materia ferventissimae et adurentis quasi naturae ad pedes descendit. Hoffmann. Siehe Frank, II. 52.

Qui in cruribus afficiuntur Erysipellate, prius circa inguina ejusdem partis dolent, cum glandularum nonnunquam tumore. H. Fabricius ab Aquapendente, und Burserius, Vol. II. §. 22.

entstehen. Nach meinem Dafürhalten mögen jedoch, bei angemessener Behandlung der Krankheit, dergleichen Metastasen wohl selten vorkommen *).

Wenn das Erysipelas phlegmonodes seinen Sitz in der Hand nimmt, so pflegt der Daumen oder einer der Finger zuerst von einer schmerzhaften Geschwulst mit Röthe und einem Blasenausschlage ergriffen zu werden, welche sich sodann nach und nach über das Gelenk und den Rücken der Hand, und bis ohngefähr auf die Mitte des Vorder-Armes verbreitet. Zuweilen zeigen sich auch in der Nähe des Ellbogen-Gelenks einige rosenartige Flecke. Verlorne Esslust bei weissbelegter Zunge, nebst Fieberbewegungen, sind die Begleiter dieses Uebels, wobei der Schmerz stets sehr heftig ist, und während der Nacht noch um vieles zunimmt, so dass bis gegen Morgen, wo gewöhnlich einiger Nachlass der Zufälle eintritt, weder Ruhe noch Schlaf möglich wird. So dauert die Krankheit zehn, zwölf bis vierzehn Tage fort, dann fangen der Schmerz und die Geschwulst an sich zu vermindern, die Epidermis schuppt ab, und die Haut der ergriffenen Theile bleibt noch einige Zeit sehr empfindlich und missfarbig. Manchmal bildet sich unglücklicherweise während der zweiten Woche Eiter **), an den Fingern, am Rücken der Hand, und am Arme. Ich beobachtete bei einem Kranken einen Eitersack, der nahe am Ellbogen vom Austritt seröser Flüssigkeiten unter die Aponevrosis des Biceps entstanden war. Der Schmerz und die Reizung dauerten durch den ganzen Eiterungs-Prozess mit grosser Heftigkeit fort, es entstanden unregelmässige Hohlgänge, wovon einige sich von einem Geschwür bis zum andern erstreckten; das Leiden des Kranken wurde dadurch um mehrere Wochen verlängert, und die am meisten ergriffenen Muskeln und Flechsen litten beträchtlich.

2. Ery-

*) Cullen behauptet: nicht einen Fall beobachtet zu haben, wo die Rose aus den Gliedern zurücktrat, und irgend eines der innern Organe ergriff. First lines etc. S. auch Edinb. Practice of Physic, page 259.

Der Ueb.

**) Siehe Wiseman, on Erysipelas, Cases 3. and 6.

In ulcerato plus utique periculi metuendum, et aegris, et medicis, et per longum saepe tempus detinet, aegre consolidandum. Hoffmann, de Febre Erysipelatosa §. IV. u. Obs. I.

Man sehe auch Wilson, on febrile Diseases, Vol. II. Sect. V. S. G. Vogel behandelte einige solche Fälle, wovon der eine mit dem vom Verfasser angeführten grosse Aehnlichkeit hatte. Handb. 3ter Theil. §. 117. S. 291. Strack beschreibt eine epidemische Rose, die, wenn sie nicht eiterte, tödtlich war und keine zertheilenden Mittel vertrug. S. Acta Morgunt. Tom. I. p. 321.

Der Ueb.

Willan Hautkrankh. 3. Band.

Ccc

2. Erysipelas oedematodes. (Die ödematöse Rose.) Diese Form der Krankheit ergreift gewöhnlich das Gesicht, die Brust, oder eine der Extremitäten. Ihr Fortschreiten ist nicht so deutlich, wie bei der vorhergehenden Art, und sie kündigt sich blos durch allgemeine Schwäche, Muthlosigkeit, Uebelkeiten und flüchtige Schmerzen an. Die Geschwulst verbreitet sich nur nach und nach, und es währt drei bis vier Tage, ehe sie ihre Höhe erreicht. Sie hat eine blassrothe, zuweilen gelblichbraune Farbe und eine glatte glänzende Oberfläche, auf welcher, wenn man sie mit dem Finger stark drückt, auf kurze Zeit eine kleine Grube sichtbar bleibt. Am zweiten, dritten oder vierten Tage, vom Anfang des Anschwellens gerechnet, entstehen Blasen, die gewöhnlich zahlreicher, unregelmässiger geformt, und weniger erhoben sind, als bei der vorhergehenden Art, auf welche bald nachher dünne braune, oder schwärzliche Schorfe folgen, aus deren Rändern eine Menge klarer Lymphe ausschwitzt *). Mit der Zunahme der Geschwulst entstehen bedeutende Störungen in der Constitution. Die Zunge wird weiss, der Puls ist weich, schnell und zuweilen unregelmässig, das ganze Gesicht ist sehr aufgedunsen, so dass es zuweilen einer von Wasser ausgedehnten Blase gleicht; die Augen sind oft gänzlich geschlossen. Zugleich stellt sich Irrereden ein, auf das bald nachher ein schlafsüchtiger Zustand folgt. Unter diesen Umständen endigt die Krankheit oft am achten Tage mit dem Tode. In andern Fällen dagegen dauern die Geschwulst, die seröse Absonderung und der gestörte Zustand des Gehirns bis zum zwölften, sechzehnten, ja sogar bis zum zwanzigsten Tage fort. Einige Kranke sterben noch, nachdem sie sich so weit fortgeschleppt haben, andere kommen nur sehr langsam wieder zu Gesundheit und Kräften.

Eine gelindere Form dieser Krankheit pflegt bei manchen Personen, vorzüglich bei Frauenzimmern von einer schwachen Constitution **), jedes Frühjahr

*) Altera vero species minori ardore et rubore se offerens, extuberantia tamen majore, magisque expansa, Erysipelas oedematodes dicitur, in quo vesicae quoque interdum prodeunt subalbidae.

**) Senibus cachecticisque corporibus, vel et mulieribus, quae menstruorum suppressione laborant, Erysipelas interdum habituale redditur, et verno inprimis vel autumnali tempore, aut quod vidimus mense quovis periodice redit, ut plurimum impetu febreque carens, sed cum crura frequentius petierit, ulcera non raro in iisdem rebellia, aut duritiem cutis cum tumore pedis nec per vitam solvendam, inducit. Frank, II. 43.

Repertae sunt etiam inter mulieres, quas, instante quolibet mensium fluxu, occupavit. Idque Erysipelas primarium seu spontaneum appellare licet; cui facile adsuescunt homines, sic

jahr und Herbst, zuweilen auch wohl noch öfter vorzukommen. Sie scheint eine Folge lang anhaltender Kopfschmerzen, oder anderer innerlichen Krankheiten zu seyn.

3. Erysipelas gangraenosum. (Die brandige Rose.) Diese Varietät fängt bald auf dieselbe Art an, wie die phlegmonöse *), bald aber auch wie die ödematöse Rose. Gewöhnlich ergreift sie das Gesicht, und wird von einem kleinen schwachen Pulse, einer braun belegten Zunge und Irrreden begleitet, worauf nach wenigen Tagen ein schlafsüchtiger Zustand eintritt, welcher durch den ganzen Verlauf der Krankheit fortwährt. Die Geschwulst ist dunkelroth, ins Bleifarbige spielend, bläulich und weich beim Anfühlen, und erstreckt sich bisweilen vom Gesicht bis auf die Brust, die Schultern und Arme. Nach einem oder zwei Tagen bilden sich auf derselben einzelne kleine Blattern oder Bläschen (Phlyctenae, Def. XL), die eine bräunliche oder bläuliche Lymphe enthalten, und oft auf einer schwarzen, brandigen Grundfläche stehen **). An den Wangen und andern Theilen entstehen zuweilen tiefe Geschwüre mit schwarzblauen Rändern, und ergiessen in das benachbarte Zellgewebe eine dünne eiterartige Flüssigkeit. Mr. Pearson sagt: „In der brandigen Rose finden wir kleine Höhlungen und dazwischen fortlaufende Gänge im Zellgewebe, die schlechten Eiter enthalten, und hierbei werden zugleich beträchtliche Stücke zerstörtes Zellgewebe u. dergl. durch das Geschwür ausgeleeret ***).“

Häufig wird das obere Augenlid hart, braun, oder schwärzlich, und späterhin brandig; der Verlust, den die Haut und die muscoli ciliares an Substanz erleiden, gestattet dann nicht mehr das völlige Schliessen des Auges.

Schon Hippocrates hat die gefährliche Tendenz dieser Gattung der Rose gekannt ****). Sie ist nicht absolut tödtlich, gilt aber doch für eine höchst beschwerliche,

Ccc 2

liche,

ut aliqui quotannis semel vel pluries eodem tententur. R. A. Vogel l. c. §. 248. p. 193
u. 194. Der Ueb.

*) Procedente morbo, uti primum Febris dolorem, tumorem ac aliā peperit symptomata, quae in dies ingravescunt nonnunquam in Gangraenam terminantur, ita haec invicem haud mediocrem ad febris augmentum operam conferunt. Sydenham.

**) In schlimmen Fällen arten diese Blasen oft in böse Geschwüre aus, die nicht selten brandig werden. Wilson, on febrile Diseases, Vol. II. Sect. V. p. 211. Der Ueb.

***) Principles of Surgery, §. 308. (Siehe auch J. Frank l. c. Pars I. Vol. II. p. 119. Der Ueb.)

****) *Επι Ερυσιπελατι σηπεδων, η εκπυρσις (κακον.)* Aph. 20. Lib. VII. S. Galen, Comment.

liche, und rücksichtlich ihres Ausganges, zweideutige Krankheit. Die Geschwulst und die Fieberzufälle dauern oft bis zum zwanzigsten Tage, zuweilen auch noch länger, dann vergehen noch zwei bis drei Wochen, ehe sich die brandigen Theile absondern und die Geschwüre eine Geneigtheit zur Heilung zeigen.

Sauvages hat der Rose unter dem Namen Erysipelas pestilens (spec. 5.) diejenige tödtliche epidemische Krankheit beigezählt, welche der französische Geschichtschreiber Mezeray und andere das heilige Feuer, feu sacré, feu St. Antoine, Mal des Ardens, u. s. w. genannt haben *). Ich halte es nicht für nöthig, die Geschichte dieser sonderbaren und höchst schrecklichen Krankheit genau zu verfolgen, von der man jetzt weiss, dass sie von dem Genuss des Zapfen- oder Mutterkorns (ergoted-rye, Seigle ergoté,) entsteht **). Die Symptome dieser Krankheit lassen

*) Wir verdanken die erste umständliche Nachricht von dieser Krankheit den Professoren der Arzneikunde in Marburg. Sie ist vom Jahre 1597. Siehe Hildanus, Obs. 69. Cent. II. Act. Nat. Cur. Dec. III. An. IV. Obs. 234, etc. Miscellan. Nat. Cur. Cent. V. Obs. 82. und Hoffmann, Vol. I. Pars II. Cap. 9. Eine vollständige Untersuchung dieses Gegenstandes, mit Beziehung auf die darüber vorhandenen Schriften, kann man in den Philosophical Transactions, Vol. IV. page 110, und in den Mémoires de la Société Royale de Médecine 1776, pag. 305. finden.

Der Verfasser verwechselt hier offenbar diejenige convulsivische Krankheit, die in Deutschland unter dem Namen der Kriebel-Krankheit (Raphania) bekannt ist, mit dem Ergot der Franzosen, welche jedoch nach C. Sprengel von jener wesentlich verschieden ist. (Siehe dessen Geschichte der Arzneik. V. S. 450. und Handb. der Patholog. III. §. 455.) Uebrigens war, wie Sprengel gezeigt hat, die Krankheit schon 1581. im Lüneburgischen bekannt. Auch herrschte sie 1559. u. 1588. in Schlesien, wie mein Landsmann, Schwenckfeld, in seiner Teriotroph. Siles. p. 334. I.) nachweist. Im Jahre 1736. zeigte sie sich abermals in Schlesien, desgleichen im Jahre 1771. in einigen Dörfern der Grafschaft Glatz, beides waren sehr nasse Jahre, welche die Ausartung des Rockens im Mutterkorn gemeinlich begünstigen. Im Jahre 1815. fand man bei uns dieses Mutterkorn hin und wieder im Getreide, aber nur eine Familie in der Grafschaft Glatz wurde nach dessen Genusse von einer leichten Form der Krankheit ergriffen, die jedoch ein 5jähriges Kind tödtete. — Wir besitzen in Deutschland eine Menge Schriften über diesen Gegenstand, unter denen ich nur Wichmann's Beiträge zur Geschichte der Kriebelkrankheit im Jahre 1770, Herrmann's und Taube's Abhandlungen über die in den Jahren 1770 und 1771. in Niedersachsen geherrschte Kriebelkrankheit, und Gruner, de convulsione cereali epidemica etc. Jenae 1795. anführe. Die meisten der ältern und neuern Schriftsteller über diese Krankheit findet man auch im Plouquet angezeigt: S. dessen Initia Bibliothecae medico-practicae etc. Tom. III. 1794. p. 533. und in der Bibliotheca medico-practica sive Continuatio initiorum etc. Tom. I. p. 538. und Tom. III. p. 405.

Der Ueb.

**) Secale cornutum, Ergot, solum secale, vel duas aut tres alias plantas graminaceas Alpinas,

lassen sich in folgende drei Stadien einteilen: 1ste Periode. Heftige Hitze, mit spannenden Schmerzen im Magen, ein Gefühl von Kribbeln und Stechen unter der Haut,

pinas, infestans. — Vegetatio est irregularis grani secalini, quod substantiam quasi mediam inter granum et folium adipiscitur coloris fusco-viridis, irregulariter compressi, saepe XIV vel XV lineas longum, II latum. Tissot nach Haller.

Eine genaue Beschreibung des Mutter- oder Zapfenkorns hat Tessier geliefert, welcher, indem er Truthühner und anderes Geflügel damit fütterte und stopfte, bei allen den trocknen Brand (Necrosis) und den Tod hervorbrachte.

(Anmerk. des Uebers. *Traité des Maladies de graines par l'Abbé Tessier, Paris 1783. und dessen Abhandlungen de Clavo, in den Mémoires de la Société royale de Médecine an 1776. pag. 417. an 1777. et 1778. pag. 587. Auch junge Schweine, oder Ferkel erkrankten, wie das Geflügel, wenn sie mit Mutterkorn gefüttert wurden. Nouveau Cours complet d'Agriculture, etc. Tome V. 1809. pag. 261—266.*)

In den beiden Abhandlungen des Abbé Tessier befinden sich auch Abbildungen vom Mutterkorn, die sogar für eine naturhistorische Beschreibung dieser Ausartung der Körner mancher Getreide-Arten, welche in *Med. and Phys. Journal. Vol. XXXII. No. 185. pag. 90.* erschien, entlehnt worden sind, das sie doch, in Vergleichung mit der viel getreuern, nach der Natur gemachten Zeichnung wahrlich nicht verdienen, die uns der berühmte deutsche Botaniker Wildenow, und nach ihm der Prof. Knappe in Berlin geliefert haben. *S. Wildenow's Grundriss der Kräuterkunde, 4te Auflage. Mit Kupfern, Berlin 1805. S. 468. Jahrbücher der Staatsarzneikunde für das 19te Jahrhundert, herausgegeben von Knappe und Hecker, 1sten Bandes 2ter Th. S. 241—266.*

„Mutterkorn (Zapfenkorn, Mehlmutter, *Secale cornutum, S. turgidum, S. luxurians.*) ist nach Wildenow eine Krankheit des Samens. Jeder Same besteht aus einer mehrlartigen oder schleimigen Substanz, die man *cotyledon*, oder *albumen* nennt, welche zur Ernährung der künftigen keimenden Pflanze dient, und aus dem *corculo*, oder Keim, dieser besteht wieder aus *plumula* und *rostellum*. Aus dem erstern wird das Pflänzchen, aus dem letztern die Wurzel. Beim Mutterkorn wird die Ausbildung des *corculum* verhindert, und nur das *albumen* wächst, dehnt sich aber zu einer ungeheuern Grösse aus. Es hat daher mit der *mola* oder dem Mondkalbe grosse Aehnlichkeit. Das Mutterkorn zeigt sich in nassen Jahren in grosser Menge, hingegen selten nach anhaltender Dürre. Wenn man auf feuchten Boden Rocken säet und ihn fleissig begiesst, so kann man Mutterkorn erzeugen. Die kleinen Insekten, die man anweilen am Mutterkorn findet, sind nur zufällig, und tragen zu dessen Erzeugung nichts bei.“ Uebrigens verweise ich auf die lesenswerthe Abhandlung in den oben angeführten Jahrbüchern, welche diesen wichtigen Gegenstand der Sanitätspolizei ausführlich darstellt, und auch ein ziemlich vollständiges Verzeichnis der hierher gehörigen Schriften liefert.)

Der *Morbus hungaricus* (*Sennert. de Febr. L. IV. Cap. 14.*) und einige andere Krankheiten, die man für pestartig hält, können dem Verzeichnisse von Epidemien beigelegt werden, die durch den Genuss des Mutterkorns, oder durch ähnliche Ausartung anderer Getreidearten entstehen. Das Schweissfieber (*Englischer Schweiss, Sudor anglicus, sweating-sickness*), welches zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts mehr als einmal in England grassirte, rührte vielleicht von einer Krankheit oder Verderbnis des Weizens, oder von irgend einer schädlichen

Haut, auf welches heftige Contractionen der Muskeln und die schrecklichsten Gliederschmerzen folgen.

2te Periode. Fieber, heftiger Kopfschmerz, der in Hirnwuth, Epilepsie, Schlagfluss, Lähmung oder Schlagsucht übergeht. Zuweilen gänzlicher Verlust des Gehörs und Gesichts.

3te Perio-

chen Pflanze her, die in einigen Gegenden zwischen ihm aufwuchs. Diese Krankheit erstreckte sich vorzüglich über die nördlichen Grafschaften, und ergriff dagegen weder die Einwohner von Wales, noch von Schottland, welche zu jener Zeit kein Weizenbrod assen. „Qui Montana Cambriae incolunt, caseo, lacte, pané avenaceo atque hordeaceo vivunt: Hiberni autem et Scoti durius, etc. etc.“ Carol. Claramontii, de Aëre, loc. et aquis Terrae Anglicae,“ p. 36. Eine ähnliche Krankheit zeigte sich im Jahre 1529. in Dänemark und Norwegen, Holland und Flandern, in Hamburg, Lübek, Bremen, Danzig, Köln u. s. w. Siehe Forest. de Febr. p. 157. Sennert. Lib. IV. cap. 15. Schiller, de Peste Britannica, Basileae, 1531. bemerkt: „dass zu jener Zeit hin und wieder Vögel todt von den Bäumen gefallen seyen, die unter ihren Flügeln kleine Abscesse hatten.“ Er schreibt dieses einer giftigen Qualität der Luft zu; ist es aber nicht, nach den Resultaten zu urtheilen, welche die Versuche des Abbé Tessier geliefert haben, weit wahrscheinlicher, dass die Wirkung von verdorbenem Getreide herrührte, das ihnen zur Nahrung gedient hatte? Siehe Schenkii Observat. pag. 764. Schon Galen bemerkt: (De Alim. Facult. Lib. I. cap. 37.), dass die Samen des Schwindelhafers (*Lolium temulentum*) mit Weizen vermenget, oder das unter dem Namen, schwarzer Weizen, bekannte ausgeartete Samerkorn (black-wheat. Brand, *Ustilago*?), Fieber, Kopfschmerz, Delirium und brandige Geschwüre erzeuge. Dieser Gegenstand hängt zwar mit dem Plane meines Werkes nicht direct zusammen, allein er gewährt so viel Interesse, dass ich hoffe, es werde irgend ein gelehrter Arzt ihn zum Gegenstande des weitem Forschens wählen.

Ueber die Ungarische Krankheit lese man noch die Bemerkungen von Schenck (Obs. lib. 6. p. 849.) Wolfgang, (Observ. Cent. 5. u. 6.) Joan. Jacobi Genathii, Decad. disputationum, VII. 5. Basileae, 1621. 4to.

Der Englische Schweis, oder das sogenannte Schweisfieber (*Sudor Anglicus*), zeigte sich in England zuerst im Jahre 1483. unter den Truppen Heinrich des siebenten, die in Milford-Hafen landeten, und wüthete im September und October desselben Jahres in London. Neue, noch heftigere Ausbrüche der Seuche erfolgten in den Sommer-Monaten der Jahre 1485, 1506, 1517 und 1528. In den letztgenannten beiden Jahren war die Anzahl der Todesfälle ausserordentlich gross. Zum lezten Male zeigte es sich im Jahre 1551, jedoch weniger allgemein verbreitet, obwohl in Westminster täglich 120 Menschen starben. Es erfolgte jedesmal in den Jahren, wo nasse Witterung vorherrschend war. Durch die vielen Flüchtlinge wurde es in den Jahren 1528. und 1529. nach Belgien, Holland, Frankreich und Deutschland verbreitet, wo es bis 1530. grosse Verheerungen anrichtete. S. Preind, Hist. med. Vol. II. p. 333. Thom. Willis, Oper. med. und die vielen gleichzeitigen und spätern Schriftsteller über diesen Gegenstand, z. B. Tert. Damianus, de Morbo sudorifico. Antverpiae, 1541. Fernel. Consil. 67. p. 130. 1582. Langii Epistolae, Lib. I. 19. p. 82. Roder. a Fonseca Cons. med. Tom. II. 1. Wittichii Consil. med. etc.

Der Ueb.

3te Periode. Drüsengeschwülste und Knoten in verschiedenen Theilen. Anschwellen der Hände, Füße und Beine mit einer rosenartigen Röthe, Blasen (Phlyctenae) u. s. w., worauf der heisse und kalte Brand erfolgt, bei dem in manchen Fällen die Glieder von Gelenk zu Gelenk abfallen.

Die Dauer dieser Symptome ist so verschieden, dass sie von drei Wochen bis zu drei Monaten fortwähren, ja es giebt Fälle, wo die brandige Rose, oder der sogenannte trockene Brand (dry Gangrene, Necrosis) *) eintritt, und selbst die Glieder zerstört, ohne sich weder durch Fieber, noch durch irgend eine andere Beschwerde anzukündigen.

4. Erysipelas erraticum. (Die wandernde, oder herumschweifende Rose.) Es erscheinen rothe unregelmässige Flecke nach einander an verschiedenen Theilen des Körpers, die alle Kennzeichen der wahren Rose haben (S. 369.). Wenn Erwachsene davon ergriffen werden, so verbreitet sich zuweilen das Uebel von dem Gesicht aus bis auf die Extremitäten **) dergestalt, dass die an den obern Theilen erschie-

*) La Gangrène sèche est caractérisée par la mortification de quelques unes des extrémités, et quelquefois de toutes. Souvent est-elle précédée d'une rougeur qui n'est point inflammatoire, et de quelques Phlyctènes. Le membre s'engourdit, devient douloureux, et éprouve un sentiment de froid, ou plus souvent d'une ardeur insupportable. Les vaisseaux s'oblitérent, les chairs se noircissent, se durcissent, la gangrène pénètre jusqu'aux os, et le malade aux prises avec la mort, est encore heureux, si, la partie gangrénée se séparant d'elle même, il survit à la perte de ses extrémités. Société de Médecine, 1776.

(Dies ist diejenige Form der Krankheit, die in Frankreich unter dem Namen Ergot bekannt, und von Sauvages, der sie irrigerweise dem Brand im Getreide (ustilago) zuschreibt, Necrosis ustilaginea genannt worden ist. In der Sologne, einem Landstriche im Departem. Loire et Cher, kömmt diese Krankheit am häufigsten vor. Dort findet man aber auch das Mutterkorn am häufigsten, und geniesst es ohnerachtet des bestehenden Verbotes. S. Nouveau Cours complet d'Agriculture. Tome V. p. 263. 1809. Der Ueb.)

Das Malum mortuum, dessen Constantin, Gordon u. a. mehr, als einer den Arabischen Aerzten bekannten Krankheit erwähnen, scheint entweder dieser trockene Brand, oder die brandigen Geschwüre im letzten Zeitraume des Scharbocks gewesen zu seyn. Foresti Obs. Chir. 14. Lib. V. Sennertus, Lib. I. p. 1. cap. 27. Eugalenus, de Scorbuto, Obs. LX. Fernel. de abd. rerum causis, L. II. Cap. 15. pag. 635. (Joan. Manard. Epist. Lib. VII. 2. p. 52.)

**) Extrema materiae ex una in alteram partem volubilitas, saepe ex leviori istiusmodi affectu, mox gravissima in aliis symptomata minatur. Praeter alia non pauca inconstantis morbi exempla, aliud nuper in foemina conspeximus, cui Erysipelas, ad decimam tertiam adeo morbi diem, ex facie ad pedem; ex hoc vero post-paucum tempus ad coxam; mox iterum ad vultum; ex isto ad intestina; ex abdomine ad eundem iterum pedem; nunc ad costas et pulmonem; ultimo vero, ac lethali affectu in cerebrum conversum est. Frank, de cur. hom. morb.

Eine Blase (Bulla, Bleb, Def. XI.) ist eine Trennung eines grossen Stücks der Epidermis von der darunter liegenden Haut, durch die Dazwischenkunft einer durchsichtigen wässerichten Flüssigkeit verursacht. (Siehe Iste Kupfertafel, Fig. 10.) Sobald das Wasser ausfliesst, wird die rohe Grundfläche mit einem flachen gelben, oder schwärzlichen Schorfe bedeckt, der so lange festsetzt, bis sich unter ihm eine neue Epidermis gebildet hat *). Haben die Blasen eine dunkelrothe oder braunbläuliche Grundfläche, so nennt man sie Phlyctaenae (Fig. 11.) **).

Diese vierte Ordnung enthält folgende drei Gattungen: die Rose (Erysipelas), den Pemphigus, oder das Blasenfieber (Pemphigus), und die Wasserblase (Pompholyx). Ob ich besser gethan hätte, die beiden letztern unter eine Gattung zu bringen, oder ob der Pemphigus als ein besonderes idiopathisches Fieber betrachtet werden müsse, darüber wage ich nicht zu entscheiden, mögen es sachverständige Kritiker thun ***).

I.

ERYSIPELAS.

Febris erysipelacea, seu erysipelatos, Rosa, Ignis Sancti Antonii, Ignis sacer, Epiphlogisma Hippocratis; die Rose, der Rothlauf, der Anschuss, das St. Anton's Feuer. Engl. St. Anthony's-Fire, Erysipelas. Franz. Erysipèle; le Feu de St. Antoine, le Feu sacré. Ital. Erisipela. Holl. De Roos, St. Anthonis Vuur, Omloop.

Die Rose, oder der Rothlauf (Erysipelas) ist eine fieberhafte Krankheit, wobei irgend ein Theil des Körpers äusserlich von Hitze, Röthe, Geschwulst und Blasen ergrif-

*) Wichmann's Ideen zur Diagnostik 1ster Bd. §. 18. S. 65. Plenck a. a. O. Seite 52.
Der Ueb.

**) *φλύκταιναι* et *φλυκτίδες* generatim exiguae sunt pustulae, veluti bullae, similes iis, quae in corpore a fervida aqua torrefacto contingunt. Hippoc. *φλύσεις* dicuntur. Singulae vero appellationes *ἀπό τοῦ φλύειν*, hoc est, ab ebullitione et fervore sunt factae. Leonh. Fuchsii Inst. med. Lib. III. Sect. I. p. 439.
Der Ueb.

***) In dem ursprünglichen Entwurf seiner Classification der Hautkrankheiten (Einleitung S. 10.) stellte Willan sieben Ordnungen auf, und brachte nicht nur die oben erwähnten drei Gattungen, sondern auch die Bläschen (Vesiculae) unter diese vierte Ordnung, die er jedoch späterhin wieder davon trennte, und für sie eine neue Klasse oder Ordnung schuf, die die sechste seines Systems ist. Zu dieser Verbesserung scheint derselbe besonders durch die gründliche Kritik des Dr. Tilesius in Leipzig bewogen worden zu seyn, die ein Aufsatz über die flechtenartigen Ausschläge enthält, der zuerst in den Paradoxien von Dr.

ergriffen wird. die Geschwulst ist weich, ausgebreitet, unregelmässig begrenzt; die Röthe verschwindet bei einem auf derselben angebrachten Druck, und kehrt augenblicklich zurück, sobald der Druck aufhört *).

Man findet, dass die Aerzte und Wundärzte, welche über diese Krankheit geschrieben haben, in Hinsicht ihrer charakteristischen Kennzeichen ziemlich mit einander übereinstimmen. Aus den Schriften der Alten ersieht man indess, wie ängstlich dieselben bemüht waren, das Erysipelas von der Phlegmone zu unterscheiden, so zwar, dass es ihnen weniger um eine genaue Beschreibung, oder um die Geschichte derselben zu thun war. Nach dem Galen **) sind „Hitze und Geschwulst Sym-

Bbb 2 ptome,

Dr. Martens 2ter Band, 1stes Heft, Seite 18. etc. erschien, und späterhin besonders abgedruckt wurde. S. Tilgus über die flechtenartigen Ausschläge, ein Versuch zur nähern Bestimmung der chronischen Hautkrankheiten. 1802. 8. Einen Auszug hiervon liefert Dr. Bateman im Medic. and Phys. Journal, Vol. XI. No. 61. pag. 230.

Der Ueb.

*) Erysipelas. Macula rubens, urens, pressione dissimulanda, tumidiuscula, superficialis, dilatabilis, desquamatione finienda. Febris Synocha, initio acuta, cum inquietudine. Linn.

Das Erythem unterscheidet sich vom Erysipelas dadurch, dass es als bloße Efflorescenz (Defin. VI.) erscheint, und weder mit Geschwulst und Blasen, noch mit einem regulären Fieber verbunden ist.

Rubor per summam cutem, calentem, ardentem diffusus, per compressionem evanescens, hac cessante citissime revertens, sedem facile mutans, cum febre, Erysipelas dicitur. J. Frank l. c. Pars I. Tom. II. p. 116. Siehe auch R. A. Vogel, de Affect. C. H. §. 246. p. 258. Vogel's Handbuch, 3ter Theil §. 117. S. 287. etc.

Der Ueb.

**) Meth. med. lib. XIV. de Arte cur. ad Glaucon. Lib. II. et Comment in Aphorism. 20. Lib. VI. — Man lese ferner Oribas. de Morb. Cur. Lib. III. Cap. 47. Aet. Tetrab. IV. serm. II. cap. 59. Celsus, Lib. V. 26. — Galen's Beschreibung der Varietäten dieser Krankheit gründet sich auf die Lehre von den viererlei Säften, die man in dem Körper annahm. Wenn die Krankheit durch gelbe Galle erzeugt wird, so nennt er sie Erysipelas exquisitum; ist nur eine geringe Quantität Blut mit der Galle gemischt, so wird sie Erysipelas phlegmonodes genannt; prädominirt dagegen das Blut über die Galle, so kommt eine Phlegmone erysipelatodes zum Vorschein. Sind aber diese Flüssigkeiten zu gleichen Theilen gemischt, so bilden sie, seiner Meinung nach, einen Morbum intermedium. Rührt die Krankheit von Lymphe oder Phlegma her, so heisst sie Erysipelas oedematodes. Eine harte bleibende Geschwulst wird, wie er glaubt, durch einen Zufluss von schwarzer Galle veranlasst, und heisst bei ihm Erysipelas scirrholes.

Paulus Aegineta hält diese Distinctionen eben nicht für wichtig in der ärztlichen Praxis, und sucht dagegen unsere Aufmerksamkeit auf die gefährlichste Art der Rose, nämlich auf diejenige zu lenken, welche den Kopf und das Gesicht ergreift. De Remed. Lib. IV. Cap. 21.

Die

ptome, welche beide Krankheiten mit einander gemein haben, allein der Farbe nach sind beide verschieden, denn in der Phlegmone findet man eine lebhaft, bleibende Röthe, beim Erysipelas aber ist die Haut blassroth, in's Gelbe spielend, die Röthe lässt sich auch durch Berührung mit dem Finger augenblicklich tilgen, kehrt aber wieder, sobald dieser Druck aufhört. Bei der Phlegmone ist ferner die Geschwulst begrenzt, hart, gespannt und schmerzhaft. Dagegen verbreitet sie sich beim Erysipelas ohne bestimmte Gränze mit beträchtlicher Hitze und Brennen, allein ohne Spannung und Pulsiren. Endlich hat die Phlegmone ihren Sitz tief in der Muskelsubstanz, die Erysipelas hingegen dringt nie tief in die Haut ein.“ Noch fügt dieser Autor hinzu: das Erysipelas sey zuweilen mit Eiterung verbunden, und zeige manchmal Geneigtheit in Gangrän überzugehen, glaubt übrigens auch mit dem Hippokrates, dass es oft innere Membranen eben so gut, als die äussere Haut ergreife.

J. F. Serapion *) und Avicenna **), welche vorstehende Beobachtungen nachgeschrieben haben, erwähnen des Ausbruchs von Blasen bei der Rose (Almesire) als einer gewöhnlichen Erscheinung, und vergleichen diese Blasen mit denen, welche durchs Verbrennen hervorgebracht werden.

Ohne für die Hypothese, oder Ansicht Galen's über diesen Gegenstand eingenommen zu seyn, will ich hier das Erysipelas in folgenden vier Varietäten näher beschrei-

Diese Ansichten Galen's und der arabischen Aerzte blieben unter den Aerzten der spätern Jahrhunderte noch lange vorherrschend. S. Petri de Argellata Chirurg. Lib. I. Tract. I. cap. 3. de herisipila. Die Kennzeichen der Krankheit hat dieser alte Schriftsteller übrigens ziemlich genau angegeben: „Signa Herisipili sunt ista: 1mo color ejus est ruber, declinans ad citrinitatem. 2do rubedo est cito euanescens tactui, et non mirum quare materia solam cutem capit. 3tio tumor ejus non multum transit cutim, imo capit solam cutim. 4to caliditas est vehemens et est febris et est ardor major quam in flegmone. 5to pulsatio non est magna, quia materia non multum profundatur. 6to dolor est pungitius ut in flegmone et mordicativus, et non extensivus ut in flegmone.“ Siehe auch Joan. Manardi Epist. Medic. 2. 47. edit. Lugdun. 1556. fol. Leonh. Fuchsii Inst. med. Lib. III. sect. I. p. 453. Gorraei Definit. pag. 119. 120.

Der Ueb.

*) Et accidit cum Almesire ut plurimum Vesicatio: et fortasse incipit absque Vesicatione, sed ut plurimum vesicatur. Breviar. Tract. V. Cap. 22.

**) Quando fuerit ejus malitia major, habet inflationes et vesicas, et combustiones, et crustam. Avicenna, Lib. IV. Fen. 3. Tract. I. Cap. I.

Quandoque ex caliditate Erysipelatis pervenit ad hoc ut comburat cutem atque virulentia ejus vesicet. Ibid. Cap. 4.

beschreiben: Erysipelas phlegmonodes. E. oedematodes. E. gangraenosum. E. erraticum.

1. Erysipelas phlegmonodes. (Die entzündliche Rose.) Gewöhnlich ergreift sie nur eine Seite des Gesichts oder ein einzelnes Glied. Im ersten Falle *) fängt die Krankheit mit Kälte und Schauer an, die häufig mit fliegender Hitze abwechseln. Am zweiten oder dritten Tage wird der Puls schneller unterdrückt, und dabei etwas hart, die Zunge ist mit einer weisslichen Borke belegt, der Kranke fühlt sich matt, und klagt über unangenehme Gefühle durch den ganzen Körper, über Durst und verlorenen Appetit, und ist schläfrig. Auch stellen sich stumpfe Schmerzen im Kopfe, Nacken und Rücken ein. Das Anschwellen erfolgt gemeiniglich in der zweiten Nacht **), oder am dritten Tage der Krankheit an den Seitenflächen der Nase ***) und an den Wangen, zuweilen auch in der Nähe der Ohren. Die Geschwulst ist dunkelroth, weich und glatt, mit Hitze und Brennen verbunden. Nach und nach verbreitet sie sich nebst der Röthe über die ganze Hälfte des Gesichts, zuweilen sogar über den behaarten Theil des Kopfes und über die eine Seite des Hal-

ses

*) Avicenna, Lib. IV. Fen. III. f. 4. Actuarii Med. II. 12. Fernelius, de extern. affect. Tom. II. lib. 7. c. 4. Amat. Lusitan. p. 17. Tagaultii Chirurg. Lib. I. cap. 8. Sennert, Pract. Lib. II. cap. 16. et Lib. V. 1. 7. Sydenham, Sect. VI. cap. 6. H. F. de Aquapendente Opera, Part. II. Lib. I. Hafenreffer, Lib. IV. cap. 2. Plater, de superf. Corp. dolor. cap. 17. Hoffmann, de febre Erysipelae, Wiseman's Surgery, Lib. I. c. 6. Platner Instit. Chir. §. 156. De Haen, Theses de Febr. divis. pag. 19. Callisen, Instit. Chir. Mod. §. 216. Burserii Instit. Med. Pract. Vol. II. c. 2.

Man lese auch Horstii Observ. de Erysipellate faciei phlegmonoso, lib. II. obs. 18. fol. 119. Roderic. a Fonseca. Comment. Tom. I. cons. 44. fol. 196. Joan. Langii, Epist. Lib. I. 52. Wolphgangii Observat. Cent. IV. fol. 55. L. Scholzii, Consil. 289. 290. Richter, Dissert. de Erysipellate und Anfangsgründe der Wundarzneikunst. 1ster Thl. Schroeder et Ziegler, Dissert. de febr. erysipel. 1771. Bromfield's Chirurg. Obs. in den Medical Communicat. Vol. II. p. 22. Vogel's Handb. 3ter Th. §. 117. etc. J. Frank. P. I. Vol. II. p. 118. Der Ueb.

**) Ex viginti subjectis hoc morbo affectis, et quorum historiam ex Instituti clinici diariis coram oculis habemus, nonnisi duo priusquam febricitassent, sex vero post primum jam caloris ingressum, caeterum vero duodecim vel secunda, vel tertia a febris principio die, Erysipellate notabantur. Frank, de curand. Homin. Morb. II. p. 33.

***) Incipit a lepore nasi, et augmentatur apostema, et expanditur in facie tota, Avicenna.

Accidit in facie, et incipit a lepore nasi, deinde expanditur ad totam faciem. Petr. de Argellata, Chir. lib. I. Tract. I. cap. 3.

Der Ueb.

ses und der obern Brust *). Das Gesicht sieht dann sehr verunstaltet aus, der Mund ist nach einer Seite gezogen, die geschwellenen Augenlider verschliessen das Auge, die Fiebersymptome werden heftiger, und sind von Delirium begleitet. Am vierten oder fünften Tage entstehen Blasen an verschiedenen Stellen der kranken Hautfläche, vorzüglich im Mittelpunkt der Geschwulst. Diese Blasen haben eine unregelmässige Grundfläche und sind von verschiedener Grösse. Die in ihnen enthaltene Flüssigkeit ist Anfangs klar und wässericht, wird aber späterhin strohgelb und undurchsichtig, zuweilen auch etwas bläulich, ohne ihre Durchsichtigkeit zu verlieren. Sobald die Flüssigkeit aus den Blasen fliesst, wird die wunde entblösste Stelle mit einer gelblichen, unförmlichen Borke bedeckt. Die Blasen bersten gemeiniglich am fünften oder sechsten Tage, wenn die Geschwulst sich setzt, und bekommen dann eine gelbliche Farbe. Um diese Zeit findet auch ein merklicher Nachlass des Fiebers Statt. Am achten pflegen sich gewöhnlich Geschwulst und Fieber zu verlieren. Ich sah diese Form der Krankheit nie mit dem Tode endigen, mehrere Schriftsteller haben indess Fälle nachgewiesen, wo einige Kranke am siebenten, achten oder neunten Tage in einem comatösen Zustande starben **). Wenn die Röthe eine bräunliche oder gelbliche Schattirung bekömmt, so fängt die Epidermis an, sich an den Rändern der Geschwulst abzulösen, und nach und nach trennt sich dasselbe überall ab, wo solche vorhanden war. Mit dem zehnten Tage bildet sich eine neue Epidermis, wobei zugleich die Borken abfallen ***).

In Betreff der diese Krankheit begleitenden Symptome finden zuweilen folgende Abweichungen Statt:

1. Bei jungen Leuten von sanguinischem Temperamente ist die Geschwulst zuweilen schon am zweiten Tage völlig gebildet, und die Blasen erscheinen auf ihr noch denselben Abend. Unter solchen Umständen verläuft die Krankheit mit dem sechsten oder siebenten Tage.

2. Alte

*) De la Motte führt ein merkwürdiges Beispiel an, wo die Rose auf dem behaarten Theile des Kopfes und an der Stirn ihren Anfang nahm, und sich binnen drei Wochen allmählich über die ganze Oberfläche des Körpers, die Finger und Zehen nicht ausgenommen, erstreckte. Siehe *Traité de Chirurgie*, T. I. obs. 98. p. 451. Ein ähnlicher Fall wird in den *Eph. Nat. Cur. Dec. II. An. III. Obs. 171.* erzählt.

Der Ueb.

**) S. G. Vogel's Handbuch, 3ter Th. §. 117. Seite 292. J. Frank, l. c. P. I. Vol. II. p. 133.

Der Ueb.

***) The Edinb. Practice of Physic and Surgery, p. 258.

Der Ueb.

2. Alte Leute werden selten vor dem vierten Tage der Fieber-Periode von der Geschwulst und Röthe ergriffen. Die Krankheit verzögert sich dann gewöhnlich bis zum zehnten oder zwölften Tage, und die Abschuppung ist vor dem vierzehnten oder funfzehnten nicht beendigt. Es entstehen keine Borken nach den Blasen, dagegen sondern sie einige Tage lang scharfe Lymphe in Menge ab.

3. Bei einigen meiner Kranken wurden beide Seiten des Gesichts zugleich von der Rose ergriffen. Gewöhnlicher findet man die kranke Seite des Gesichts durch eine genaue Linie abgesondert, die sich über den Vorderkopf durch die Mitte der Nase bis zum Kinn fortzieht *).

4. Zuweilen erfolgt ein plötzlicher Rückfall der Krankheit, nachdem solche bereits am achten Tage verschwunden war, und dauert mit gleicher Heftigkeit noch zwei oder drei Tage fort.

5. In manchen Fällen geht die Geschwulst in partielle Eiterung über **). Dies geschieht besonders an dem obern Theile der Wangen und an den Augenliedern.

6. Die Ohren- und Unterkiefer-Drüsen schwellen und werden stark entzündet. Dies geschieht zuweilen, während das Gesicht anschwillt, häufiger aber, wenn die Gesichtsgeschwulst im Abnehmen ist. Dergleichen Drüsengeschwülste gehen oft in langwierige und schmerzhaft Eiterung über.

Die entzündliche Rose, welche die untern Extremitäten ergreift ***), fängt mit heftigem Fieberschauer an, worauf die Haut heiss wird und fliegende Hitze im Gesicht

*) Selle führt einen Fall an, wo die phlegmonöse Rose sogar die Zunge ergriff. Pyretolog. Ed. 2da. p. 174. Der Ueb.

**) „Nie bemerkt man in einer völlig ausgebildeten und ächten Rose eine begränzte, gutes Eiter enthaltende Cavität. Erfolgt eine nur einigermaßen beträchtliche Austretung purulenter Flüssigkeit, so fühlt sich die fluctuirende Stelle teigicht, wie ein sumpfiger Boden an. Bei dieser Art von Eiterung, welche zuweilen bei der Rose hinzutritt, leidet das Zellgewebe beträchtlich, und nicht selten wird der leidende Theil brandicht.“ J. Pearson, Principles of Surgery, §. 289.

***) Ruidius, de affect. extern. Lib. XVI. Plater Observ. Lib. II. pag. 483. Le Dran Chir. Vol. II. p. 344. Wiseman, Chap. VI. case 4 and 5. Amat. Lusitan. Cur. Med. 25. Cent. II. Gabelchover. Curat. Med. Cent. III. etc. etc.

Man sehe auch Montan. de Erysipellate Cruris, Consil. 533. fol. 795. Wolfgang. Cent. 3. fol. 94. Mar. Ant. Venustus, de Erysipellate Cruris c. Vertigine. P. I. cons. 134. fol. 355. Lotichius, de Erysipellate cum Tumore Pedis, et febre. Lib. VI. fol. 548. etc. etc.

Der englische Schiffswundarzt Weatherhead beschreibt eine Rose, die unter den Matrosen

Gesicht erfolgt; dabei fühlt der Kranke Müdigkeit, und klagt über Uebelkeiten und Durst; die Zunge ist weiss, der Puls schnell und hart, auch sind Unruhe und Schlaflosigkeit vorhanden. Die Geschwulst, welche den dritten Tag nach diesen Zufällen eintritt, breitet sich über den Vordertheil des Unterschenkels aus, und fängt etwas unter dem Knie an, indem sie bis zum Obertheil des Fusses, manchmal auch längs dessen beiden Seiten fortläuft; ihre Farbe ist hochroth, glänzend und fast durchaus gleich verbreitet. Der Kranke klagt auch über brennende Hitze, und die Schmerzen sind so heftig, dass er nicht den mindesten Druck, selbst nicht das Gewicht einer Bettdecke vertragen kann. Am vierten Tage erscheinen breite Blasen über die ganze kranke Oberfläche, die nach etwa vier und zwanzig Stunden von selbst bersten, und eine sehr beträchtliche Menge scharfer Lymphe absondern. Die Fieber-Zufälle dauern noch über diese Periode hinaus, der Schmerz ist, zumal in der Nacht, sehr heftig, und wenn eine beträchtliche Trennung des Oberhäutchens erfolgt ist, so erfordert die darauf eintretende Eiterung, die auf einer unebenen und sehr reizbaren Fläche Statt findet, noch mehrere Wochen lang die aufmerksamste Pflege des Wundarztes.

Zu Folge der Beobachtungen mehrerer Aerzte soll diejenige Rose, welche die untern Extremitäten befällt, ihren Anfang in den Weichendrüsen nehmen, und sich von hier aus über die Füße verbreiten *). Auf diese Art habe ich die Krankheit nur sehr selten verlaufen sehen, dagegen fand ich, dass die Weichendrüsen anschwellen, und von einer sekundären Entzündung ergriffen wurden, wenn die Rose, wie oben angeführt worden ist, einige Zeit ihren Sitz im Fusse aufgeschlagen hatte. So versichert man auch, dass rosenartige Geschwülste oft plötzlich verschwinden, und dass als Folge hiervon sogleich grosse Störungen im Gehirn, in den Lungen und andern Organen entste-

trosen des Schiffes Zealous im Jahre 1813. durch mehrere Monate herrschte, meisten Theils die untern Gliedmassen, und nur in zwei oder drei Fällen die Arme, und in einem einzigen den Kopf ergriff. Sie hatte offenbar einen contagiösen Charakter, denn es wurden ein und zwanzig Mann krank, und zwar immer die zuerst, welche beisammen schliefen. S. Medic. and Phys. Journal, Vol. XXXI. No. 184. pag. 441.

Der Ueb.

*) Gravi Erysipellate affecti, primo tumorem, ruborem, ac dolorem sentiunt in inguinum adnibus, unde postea materia ferventissimae et adurentis quasi naturae ad pedes descendit. Hoffmann. Siehe Frank, II. 52.

Qui in cruribus afficiuntur Erysipellate, prius circa inguina ejusdem partis dolent, cum glandularum nonnunquam tumore. H. Fabricius ab Aquapendente, und Burserius, Vol. II. §. 22.

entstehen. Nach meinem Dafürhalten mögen jedoch, bei angemessener Behandlung der Krankheit, dergleichen Metastasen wohl selten vorkommen *).

Wenn das Erysipelas phlegmonodes seinen Sitz in der Hand nimmt, so pflegt der Daumen oder einer der Finger zuerst von einer schmerzhaften Geschwulst mit Röthe und einem Blasenausschlage ergriffen zu werden, welche sich sodann nach und nach über das Gelenk und den Rücken der Hand, und bis ohngefähr auf die Mitte des Vorder-Armes verbreitet. Zuweilen zeigen sich auch in der Nähe des Ellbogen-Gelenks einige rosenartige Flecke. Verlorne Esslust bei weissbelegter Zunge, nebst Fieberbewegungen, sind die Begleiter dieses Uebels, wobei der Schmerz stets sehr heftig ist, und während der Nacht noch um vieles zunimmt, so dass bis gegen Morgen, wo gewöhnlich einiger Nachlass der Zufälle eintritt, weder Ruhe noch Schlaf möglich wird. So dauert die Krankheit zehn, zwölf bis vierzehn Tage fort, dann fangen der Schmerz und die Geschwulst an sich zu vermindern, die Epidermis schuppt ab, und die Haut der ergriffenen Theile bleibt noch einige Zeit sehr empfindlich und missfarbig. Manchmal bildet sich unglücklicherweise während der zweiten Woche Eiter **), an den Fingern, am Rücken der Hand, und am Arme. Ich beobachtete bei einem Kranken einen Eitersack, der nahe am Ellbogen vom Austritt seröser Flüssigkeiten unter die Aponevrosis des Biceps entstanden war. Der Schmerz und die Reizung dauerten durch den ganzen Eiterungs-Prozess mit grosser Heftigkeit fort, es entstanden unregelmässige Hohlgänge, wovon einige sich von einem Geschwür bis zum andern erstreckten; das Leiden des Kranken wurde dadurch um mehrere Wochen verlängert, und die am meisten ergriffenen Muskeln und Flechsen litten beträchtlich.

2. Ery-

*) Cullen behauptet: nicht einen Fall beobachtet zu haben, wo die Rose aus den Gliedern zurücktrat, und irgend eines der innern Organe ergriff. First lines etc. S. auch Edinb. Practice of Physic, page 259.

Der Ueb.

**) Siehe Wiseman, on Erysipelas, Cases 5. and 6.

In ulcerato plus utique periculi metuendum, et aegris, et medicis, et per longum saepe tempus detinet, aegre consolidandum. Hoffmann, de Febre Erysipelatosa §. IV. u. Obs. I.

Man sehe auch Wilson, on febrile Diseases, Vol. II. Sect. V. S. G. Vogel behandelte einige solche Fälle, wovon der eine mit dem vom Verfasser angeführten grosse Aehnlichkeit hatte. Handb. 5ter Theil. §. 117. S. 291. Strack beschreibt eine epidemische Rose, die, wenn sie nicht eiterte, tödtlich war und keine zertheilenden Mittel vertrug. S. Acta Morgunt. Tom. I. p. 321.

Der Ueb.

2. Erysipelas oedematodes. (Die ödematöse Rose.) Diese Form der Krankheit ergreift gewöhnlich das Gesicht, die Brust, oder eine der Extremitäten. Ihr Fortschreiten ist nicht so deutlich, wie bei der vorhergehenden Art, und sie kündigt sich blos durch allgemeine Schwäche, Muthlosigkeit, Uebelkeiten und flüchtige Schmerzen an. Die Geschwulst verbreitet sich nur nach und nach, und es währt drei bis vier Tage, ehe sie ihre Höhe erreicht. Sie hat eine blassrothe, zuweilen gelblichbraune Farbe und eine glatte glänzende Oberfläche, auf welcher, wenn man sie mit dem Finger stark drückt, auf kurze Zeit eine kleine Grube sichtbar bleibt. Am zweiten, dritten oder vierten Tage, vom Anfang des Anschwellens gerechnet, entstehen Blasen, die gewöhnlich zahlreicher, unregelmässiger geformt, und weniger erhoben sind, als bei der vorhergehenden Art, auf welche bald nachher dünne braune, oder schwärzliche Schorfe folgen, aus deren Rändern eine Menge klarer Lymphe ausschwitzt *). Mit der Zunahme der Geschwulst entstehen bedeutende Störungen in der Constitution. Die Zunge wird weiss, der Puls ist weich, schnell und zuweilen unregelmässig, das ganze Gesicht ist sehr aufgedunsen, so dass es zuweilen einer von Wasser ausgedehnten Blase gleicht; die Augen sind oft gänzlich geschlossen. Zugleich stellt sich Irrereden ein, auf das bald nachher ein schlafsüchtiger Zustand folgt. Unter diesen Umständen endigt die Krankheit oft am achten Tage mit dem Tode. In andern Fällen dagegen dauern die Geschwulst, die seröse Absonderung und der gestörte Zustand des Gehirns bis zum zwölften, sechzehnten, ja sogar bis zum zwanzigsten Tage fort. Einige Kranke sterben noch, nachdem sie sich so weit fortgeschleppt haben, andere kommen nur sehr langsam wieder zu Gesundheit und Kräften.

Eine gelindere Form dieser Krankheit pflegt bei manchen Personen, vorzüglich bei Frauenzimmern von einer schwachen Constitution **), jedes Frühjahr

*) Altera vero species minori ardore et rubore se offerens, extuberantia tamen majore, magisque expansa, Erysipelas oedematodes dicitur, in quo vesicae quoque interdum prodeunt subalbidae.

**) Senibus cachecticisque corporibus, vel et mulieribus, quae menstruorum suppressione laborant, Erysipelas interdum habituale redditur, et verno imprimis vel autumnali tempore, aut quod vidimus mense quovis periodice redit, ut plurimum impetu febreque carens, sed cum crura frequentius petierit, ulcera non raro in iisdem rebellia, aut duritiem cutis cum tumore pedis nec per vitam solvendam, inducit. Frank, II. 43.

Repertae sunt etiam inter mulieres, quas, instante quolibet mensium fluxu, occupavit. Idque Erysipelas primarium seu spontaneum appellare licet; cui facile adsuescunt homines, sic ut

jahr und Herbst, zuweilen auch wohl noch öfter vorzukommen. Sie scheint eine Folge lang anhaltender Kopfschmerzen, oder anderer innerlichen Krankheiten zu seyn.

3. Erysipelas gangraenosum. (Die brandige Rose.) Diese Varietät fängt bald auf dieselbe Art an, wie die phlegmonöse *), bald aber auch wie die ödematöse Rose. Gewöhnlich ergreift sie das Gesicht, und wird von einem kleinen schwachen Pulse, einer braun belegten Zunge und Irrreden begleitet, worauf nach wenigen Tagen ein schlafsüchtiger Zustand eintritt, welcher durch den ganzen Verlauf der Krankheit fortwährt. Die Geschwulst ist dunkelroth, ins Bleifarbige spielend, bläsig und weich beim Anfühlen, und erstreckt sich bisweilen vom Gesicht bis auf die Brust, die Schultern und Aermel. Nach einem oder zwei Tagen bilden sich auf derselben einzelne kleine Blattern oder Bläschen (Phlyctenae, Def. XI.), die eine bräunliche oder bläuliche Lymphe enthalten, und oft auf einer schwarzen, brandigen Grundfläche stehen **). An den Wangen und andern Theilen entstehen zuweilen tiefe Geschwüre mit schwarzblauen Rändern, und ergiessen in das benachbarte Zellgewebe eine dünne eiterartige Flüssigkeit. Mr. Pearson sagt: „In der brandigen Rose finden wir kleine Höhlungen und dazwischen fortlaufende Gänge im Zellgewebe, die schlechten Eiter enthalten, und hierbei werden zugleich beträchtliche Stücke zerstörtes Zellgewebe u. dergl. durch das Geschwür ausgeleeret ***).“

Häufig wird das obere Augenlid hart, braun, oder schwärzlich, und späterhin brandig; der Verlust, den die Haut und die muscoli ciliares an Substanz erleiden, gestattet dann nicht mehr das völlige Schliessen des Auges.

Schon Hippocrates hat die gefährliche Tendenz dieser Gattung der Rose gekannt ****). Sie ist nicht absolut tödtlich, gilt aber doch für eine höchst beschwerliche,

Ccc 2

liche,

ut aliqui quotannis semel vel pluries eodem tententur. R. A. Vogel l. c. §. 248. p. 193
u. 194. Der Ueb.

*) Procedente morbo, uti primum Febris dolorem, tumorem ac aliā peperit symptomata, quae in dies ingravescunt nonnunquam in Gangraenam terminantur, ita haec invicem haud mediocrem ad febris augmentum operam conferunt. Sydenham.

**) In schlimmen Fällen arten diese Blasen oft in böse Geschwüre aus, die nicht selten brandig werden. Wilson, on febrile Diseases, Vol. II. Sect. V. p. 211. Der Ueb.

***) Principles of Surgery, §. 308. (Siehe auch J. Frank l. c. Pars I. Vol. II. p. 119. Der Ueb.)

****) *Επι Ερυσιπέλατι σηπεδων, η εκπυησις (κακον.)* Aph. 20. Lib. VII. S. Galen, Comment.

liche, und rücksichtlich ihres Ausganges, zweideutige Krankheit. Die Geschwulst und die Fieberzufälle dauern oft bis zum zwanzigsten Tage, zuweilen auch noch länger, dann vergehen noch zwei bis drei Wochen, ehe sich die brandigen Theile absondern und die Geschwüre eine Geneigtheit zur Heilung zeigen.

Sauvages hat der Rose unter dem Namen Erysipelas pestilens (spec. 5.) diejenige tödtliche epidemische Krankheit beigezählt, welche der französische Geschichtschreiber Mezeray und andere das heilige Feuer, feu sacré, feu St. Antoine, Mal des Ardens, u. s. w. genannt haben *). Ich halte es nicht für nöthig, die Geschichte dieser sonderbaren und höchst schrecklichen Krankheit genau zu verfolgen, von der man jetzt weiss, dass sie von dem Genuss des Zapfen- oder Mutterkorns (ergoted-rye, Seigle ergoté,) entsteht **). Die Symptome dieser Krankheit lassen

*) Wir verdanken die erste umständliche Nachricht von dieser Krankheit den Professoren der Arzneikunde in Marburg. Sie ist vom Jahre 1597. Siehe Hildanus, Obs. 69. Cent. II. Act. Nat. Cur. Dec. III. An. IV. Obs. 234, etc. Miscellan. Nat. Cur. Cent. V. Obs. 82. und Hoffmann, Vol. I. Pars II. Cap. 9. Eine vollständige Untersuchung dieses Gegenstandes, mit Beziehung auf die darüber vorhandenen Schriften, kann man in den Philosophical Transactions, Vol. IV. page 110, und in den Mémoires de la Société Royale de Médecine 1776, pag. 305. finden.

Der Verfasser verwechselt hier offenbar diejenige convulsivische Krankheit, die in Deutschland unter dem Namen der Kriebel-Krankheit (Raphania) bekannt ist, mit dem Ergot der Franzosen, welche jedoch nach C. Sprengel von jener wesentlich verschieden ist. (Siehe dessen Geschichte der Arzneik. V. S. 450. und Handb. der Patholog. III. §. 455.) Uebrigens war, wie Sprengel gezeigt hat, die Krankheit schon 1581. im Lüneburgischen bekannt. Auch herrschte sie 1559. u. 1588. in Schlesien, wie mein Landsmann, Schwenckfeld, in seiner Teriotroph. Siles. p. 334. I.) nachweist. Im Jahre 1736. zeigte sie sich abermals in Schlesien, desgleichen im Jahre 1771. in einigen Dörfern der Grafschaft Glatz, beides waren sehr nasse Jahre, welche die Ausartung des Rockens im Mutterkorn gemeinlich begünstigen. Im Jahre 1815. fand man bei uns dieses Mutterkorn hin und wieder im Getreide, aber nur eine Familie in der Grafschaft Glatz wurde nach dessen Genusse von einer leichten Form der Krankheit ergriffen, die jedoch ein 5jähriges Kind tödtete. — Wir besitzen in Deutschland eine Menge Schriften über diesen Gegenstand, unter denen ich nur Wichmann's Beiträge zur Geschichte der Kriebelkrankheit im Jahre 1770, Herrmann's und Taube's Abhandlungen über die in den Jahren 1770 und 1771. in Niedersachsen geherrschte Kriebelkrankheit, und Gruner, de convulsione cereali epidemica etc. Jenae 1795. anführe. Die meisten der ältern und neuern Schriftsteller über diese Krankheit findet man auch im Plouquet angezeigt: S. dessen Initia Bibliothecae medico-practicae etc. Tom. III. 1794. p. 533. und in der Bibliotheca medico-practica sive Continuatio initiorum etc. Tom. I. p. 538. und Tom. III. p. 405.

Der Ueb.

**) Secale cornutum, Ergot, solum secale, vel duas aut tres alias plantas graminaceas Alpinas,

lassen sich in folgende drei Stadien eintheilen: 1ste Periode. Heftige Hitze, mit spannenden Schmerzen im Magen, ein Gefühl von Kribbeln und Stechen unter der Haut,

pinas, infestans. — Vegetatio est irregularis grani secalini, quod substantiam quasi mediam inter granum et folium adipiscitur coloris fusco-viridis, irregulariter compressi, saepe XIV vel XV lineas longum, II latum. Tissot nach Haller.

Eine genaue Beschreibung des Mutter- oder Zapfenkorns hat Tessier geliefert, welcher, indem er Truthühner und anderes Geflügel damit fütterte und stopfte, bei allen den trocknen Brand (Necrosis) und den Tod hervorbrachte.

(Anmerk. des Uebers. *Traité des Maladies de graines par l'Abbé Tessier, Paris 1785. und dessen Abhandlungen de Clavo, in den Mémoires de la Société royale de Médecine an 1776. pag. 417. an 1777. et 1778. pag. 587. Auch junge Schweine, oder Ferkel erkrankten, wie das Geflügel, wenn sie mit Mutterkorn gefüttert wurden. Nouveau Cours complet d'Agriculture, etc. Tome V. 1809. pag. 261—266.*)

In den beiden Abhandlungen des Abbé Tessier befinden sich auch Abbildungen vom Mutterkorn, die sogar für eine naturhistorische Beschreibung dieser Ausartung der Körner mancher Getreide-Arten, welche in *Med. and Phys. Journal. Vol. XXXII. No. 185. pag. 90.* erschien, entlehnt worden sind, das sie doch, in Vergleichung mit der viel getreuern, nach der Natur gemachten Zeichnung wahrlich nicht verdienen, die uns der berühmte deutsche Botaniker Wildenow, und nach ihm der Prof. Knappe in Berlin geliefert haben. *S. Wildenow's Grundriss der Kräuterkunde, 4te Auflage. Mit Kupfern, Berlin 1805. S. 468. Jahrbücher der Staatsarzneikunde für das 19te Jahrhundert, herausgegeben von Knappe und Hecker, 1sten Bandes 2ter Th. S. 241—266.*

„Mutterkorn (Zapfenkorn, Mehlmutter, *Secale cornutum, S. turgidum, S. luxurians.*) ist nach Wildenow eine Krankheit des Samens. Jeder Same besteht aus einer mehrlartigen oder schleimigen Substanz, die man *cotyledon*, oder *albumen* nennt, welche zur Ernährung der künftigen keimenden Pflanze dient, und aus dem *corculo*, oder Keim, dieser besteht wieder aus *plumula* und *rostellum*. Aus dem erstern wird das Pflänzchen, aus dem letztern die Wurzel. Beim Mutterkorn wird die Ausbildung des *corculum* verhindert, und nur das *albumen* wächst, dehnt sich aber zu einer ungeheuern Grösse aus. Es hat daher mit der mola oder dem Mondkalbe grosse Aehnlichkeit. Das Mutterkorn zeigt sich in nassen Jahren in grosser Menge, hingegen selten nach anhaltender Dürre. Wenn man auf feuchten Boden Rocken säet und ihn fleissig begiesst, so kann man Mutterkorn erzeugen. Die kleinen Insekten, die man anweilen am Mutterkorn findet, sind nur zufällig, und tragen zu dessen Erzeugung nichts bei.“ Uebrigens verweise ich auf die lesenswerthe Abhandlung in den oben angeführten Jahrbüchern, welche diesen wichtigen Gegenstand der Sanitätspolizei ausführlich darstellt, und auch ein ziemlich vollständiges Verzeichnis der hierher gehörigen Schriften liefert.)

Der *Morbus hungaricus* (Sennert. de Febr. L. IV. Cap. 14.) und einige andere Krankheiten, die man für pestartig hält, können dem Verzeichnisse von Epidemien beigelegt werden, die durch den Genuss des Mutterkorns, oder durch ähnliche Ausartung anderer Getreidearten entstehen. Das Schweissfieber (Englischer Schweiss, *Sudor anglicus, sweating-sickness*), welches zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts mehr als einmal in England grassirte, rührte vielleicht von einer Krankheit oder Verderbnis des Weizens, oder von irgend einer schädlichen

Haut, auf welches heftige Contractionen der Muskeln und die schrecklichsten Gliederschmerzen folgen.

2te Periode. Fieber, heftiger Kopfschmerz, der in Hirnwuth, Epilepsie, Schlagfluss, Lähmung oder Schlafsucht übergeht. Zuweilen gänzlicher Verlust des Gehörs und Gesichts.

5te Perio-

chen Pflanze her, die in einigen Gegenden zwischen ihm aufwuchs. Diese Krankheit erstreckte sich vorzüglich über die nördlichen Grafschaften, und ergriff dagegen weder die Einwohner von Wales, noch von Schottland, welche zu jener Zeit kein Weizenbrod assen. „Qui Montana Cambriae incolunt, caseo, lacte, panis avenaceo atque hordeaceo vivunt: Hiberni autem et Scoti durius, etc. etc.“ Carol. Claramontii, de Aëre, loc. et aquis Terrae Anglicae,“ p. 36. Eine ähnliche Krankheit zeigte sich im Jahre 1529. in Dänemark und Norwegen, Holland und Flandern, in Hamburg, Lübeck, Bremen, Danzig, Köln u. s. w. Siehe Forest. de Febr. p. 157. Sennert. Lib. IV. cap. 15. Schiller, de Peste Britannica, Basileae, 1531. bemerkt: „dass zu jener Zeit hin und wieder Vögel todt von den Bäumen gefallen seyen, die unter ihren Flügeln kleine Abscesse hatten.“ Er schreibt dieses einer giftigen Qualität der Luft zu; ist es aber nicht, nach den Resultaten zu urtheilen, welche die Versuche des Abbé Tessier geliefert haben, weit wahrscheinlicher, dass die Wirkung von verdorbenem Getreide herrührte, das ihnen zur Nahrung gedient hatte? Siehe Schenkii Observat. pag. 764. Schon Galen bemerkt: (De Alim. Facult. Lib. I. cap. 37.), dass die Samen des Schwindelhafers (*Lolium temulentum*) mit Weizen vermengt, oder das unter dem Namen, schwarzer Weizen, bekannte ausgeartete Samenkorn (black-wheat. Brand, *Ustilago?*), Fieber, Kopfschmerz, Delirium und brandige Geschwüre erzeuge. Dieser Gegenstand hängt zwar mit dem Plane meines Werkes nicht direct zusammen, allein er gewährt so viel Interesse, dass ich hoffe, es werde irgend ein gelehrter Arzt ihn zum Gegenstande des weitern Forschens wählen.

Ueber die Ungarische Krankheit lese man noch die Bemerkungen von Schenck (Obs. lib. 6. p. 849.) Wolfgang, (Observ. Cent. 5. u. 6.) Joan. Jacobi Genathii, Decad. disputationum, VII. 5. Basileae, 1621. 4to.

Der Englische Schweis, oder das sogenannte Schweisfieber (*Sudor Anglicus*), zeigte sich in England zuerst im Jahre 1483. unter den Truppen Heinrich des siebenten, die in Milford-Hafen landeten, und wüthete im September und October desselben Jahres in London. Neue, noch heftigere Ausbrüche der Seuche erfolgten in den Sommer-Monaten der Jahre 1485, 1506, 1517 und 1528. In den letztgenannten beiden Jahren war die Anzahl der Todesfälle ausserordentlich gross. Zum letzten Male zeigte es sich im Jahre 1551, jedoch weniger allgemein verbreitet, obwohl in Westminster täglich 120 Menschen starben. Es erfolgte jedesmal in den Jahren, wo nasse Witterung vorherrschend war. Durch die vielen Flüchtlinge wurde es in den Jahren 1528. und 1529. nach Belgien, Holland, Frankreich und Deutschland verbreitet, wo es bis 1530. grosse Verheerungen anrichtete. S. Freind, Hist. med. Vol. II. p. 333. Thom. Willis, Oper. med. und die vielen gleichzeitigen und spätern Schriftsteller über diesen Gegenstand, z. B. Tert. Damianus, de Morbo sudorifico. Antverpiae, 1541. Fernel. Consil. 67. p. 130. 1582. Langii Epistolae, Lib. I. 19. p. 82. Röder, a Fonseca Cons. med. Tom. II. 1. Wittichii Consil. med. etc.

Der Ueb.

3te Periode. Drüsengeschwülste und Knoten in verschiedenen Theilen. Anschwellen der Hände, Füße und Beine mit einer rosenartigen Röthe, Blasen (Phlyctenae) u. s. w., worauf der heisse und kalte Brand erfolgt, bei dem in manchen Fällen die Glieder von Gelenk zu Gelenk abfallen.

Die Dauer dieser Symptome ist so verschieden, dass sie von drei Wochen bis zu drei Monaten fortwähren, ja es giebt Fälle, wo die brandige Rose, oder der sogenannte trockene Brand (dry Gangrene, Necrosis) *) eintritt, und selbst die Glieder zerstört, ohne sich weder durch Fieber, noch durch irgend eine andere Beschwerde anzukündigen.

4. Erysipelas erraticum. (Die wandernde, oder herumschweifende Rose.) Es erscheinen rothe unregelmässige Flecke nach einander an verschiedenen Theilen des Körpers, die alle Kennzeichen der wahren Rose haben (S. 369.). Wenn Erwachsene davon ergriffen werden, so verbreitet sich zuweilen das Uebel von dem Gesicht aus bis auf die Extremitäten **) dergestalt, dass die an den obern Theilen erschie-

*) La Gangrène sèche est caractérisée par la mortification de quelques unes des extrémités, et quelquefois de toutes. Souvent est-elle précédée d'une rougeur qui n'est point inflammatoire, et de quelques Phlyctènes. Le membre s'engourdit, devient douloureux, et éprouve un sentiment de froid, ou plus souvent d'une ardeur insupportable. Les vaisseaux s'oblitérent, les chairs se noircissent, se durcissent, la gangrène pénètre jusqu' aux os, et le malade aux prises avec la mort, est encore heureux, si, la partie gangrenée se séparant d'elle même, il survit à la perte de ses extrémités. Société de Médecine, 1776.

(Dies ist diejenige Form der Krankheit, die in Frankreich unter dem Namen Ergot bekannt, und von Sauvages, der sie irrigerweise dem Brand im Getreide (ustilago) zuschreibt, Necrosis ustilaginea genannt worden ist. In der Sologne, einem Landstriche im Departem. Loire et Cher, kömmt diese Krankheit am häufigsten vor. Dort findet man aber auch das Mutterkorn am häufigsten, und geniesst es ohnerachtet des bestehenden Verbotes. S. Nouveau Cours complet d'Agriculture. Tome V. p. 263. 1809. Der Ueb.)

Das Malum mortuum, dessen Constantin, Gordon u. a. mehr, als einer den Arabischen Aerzten bekannten Krankheit erwähnen, scheint entweder dieser trockene Brand, oder die brandigen Geschwüre im letzten Zeitraume des Scharbocks gewesen zu seyn. Foresti Obs. Chir. 14. Lib. V. Sennertus, Lib. I. p. 1. cap. 27. Eualenus, de Scorbuto, Obs. LX. Fernel. de abd. rerum causis, L. II. Cap. 15. pag. 635. (Joan. Manard. Epist. Lib. VII. 2. p. 52.)

**) Extrema materiae ex una in alteram partem volubilitas, saepe ex leviori istiusmodi affectu, mox gravissima in aliis symptomata minatur. Praeter alia non pauca inconstantis morbi exempla, aliud nuper in foemina conspeximus, cui Erysipelas, ad decimam tertiam adeo morbi diem, ex facie ad pedem; ex hoc vero post paucum tempus ad coxam; mox iterum ad vultum; ex isto ad intestina; ex abdomine ad eundem iterum pedem; nunc ad costas et pulmonem; ultimo vero, ac lethali affectu in cerebrum conversum est. Frank, de cur. hom. morb.

erschiedenen Flecke verschwinden, während neue nach unten hin zum Vorschein kommen. Aber es giebt auch Fälle, wo die rothen Flecke an verschiedenen Theilen des Körpers, ohne eine gewisse Ordnung zu beobachten, erscheinen, und wo die, welche sich zuerst zeigten, so lange stehen bleiben, bis der Ausbruch vollendet ist. Gewöhnlich bleibt während dem Verlaufe der Krankheit irgend ein Theil des Gesichts roth und gedunsen, und der Ausbruch der Flecke ist immer mit schnellem Pulse, weisser Zunge und grosser Schwäche verbunden. Meistentheils nimmt die Krankheit nach Verlauf einer Woche einen günstigen Ausgang. Nur eines einzigen Falles erinnere ich mich, wo sie unglücklich ablief. — Ein Tagelöhner von vierzig Jahren wurde nämlich, nach harter Arbeit und Erkältung, von Husten, Asthma und Fieber befallen. Fünf Tage später zeigte sich ein rosenartiger Fleck an seiner linken Schulter, und ein zweiter am linken Beine. Aehnliche Flecke erschienen am siebenten Tage über und unter den Knien. Am achten Tage schwellen die Augendieder und wurden roth, und die Geschwulst der andern Theile fing zugleich an bläulich zu werden; die Fieberzufälle nahmen zu, und es trat Taubheit und Schlafsucht ein. Am 9ten Tage verbreitete sich die Geschwulst des rechten Auges bis zu der Schläfe, und bald nachher bildeten sich kleine Brandblasen (Phlyctenae) auf derselben. Am 11ten und 12ten Tage schien der Kranke alles Gefühl verloren zu haben, die Pulse sanken und wurden ungleich, und er verschied am folgenden Tage.

Eine besondere Art von dieser wandernden Rose kömmt bisweilen bei neugeborenen Kindern vor (Erysipelas neonatorum). Zuweilen scheint solche angeboren zu seyn, häufiger erscheint sie aber wenige Tage nach der Geburt *), und zwar an einer Seite des Gesichts, oder am Halse, am Rücken und an den Aermen, vorzüglich aber um den Nabel, von Röthe und schmerzhafter Geschwulst begleitet. Sie verbreitet sich nun schnell in grossen unförmlichen Flecken über die Zeugungstheile, Oberschenkel und

morb. II. p. 38. (Siehe auch Hagendornii Historia Med. Phys. Cent. III. 48. De Erysipellate vagabundo. Jos. Frank, I. c. P. I. Vol. II. p. 122. R. A. Vogel. Praelect. §. 247. p. 193. S. G. Vogel a. a. O. 3ter Th. S. 288. Der Ueb.)

Die Beschreibung des Erysipelas typhodes, welche Sauvages Cl. III. ord. 1. u. 2. liefert, scheint von einem besondern Falle der wandernden oder brandigen Rose entlehnt zu seyn. Die Kranke, eine zärtliche Dame, wurde wiederholt mit Brech- und Laxir-Mitteln behandelt, und man liess ihr vierzehn Mal zur Ader, sie lebte indess bis zum dreissigsten Tage (und würde wahrscheinlich länger gelebt haben, wenn sie nicht die Methode der Aerzte getödtet hätte.)

*) In einigen Fällen zeigte sich dieselbe im dritten, vierten, ja selbst im sechsten Monate nach der Geburt. Dr. Underwood, page 34, und Act. nat. Cur. Vol. VII.

und selbst bis auf die Füße herab, und es brechen in einigen Tagen auf den geschwollenen Theilen kleine Bläschen hervor (Phlyctenae Def. XI.). Während dem Verlauf der Krankheit ist das Kind fieberhaft, unruhig und versagt die Brust. Oft endigt sie sich in zehn oder zwölf Tagen günstig, doch giebt es leider auch Fälle, wo diese Rose der Säuglinge die brandige Form annimmt, indem die Röthe sich bald ins Purpurfarbige und Blaue verwandelt, worauf sich Brandflecke auf den Bedeckungen des Unterleibes, am Gesäss und den untern Gliedmassen zeigen. Ueberlebt das Kind diesen Zustand, so werden doch einige Finger und Zehen, oder sogar die Zeugungstheile vom kalten Brande fast ganz zerstört. Gewöhnlich endigt sich jedoch die Krankheit mit dem Tode, bevor die Absonderung der brandigen Theile erfolgen kann *).

Die *Maculae volticae infantum* (flüchtige Hautröthe der Kinder), welche Sennert beschreibt, und die, wie ich bereits Seite 21. bemerkt habe, mit dem *Strophulus volticus*, der im 1sten Hefte dieses Werkes beschrieben wurde, am meisten übereinzukommen scheinen, sind von einigen Schriftstellern ebenfalls zu der Rose der Neugeborenen gerechnet worden. Sennert sagt hierüber folgendes: „*Libelli practici Germanici, ut in Gabelchoveri Practica, et Promptuario medico Wittichii, et aliis, videre est, faciunt inter morbos pueriles mentionem affectus, der Flug, appellati, quem nunquam vidi. Describunt autem, quod sint Maculae quaedam volticae, rubrae, vel purpureae, in cute hinc inde serpentes, quae si orificium aliquod, os puta, nares, oculos, aures, nates attingant, et eo usque penetrent, malum lethale fieri: quae Maculae, si dantur, procul dubio Erysipelatis species sunt **).*“

Die

*) Umbilicalem regionem in infantibus frequentius infestat, ac inde per abdomen spargitur cum gravibus pathematibus, funesto ut plurimum eventu. Hoffmann.

Nisbett sagt: „Die Rose der Neugeborenen besteht aus verschiedentlich gestalteten Flecken, die sich reissend schnell verbreiten, bald eine dunkel- oder blaurothe Farbe annehmen, sehr hart werden und oft in Brand übergehen. Nicht selten endet diese Krankheit, der zeitigsten und zweckmässigsten Hülfe ohnerachtet, binnen wenigen Tagen mit dem Tode.“ *Clinical Guide*, pag. 67.

Jahn hat diese Krankheit gut beschrieben. Siehe neues System der Kinderkrankheiten, 6tes Kap. S. 155. und meint, sie komme in England häufiger, als in Deutschland vor.

Der Ueb.

**) Lib. V. Pars III. Sect. I. Cap. 6. Vergleiche damit Sebizii Manual. P. VI. cap. 32. De Volatica.

Die *Miscellanea curiosa* *) für das Jahr 1684. enthalten die umständliche Krankheitsgeschichte eines an dieser Rose leidenden kleinen Kindes, mitgetheilt vom Dr. Burgius, bei welchem, mit Ausnahme der Brust, des Kinns und der hervorstehenden Theile des Vorderkopfes, nach und nach alle Theile des Körpers ergriffen wurden. Die Krankheit nahm jedoch einen guten Ausgang, und endete nach drei Wochen durch Abschuppung.

Die-

*) *De erysipellate raro*. Dec. II. an. 3. p. 334. Dieser Fall wird in den *Medical Communications*, Vol. II. p. 42. angeführt.

Unter die ältern deutschen Aerzte, welche die Rose der Neugeborenen kannten, gehört auch Oehme. Siehe *Dissert. de morbis recens natorum chir.* pag. 40.

In meiner 27jährigen Praxis sind mir nur fünf Fälle vorgekommen, wo die Rose Kinder in der ersten Periode ihres Lebens ergriff, und zwar drei bei Neugeborenen am zweiten, dritten und zwölften Tage nach der Geburt, ein Kind im Alter von vier, und ein anderes von sechs Monaten. Bei zweien der Neugeborenen, einem Knaben und einem Mädchen, entstand die Röthe und Geschwulst, oder Spannung der Haut zuerst an den Genitalien, und verbreitete sich bei dem Knaben schnell aufwärts, über den untern Theil des Rumpfes bis zum Nabel, abwärts aber über die innere Fläche der Oberschenkel. Schon am dritten Tage waren die zuerst befallenen Theile mit einer Menge kleiner Bläschen besetzt, die truppweise standen, und bald ein amethystfarbiges Aussehen bekamen; alle Hülfe war vergeblich, das Kind starb nach grossen Qualen am fünften Tage. Der Brand hatte besonders die Genitalien so ergriffen, dass die Epidermis beim Berühren an den Fingern hängen blieb. Dieser Fall hat Aehnlichkeit mit dem, welchen uns Oslander in seinen *Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer*, 1ster Band 2. Seite 56, mittheilt. — Bei dem Mädchen erreichte die Krankheit nicht diese Höhe und Ausbreitung, auch bildeten sich keine Blasen, indess war es von heftigem Fieber ergriffen, wimmerte unaufhörlich, und wurde nur mit Mühe gerettet. Bei dem dritten Säuglinge entstand am zwölften Tage nach der Geburt am rechten Ohr ein rother Fleck, der sich schnell über diese Seite des Gesichts, und zum Theil über den Hals bis gegen die Brust hin verbreitete, dabei waren die Augenlieder geschwollen, das Auge selbst jedoch nicht völlig geschlossen. Der Ausgang war günstig, und eine unmerkliche Abschuppung erfolgte in der zweiten Woche. Nicht so glücklich lief die Krankheit bei dem Mädchen von 6 Monaten ab, bei dem die Rose an der linken Schulter entstand, sich schnell bis auf die Fingerspitzen verbreitete, sodann den untern Theil des Rumpfes bis zum Nabel ergriff, von hier auf die untern Gliedmassen, und zuletzt auf den rechten Arm fortging. Das Gesicht und der obere Theil des Rumpfes blieben völlig frei, und die Gränzlinie zwischen der gesunden und kranken Haut war sehr scharf gezogen. Am vierten Tage fanden sich am Unterleibe einzelne kleine Bläschen, die bald bläulich wurden; am folgenden Tage stellten sich Brandflecken am rechten Arme ein, und das Kind starb am sechsten gegen Mittag. Bei dem Kinde von vier Monaten wurde die Rose zuerst am Halse nach der Schulter hin sichtbar, zog sich über den linken Arm hin, ging sodann auf dieselbe Seite des Rumpfes und des Oberschenkels über, hatte aber nicht denselben Grad von Bösartigkeit; es genass nach vierzehn Tagen.

Der Ueb.

Dieselbe Kinderkrankheit haben der Dr. Buckner in den *Miscellaneis Physico-medico-mathematicis* vom Jahre 1725, und der Dr. Fürstenau (*Act. Nat. Curiosor.* Tom. IV. Obs. 55. *) einen *Herpes erysipelatosus, seu volaticus* genannt. Beide erwähnen der grossen damit verbundenen Lebensgefahr, und theilen uns darüber verschiedene sehr wichtige Beobachtungen mit. Einen andern Fall von *Herpes erysipelatosus*, der bei einem Kinde von sechs Monaten vorkam, hat uns der Dr. Schlierbach Tom. VII. Obs. 66. mitgetheilt. Er sagt nämlich folgendes: *Erysipelas cum efflorescentiis a facie, pectus et humeros ulterius serpendo occupabat, hisque relictis dorsum et abdomen pervagabatur successive, cum insigni scroti intumescencia, multumque tunc negotii facessebat, siquidem etiam vesiculae pellucidae hinc inde interspersae adparebant, donec spatio trium hebdomadum totum corpus derelinqueret, pristinaque sanitas rediret, postquam interne usus alexipharmacorum et temperantium, una cum decoctis ex lignosis et anticatarrhalibus paratis; externe vero leniter exsiccantia et camphorata simul in subsidium vocata fuerant.* Battenbergae den 4. Jun. 1724.

Auch erschien eine sehr umständliche Beschreibung dieser Krankheit mit Krankengeschichten und Bemerkungen im 2ten Bande der von der Gesellschaft zur Beförderung des ärztlichen Wissens (*Society for promoting Medical Knowledge*) im Jahre 1790. in London herausgegebenen *Medical Communications*. Der Doctor Bromfield erzählt die Krankengeschichte eines Kindes, „welches mit einem durchaus geschwellenen und entzündeten Gesicht geboren wurde; vorzüglich bot die linke Seite desselben die Erscheinungen einer wahren Rose dar. Auch die Beine, Füsse und Hände waren entzündet und geschwellen, und an jedem Schienbeine befand sich ein dunkelbrauner oder schwarzbläulicher Brandfleck von länglicher Gestalt, wovon der am linken fast zwei Drittel von dessen Länge einnahm und im Durchmesser beinahe einen Zoll betrug, auch wie mit Fleischwärzchen besetzt aussah. Der am linken Schienbeine war nicht so gross, die Spitzen der Zehen waren kalt und mit Brandflecken bedeckt. Am dritten und vierten Tage zeigte sich im Gesicht und an den Beinen eine Menge Blasen, die beim Bersten eine scharfe Jauche ergossen. Am siebenten Tage erschien ein gelber Fleck am linken Mittelfusse in der Nähe der kleinen Zehe, welche nach etlichen Tagen ganz schwarz wurde. Am 9ten

Ddd 2

fingen

*) Vergleiche damit Tom. VIII. Obs. 97. wo, seiner Meinung nach, die Krankheit bei Mädchen nicht so tödtlich war, als bei Knaben. — *De scroto funesto eventu affecto, passim observationes prostant; — genitalia in puellis natesque impune affecta, subinde vidi.*

gingen die brandigen Stellen an sich abzusondern; am 10ten blieben die Epidermis und einige Nägel der Zehen des linken Fusses am abgenommenen Verbande hängen, und man fand die Haut mit junger Epidermis bedeckt. Am 15ten und 16ten sonderten sich die dicken Brandschorfe von den Schienbeinen ab, und die entblösten Theile hatten eine frische gute Farbe. Am 16ten und 17ten trennten sich auch die Schorfe von den Wangen und der Stirn, dahingegen der Schorf am Mittelfusse erst am 19ten abfiel. Am 18ten bemerkte man an der Zunge und an den Lippen einige Aphthen, die aber bald wieder verschwanden. Am 25sten löseten sich die Brandschorfe an der Hand ab, wobei der kleine Finger ganz, und zwei Gelenke des nächsten mit dem Verbande abfielen. Fünf Tage später ging noch ein Gelenk des Mittelfingers auf dieselbe Art verloren. Am 32sten wurde das Kind aus dem Hospitale gebracht, und der Doctor Bromfield sah es zehn Tage nachher bei vollkommener Gesundheit.“

In den vom Doctor Garthshore angeführten Fällen ergriff die Krankheit vorzüglich die Genitalien und den Unterleib in der Gegend des Nabels. Mehr als zwei Drittheile der Kranken wurden hergestellt, und von den acht Kindern, welche starben, wurden fünf in weniger als 48 Stunden plötzlich dahin gerafft. Bei einem, welches die Rose am linken Arm hatte, ging solche auf dem Rücken der Hand und nahe am Ellbogen in Eiterung über; bald nachher wurde auch der andere Arm und die Beine von Röthe und Geschwulst ergriffen, und „am 11ten schwoll der Unterleib bis zum Nabel an, und bekam eine dunkelrothe oder Purpurfarbe. Am 12ten Tage war die Haut des Hintern und der Lenden durch brandige Stellen mit blassen Zwischenräumen gefleckt, und die Röthe verbreitete sich um den ganzen Hals bis auf den behaarten Theil des Kopfes; dieses Kind starb am 15ten Tage. — Bei zwei andern Kindern wurden die Zeugungstheile mit solcher Heftigkeit von der rosenartigen Entzündung ergriffen, und die Brandblasen nebst dem kalten Brande folgten so schnell darauf, dass alle Bemühungen, dem Uebel Gränzen zu setzen, vergeblich waren. Eins derselben starb am 3ten, das andere am 4ten Tage.“ — Der Doctor Garthshore bemerkt ferner: „Die Todesfälle waren häufiger, wenn die Genitalien zuerst ergriffen wurden, als wenn die Krankheit irgend einen andern Theil befiel“ *).

Diesen

*) Walshman fand bei zwei an dieser Art der Rose verstorbenen kleinen Kindern den Magen in brandigem Zustande, und behauptet: Hunter habe dies öfter beobachtet. Siehe Memoirs of the Medical Society of London, Vol. V. 21.

Der Ueb.

Diesen Nachrichten über die Rose neugeborner Kinder hat der Doctor Underwood noch nachstehende Bemerkungen beigefügt: „Die Untersuchung verschiedener Leichname zeigte, dass die Contenta des Unterleibes oft gleichsam zusammengeleimt, und ihre Oberfläche mit entzündlichen Ausschwitzungen (gerinnbarer Lymphe) bedeckt gefunden wurden, gerade so wie man sie bei Weibern findet, die am Kindbetterinnen-Fieber verstorben sind. Bei männlichen Leichen war zuweilen die Tunica vaginalis der Hoden mit demselben Stoff angefüllt, welcher offenbar aus der Bauchhöhle dahin eingedrungen war, woraus sich die vorbeschriebenen Erscheinungen an den Zeugungstheilen erklären lassen. Bei Mädchen werden die Schamlefzen auf dieselbe Art ergriffen, indem sich die Flüssigkeit einen Ausweg durch die Bauchringe erzwingt *).“ — „In einigen Fällen ist die Krankheit mit verschiedenen Abweichungen von der gewöhnlichen Form vorgekommen. Es sind nicht allein Kinder mit mehreren harten und blauroth entzündeten Flecken und ichorösen Blasen am Unterleibe und an den Schenkeln, sondern auch mit andern Flecken geboren worden, die bereits wirklich vom kalten Brande ergriffen waren. Bei andern verbreitete sich, bald nach der Geburt, auf der Spina Tibiae ein grosser Brandschorf, nebst kleinern an andern Theilen des Unterschenkels und an den Zehen und Fingern.“

Eine Erscheinung, welche in seltenen Fällen bald nach der Impfung der Menschenblattern Statt gefunden hat, scheint offenbar rosenartiger Natur zu seyn **). Der Arm, an welchem geimpft worden ist, wird nämlich binnen dreissig Stunden von der Schulter bis zum Ellbogen roth, und schwillt beträchtlich an. Am 4ten und 5ten Tage der Impfung wird auch der Vorderarm von Röthe und Geschwulst ergriffen, die sich noch vor Ablauf des 6ten fleckweise über den Rücken verbreiten. Am 3ten und 9ten pflegen die Hände ebenfalls stark anzuschwellen, und hin und wieder erscheinen Bläschen, die Röthe erstreckt sich bis auf die Beine und Waden, und

*) On the Diseases of children, Vol. I. p. 35. Frank der Sohn nennt diese Rose, mich dünkt sehr richtig, gastrisch - typhös. „Erysipelatis recens natorum indolem, quamvis hucusque obscuram, gastrico - typhodem esse, tum ex symptomatibus, tum ex socio periculo, tum ex medendi ratione, huic morbo magis opportuna, suspicamur. J. Frank l. c. P. I. Vol. II. p. 131. Der Ueb.

**) Vogel's Handbuch 2ter Th. S. 152. 3ter Th. S. 297. Starke's Handbuch zur Kenntniss und Heilung der Krankheiten, 1ster Th. S. 528. Kortum's Beiträge zur prakt. Arzneiwissenschaft, S. 170. Jahn's System der Kinderkrankheiten, S. 400. etc. Med. and Phys. Journ. Vol. IV. No. 22. p. 488. Mir ist ein ähnlicher Fall bekannt, der sich hier im Jahr 1798. zutrug, die Rose ging in Brand über und kostete dem Kinde das Leben. Der Ueb.

und es stellt sich Fieber ein, mit beschwerlichem Athem und grosser Unruhe verbunden. Von zwei Kindern, die an diesen Zufällen litten, starb eins am 14ten und das andere am 15ten Tage nach der Impfung, welche keinen Ausbruch der Blattern bewirkt hatte. Eins dieser Kinder wurde, im Alter von vier Monaten, mit Blattern-Eiter geimpft, der aus zusammenfliessenden Kristall-Blattern entnommen war, das andere, drei Monate alt, mit frischem Eiter von gutartigen Blattern eines Hospital-kindes. Eine ähnliche Krankheit sieht man zuweilen sowohl bei zufälligen, als auch bei geimpften Menschen-Blattern hinzutreten, wenn die Pustulation schon seit vierzehn Tagen im Abnehmen ist, und fast ihre Endschaft erreicht hat *). Es hält einige

*) Alle hier beschriebenen Erscheinungen sind ebenfalls zwei bis drei Wochen nach der Kuhpocken-Impfung beobachtet worden. Man lese die von Mr. Maddock, D. Clutterbuck und Dr. Barry im Medical and Physical Journal for 1801. erzählten Fälle, so wie den von Mr. Morrison angeführten Fall in Medical and Chirurgical Review, Vol. IX. p. 389.

Merkwürdig sind die Unglücksfälle, die sich im October 1800., rücksichtlich der Vaccination, zu Clapham bei London ereigneten. Der dasige Wundarzt Buckland impfte nämlich 24 Kinder mit Vaccinestoff vom zwölften und vierzehnten Tage, die meisten mit zehn bis fünfzehn Stichen an beiden Aermen. Zehn derselben bekamen rosenartige Entzündung, die sich mit mehr oder minderer Heftigkeit von den Impfstichen aus nicht nur über den ganzen Arm, sondern bei drei Kindern fast über den ganzen Körper verbreitete. Ein Knabe starb am 3ten Tage, alle Zufälle der Gangrän waren vorhanden. Bei zwei Kindern folgte nach der Rose eine ödematöse Geschwulst der davon befallen gewesenen Theile. Siehe A comparative Statement of facts and observations relative to the Cow-Pox, by Paytherus, 2d Edit. p. 45. Einen ähnlichen Fall führt de Carro an. Observations et Experiences sur la Vaccination 2de Ed. Obs. 20. pag. 215.

Uebereinstimmender mit den von Paytherus erzählten Fällen ist jedoch ein Vorfall, den uns S. Gottl. Vogel mitgetheilt hat. Ein Landwundarzt im Mecklenburgischen vaccinirte eine Anzahl Kinder, indem er mittelst einer Lanzette das Oberhäutchen abschabte, und sodann den Impfstoff darauf brachte. Bald nachher wurden vierzehn seiner Impflinge mit dieser Rose befallen, die bei jedem von der Impfstelle ausging und sich fast über den ganzen Körper verbreitete, bei vielen brandig wurde und viere das Leben kostete. Bei einem dieser Kinder, einem vierjährigen Knaben, war der Hodensack und die Zehen durch den Brand zerstört, dennoch wurde er gerettet. Siehe dessen anthropologische und medicinische Erfahrungen, Stendal, 1805. Seite 133. und meine historisch-kritische Darstellung der Verhandlungen über die Kuhpocken-Impfung in Grossbritannien, 1809. 8. S. 165.

Wie sehr ich die Ansicht des Verfassers in Betreff dieses, die Vaccination zwar nur selten begleitenden, aber doch seiner Lebensgefährlichkeit wegen so bedeutenden Phänomens, mit ihm theile, habe ich bereits im Jahre 1802, lange vor Erscheinung seiner trefflichen Schrift über die Vaccination, in einer eigenen Abhandlung über diesen Gegenstand gezeigt. „Meine Bemerkungen über die ungewöhnliche erysipelatöse Entzündung, welche mehrere englische Impfärzte bei der Vaccination beobachteten,“ im schlesischen Archiv der die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen und Verhandlungen,

nige Wochen an, und verbreitet sich allmählich in grossen und erhabenen hin und wieder mit Bläschen besetzten Flecken, über den ganzen Körper. Während dem Verlaufe dieser Rose leidet der Kranke viel von Hitze, Fieber, Schlaflosigkeit und öfterm Ekel oder Erbrechen.

Fast in derselben Periode nach überstandenen Menschenblattern habe ich mehrmals eine andere Erscheinung beobachtet, die von Fieber begleitet ist, und gemeinlich für rosenartig *) gehalten wird, allein vielleicht mit mehrerem Rechte dem S. 562. beschriebenen Erythema marginatum beizuzählen seyn dürfte. Es bildet sich nämlich ein Kreis rings um den Scheitel, der dunkelroth und erhaben ist und eine Fläche einschliesst, welche eine blässere Röthe zeigt. Diese Fläche erweitert sich allmählich, indem der Rand täglich etwas vorschreitet. So wandert sie binnen sechs Tagen über das Gesicht und den behaarten Theil des Kopfes bis zum Halse, und verursacht eine beträchtliche Geschwulst des Gesichts und der Augenlider. Der rothe Rand geht dann von den Schultern und Achseln auf den Aermen herab, und

längs

3ten Bandes 1stes Heft, S. 55—80. Indem ich den Leser auf einige darin mitgetheilte von mir selbst beobachtete Fälle verweise, bemerke ich noch, dass mir seitdem unter mehr als 12000 von mir beobachteten Impfungen nur noch drei Fälle vorgekommen sind, unter denen sich der letzte erst vor einigen Monate ereignete, wo diese rosenartige Geschwulst und Entzündung in ihrer ganzen Heftigkeit erschien, und sich bei dem einen Kinde, einem Mädchen von 6 Monaten, am 4ten Tage mit dem Tode endigte. Meine schon damals geäusserte Meinung, dass nämlich diese sowohl bei der Impfung der Menschenblattern, als auch bei der Vaccination zuweilen vorkommende und leicht in Gangrän ausartende Rose in keinem Kausal-Verhältniss mit diesen beiden Krankheiten stehe, sondern für wirklich identisch mit der Rose der Neugeborenen zu halten sey, hat sich mir durch diese neuern Erfahrungen noch mehr bewährt. Meistens wird diese böse Complication nur bei ganz kleinen Kindern vom 1sten bis zum 6ten Monate des Lebens, und immer nur dann angetroffen, wenn Unordnungen in den Verdauungs-Organen die Disposition zu jener Krankheit begründen, und zugleich eine besondere erhöhte Reizfähigkeit des Haut-Organes Statt findet. Nur bei zwei Vaccinirten sah ich die Rose ohne irgend eine deutliche Veranlassung von aussen entstehen. In allen übrigen Fällen erfolgte sie schnell, von der Impfstelle ausgehend, in Folge eines dort angebrachten Reizes; mehrmals, besonders in den ersten Jahren der Vaccination, nach ungeschickter Operation unwissender Wundärzte, nach gewaltsamen Abreissen des sich bildenden Schorfs, und einmal, als ein Wundarzt die wundgekratzte Impfstelle mit Basilien-Salbe bedeckte, die mit Pech bereitet war. So sah Ricard nach Oeffnung eines kleinen Nagelgeschwürs am Daumen die heftigste bösartige Rose entstehen, und sich über den ganzen Körper verbreiten. Die Kranke war 50 Jahr alt, von schwacher Constitution und höchst reizbar. Med. and Phys. Journ. Vol. IX. No. 47.

Der Ueb.

*) Die Röthe hatte das Aussehen der Rose und war mit Geschwulst und Härte der Haut verbunden. Dr. Winterbottom.

längs dem Rumpfe fort, den er beinahe völlig umgiebt; zu Anfang der dritten Woche erreicht er die Weichen, umfasst sodann die Oberschenkel *), und verbreitet sich nach wenigen Tagen bis auf die Füße, wobei der Rücken des Fusses beträchtlich anschwillt. Auf dieselbe Art werden auch die Hände, sobald sich der Rand über sie hinzieht, hart, geschwollen und gelähmt. Auf zwei bis drei Zoll hinter dem erhabenen Rande bleibt die Haut röthlich oder gestreift, so dass, wenn der Unterleib ergriffen ist, es aussieht, als wenn er mit einer Binde oder einem Gürtel umfasst wäre. In grösserer Entfernung bekommt die Haut wieder ihre natürliche Farbe, nur hin und wieder zeigen sich rothe Flecke in derselben, welche von Zeit zu Zeit hervorkommen, aber nicht lange dauern. Alle Theile, über die sich der Rand hingezogen hat, schuppen nach einander ab. Zuweilen verstreicht ein Monat vom Anfang der Krankheit gerechnet, ehe sich das neue Oberhäutchen bildet.

In einem Falle erschien der rothe Kreis zuerst um den Hals, wobei die lymphatischen Drüsen sehr schmerzten und anschwellen, und zog sich dann über das Gesicht und den behaarten Theil des Kopfes aufwärts fort. Zu gleicher Zeit verbreitete sich ein zweiter rother Rand unterwärts über die Brust und den Rumpf nach den untern Gliedmassen. Mr. Wachsel zeigte mir jüngst im Inoculations-Hospitale einen Fall dieser Art, der aber anders modificirt war. Etwa zwanzig Tage nach dem Verlaufe der zufälligen Blattern bemerkte er bei einem Kinde zwei rothe Kreise, die auf oben beschriebene Art fortschritten, und zwar der eine vom Scheitel abwärts, der andere hingegen vom Knöchel oder Unterfusse aufwärts. Das Kind starb an dem Tage, an welchem diese Kreise in ihrem Fortschreiten auf dem Rumpfe zusammentrafen.

Die erregenden Haupt-Ursachen der Rose sind Unmässigkeit und Erkältung nach starker Leibesbewegung, zumal im Sommer **). Die Krankheit erscheint in verschiedenen

*) Siehe die XXXIIIste Kupfertafel, Fig. 2.

**) Inter haec primum locum sibi vindicant animi affectus vehementes, ira praesertim, ac terror Excludit dein Erysipelas aer nimis calidus, et intensior solis ardor, nec non vicissim subita et vehemens corporis vel pedum refrigeratio. Idem facit cibis calidus, potus exaestuans, crebra ebrietas, nec non balneum fervidius Speciatim capitis Erysipelas frequentius accidit his, qui diu noctuque in aere humido et pluvioso degunt: item senibus et puerperis, a frigidioris venti in unam magis partem ac fortiori actione saepissime hic morbus originem agnoscit. Hoffmann de Febre Erysipelacea, et Frank, II. 47.

Sed diversas causas agnoscit Erysipelas, indeque etiam diversimode afficit, sic, ut plura ejus genera constitui debeant. Primum epim sua sponte ingruit ex corruptis qualitercunque humori-

denen Formen, die von dem Alter und der Constitution der Kranken abhängig sind. Junge robuste Personen bekommen das Erysipelas phlegmonodes, Weiber hingegen, alte Leute, Kinder, mit einem Worte Personen von schwacher Leibesbeschaffenheit, werden meistens von der ödematösen, brandigen, oder herumschweifenden Rose ergriffen *). Was aber die Ursachen derjenigen Rose betrifft, die bei kleinen Kindern, bei, oder bald nach der Geburt ausbricht, so bemerkt der Doctor Garthshore Seite 40. Folgendes: „Wir fanden in einigen Fällen, dass sich die Mütter dem häufigen Genuße geistiger Getränke ergeben hatten; allein oft liess sich auch weder eine solche, noch irgend eine andere Ursache ausmitteln, obwohl im Allgemeinen das Uebel zärtliche Kinder befiel, die schwächliche Mütter hatten.“ — Ausser in Hospitälern und Arbeitshäusern kömmt diese Krankheit selten vor, und man darf annehmen, dass sich dahin nur solche Weiber begeben, welchen keine Hoffnung häuslicher Pflege und Unterstützung während dem Kindbette, oder in dem geschwächten Zustande nach demselben, übrig bleibt. Kömmt nun noch unzulängliche und schlechte Kost zu Sorgen und Kummer, die viel solche Mütter bereits vor ihrer Aufnahme erlitten, so lässt sich hieraus nicht allein ihr eigener erschöpfter Körperzustand, sondern auch der ihrer Kinder erklären.

Fast scheint es unnöthig zu seyn, hier einer Erscheinung zu erwähnen, die durch den Stich oder Biss gewisser Insekten, oder durch andere äussere Reize hervorgebracht wird, die eine transitorische Wirkung auf die Haut äussern, ohne sonst die Constitution

humoribus, ex turbata transpiratione, ex morbi acuti cujusdam reliquiis, ex spirituosorum liquorum abusu, ardore solis, ira, terrore, evacuationibus sanguineis spontaneis interceptis, et artificialibus omissis. Repertae sunt etiam inter mulieres, quas fi, instante quolibet mensium fluxu, occupavit, R. A. Vogel, l. c. §. 248. p. 193. Jos. Frank, l. c. Pars I. Vol. II. p. 123.

*) Im November und December 1802. hatte die Rose in London einen offenbaren epidemischen Charakter. Mr. Riccard, Wundarzt am Finsbury Dispensary, sagt: sie sey nicht allein häufig als idiopathisches Uebel vorgekommen und immer asthenischer Art gewesen, sondern habe sich auch oft in derselben Form mit andern Krankheiten, besonders solchen complicirt, die von äussern, wenn auch noch so unbedeutenden Verletzungen, herrührten. Bei mehreren Personen mit unbedeutenden Wunden oder kleinen Nagelgeschwüren an den Fingern, gesellte sich die Rose dazu, verbreitete sich nach und nach, mit Gefahr für das Leben der Kranken, über den ganzen Körper, und brachte in einem Falle grosse brandige Geschwüre an den Beinen und Füßen hervor. Er setzt noch hinzu: die Mehrzahl der Armen, welche in dergleichen Anstalten einer grossen Stadt Hülfe suchen, bestehe in Menschen von geschwächter Leibesbeschaffenheit, und sey, mit mancherlei Noth und Mangel kämpfend, vorzüglich zu asthenischen Krankheiten disponirt. Med. and Phys. Journal, Vol. IX. No. 47. p. 13.

Der Ueb.

stitution zu ergreifen. Der durch das Gift verschiedener Thiere und Vegetabilien hervorgebrachte Ausschlag, welchen mehrere Schriftsteller als eine allgemeine Rose beschrieben haben *), dürfte wohl füglich seinen Platz in dem Geschlecht der Nesselausschläge (Urticaria) erhalten. Für eben so zweckwidrig halte ich es, hier die symptomatische Rose zu beschreiben, welche durch Wunden oder Stiche in den Kopf oder in die Extremitäten vorzüglich dann hervorgebracht wird, wenn die Beinhaut dabei verletzt worden ist. Seit den Zeiten des Hippokrates **) sind alle systematische Schriftsteller mit diesem heftigen und lebensgefährlichen Uebel bekannt, und es scheint jetzt in unsern Hospitälern eine wirksame Behandlungsart desselben Platz zu ergreifen.

Wird die scharfe in den Blasen einer ächten Rose enthaltene Lymphe in eine leichte Wunde einer übrigens völlig gesunden Person, entweder absichtlich durch Impfung, oder zufällig gebracht, so erregt sie Fieberzufälle, nebst einer rothen, schmerzhaften, weit verbreiteten Geschwulst, und diese Erscheinungen sind der Krankheit gänzlich ähnlich, von der man den ansteckenden Stoff genommen hatte. Indess ist die Rose, besonders aber diejenige Form derselben, welche man Erysipelas phlegmonodes ***) nennt, im Allgemeinen von den ärztlichen Schriftstellern nicht unter die contagiösen Krankheiten gezählt worden. Der Doctor Wells hat jedoch mehrere Thatsachen angeführt, die ihm zu beweisen scheinen, „dass die Rose wenigstens zuweilen einer Person von der andern mitgetheilt werde ****). Kaum sollte man

*) Sauvages, Nosol. Method. Tom. I. p. 421. (Ephem. nat. cur. Dec. I. an. IX. X. obs. 70. Dec. II. an. IV. obs. 52, wo Hannemann nach jedesmaligem Genuße des Gänsefleisches eine Gesichts-Rose bekommen zu haben versichert. Ueber die Wirkungen des Saftes vom Rhus vernix Linnaei auf die Chinesen, welche den Firniss daraus bereiten, siehe Histoire de la Chine par du Halde, p. 317. Man lese auch: R. A. Vogel l. c. §. 250. p. 195. Jos. Frank l. c. Pars I. Vol. II. p. 123. Der Uebers.)

**) Sect. VII. Aphor. 19.

***) Im Jahre 1785. sah ich ein junges Mädchen, welches in Folge einer Erkältung an dieser Art von Rose heftig litt. Ihre Mutter, ein gesundes Weib von etwa 40 Jahren, welche sie bei der Krankheit allein gepflegt hatte, wurde am achten Tage ihrer Krankenpflege plötzlich von Fieberzufällen und von einer erysipelatösen Geschwulst einer Hälfte des Gesichts ergriffen. Zwar lässt sich aus einem einzigen Beispiele kein sicherer Schluss ziehen, und es ist mir in den seit der erwähnten Periode verstrichenen 23 Jahren kein zweiter Fall dieser Art vorgekommen.

****) Transactions of a Society for the Improvement of Medical and Chirurgical Knowledge. London, Vol. II. page 215.

man es für möglich halten, dass die wandernde Form der Rose, welche manchmal neugeborne Kinder befällt, durch Ansteckung mitgetheilt, oder empfangen werden könne, allein nachstehendes von dem Doctor Wells angeführte, und auf das Zeugniß des Doctor Pitcairn begründete Beispiel verdient in dieser Beziehung erwogen zu werden *). „Eine Dame wurde bald nach der Entbindung von einem Fieber befallen, das von einer Haut-Affection begleitet war, welche einige Aehnlichkeit mit der Rose hatte. Ihr Kind wurde drei Tage nach der Geburt von derjenigen Art von Rose ergriffen, welche die Franzosen la gelure nennen, und die zuerst in der Gegend der Schamtheile entstand, sodann aber sich auf andere Theile des Körpers, das Gesicht ausgenommen, verbreitete. Sowohl die Mutter, als das Kind starben nach wenigen Tagen, und etwa acht Tage nach dem Tode des Kindes wurde die Mutter der Dame und das Dienstmädchen, die beide das Kind in seiner Krankheit gepflegt hatten, von einer Gesichts-Rose befallen, von der jedoch Beide genasen.“ In Hospitälern ist sogar die symptomatische Rose, welche durch eine Wunde oder einen Stich hervorgerufen wird, zuweilen contagiös geworden, und hat mehrere in einer Krankstube liegende Personen getödtet. Höchst wahrscheinlich findet dann eine Complication der Krankheit mit dem Typhus oder böartigen Fieber Statt. Auf dieselbe Art ist dieses Fieber oft mit Halsgeschwüren verbunden (siehe S. 254. und 255.), und hat sich solchergestalt häufig, und gleichsam in doppelter Form, von einer Person auf die andere verbreitet. Eine ähnliche Complication scheint dann einzutreten, wenn sich das Kindbetterinnen-Fieber durch Ansteckung verbreitet **).

Eee 2

Den

Siehe auch Wilson, on febrile Diseases, Vol. II. London Medical Review, Vol. III. No. 16. p. 394. u. Vol. IV. No. 17. p. 96, wo Mr. Summers durch einige Beispiele darthut, dass die Gesichts-Rose, wenigstens zuweilen, einen ansteckenden Charakter annimmt. — Als Gegner obiger Behauptung des Doctor Wells trat Dr. Stokes auf, im Medical and Phys. Journal, Vol. IV. No. 20. p. 301.

Der Ueb.

*) Hufeland erklärt sich auch für die Möglichkeit der Ansteckung und Uebertragung dieses Krankheitsstoffes. Er behandelte drei Neugeborne an dieser Krankheit, und es fand sich, dass die Hebamme an einer Blatter-Rose im Gesicht litt. Siehe dessen Journal der prakt. Heilkunde, 10ten Bandes 4tes Stück, Seite 150.

Der Ueb.

**) Das contagiöse Kindbetterinnen-Fieber kömmt vorzüglich in Entbindungs-Anstalten vor. Siehe Pouteau's Observations, in den Mémoires de l'Académie des Sciences. In dieser Form ist die Krankheit in Paris, Lyon, Dublin, London, Edinburgh u. s. w. beobachtet, und gewöhnlich tödtlich gefunden worden. Bei der Leichenöffnung fand man die Gebärmutter, das
Bauch

Den Galen ausgenommen, empfehlen die alten Autoren das Aderlassen als ein Hauptmittel in der Behandlung der Rose. Gewiss würde solches in den drei zuletzt beschriebenen Formen der Rose offenbar zweckwidrig seyn; selbst bei dem Erysipelas phlegmonodes wird man es nicht in allen Fällen als unbedingt nothwendig erklären dürfen. Ist das aus der Ader gelassene Blut sehr zähe (dicht), so werden manche Aerzte wohl dadurch verleitet, einen zweiten Aderlass zu verordnen *), allein wir finden gemeiniglich in London, dass wiederholtes Blutlassen die Symptome verschlimmert, und die Krankheit in die Länge zieht **). Bei einem comatösen oder apoplectischen Zustande kann die Anwendung der Blutigel oder Schröpfköpfe mitten auf dem Nacken von Nutzen seyn.

Mehrere Aerzte machen gegen die Anwendung der Blasenpflaster in der Rose Einwendungen: ich habe sie dann und wann zwischen den Schultern mit offenbarem Nutzen auflegen lassen, wenn die Rose ihren Sitz im Gesicht und auf dem behaarten Theile des Kopfes genommen hatte. Indess halte ich es nicht für gerathen, sowohl

Bauchfell und das Netz etwas entzündet und brandig. In Edinburgh wurde die Seuche 1774 dadurch unterdrückt, dass man die Krankenstuben fleissig lüftete, die Wände und Decken übertünchte, und die Fussböden, Betten und Hausgeräth reinigte. S. Hull's Remarks on Phlegmasia dolens, page 46 — 48. Manchester, 1800.

*) Sanguis, copia satis larga, quam primum mittendus est, etc. Mead, Monita et Praecepta Med. Sect. VI.

Der Profess. Cullen in Edinburgh empfahl das Aderlassen, je nachdem es die Zufälle dringend machen, auch am achten, neunten oder zehnten Tage der Krankheit. §. 563. First Lines and Lectures on the Practice of Physic.

Sanguis in hoc affectu est pleuriticorum similis, et quandoque secunda vel tertia Venae sectio postulatur. Sydenham.

Auch Turner empfiehlt in der phlegmonösen Rose das Aderlassen. Treatise of Diseases incident to the Skin. Part. I. pag. 83. 4th Ed. 1731.

Der Ueb.

**) Siehe Bromfield's Chirurg. Observat. Vol. I. p. 108.

Die Erfahrung lehrt, dass die Rose in London im Allgemeinen weniger die antiphlogistische Behandlung verträgt, als die, welche in Schottland vorkommt; diese Verschiedenheit scheint blos darauf zu beruhen, dass asthenische Krankheits-Formen in London überhaupt mehr vorherrschen, als in Edinburgh. Edinburgh Practice of Physic and Surgery. page 260. Dr. Stokes on Erysipelas Med. and Phys. Journal, Vol. IV. No. 17. p. 302. Mr. Richard's Report of Cases at the Finsbury Dispensary, Med. and Phys. Journ. Vol. IX. No. 47. p. 13. Mr. Cooke on Erysipelas, Med. and Phys. Journ. Vol. XII. No. 65. page 525.

Der Ueb.

wohl Blasenpflaster, als Blutigel auf dem leidenden Theile selbst, oder in dessen Nähe anzubringen. Salze und Spiesglanz-Zubereitungen können, nach Beschaffenheit der Umstände, als Schweistreibende Mittel angewendet werden. Den Wirkungen des Camphers und der versüßten Säuren, als Mittel, welche die Fieber-Symptome besänftigen, und einem zu starken Andrang des Blutes nach dem Kopfe vorbeugen, scheint von Hofmann und andern Schriftstellern ein höherer Werth beigelegt worden zu seyn, als sie wirklich verdienen *). Beinahe einen Tag um den andern ist es nöthig ein gelind ausleerendes Mittel anzuwenden, da Neigung zur Leibesverstopfung ein gewöhnliches Symptom der entzündlichen Rose ist. Friend hält den Gebrauch kräftiger ausleerender Mittel in dieser Krankheit für unerlässlich, und hat über diesen Gegenstand einige allgemeine Bemerkungen gemacht, die Aufmerksamkeit verdienen **).

Est et alius morbi genus, idque satis periculosum, in quo etiam, cum minime deferbuerit febris, ita mirifice proficiunt purgantia, ut aliquando sine iis ad sanitatem perveniri non possit. Morbus is est capitis Erysipelas. . . . Satis mihi experimentis edoctus esse videor ut pronuntiem, siquando cerebro tentato oboriatur coma, delirium, nervorum distensio, aut nullam subesse spem salutis, aut purgantia maxime profectura: neque in his rerum angustiis expectandum esse, quod et in Variolis experimur, dum vel febris lenita sit, vel tumor plane subsederit. Quodsi morbum jam ad extrema perductum submovere possit purgatio, certe eadem temporius adhibita, ne is ita longe serpat, praecavebit. — Man vergleiche damit Roderic. a Fonseca Consultat. Med. 44.

In der ödematösen Rose müssen wir, während den ersten drei oder vier Tagen, Blasenpflaster, Diaphoretica, das milde Ammonium (volatile alkali) ***), und ausleerende

*) Siehe Hoffmann, de Febre erysipel. etc. etc. Riverii Observat. Med. 18. Cent. XI.

**) Commentarii de Febribus, pag. 135 — 137.

***) „Bei diesen Krankheiten (so wie im Scharlach-Fieber S. 289.), sie mögen nun gutartig oder böartig seyn, gebe ich gewöhnlich etwa 6 Gran vom Kohlengesäuerten Ammonium (carbonate of ammonia) auf einmal, entweder in einer Auflösung, oder zu Pillen gemacht, und lasse dieses Dosis alle zwei, vier, sechs oder acht Stunden, je nachdem es der Grad der Krankheit und die Dringlichkeit der Symptome zu erfordern scheinen, wiederholen.“ — Dr. Peart's Practical Information on Erysipelas, Erythema, etc. etc. London, 1802.

„Es würde vermessen von mir seyn zu behaupten, dass das kohlengesäuerte Ammonium ein Specificum in dieser Krankheit sey; indess kann ich mit Gewissheit versichern, dass dessen Wirkungen in meiner Praxis immer von der Art gewesen sind, dass ich sehr geneigt war es dafür

rende Mittel anwenden, und dann zum Gebrauch der China-Rinde, in Verbindung mit harntreibenden Mitteln, übergehen. Bei diesem Heilverfahren lässt sich die Dauer der Krankheit sehr abkürzen.

In der brandigen Rose wird der reichlichste Gebrauch der China-Rinde durchaus nothwendig *). Auch die Mineralsäuren und das Opium in mässigen Gaben haben sich sehr nützlich bewiesen. Uebrigens ist das Heilverfahren und Verhalten dasselbe, wie in bösartigen Fiebern.

Die wandernde Rose erfordert beinahe dieselbe Behandlung, welche bei der ödematösen Rose empfohlen worden ist. Befällt diese Krankheit kleine Kinder, und ist solche geneigt in Brand überzugehen, so muss man unverzüglich zur Anwendung der China-Rinde schreiten, und dieselbe entweder im Pulver, oder in irgend einer andern schicklichen Form fleissig geben. Ausser diesem Mittel bedienten sich die Aerzte des Britischen Hospitals für Wöchnerinnen spirituöser Einreibungen, besonders des camphorirten Weingeistes, mit ausgezeichnetem Erfolge. Der Doctor Garthshore **) bemerkt: „Mir ist ein einziger Fall bekannt, wo diese Behandlungsart, bei Zeiten und vorschriftsmässig befolgt, keinen glücklichen Erfolg hatte, und dennoch zeigte sich selbst in diesem Falle ihre Wirksamkeit, das Leben des Kranken zu fristen, auf eine unzweideutige Art. Es giebt in der That keine Krankheit, wo man von den herrlichen Wirkungen der China-Rinde mit grösserer Zuverlässigkeit sprechen kann, als in dieser. Ausser den Beobachtungen, die sich mir im Hospital in Betreff ihrer Wirksamkeit darboten, habe ich häufig Gelegenheit gehabt, solche gegen dieselbe Krankheitsform (obwohl in einem mildern Grade) in meiner Privat-Praxis zu verordnen. Oft habe ich die Krankheit, nachdem sie allmählich die ver-

schie-

dafür zu halten, und dass es mich in der Hoffnung bestärkte, es werde andern Aerzten dasselbe leisten.“ Ebendasselbst Seite 24.

*) „Vor länger als zwanzig Jahren pflegte der Doctor George Fordyce im St. Thomas Hospital, bei dem gefährdrohenden Zustande der Rose, jede Stunde eine Drachme pulverisirter China-Rinde zu geben.“ D. Wells in Medic. and Chirurg. Transactions, Vol. II. 17.

„Bei der reichlichsten Anwendung der China, nebst dem Opium und flüchtigen Reizmitteln, wobei äusserlich noch geistige Einreibungen gemacht wurden, bin ich so glücklich gewesen, der Krankheit Gränzen zu setzen und die Herstellung zu bewirken.“ Ricard's Report of Cases at the Finsbury Dispensary, im Medic. and Phys. Journ. Vol. IX. No. 47. p. 14.
Der Ueb.

**) Medical Communications, Vol. II, pag. 34. 37.

schiedenen Theile des Rumpfes und der Extremitäten durchlaufen hatte, endlich dem beharrlichen Gebrauch dieses Mittels weichen sehen.“

„Bleimittel äusserlich angewendet, scheinen sich in einigen unserer ersten Fälle, wo zugleich innerlich die China-Rinde gegeben wurde, nützlich bewiesen zu haben. Eine Menge von Beispielen, die mir seitdem vorkamen, berechtigten mich jedoch zu dem Schlusse, dass solche, wenn sie für sich allein gebraucht wurden, weit entfernt waren, der Krankheit Einhalt zu thun, sondern im Gegentheil den unglücklichen Ausgang derselben zu beschleunigen schienen. Aus dieser Ursache hat man auch ihre Anwendung im Hospital seit mehreren Jahren beseitiget.“

„Äusserliche Mittel sind in den andern Formen der Rose selten nöthig. Um den durch die scharfe Flüssigkeit der gebohrten Blasen entstandenen Reiz zu mildern, kann man die leidenden Theile von Zeit zu Zeit mit Milch, Kleyenabsud, dünnem Absud von Hafergrütze, oder mit einer Abkochung von Flieder und Mohnköpfen bähnen und waschen.“

II.

P E M P H I G U S.

Pemphix, Pemphigodes Recentiorum, Febris bullosa, ampullosa, vesicularis, Morbus phlyctaenoides, Morta Linnaei. Blasen-Ausschlag, Blasen-Fieber. Engl. Vesicular-Fever.

Der Pemphigus ist eine acute Krankheit, die sich durch einen Ausbruch von Blasen charakterisirt, die eine entzündete Grundfläche haben, und nach einander an verschiedenen Theilen der Oberfläche des Körpers, zuweilen auch im Munde, erscheinen *). Von der Rose unterscheidet er sich in seinem Verlauf und seiner Dauer, noch

*) In febre pemphigode, ampullosa dicta, tam facies et os, quam caput et aliae partes corporis, bullis hinc inde protuberantibus, interstinctae observantur. Ettmüller de Febris acutis, pag. 288. Man vergleiche damit Delii Amoenitat. Med. Dec. I. Vogel, Praelect. de Morb. cogn. et curand. §. 159. Burserii Instit. Med. Pract. Vol. II. cap. 7. Macbride's Introduction, II. 389.

Schon Hippokrates scheint den Pemphigus gekannt zu haben. Epidem. Lib. VI. Sect. I. Siehe auch Petrus de Argellata, Chirurg. Lib. I. Tract. I. cap. II. de Vesicis et Inflationibus. Carolus Piso, de Morbis a serosa colluvie et diluvie ortis. Sect. IV. cap. 4. Obs. 149. 150. Morton spricht de febre sporadica, cum vesiculis aqueis per col- lum et pectus sparsis. S. Appendix secundae exercitationis. p. 163. Oper. omnia Genevae

noch deutlicher lässt er sich aber dadurch von dieser Krankheit unterscheiden, dass er an den Theilen, auf denen die Blasen zum Vorschein kommen, weder von Geschwulst, noch von Röthe begleitet ist.

Die Varietäten des Pemphigus, welche die Schriftsteller beschreiben, können füglich unter folgende drei Classen gebracht werden: Pemphigus vulgaris, Pemphigus contagiosus und Pemphigus infantilis. Da ich selbst nie Gelegenheit hatte, die beiden ersten Abarten an Kranken zu beobachten, so bleibt mir nichts übrig, als dasjenige hier anzuführen, was uns die Schriften der Aerzte darüber mittheilen.

1. Pem-

1727. Den Namen Pemphigus erhielt dieser Ausschlag zuerst von Sauvages, Nosolog. Cl. III. ord. I. gen. 3. Cullen behauptet in seinen „first lines,“ diese Krankheit nie gesehen zu haben, und setzt hinzu: „er könne ihre Definition nur nach den Beschreibungen auswärtiger Aerzte liefern.“ Der Doctor Dickson in Dublin meint: Cullen's Definition erfordere eine Verbesserung. Nach ihm ist der Pemphigus ein Fieber, von einem nach und nach an verschiedenen Theilen des Körpers, selbst an innerlichen, erscheinenden Ausschläge begleitet, der in Blasen bis zu der Grösse einer Mandel erscheint, die sich mit blassgelbem Serum füllen, und in drei oder vier Tagen verschwinden. Transactions of the Royal Irish Academy, Vol. I. Hooper sagt: „Unter Pemphigus versteht man ein Fieber, welches von Blasen begleitet ist, die nach und nach zum Vorschein kommen, ohngefähr die Grösse der Mandeln haben, mit einem gelben Serum angefüllt sind, und in drei oder vier Tagen verschwinden. Das Fieber kann Synocha oder Typhus seyn.“ Hooper's Medical Dictionary. 1799.

Auch Wilson liefert eine gute Beschreibung dieser Krankheit. Seiner Meinung nach wird sie in England seltener, als auf dem Continent beobachtet. On febrile Diseases Vol. II. Sect. IV. desgl. Dr. Dickson in seinen Observations on Pemphigus, 1814.

Unter den neuern deutschen Schriftstellern hat wohl keiner über diese Krankheit mehr Licht verbreitet, als Wichmann. Was er in seinem Beitrage zur Kenntniss des Pemphigus 1791. 4. schon andeutete, dass nämlich der chronische Pemphigus eine eigenthümliche Krankheit sey, die von dem Blasenfieber unterschieden werden müsse, und mit dem letztern nicht viel mehr als die Form der Blasen gemein habe, das hat derselbe in dem 1sten Theile seiner Ideen zur Diagnostik, §. 21. 22. S. 79—84. noch gründlicher auseinander gesetzt. Unser Verfasser handelt hier unter dem Namen Pemphigus nur das febris bullosa ab; den Wichmannschen Pemphigus dagegen hat derselbe zu einem eigenen Geschlecht der Blasenausschläge erhoben, und ihm den Namen Pompholyx gegeben. Hufeland nimmt einen acuten und chronischen Pemphigus an, und nennt jenen Blasenfieber, diesen Blasenkrankheit, a. a. O. 2ter Bd. 2te Abtheilung S. 222. Ich habe diese Eintheilung schon im Jahre 1800. in einem Aufsatze über das Blasen-Fieber in Vorschlag gebracht. Siehe Archiv der Heilkunde für Schlesien und Südprenssen, 1sten Bandes 3tes Stück S. 346. Noch verdienen über diesen Gegenstand gelesen zu werden, Reil, Memorab. clin. Vol. I. fasc. II. p. 140. Braun's Versuch über den Pemphigus und das Blasenfieber, Leipzig 1795. Burgmann, de febre bullosa et Pemphigo, Gottingae 1796. Michaelis, Garn und Hennig in Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde, 3d. B. S. 187. 6. Bd. S. 359. 21. Bd. S. 121. u. s. w.

Der Ueb.

1. *Pemphigus vulgaris*. (Der gewöhnliche, oder einfache Pemphigus, das Blasen-Fieber.) Dies ist diejenige Form der Krankheit, welche Sauvages unter dem Namen Pemphigus major beschreibt (spec. I.), und welche Delius febris vesicularis catarrhalis nennt *). Aus den verschiedenen Beschreibungen dieses Uebels ergibt sich, dass die Blasen nach einer Reihe von Fieber-Zufällen, als Schauer, heisse Haut, Kopfweh, Durst, Ekel, einem drückenden, beklemmenden Gefühl über den Magen und über die Brust, beschwerlichem Schlingen und abwechselndem Irrereden, mit einer geringen Röthe an ihrer Grundfläche, gewöhnlich den zweiten oder dritten Tag, zuweilen aber erst am vierten, fünften oder sechsten Tage hervorbrechen. Bei ihrem ersten Erscheinen sind sie sehr klein, wachsen aber binnen acht und vierzig Stunden bis zur Grösse einer Haselnuss, ja sogar einer Wallnuss heran, und sind von einem dunkelrothen Rande umgeben. Sie kommen auf der ganzen Oberfläche des Körpers zum Vorschein, und zeigen sich zuweilen auch auf der Zunge, am Schlunde und an der innern Fläche der Wange. Ihr Ausbruch erfolgt nach und nach, so dass er oft schon am vierten, zuweilen aber erst am sechsten oder achten Tage beendigt ist. Während dieser Ausbruchs-Periode scheint der Zustand des Kranken während dem Fieber und den damit verbundenen Symptomen, da die Remissionen desselben nur kurz sind, ziemlich gefährlich zu seyn. Sobald die Blasen anfangen zusammen zu fallen, wird die in einigen enthaltene Flüssigkeit gelblich, in andern bläulich; bersten sie, so findet man die schwärende Oberfläche auch von bläulicher Farbe, und es sondert sich eine dünne, seröse Flüssigkeit ab, worauf endlich ein schwarzer, oder gelblicher Schorf entsteht. Es vergehen zwei bis drei Wochen, bis diese Schorfe abfallen, und die Epidermis wieder hergestellt ist.

Ich liefere nachstehende Krankengeschichte wörtlich, da es scheint, sie habe den Beschreibungen des Pemphigus in verschiedenen Nosologien zum Vorbilde gedient.

Dr. Ch. Seliger, de Febre Pemphigode seu Bullosa. „Minime recte eos sentire autumat Cous (De rat. vict. in acut.), qui morbos in minutioribus differentes, uno eodemque nomine nuncupare nefas esse ducunt. Licitum itaque erit, sequentem casum ad Febres bullosas referre, quantumvis ampullae non tantum fauces, sed alias etiam corporis partes externas occuparint. Anno 1667, 25. Augusti, Frid. Klimpel, quinquagenarius, et in suburbio nostro degens, vicino suo in tegenda nova domo suppetias fert: in culmine autem constitutus, malignaque quadam aura percussus, inopinato

*) Amoenitates Medic. Dec. I. cas. 9.

opinato dolorem capitis gravissimum, cum calore praeternaturali conjunctum, persentiscit. Sequenti mane accersitus audio patientem de intensissimo calore, capitisque dolore immanissimo, cum interiorum horripilatione quadam, querelas agentem. Rebus ergo sic stantibus, pro more mihi consueto, ad nobiliora bezoardica, et alexipharmaca praecipitantibus mixta, statim confugiebam, praescriptis aliis pro calore et fermento febrili compescendo, et pro levando capitis dolore. Circa solis occasum advolat uxor ejusdem, faciemque mariti mirum quantum intumuisse refert. Ego, cum virium naturalium praesentiam exquisivissem, eandem bono animo esse jubeo, et continuationem praedicti pulveris impero. Aug. die 27mo Patientem rursus visito, faucesque ejusdem, et faciem bullis adeo defoedatam deprehendo, ut vix cognoscibilis esset: imo ipse etiam collum, manus, thoracem tibiasque, et alias corporis partes, quae libero jovi fuerant expositae, bullis majusculis instar globulorum quibus pueri udunt contectas monstrabat, ut ne hilum genuinae et naturalis cutis dignoscere possem: calor vero praeternaturalis nonnihil remiserat, reliquaue symptomata non adeo urgentia erant: ideoque a medicaminibus non destiti, et sic intra octiduum patientem, deo benedicente, pristino vigori restitui *).

Sauvages war der erste Autor, der diesen Ausschlag Pemphigus nannte. Er hat der Geschichte dieser Krankheit, die er nach Seliger's und Delius's (Amoenitat. med.) Darstellung entwarf, noch folgende wenig erhebliche Umstände beigefügt, die einen von ihm selbst beobachteten Fall betreffen. „Primum illum observavi Anno 1725, in Nosocomio Monspeliensi, apud militem, cui, in febris acutae continuae initio, numerosae in abdomine et femoribus exoriebantur vesicae hemisphaericae, pellucidae, in ambitu rubrae, quibus correptus fato cessit“ **). Der Name Pemphigus ist ferner in Sauvages's Nosologie, und in vielen medicinischen Zeitschriften, einen Blasen - Ausschlag ohne Fieber beigelegt worden; ich bin indess Willens, Fälle dieser Art in dem zunächst folgenden Abschnitte, welcher das Genus Pompholyx in sich begreift, abzuhandeln.

Der Doctor Winterbottom, Arzt der Colonie zu Sierra Leone, beschreibt mir einen dem Pemphigus ähnlichen Ausschlag, den er am zweiten Tage eines intermit-

*) Siehe Ephemerid. Acad. Nat. Cur. Dec. — An. VIII. Obs. 56. Einen ähnlichen Fall hat Schenck angeführt. Obs. Med. 2. Lib. VI. p. 771.

**) Frogley erzählt einige ähnliche Fälle vom Pemphigus vulgaris, die unglücklich abliefen. Med. and Phys. Journal, Vol. XXX. No. 182. p. 265.

termittirenden, oder remittirenden Fiebers beobachtet hat. — „Eine ohngefähr vierzig Jahr alte schwarze Frauensperson wurde am 14ten August Nachmittags von einem Paroxismus befallen, welcher dem Frost eines Wechsel-Fiebers glich, und drei Viertel Stunden dauerte. Hierauf folgte grosse Hitze, Unruhe und Angst, welche Zufälle fast durch die ganze Nacht fortwährten, und sich sodann mit einem starken Schweisse endigten. Am 15ten fühlte sie ein beschwerliches Jucken an dem einen Arme, und bemerkte einen Ausbruch von Blasen an demselben, deren Grösse bereits der einer Haselnuss gleichkommen mochte. Abends bekam sie einen abermaligen Anfall von Fieberhitze, worauf starker Schweiss folgte; von dem Froste, welcher den ersten Anfall ankündigte, war jedoch diesmal nichts zu spüren gewesen *). Am 16ten fand ich sie zwar frei vom Fieber, allein in grosser Unruhe, wegen der zum Vorschein gekommenen grossen Blasen, von denen sich sechs am rechten Arm, und zwar eine derselben über dem innern Condylus, die übrigen aber an der innern Seite des Vorderarmes befanden. Beim Oeffnen der Blasen floss etwa ein halber Theelöffel voll einer dünnen, gelblichen Flüssigkeit heraus, und in wenigen Tagen war die wunde Stelle mit junger Haut überzogen. Der Paroxismus kam nicht wieder, obgleich die Kranke nichts, als eine Dosis von einem Neutralsalze genommen hatte.“

Der Fall des Pemphigus, welchen der Doctor Dickson den Mitgliedern der Königl. Irländischen Akademie **) mitgetheilt hat, betraf eine schwächliche Frau von mittleren Jahren, die sich durch anhaltende Pflege ihres an einem schleichenden Fieber kranken Mannes sehr entkräftet fühlte, und selbst an Fieber-Beschwerden und bösem Halse litt. Am 4ten Tage des Fiebers zeigten sich grosse Blasen auf der Zunge und an der innern Wand der Backen, die mit gelblichem Serum gefüllt waren.

Fff 2

ren.

*) Der Doctor Hall beobachtete zwei ähnliche Fälle, wo das Fieber einen remittirenden Typus annahm. Siehe dessen Beobachtungen über den Pemphigus major des Sauvages, in Duncan's Annals of Medicine for 1798, Vol. III. No. 9. und for 1799, Vol. IV. No. 5. Man sehe auch Braune über den Pemphigus und das Blasen-Fieber, S. 29.

Der Ueb.

**) Transactions, Vol. I. for 1787. Schon früher machte der Doctor Stuart einen ähnlichen Fall in den Medical Commentaries bekannt. Desgleichen Mr. Thomas Christie im 4ten Stück des London Medical Journal for 1789. Alle diese und ähnliche Fälle rechnet jedoch Wichmann, wie schon erwähnt worden, nicht zum Pemphigus, mit dem sie nichts, als die Aehnlichkeit der Blasen gemein haben, sondern zum Blasen-Fieber (febris bullosa.) Siehe Ideen 1ster Band. S. 82.

Der Ueb.

ren. Am 5ten und 6ten Tage kamen nach und nach ähnliche Blasen auf der Brust, am rechten Arm, am Halse und auf den Wangen zum Vorschein. Andere von verschiedener Grösse erschienen am 9ten, 10ten und 15ten Tage, vorzüglich am Unterleibe. Jeder Trupp der zugleich aufgeschossenen Blasen stand etwa vier bis fünf Tage, worauf die Lymphe ausfloss und das Oberhäutchen zusammenschrumpfte. Das Fieber war anfänglich von Irrereden, späterhin aber von bedeutenden Unordnungen im Magen und Unterleibe begleitet. Diese Zufälle liessen am 15ten Tage nach, als die Regeln eintraten, und die Kranke fühlte sich bald nachher völlig hergestellt.

Der Doctor Dickson erwähnt als eine von ihm in zwei Fällen beobachtete Eigenthümlichkeit dieser Krankheit: „dass die Blasen an den innern Theilen des Körpers ausbrachen, und nach und nach, indem immer neue hervorkamen, während die früher erschienenen verschwanden, vom Munde abwärts durch den ganzen Oesophagus fortwanderten.“ Die vorzüglichsten Arzneimittel, deren er sich hierbei bediente, waren die China-Rinde und Anodyna.

2. *Pemphigus contagiosus*. (Der ansteckende Pemphigus.) *) Die einzige umständliche Nachricht von einer epidemischen und contagiösen Krankheit, die der Definition des Pemphigus entspricht, ist uns von dem Doctor Langhans in den *Actis Helveticis* **) Tom. II. p. 160. mitgetheilt worden. Cullen hält die in dieser Zeitschrift beschriebene Krankheit für die bösartige Bräune, und Frank versetzt sie unter die *Scarlatina anginosa* ***). Beide scheinen mir jedoch nicht hinlänglich berechtigt zu seyn, dergleichen Schlüsse aus der hier wörtlich folgenden Geschichts-Erzählung des Doctor Langhans zu ziehen.

„Zu Ende des letzten Winters erschien in unserm Lande eine epidemische Krankheit von sehr besonderer Natur, die bisher völlig unbekannt war, auch noch nie beschrieben worden ist, und herrschte durch den ganzen folgenden Sommer in einem so heftigen Grade, dass alle davon ergriffene Personen starben. Sie war so sehr ansteckend, dass ihr Niemand entging, der nur irgend einmal dem Contagium bloss-

*) *Nosolog. gen. 93. spec. — Pemphigus helveticus.*

Der Ueb.

**) Seine Schrift führt folgenden Titel: *Brevis delineatio Morbi, qui Anno 1752, in Valle Simmia (Siementhal) epidemice grassatus est.* Die Uebersetzung verdanke ich meinem Freunde, dem Doctor Cooke.

***) „*Quem Helveticum alii dixerunt Pemphigum, hic ad Scarlatinæ speciem ulcerosæ pertinere videtur.*“ l. c. lib. III. p. 263.

Der Ueb.

blossgestellt gewesen war, weshalb sie sich auch mit reissender Schnelligkeit über ganze Familien verbreitete.“

„Diese Krankheit hat mehr Aehnlichkeit mit der venerischen, als mit irgend einer andern uns bekannten Krankheit, doch findet zwischen beiden der wesentliche Unterschied Statt, dass erstere in vier und zwanzig Stunden sich mit dem Tode endiget, während letztere Jahre lang dauern kann. Sie kündigt sich durch einen geringen, kaum fühlbaren Schmerz, und ein Gefühl von Spannung im Gaumen und Schlunde an, das hinter den Ohren anfängt und sich zum Vordertheile der Brust erstreckt, von Schauer, Kälte und Uebelkeiten wie bei den Wechsel-Fiebern begleitet ist, worauf aber wenig oder gar keine Hitze folgt. In manchen Fällen wird zu Anfange der Krankheit ein grünlich gallichter Stoff ausgebrochen. Der Puls ist schwächer, als im natürlichen Zustande. Der Hals ist oft äusserlich geschwollen, und innerlich am Gaumen, in der Gegend des Zäpfchens und der Muskeln des Schlundkopfes, entdeckt man Blasen oder Pusteln, etwa von der Grösse einer Haselnuss, die jedoch eben nicht sehr schmerzhaft sind, und oft einen gelben Ichor von höchst widrigem Geruch enthalten. Auch an andern Theilen des Körpers, nämlich in den Weichen, zwischen den Oberschenkeln, um die Schamtheile, an den Fingern, den Lippen u. s. w. entstehen ähnliche Blasen, aus denen eine ichoröse Materie fliesst, die Blasen mögen nun von selbst bersten, oder mittelst einer Lanzette geöffnet werden, welches zuweilen nöthig wird, um zu verhüten, dass der Ichor die Haut nebst den darunter liegenden Theilen angreife. Mit dem Fortschreiten der Krankheit fallen am zweiten, dritten oder vierten Tage die Pusteln am Gaumen zusammen, und es bilden sich an denselben Stellen weissliche Schorfe, der Kranke klagt über Brustbeklemmung, und die äussere Geschwulst des Halses fängt entweder an sich zu setzen, oder vermehrt sich, und artet in einen Abscess aus. Wird dieser Abscess sogleich geöffnet, so kann das Leben des Kranken erhalten werden; klagt der Kranke aber im Gegentheil über ein Gefühl von Schwere in der Brust, ehe die Halsgeschwulst und die Blasen im Gaumen sich verloren, oder die Abscesse sich gebildet haben, so erfolgt sein Tod, als wenn er vom Bersten eines Empyems erstickte.“

„Auffallend ist es auch, dass manche plötzlich am Zurücktreten der in den Blasen enthaltenen Flüssigkeit sterben, ohne dass Eiterung vorangeht. Aus folgenden Umständen lässt sich gewöhnlich der glückliche Ausgang der Krankheit beurtheilen: Ereignet es sich nämlich, dass der giftige Krankheits-Stoff durch eine Fieberbewegung von dem Schlunde nach den äussern Theilen des Körpers getrieben wird, so hört die Gefahr auf. So endiget sich die Krankheit auch durch Abscesse in den Leisten

Leisten und Achseldrüsen, oder in den Glandulis conglobatis, welche hinter den Ohren anfangen, dem Laufe der Drossel-Blutader folgend, in die Brusthöhle herabsteigen und sich längs der Luftröhre und dem Oesophagus bis zum Magen und zu den Lungen erstrecken. Desgleichen verschaffen auch Pusteln Erleichterung, welche an äussern Theilen des Körpers entstehen. So bricht auch oft an den Fingern eine Art von Blasen aus, in denen sich der sämmtliche giftige Krankheits-Stoff anhäuft, und von hier aus dem Körper fortgeschafft wird. Keine Theile ergreift das Gift heftiger, als die oben erwähnten Lymph-Drüsen (conglobate glands). Auf das Blut scheint es fast gar keinen Einfluss zu äussern, dagegen zersetzt es die Lymphe und das Serum dergestalt, dass letzteres, nachdem es nur sehr kurze Zeit in den Drüsen gestockt hat, zur widernatürlichen Flüssigkeit eines Abscesses ausartet.“

„Die Einwohner der Gegend, wo diese ansteckende Seuche herrschte, sind der Meinung, dass sie von den dicken Nebeln herrührte, die zu Ende des letzten Winters ihr ganzes Ländchen bedeckten, und die zu dieser Jahreszeit ganz ungewöhnlich sind. Ihre Lebensart macht sie ohne Zweifel für ein solches atmosphärisches Gift empfänglicher. Sie pflegen in dem Genuss geistiger Getränke, z. B. des Malz- und Kirsch-Branntweins (malt-spirit) u. s. w. kein Maass und Ziel zu halten, und gewöhnlich sehr fetten und scharfen Käse zu essen.“

„Meine Heilmethode bei dieser Krankheit war folgende: Ich verordnete einen Aderlass von zehn bis vierzehn Unzen in der Absicht, den vom Blute absorbirten Krankheits-Stoff zu vermindern, den Kreislauf freier zu machen, und den Flüssigkeiten eine Richtung vom Mittelpunkte nach der Oberfläche des Körpers zu geben. In einigen Fällen wurde das Blutlassen am zweiten Tage wiederholt. Nach der erfolgten Blutausleerung wurde sogleich ein grosses Blasenpflaster auf den Vorderkopf gelegt, und der Hals mit Cataplasmen von Brod und Milch bedeckt, die alle zwei Stunden erneuert werden mussten. Zu gleicher Zeit liess ich die Kranken folgendes Tränkchen nehmen:

Rx. Oxymell. scillit.

— — helleborat. aa dr. jj.

Mellis rosat.

Spirit. nitri dulc. aa dr. j.

Superbibatur alius haustus:

Rx. Aquae Scordii unc. jjj.

Mixturae simpl. s. camph. ℥j.

Wenn die Patienten dieses Mittel genommen und sich dann in ein gut zubereitetes Bett

Bett begeben hatten, so verfielen sie gewöhnlich nach einer Viertel-Stunde in einen starken Schweiss, den ich vier bis sechs Stunden dadurch zu unterhalten suchte, dass ich sie viel Salbey-Thee, oder Molken trinken liess. Bei diesem Verfahren fühlten sich die Kranken am folgenden Tage sehr erleichtert, indem die äusserliche Geschwulst beinahe gänzlich, und mit ihr auch die Blattern verschwanden, die man am vorhergehenden Tage im Schlunde so deutlich sehen konnte. Um sie nun aber vor Rückfällen des Uebels zu sichern, verschrieb ich am folgenden Tage ein resolvirendes Pulver, aus Salmiak und Salpeter bestehend, welches alle drei Stunden in Salbey-Thee genommen werden musste, und liess auch nachher von diesem Thee viel nachtrinken. Des Abends verordnete ich eine Gabe von der Theriaca Andromachi mit Aqua Scordii, wodurch ebenfalls starke Schweisse erfolgten. Wenn unter dieser Behandlung die Genesung der Kranken erfolgte, so suchte ich noch den Leib durch einige Tage offen zu erhalten, indem ich sie eine Abkochung der schwarzen Niesswurzel, mit dem Seidlitzer Bittersalze versetzt, nehmen liess.“

„Oft ereignete es sich jedoch, dass mein Beistand nicht eher begehrt wurde, als bis die Pusteln im Schlunde bereits eingefallen, das darunter liegende Fleisch durch den Ichor angefressen, und die Hals- und Brust-Drüsen schon in Eiterung übergegangen waren. Unter solchen Umständen war ich genöthiget einen andern Weg einzuschlagen, und das Erweichen der Geschwülste zu empfehlen, bis sie so weit zur Zeitigung gebracht waren, dass sie füglich geöffnet werden konnten; zugleich liess ich die äussern Geschwüre des Schlundes durch ein Gurgelwasser rein halten, das aus einer Solution des oben erwähnten Pulvers bestand, wodurch die Heilung, da wo die Lungen selbst noch nicht von dem Ichor angegriffen waren, auf das Beste befördert wurde.“

„Ich schmeichele mir, die Natur dieser Krankheit hier genau beschrieben und eine Heilmethode derselben ausgemittelt zu haben, die ich zwar anfänglich nicht ohne Besorgnisse und Zweifel wählte, jetzt aber allen Kranken, die an diesem Uebel leiden, mit Zuversicht empfehlen und ihnen Hoffnung machen kann, dass durch sie eine baldige Herstellung erfolgen wird.“

Nach der Meinung des Doctor Langhans ist diese Krankheit mit keiner andern, sowohl in ältern, als neuern medicinischen Werken vorkommenden in Vergleich zu stellen. Sauvages gründet seinen Pemphigus Castrensis (Nosol. gen. 93. spec. 2.) auf eine von Thierry entlehnte Beschreibung eines contagiösen epidemischen

schen Fiebers, welches mit einem Blasen-Ausschlage verbunden war *). Ich lasse hier dessen darüber mitgetheilte Nachricht folgen, bemerke aber dabei, dass sie sehr unvollständig und wenig befriedigend ist, und dass sich folglich hieraus über die Natur und den Charakter der Krankheit nichts mit einiger Gewissheit bestimmen lässt.

„Il régnoit en 1756. une maladie fort contagieuse à Prague: les ressources et les réflexions de la faculté étoient épuisées. Toutes les méthodes échouoient contre la férocité du mal. Un grand praticien de cette ville, qui n'étoit pas plus avancé que les autres, considerant un jour les vésicules qui s'élevoient sur la peau (j'en ai vû aussi grosses que des noisettes), il trouva qu'elles ressembloient à celles que forment les vésicatoires: il soupçonna que le ferment acre, qui dominoit dans les humeurs, pouvoit être du même caractère que celui que fournissent les mouches cantharides. D'après cette idée, il ordonna le vinaigre bézoardique à ses malades, et les sauva tous, tandis qu'il n'en échappoit presque aucun entre les mains des autres médecins.“

Es scheint hier der Ort zu seyn, des pestartigen Pemphigus, oder derjenigen symptomatischen Erscheinung von Blasen (bullae et phlyctenae) im Pest-Fieber zu erwähnen, wovon in des Doctor Hodge's Geschichte der Pest im Jahre 1666 **), so wie in Barbette's und Ettmüller's Abhandlungen über die Pest ***), eine genaue Beschreibung enthalten ist. Diese Erscheinung ist von dem blasigen Ausschlage verschieden, der zuweilen dem Karfunkel (Carbunculus) vorangeht, den Galen

*) Médecine expérimentale, pag. 134. Paris, 1755.

**) De Vesiculis pestilentialibus, Anglice, Blaines. Papulis his in vesiculam exurgere solenne erat cum dolore lancinante et exquisito, humore intus seroso, seu ichore, coloris ut plurimum citrini, et velut straminei, circulo diversicolori, pluries rubicundo, munitis et circumdatis. Pustulae hae in quavis corporis parte emerunt, quarum uti statio varia, ita eorum numerus omnino incertus, — in quibusdam paucae, plures in aliis, unam sexus sequioris vidi totam iis scatentem; quoad magnitudinem, nulla regula assignari poterat, vesiculae enim plurimae fabam minorem adaequabant quandoque tamen intumuerant grandiusculae nuci myristicae haud impares. Liquor inclusus suppurationis omnino incapax erat, qui utpote salinus, et fere causticus, post tantillam moram erupta vel corrosa cysti effundebatur, cujus color nunc citrinus, nunc lividus, nunc nigerrimus; circulus insuper tuberculum ambiens, non semper unius faciei erat, inflammatio licet summa in principio hujusmodi eruptionis apparuerit. De Peste Lond. pag. 120.

***) Barbette, Tractat. de Peste; Oper. Omn. p. 300. Ettmüller, Colleg. Pract. pag. 361.

len *) und alle alten Autoren kannten, und der kürzlich von Assalini und andern beschrieben worden ist **).

Galen glaubt, dass die schrecklichen Erscheinungen der febris pemphigodes, welcher Hippokrates erwähnt, in einem Blasenausschlage (phlyctaenae) mit Vereiterungen bestanden haben ***). Zum Beweise führt derselbe aus des Thucydides Geschichte der Pest in Athen eine Stelle an, wo ausdrücklich von einem solchen Ausschlage die Rede ist ****). Eine ähnliche Erscheinung kömmt zuweilen, besonders im Sommer, beim Typhus oder dem ansteckenden böartigen Fieber vor. Blasen mit einer blaurothen Grundfläche, die eine schwärzliche Lymphe enthalten, entstehen dann nach einander an den Unterschenkeln, Füßen und Aermen. Gewöhnlich haben sie die Grösse der Haselnüsse, und zwischen ihnen findet man Flecke von der flüchtigen Hautröthe (Erythema fugax, S. 359.), auch nicht selten Petechien und Vibices. Ich habe sie bereits am vierten Tage des Fiebers entsehen sehen, und gefunden, dass die Krankheit immer einen tödtlichen Ausgang nshn, wenn sie so zeitig zum Vorschein kamen †).

5. Pemphigus infantilis. (Pemphigus neonatorum, Blasen Ausschlag der Neugeborenen, bei uns Schälblattern genannt.) Er besteht aus unregelmässigen länglichen Blasen von beträchtlicher Grösse, die gemeiniglich oben platt gedrückt sind. Im Anfange sind diese Blasen klein und durchsichtig, mit ihrem Wachsthum bekömmt aber die in ihnen enthaltene Flüssigkeit ein purpurröthliches Aussehen, und wird endlich trübe, weil sich etwas wenig Eiter hinzumischt. Der Ausschlag erscheint

*) De Tumor. praet. nat.

**) On the Plague, etc. Siehe Dr. Neale's Uebersetzung. S. 54.

***)) *Δεινός γὰρ ἰδεῖν πεμφιγώδεις πυρετούς εἶρησθαι προσθεῖν εἶπον εἰν μετὰ φλυκταινῶν, καὶ ἐλκώσεων γίνονται.* — Der Verfasser der Definitiones Morborum, welche dem Galen zugeschrieben werden, beschreibt die febris emphysodes oder pemphigodes folgendergestalt: „Ein Fieber, welches durch die Intensität der Hitze, Blasen (φλυκτιδας) im Munde erzeugt.“

****) *Καὶ τὸ μὲν ἐξωθεν ἀπτομένῳ σῶμα, οὔτε ἀγὰν θερμὸν ἦν, οὔτε χλωρὸν, ἀλλ' ὑπερθόν, πελιδνόν, φλυκταιναῖς μικραῖς, καὶ ἐλκεσὶν ἐξηνθηκός.*

†) Siehe Medical Commentaries for 1774, and Reports on Diseases in London, July, 1794, p. 107. (Selle's Beiträge, 1ster Theil. Seite 100. Der Ueb.)

Willan. Hautkrankh. 3. Band.

Ggg

scheint zuweilen bei kleinen Kindern zwei oder drei Tage nach der Geburt *) am Halse und am Obertheile der Brust, am Unterleibe, in den Weichen, am Hodensack und an der innern Seite der Schenkel. Wenn die Flüssigkeit nach dem Bersten der Blasen ausgeflossen ist, so neigt sich die wunde eiternde Oberfläche nicht sogleich zur Heilung, sondern überschreitet ihre ursprüngliche Gränze, und wird sehr schmerzhaft. Da die Blasen nach einander an verschiedenen Stellen aufschliessen, und auf jede derselben Schwärung erfolgt, so dauert die Krankheit mit geringem Nachlass mehrere Tage fort, und zwar gewöhnlich so lange, bis die kleinen Kranken unter den complicirten Leiden des Schmerzes, der Schlaflosigkeit und des starken Fiebers erliegen. Kinder, die schwach und mager sind, und eine trockene runzlichte Haut haben, scheinen am häufigsten diese Krankheit zu bekommen. Bei den wenigen von mir beobachteten Fällen wurde der oben bei der Rose der neugeborenen Kinder empfohlne Heilplan befolgt, allein mit geringem Erfolge.

Dieses Uebel wird in den *Actis Natur. Curiosor.* **) und vom Doctor Buchner in seinen *Miscellaneis Physico-Medico-Mathematicis* vom Jahre 1727. zu dem *Herpes erysipelatosus seu volaticus infantum* gerechnet ***). Eine treffende Beschreibung desselben findet man auch in den *Commentariis Medicorum Lips.* aus des Doctor J. C. Oehm's *Inaugural-Dissertation* v. J. 1775. ****).

„Inter

*) In einem Falle zeigte er sich erst zehn Monate nach der Geburt. (*Reports on Diseases, in the Year 1799. p. 180.*) Osiander sah Kinder, die den Ausschlag mit auf die Welt brachten. *S. Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer, 1ster Bd. S. 378.* Michaelis beobachtete ihn, wie unser Verfasser, auch noch im sechsten Monate nach der Geburt. *Hufeland's Journal etc. 5ter Band. S. 187.* Eine Abbildung dieser Form des Pemphigus ist Osiander's Beschreibung desselben beigelegt. Man lese auch Wichmann's Beiträge über den Pemphigus, Erfurt 1791. Braune's Versuch über den Pemphigus, Leipzig, 1795. Jahn's System der Kinderkrankheiten, neue Ausgabe 1807. S. 160.

Der Ueb.

**) Der von dem Doctor J. R. Zuingler Vol. I. Obs. 81. erzählte Fall weicht einigermaßen von denen ab, die ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte.

**) Starke nennt ihn, mir dünkt mit Unrecht, das Blasen-Friesel der kleinen Kinder, und verwechselt ihn vielleicht mit dem *Strophulus interstinctus* (Red-Gum, 1ste Ordnung S. 14.), oder einer andern Form des *Strophulus*. Erstere hat Ettmüller, unter dem Namen *Efflorescentia cutis miliari-purpurea neonatorum*, angeführt.

Der Ueb.

****) Auch Turner kannte diesen Blasenausschlag und beschreibt ihn als „kleinblasenartige Pusteln, die von der Epidermis gerade so, wie die durchs Verbrühen mit heissem Wasser entstehenden Blasen gebildet werden. Sie zeigen sich an den Oberschenkeln der kleinen Kin-

der,

„Inter vitia integumentorum Cl. Oehme contemplatur exanthema illud, quod Germanis Schälblasen appellatur, et creberrime in recens natis apparet. Sunt vesiculae majores limpidam aquam continentes, quae marginem inflammatorium ostendunt. Apparent primo ad inguina, inde ad umbilici viciniam, axillas, et digitos deferuntur, et post tres quatuorve dies exsiccatae decidunt. Servant haec exanthemata typum morbi quasi epidemici, ut uno anno frequentius et copiosius occurrant quam in altero.“

Wiewohl der Pemphigus infantilis dem äussern Ansehen nach vom Erysipelas neonatorum (S. 382.) verschieden ist, so findet doch gewiss zwischen beiden eine Analogie Statt, indem beide aus denselben Ursachen zu entstehen scheinen *).

Der Pemphigus indicus, wozu Sauvages die Idee vom Bontius, und zwar aus seiner Schrift: De Epidemicis in India morbis, Obs. 5. entlehnt hat, (Nosol. gen. 93. sp. 4.) war bloss ein symptomatischer Ausbruch von Blasen in der böartigen Ruhr, von Petechien und brandigen Geschwüren begleitet **). Ebendasselbst citirt

Ggg 2

er

der, kommen aber auch zuweilen über den ganzen Körper zum Vorschein.“ Treatise of Diseases incident to the Skin, Part. I. Chap. IV. p. 71.

Der Ueb.

*) Ich sehe das ursächliche Verhältniss dieser Krankheit der Säuglinge zu der Rose der Neugeborenen nicht ein. Sie kommt bei uns ungleich häufiger vor, als letztere, und ist gewöhnlich nicht gefahrvoll, obwohl sie, da die Blasen nach einander erscheinen, oft über vierzehn Tage dauert. So böartig und tödtlich wie Willan diese Schälblasen oder Schälblättern (wie sie bei uns genannt zu werden pflegen) beschreibt, habe ich sie nie beobachtet, und wahrscheinlich mögen sie in dieser Form nur in Entbindungs-Anstalten, oder Findelhäusern vorkommen, wo es häufig solche kleine Geschöpfe in dem Zustande giebt, der nach seiner Meinung für das Uebel empfänglich macht, und wo, was mir diese Böartigkeit vorzüglich zu bedingen scheint, eine Complication mit typhösen Krankheiten nicht selten Statt finden mag. Gewiss ist's, dass zu warmes Verhalten der Kinder die Erzeugung der Blasen begünstigt. Man lese auch Jahn a. a. Orte. Seite 160—162.

Rev. ac doctiss. vir Joannes Cavallerius, circa idem tempus correptus est Febre ardente, superveniente Dysenteria atrabiliaria, quae cum per aliquot dies continuasset, eruperunt sub axillis, in tergo circa lumbos, et inguinibus, etiam in collo, pustulae as vesicae quaedam, plenae ac distentae pure viridi, et subjectam cutem ad carnem usque erodente, quae nobis prima facie spem criseos faciebant; Dysenteria non cessante, nec febre, cum phrenitide ingravescente, probissimus simul ac doctissimus juvenis ex hac vita ad coelos raptus est.

Der Ueb.

**) Auch Selle sah einen pemphigusartigen Ausschlag bei der mit einem typhösen Fieber complicirten Ruhr entstehen. Neue Beiträge, 1ster Theil. Seite 103. und 104. Desgleichen Renger, Museum der Heilkunde, 2ter Bd. S. 102.

Der Ueb.

er auch mit Unrecht Morton's *Pyretologia*, seu exercitationes de morbis universalibus acutis, (Appendix pag. ult.) als sey dort die Rede von einem ähnlichen Blasen-Ausschlage, der in dem Fieber vom Jahre 1691. Statt gefunden habe, das von Durchfällen, oder einer gutartigen Ruhr begleitet war. Es scheint indess, dass Morton durch das Wort Wasserbläschen (*Vesiculae aquae*) einen blossen Friesel-Ausschlag bezeichnet, womit bei einigen Patienten in der letzten Periode der Krankheit der Hals und die Brust besät war *).

Der Ausbruch von Wasserbläschen (*Hydroa*), oder Hydatiden, dessen Carl Piso in seinen Obs. 147—150. pag. 459. erwähnt, ist ebenfalls von Sauvages und andern Pemphigus genannt worden, allein er war offenbar weiter nichts, als eine bloss symptomatische Erscheinung von Friesel-Bläschen, welche in der letzten Periode eines Fiebers (*Synochus putris*) Statt fand, auch endigten sie sich durch wirkliche Abschuppung, und nicht wie der Pemphigus durch Schorfe oder durch Excoriationen.

Der Pemphigus Brasiliensis, als die fünfte Species des Sauvages, soll angeblich durch das Betasten des *Coluber bicephalus*, sowohl im lebendigen, als toten Zustande, entstehen; allein aus demselben Grunde könnte man auch den Blasen, welche durch das Reiben der Haut mit dem Pulver der Spanischen Fliege (*Meloe vesicatorius* Linn.) **), oder mit der Hülse der Cashew-Nuss ***) hervorgebracht werden, einen Platz in der Nosologie anweisen. So

*) *Synochus cum vesiculis per pectus et collum sparsis*. Auch S. G. Vogel ist der Meinung, dass dieser Ausschlag nicht hierher gehöre. S. Handbuch 3ter Th. S. 284. Der Ueb.

**) Dies ist zuweilen auf eine täuschende Art von Leuten geschehen, welche Aufmerksamkeit erregen und das Mitleiden anderer Menschen in Anspruch nehmen wollten. Vor einiger Zeit wendete sich ein Weib an den Doctor Meyer und forderte Rath und Hülfe, indem sie an ihren Armen und an andern Theilen des Körpers eine grosse Menge Blasen vorzeigte, welche die Grösse der Haselnüsse hatten. Da es ihrer Erzählung an dem nöthigen Zusammenhange fehlte, so schöpfte man einigen Verdacht, und beim zweiten oder dritten Besuche entdeckte man den Betrug durch die glänzenden Cantharidentheilchen, die sich bei genauer Besichtigung in den Furchen der Haut zeigten.

Einen ähnlichen Betrug suchte eine junge Frauensperson im Jahre 1787. in der klinischen Anstalt zu Halle, die sich damals unter des Ob. Berg-Rath, Dr. Goldhagen's Direction befand, zu spielen. Sie hatte gewusst ihren Brüsten, mittelst der Canthariden, eine Röthe mit Blasen zu geben, die dem Erysipelas vesiculosum auffallend ähnlich war. Man entdeckte ebenfalls zwischen den Brüsten etwas von dem glänzenden Staube des Insektes. Was sie eigentlich dadurch beabsichtigte, blieb unbekannt. S. auch J. Frank a.a.O. P.I. Vol. II. S. 102. Der Ueb.

***) Die Cashew-, oder Cachou-, auch Kajou-Nuss, ist das unter dem Namen der Elephanten-

So hat man auch einen in den *Actis Nat. Curios.* Vol. IX., Obs. 18, unter *febris acuta vesiculoso-erysipelacea* beschriebenen Fall, für einen *Pemphigus* ausgegeben wollen; bei sorgfältiger Erwägung der dabei Statt gefundenen Symptome *) ergiebt sich jedoch, dass die Krankheit eine wahre *Scarlatina anginosa* war, und dass die zum Vorschein gekommenen Blasen für nichts mehr und nichts weniger gelten können, als für den oben Seite 197 und 215. beschriebenen symptomatischen Ausschlag.

Die im ersten Bande der *Medical Facts and Observations*, pag. 203. von Mr. R. B. Blagden erzählten Fälle stimmen keinesweges mit andern Beschreibungen des *Pemphigus* überein. Ich bin geneigt zu glauben, die in Rede stehende Krankheit war nichts anders, als die sogenannten Schweins-Pocken (Schafblattern), welche Sauvages nach Cusson *Hydrachnis* nennt, und die bei andern Schriftstellern *Crystalli*, *Variolae spuriae*, *Variolae aquae*, oder *lymphaticae*, *Varicella* u. s. w. heissen. Einige Blasen wachsen bei dieser Krankheit zu einer beträchtlichen Grösse heran, und lassen oft, wie Mr. Blagden anführt, Geschwüre und Narben, oder Grübchen zurück. Der von ihm für diesen Ausschlag gewählte Name wird gewissermassen von Frank dadurch gerechtfertiget, dass er die Schwein- oder Schaf-Pocken *Pemphigus variolodes* genannt hat **).

Indem

phantenlaus (*Anacardium*) bekannte *Obsoletum* der *Officinen*. Sie ist der Fruchtkern eines in Westindien wachsenden Baumes (*Anacardium occidentale* L.), und es ist eigentlich das Zellgewebe, welches sich zwischen dem Kern und der äussern Schale befindet, was, besonders im frischen Zustande, den heftigsten Reiz erregt, und Blasen auf der Haut hervorbringt.

Der Ueb.

*) *Insignis in tota corporis superficie rubor — deglutitio difficilis — mox inflammatio et suppuration in ore et faucibus, delirium summum, — plenaria virium prostratio, etc. etc. p. 57. — Sexto morbi die multae vesiculae in toto corpore, imprimis circa digitos manuum pedumque, adparebant, quae fornice apertae purulentam tenuem materiam fundebant, cuticula deinde squamularum more secedente, etc. pag. 58.*

**) Frank hat versucht in das *Pemphigus*-Geschlecht, dem unser Verfasser seinen Platz in der 4ten Ordnung, welche die Blasen (*Bullae*) in sich begreift, anweist, auch Krankheiten aus den beiden folgenden Ordnungen des Willanschen Systems (*Order V. Pustulae*, *Order VI. Vesiculae*) überzutragen. Sein *Pemphigus variolodes* — diejenige Form der *Varicella*, welche Willan *globata* nennt, (*On Vaccine Inoculation* p. 86.) — zerfällt wieder in zwei Varietäten, in *vesicularis*, oder die eigentliche unächte Pocke (*Varicella*, chicken-pox), und in *solidescens*, die aber seiner eigenen Beschreibung nach, wohl so wenig und noch weniger, als jene unter dem *Pemphigus* einen Platz finden sollte, da man in ihr vielmehr jene warzige, harte und trockene Varietät der Menschenpocken (*Variola*) erkennt, welche Vogel, Hufeland u. a. *Variola verrucosa*, Warzen- oder Horn-Pocken nennen. Indess gesteht dieser grosse praktische Arzt selbst ein (*de cur. homin. morb.* Tom. III.

Indem ich die Beschreibungen des Pemphigus, wie sie uns in den Schriften der Aerzte überliefert worden sind, beschliesse, erlaube ich mir noch folgende Fragen:

1. Sollte der Seite 399. angeführte Fall, den Seliger beschrieben hat, nicht ein Erysipelas phlegmonodes mit einigen zufälligen Abweichungen gewesen seyn *)?
2. War in den Fällen, welche aus den Schriften des Sauvages und Thier-ry, und aus den Verhandlungen der Königl. Irländischen Academie (Seite 401.) angeführt worden, der Ausschlag nicht bloss symptomatisch, und mit dem Typhus oder pestartigen Fieber auf die Seite 406. angegebene Art verbunden?
3. Ist die von Langhans beschriebene Krankheit nicht vielmehr endemisch, als epidemisch, oder contagiös **) zu nennen, und von irgend einer örtlichen Ursache herzuleiten, wie das Mal des Ardens, von dem Seite 378. in der 1sten Anmerkung die Rede war?

Da p. 270.), dass diese Varietäten nicht füglich unter das Genus Pemphigus geordnet werden können.

Der Ueb.

*) Vergleiche den Fall in Schenckii Obs. Med. p. 771. Ein anderer Fall ist in den Actis Societ. Reg. Med. Havniens. Vol. I., als ein Pemphigus angeführt worden, obgleich der Dr. Guldbrand selbst, der ihn mittheilt, die Krankheit ein Erysipelas vesiculosum nennt.

**) Da weder in den folgenden Bänden der Actor. Helveticor. noch von irgend einem andern Schriftsteller dieser Krankheit weiter erwähnt wird, so sind wir ausser Stande, Vergleichen mit dem widersprechenden Berichte, den Langhans davon giebt, anzustellen. Im ersten Paragraph erzählt er uns, die Krankheit sey durchaus tödtlich gewesen. „Per totam aestatem, aequali vehementia, duravit, ita ut omnes, qui eo corripiebantur, obierint.“ Im zweiten Abschnitte vergleicht er sie mit der Lue venerea, erwähnt aber eines wesentlichen Unterschiedes, nämlich: „dass sie in weniger, als vier und zwanzig Stunden tödtete.“ — In völligem Widerspruche mit diesen untauglichen Beobachtungen lässt er sich nun auf der folgenden Seite über die gewöhnlichen und günstigen Formen aus, in denen die Krankheit ihren Verlauf machte. „Ordinarii et salutare morbi exitus, quibus aegri ab omni malo liberari solent.“ — So sagt er auch: in manchen Fällen sey sein Beistand nicht eher gefordert worden, als bis die Blasen im Schlunde eingefallen waren und die Drüsen Eiter gefasst hatten. Dies erfolgte aber, seiner Angabe nach, bereits am zweiten, dritten oder vierten Tage der Krankheit, (prout morbus incepit). Siehe oben Seite 403. und 405. Eben so unbefriedigend ist er rücksichtlich der Ursachen der Krankheit. Könnten dicke Nebel, Kirsch- und Malz-Branntwein (Whisky) und ranziger Käse eine so sonderbare Krankheit erzeugen, so würden wir wohl längst Ursache gehabt haben, ihr Daseyn und ihre Verwüstungen auf den Britischen Inseln zu beklagen. In Betreff seiner Kurmethode dürfte den Lesern wohl schwerlich die Bemerkung entgehen, wie unangemessen der von Langhans vorgeschlagene Heilplan seyn musste, um den Verlauf eines so bösartigen und contagiösen Fiebers, wie das von ihm beschriebene war, aufzuhalten.

Da ich nicht im Stande war mir die *Amoenitates medicae*, auf die sich *Sauvages* bezieht, zu verschaffen, so fehlt es mir in Betreff der wirklichen Existenz des Blasen - Fiebers (*febris bullosa*, oder *Pemphigus acutus*) an den nöthigen Beweisen, weshalb ich auch nicht im Stande bin, meine bestimmte Meinung darüber mitzutheilen. Ich bemerke indess, dass wenn der *Pemphigus*, so wie ihn unsere Nosologen als eine idiopathische, epidemische und contagiöse Krankheit beschreiben *), je in Europa wie die Pest, die Kinderpocken, oder das Scharlach - Fieber existirt hätte, so würde er dermalen für uns keinen streitigen Gegenstand abgeben.

III.

POMPHOLYX.

Wasserblasen. (Water-blebs.)

Der *Pompholyx* ist ein Ausbruch von Blasen (*Bullae* Seite 567.), die weder von Fieber, noch von Entzündung begleitet sind **). *Sauvages* nennt diesen Ausschlag *Pemphigus sine pyrexia*, und *Plenk* *Pemphigus apyretos*. Da er jedoch in den wesentlichsten Punkten vom *Erysipelas* und vom *Pemphigus* unserer Nosologen abweicht, so habe ich ihm einen neuen generischen Namen beigelegt. Die Worte *Pomphos* und *Pompholyx* bedeuteten ursprünglich eine Luftblase, wurden aber in der Folge in der Kunstprache gebraucht, um dadurch röthliche, abgerundete Erhabenheiten der Epidermis zu bezeichnen, die eine wässerichte Flüssigkeit enthalten ***). *Pemphix*, von dem das Wort *Pemphigus* abstammt, heisst eine kleine Blase, oder

*) *Pemphigus*. *Typhus contagiosa*; primo, secundo vel tertio morbi die, in variis partibus, *Vesiculae*, *avellanae* magnitudine, per plures dies manentes, tandem ichorem tenuem fundentes. *Cullen*.

Morta. *Phlyctaenae* aliquot in abdomine, siue artubus, magnitudine *avellanae*: — *Febris diaria*, malignissima, funestissima. *Linnaeus*.

**) Siehe *Plater*, de *Phlyctaenis*, tom. II, p. 673.

***) *Επαναστασεις του δερματος ορθωδεις τε αμα και πλαδαραι και ενερευθεις*. *Galen*. *Exeges. An. Lib. II. De Mulier*.

Nach dem *Foesius* (*Oeconom. Hippocr.*) gebrauchte *Hippocrates* das Wort *πομφοι*, um Schwielen oder Erhabenheiten der Haut anzudeuten, wie sie bei der *Urticaria* vorkommen; *πομφόλυγες* nannte er hingegen die Luftblasen, welche auf dem Wasser erscheinen. Erst beim *Galen* werden die *Pomphi* als wirkliche Blasen oder Erhabenheiten des Oberhäutchens beschrieben.

oder Phlyctaena *). — Ich werde hier drei Varietäten des Pompholyx beschreiben, nämlich die Pompholyx benignus, Pompholyx diutinus und Pompholyx solitarius.

1. Pompholyx benignus. (Die gutartige Wasserblase.) Sie besteht aus einzelnen durchsichtigen Blasen, welche ohngefähr die Grösse einer Erbse, oder zuweilen einer Haselnuss haben, nach einander an den Beinen und Armen, am Kinn, an den Schläfen und Wangen erscheinen, in drei oder vier Tagen aufgehen, und sich der in ihnen befindlichen Lymphe entledigen **). Die zurückbleibenden rohen Stellen heilen sogleich, und die Epidermis ersetzt sie ohne Grube oder Narbe. Dieser Ausschlag, welcher von keiner in die Sinne fallenden Störung der Constitution begleitet ist, entsteht aus sehr verschiedenen Ursachen. Zuweilen befällt er Kinder eine oder zwei Wochen lang, bei heisser Witterung ***). Ich sah ihn einst bei einem Individuum dreimal in einem Sommer zum Vorschein kommen. Eine ähnliche Erscheinung hat man bei manchen jungen Personen von reizbarer Constitution beobachtet, wenn sie nur wenige Grane Quecksilber genommen hatten ****); bei andern

ist

beschrieben, welche eine Flüssigkeit enthalten, wie aus der vom Verfasser citirten Stelle zu erschen ist. Gorraeus hat die hippocratische Erklärung des Wortes Pompholyx beibehalten.

Er sagt: „*πομφόλυξ*, Bulla, est Elevation in humore facta a spiritu flatuoso. Siquidem spiritu flatulento intra humorem concluso bulla excitari solet, praesertim si humor tenax viscosusque est. Tunc enim bulla permanet nec facile soluitur. Hujusmodi bullae saepe in urinis insident, morbum renalem et longum significantes, ut habetur apud Hippocr.“ Defin. med. ed. Paris. 1564. fol.

Der Ueb.

*) Galen. Comment. 6. in Epidem. Lib. I. — Willan meint: die meisten Fälle von Pemphigus, welche Britische Aerzte in den medicinischen Zeitschriften mitgetheilt hätten, seyen derjenige chronische Ausschlag gewesen, den man im nördlichen Britannien Water-blebs nenne, und den er unter dem Namen Pompholyx verstehe. Siehe Reports on the Diseases in London, p. 181.

Der Ueb.

**) Nach des Doctor Gaitskell's Versuchen, ist das in den Blasen der Pompholyx enthaltene Fluidum weniger salzig, und enthält ein geringeres Verhältniss coagulabler Lymphe, als das Serum des Blutes, indem 32 Gran Blasen-Flüssigkeit nur 2 Gran Coagulum gaben. Memoirs of the Medic. Soc. of London, Vol. IV. art. I.

***) Der Ausschlag, welchen der französische Arzt in dem Dorfe Batterans an 35 Personen, meistentheils Kindern, beobachtete, war kein epidemisch grassirender Pemphigus, sondern diese Pompholyx benignus. S. Medical and Phys. Journ. Vol. XXXII. No. 186. p. 165.

Der Ueb.

****) Diese Erscheinung sah ich im Sept. 1815, durch 10 bis 12 Tage, bei einer 33jährigen, gut genährten, an entzündlichen Leber-Affectionen, und einer von krampfhaften Störungen in

ist der Ausschlag durch die Einwirkung scharfer vegetabilischer Substanzen auf den Magen hervorgerufen worden. Kinder werden oft während der Periode des Zahnens vom Pompholyx benignus ergriffen, die Blasen kommen gewöhnlich im Gesicht, an den Schenkeln und Aermen, und zu beiden Seiten des Unterleibes zum Vorschein, und vergehen bald wieder ohne eine schlimme Folge *). Ein Ausschlag ähnlicher Art ist auch einigemal nach der Kuhpocken-Impfung bemerkt worden **).

Dies

in diesem Gallen-Sekretions-Organ schnell entstandenen Gelbsucht leidenden Frau, nach mässigem Gebrauch des Hydrarg. muriat. mit. und Quecksilber-Einreibungen. Es entstanden am Halse, an der Brust und Unterleibe mehrere grosse Blasen ohne rothe Basis, die weisslich aussahen, mehr platt, als erhaben, und mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt waren. Einige derselben hatten die Grösse eines Zweigroschenstücks. Die Kranke hatte etwa 10 Gran Calomel genommen, und 1½ Drachmen Quecksilber-Salbe, mit Pomade milder gemacht, eingerieben.

Der Ueb.

*) Foresti Observat. Chir. 3. Lib. II. London Med. Journal, Vol. XI. p. 234. Der Doctor Underwood bemerkt: „Dieser Ausschlag komme nicht allein bei Unterleibsbeschwerden, sondern auch beim Zahnen vor.“ On the Diseases of Children, Vol. I.

„Ich habe diesen Ausschlag oft gesehen, den ich für eine gelindere Form des oben beschriebenen Pemphigus infantilis halte. Es schiessen einzelne Blasen an verschiedenen Theilen des Körpers auf, besonders am Halse, an den Fingern und an der innern Seite der Schenkel; sie sind mit einer dünnen, gelblichen Flüssigkeit gefüllt, haben röthliche Ränder an der Grundfläche, doch erstreckt sich die Röthe nicht weit von der Blase. Beim Bersten derselben findet man die darunter liegende Fläche roth, aber nicht sehr nässend. Die daran leidenden Kinder sind zuweilen blass und schwächlich, scheinen aber nicht viel Schmerz zu fühlen. Eine stärkende Kurmethode pflegt ihre Gesundheit bald wieder herzustellen.“

Dr. John Sims.

**) Siehe des Verfassers Abhandlung über diesen Gegenstand, (On Vaccine Inoculation, Appendix, pag. XII.) Desgleichen den Rapport du Comité Central de la Vaccine à Paris.

Willan führt in dem Anhang zu seinem eben erwähnten Werke nur einen einzigen ihm von Mr. Farish, Wundarzt zu Cambridge, mitgetheilten Fall dieser Art an, wo das vaccinirte Kind gegen Ende des Verlaufs der Impfung, „von einem Ausschlage, in grossen durchsichtigen Blasen bestehend, befallen wurde, die genau den durch Verbrühen mit heissem Wasser entstandenen Blasen glichen. Wenn sie platzten, so entzündete die ausfliessende Feuchtigkeit die Haut, über die sie floss. Als der erste Ausbruch von Blasen verschwand, erfolgte ein zweiter, der gleich dem ersten schnell zur Zeitigung gelangte, und einen neuen Ausbruch zur Folge hatte. Dieser sonderbare Zustand dauerte ziemlich lange, und verursachte starkes Jucken und Unruhe.“

Der Verfasser irrt jedoch, wenn er geneigt ist, die Erscheinung dieses Blasen-Ausschlages der Anwendung des trockenen Impfstoffes, und der möglichen Zersetzung desselben zuzuschreiben.

Willan Hautkrankh. 3. Band.

Hhh

zuschrei-

Dies kann vielleicht von der Anwendung eines trocknen Impfstoffes herrühren, der beim Transport von einem Ort zum andern einige Veränderung erlitten hat, denn

so zuschreiben. Wir beobachteten ihn hier, von der Mitte des Aprils 1801. bis in den Monat July desselben Jahres, bei einer grossen Anzahl von Implingen, wie ich dieses damals in einer Note zu meiner Uebersetzung von Mr. Addington's Practical Observations on the Inoculation of the Cow-pox, p. 28., ferner im Archiv der Heilkunde für Schlesien und Süd-Preussen 3ten Bandes 2tes Heft, Seite 187., und späterhin in der von mir auf Befehl der Regierung verfassten Instruction für die Impfärzte, Breslau, 1804. Seite 22. dargethan habe. Dieser blasenartige Ausschlag stellte sich in jeder Periode der Impfung ein, oft vor, zuweilen aber erst nach der Erscheinung der peripherischen Röthe. Er bestand in grössern, oder kleinern, runden und ovalen, meist hemisphärischen Blasen, die weisslich, zuweilen auch, zumal wenn sie schon einen oder zwei Tage standen, gelblich aussahen, und eine mehr oder weniger bemerkbare rothe Grundfläche hatten. Die grössern glichen dem Pemphigus acutus (Febris bullosa), und enthielten eine klare wässerichte Flüssigkeit. Selten standen sie über zwei oder drei Tage, wo sie dann bersteten und eintrockneten, um neuen Platz zu machen. Selten gelangten sie an den Theilen, welche der Luft, oder häufiger Berührung ausgesetzt waren, zur Vollkommenheit. Die Constitution schien vor und während dem Ausbruch wenig oder gar nicht zu leiden. Mehrere Unkundige hielten sie bei ihrem Erscheinen für Menschenpocken, und geriethen in nicht geringe Unruhe, bis sie das fortdauernde Wohlbefinden der Kinder, das baldige Wiederverschwinden der einzelnen Blasen, und überhaupt der von dem Fortschreiten der Menschenpocken ganz verschiedene Verlauf dieses Ausschlages eines Bessern überzeugte. Grössere Aehnlichkeit in der Form und im Verlaufe hatten sie mit den Schafpocken (Varicella), wofür sie auch von Bryce, und andern englischen Aerzten gehalten wurden. Siehe dessen Practical Observations on the Inoculation of Cow-pox, p. 56.). Genauere Beobachtungen zeigten jedoch zwischen diesen beiden Ausschlag-Krankheiten wesentliche Verschiedenheiten; denn 1stens schoss hier die Wasserblase schnell auf, ohne sich vorher durch ein Eruptions-Fieber und durch ein rothes Knötchen in der Haut, wie die Varicella anzukündigen; 2tens war ihre rothe Grundfläche kaum zu bemerken, und auf jeden Fall weit geringer, als die, welche die Varicella umgiebt. 3tens der Verlauf jeder einzelnen Blase dauerte kaum halb so lange, als wie bei der Schafpocke, selten über drei Tage; auch liess sie keine Narbe zurück, wie es bei dieser meistens der Fall ist.

Mir ist aus mehreren Gründen höchst wahrscheinlich, dass dieser Blasen-Ausschlag, der mit der Pompholyx benignus des Verf. die grösste Aehnlichkeit hatte, und daher diesem Genus von Hautaffectionen mit mehrerem Rechte beigezählt zu werden verdient, als dem Pemphigus, bloss zufällig, als Morbus intercurrents vorkam, und mit der Kuhpocke selbst in keiner Causal-Beziehung stand. Denn er erschien 1stens nicht bei allen Kindern, die in einer Stufenreihe mit demselben Impfstoffe eins vom andern vaccinirt wurden. Er zeigte sich 2tens oft schon die ersten Tage nach der Impfung, oft gegen das Ende ihres Verlaufs, oft aber erst mehrere Wochen, ja Monate nachher. Er fand sich 3tens auch bei Kindern ein, die gar nicht vaccinirt waren, so wie bei andern, welche schon früher die Menschenpocken überstanden hatten. Am häufigsten sahen wir ihn im May und Juny, seltener im July, und seitdem wurde er bis zum Ende des Jahres unter 150 Kindern kaum zwei- bis dreimal beobachtet. Von dieser Zeit an bis heute, also in einem Zeitraum von vierzehn Jahren, hat sich diese Erscheinung nicht wieder gezeigt, obwohl das hiesige Königl. Impfungs-Institut seit

so viel ich habe in Erfahrung bringen können, hat kein solcher Ausschlag in London Statt gefunden, wo man sich gewöhnlich der flüssigen Lymphe bedient.

2. *Pompholyx diutinus*. (Die langwierige Wasserblase.) Dies ist eine langwierige und schmerzhaftes Krankheit, welche vorzüglich Personen von geschwächter Gesundheit, und zwar diejenigen noch heftiger, als andere ergreift, die bereits in Jahren vorgerückt sind. Sie fängt mit zahlreichen Blasen im Gesicht und an den Aermen an, verbreitet sich, allmählich zunehmend, über Hals und Brust, und geht dann über den ganzen Rumpf hinweg auf die Weichen, Oberschenkel und Beine über, zuweilen erscheinen sogar die Blasen auf der Zunge, am Gaumen und an der innern Seite der Backen *). Anfänglich zeigen sich, mit einer stechenden Empfindung in der Haut, eine Menge kleiner Erhöhungen der Epidermis, die der grössern Art der Hautknötchen (*Papulae*, siehe S. 46.) ähnlich sind **), welche binnen vier und zwanzig Stunden so gross, als eine Erbse werden, vollkommen durchsichtig sind, und wenn sie nichts im Wachsthum stört, zuletzt die Grösse einer Wallnuss erreichen, wobei ihre Farbe zuweilen ins Gelbliche spielt. Wird die Flüssigkeit aus einer solchen Blase durch eine kleine Oeffnung ausgeleert, so füllt sich solche in der folgenden Nacht wieder mit Lymphe. Werden die Blasen durch Aufreiben oder auf andere Art vor erlangter Reife zerstört, so wird die entblösste Oberfläche wund und entzündet, und heilt nicht in langer Zeit. Wenn sich im Verlaufe der Krank-

Hhh 2 heit

seit 1804. über 11,000 Impflinge nachweisen kann. Genau zu der oben angegebenen Zeit, und mit denselben Erscheinungen, haben die Pariser Impfärzte diese *Pompholyx* sowohl bei ihren Impflingen, als auch bei Nicht-Vaccinirten bemerkt, wie meine diesfällige Correspondenz mit Herrn Sedillot dem Jüngern nachweist. Man lese auch Premier Rapport de la Commission de Vaccine, Prairial, an 9. p. 22 — 27.

Der Ueb.

*) *Occupant quoque pustulae, nasi, oris, et faucium interiora.* Hoffmann, Suppl. II. 489.

**) Die XXXIIIste Kupfertafel Fig. 1. A. stellt diesen anfänglichen Ausbruch von Hautknötchen (*papulated appearance*) dar.

B. B. Die vollen und durchsichtigen Blasen.

C. Eine Blase, die anfängt gelblich zu werden.

D. D. Blasen im Zustande der Abnahme.

E. E. Geborstene etwas entzündete Blasen.

S. Der Schorf, welcher anfängt sich auf der wunden Stelle zu bilden.

Fig. 2. zeigt uns einen *Pompholyx*, so wie sie zuweilen in Verbindung mit dem *Prurigo formicans* vorkommt. Siehe weiter unten.

heit dergleichen schwärende Stellen vervielfältigen, so entsteht jede Nacht ein leichter Fieberanfall, und der Kranke kommt durch Schmerzen, Schlaflosigkeit und Mangel an Bewegung sehr von Kräften. Da die Blasen nach einander an verschiedenen Theilen des Körpers entstehen, auch oft an den zuerst ergriffenen Stellen abermals zum Vorschein kommen, so ist man im Anfange der Krankheit nicht im Stande mit einiger Zuverlässigkeit zu beurtheilen, bis zu welchem Grade von Heftigkeit die Krankheit steigen, und wie lange sie dauern werde. In einigen von mir selbst beobachteten Fällen dauerte sie zwei, in andern drei oder vier, ja sogar fünf Monate, so dass die ganze Summe der aufgeschossenen Blasen sich auf mehrere Tausende belief. Nicht selten kehrte der Ausschlag, nach einer Pause von einigen Wochen oder Monaten, wieder zurück, und nahm denselben Verlauf *).

Im October 1789. sah ich bei einem Manne von 46 Jahren die Blasen zuerst am Scrotum und in der Gegend der Weichen zum Vorschein kommen. Der Ausschlag verbreitete sich sodann über andere Theile des Körpers, bis zur Zunge, und verlor sich endlich nach ohngefähr zwei Monaten. Er blieb nun bis zum Februar 1790. von dem Uebel verschont, wo sich abermals einige Blasen an den Handgelenken zeigten, denen bald andere an den Aermen, am Halse, in den Seiten des Rumpfes, am Hodensacke und an den untern Gliedmassen folgten. Die Blasen an den Beinen waren leicht entzündet, und die darin enthaltene Flüssigkeit wurde trübe, weil sich Eiter damit vermischte, die übrigen blieben durchsichtig, und es zeigte sich nicht die mindeste Röthe oder Entzündung um dieselben. Die Krankheit dauerte fast drei Monate, nach ihrem Verschwinden befand sich der Kranke völlig gesund, wurde aber noch in demselben Jahre zu Ende des Juny zum dritten Mal vom Ausschlage ergriffen.

Bei einer 58 Jahr alten Witwe kamen die ersten Blasen im Jahre 1786. zu Ende des Decembers auf den Backen und um die Augen zum Vorschein. In der Mitte des Jahres 1787. erfolgte der Ausbruch am Halse und auf den Brüsten, und zeigte sich nach und nach an den Schultern und Aermen, am Rücken und an den untern

*) Einen Fall dieser Art, wo die Pompholyx diutinus mehrmals wiederkehrte, hat Murray im London Medical Review and Magazine, Vol. VI. No. 17. pag. 256. mitgetheilt. Der anhaltende Gebrauch des Phosphors in steigender Gabe, so dass zuletzt täglich $\frac{3}{4}$ Gran gebraucht wurde, brachte die Heilung des hartnäckigen Uebels zuwege.

unteren Gliedmassen. Die Blasen schossen von Zeit zu Zeit an verschiedenen Theilen auf, ohne irgend eine bestimmte Ordnung zu beobachten. Bei einigen, die fast einen Zoll im Durchmesser hatten, entstanden nachher flache, schmerzhaft Geschwüre. Die Krankheit verschwand im April gänzlich, kehrte aber schon am 12. Mai wieder zurück, und dauerte nun beinahe einen Monat.

Gewöhnlich kündigt sich die *Pompholyx diutinus* schon mehrere Wochen vor dem Ausbruch durch Uebelkeiten, Kopfweh, Gliederreissen und ein Gefühl von Müdigkeit und Erschlaffung an. Diese Zufälle lassen nicht immer nach, wenn die Blasen erscheinen.

Die Ursachen dieser Krankheit, oder die Umstände, unter denen sie erscheint, sind nicht immer dieselben. In einigen von den Fällen, die ich zu beobachten Gelegenheit fand, liessen sie sich von Anstrengungen, Angst, Mangel an Schlaf und schlechter Kost herleiten; in andern schien es, als wenn Unmässigkeit im Essen und im Genuss geistiger Getränke *) dazu Gelegenheit gegeben hätte. Ein junges Frauenzimmer wurde fünf Sommer nach einander, nämlich von ihrem 18ten bis zum 24sten Jahre auf das Heftigste davon ergriffen. Der einzige bemerkungswerthe Umstand bei dieser Person bestand darin, dass sie ihre Regeln noch nie gehabt hatte.

Eugalenus beschreibt die *Pompholyx diutinus* als eine Art von Wassersucht (*Hydrops vesicalis*), mit Scorbut verbunden **). In den *Actis Nat. Curios.* werden auch

*) Hoffmann theilt sehr weitläufig die Krankengeschichte einer 50jährigen Frau mit, von „sanguinisch-cholerischem Temperament,“ bei welcher die Krankheit vier Rückfälle machte, wozu Leidenschaften und Unmässigkeit die Veranlassung gaben. Denn 1stens trank sie („cum summo appetitu et delectatione“) viel Campaner Wein. 2tens genoss sie zu viel Obst und gerieth oft in Zorn. 3tens trank sie sodann viel kaltes Wasser, um sich nach heftigem Erbossen wieder abzukühlen („cum vehementi ira exandesceret“). 4tens überliess sie sich stets wieder ihren eingewurzelten Neigungen, (post errores in diaeta rursum commissos, animique commotiones,“ etc. etc.)

Bei den ersten beiden Anfällen dauerte die Krankheit einen Monat, jeden Abend kamen neue Blasen unter Fieberanfällen zum Vorschein. An Grösse waren sie verschieden, von der Grösse einer Bohne bis zum Umfange eines Hühnereis. Einige derselben waren ineinander geflossen, und glichen den dünnen Gedärmen im aufgeblasenen Zustande, andere enthielten Lymphe von grünlich oder bläulicher Farbe, und gingen in fressende Geschwüre über. Alle Blasen platzten, nach der Aussage der Kranken, mit einem zischenden Geräusch (cum sibilo). De affectu raro scorbutico pustulari, ed. ann. 1704.

**) *Vulnus nostras, a vesicarum prominentium forma, bonk-water appellat... Hac Hydropis specie plures apud nos corripuntur, imprimis vero qui mala victus ratione utuntur, aquis-*
que

auch Fälle erzählt, welche das häufige Zusammentreffen des Pompholyx diutinus mit der Purpura und mit der Anasarca, oder der allgemeinen Hautwassersucht beweisen *).

In den Memoirs of the Medical Society of London, Vol. III. **) wird ein Fall beschrieben, wo eine Dame im fünften Monate ihrer Schwangerschaft die Pompholyx an den Armen und Händen, an der Brust, ja selbst im Munde bekam. Sie hatte vorher viele anstrengende Geschäfte betrieben, und viel Kummer und Sorge gehabt, und sich dadurch Entkräftung, Appetitlosigkeit, Kopfweh und einen Gebärmutter-Blutfluss zugezogen. Binnen zwei Monaten gelangte sie wieder einigermaßen zu Gesundheit und Kräften, allein in der letzten Periode ihrer Schwangerschaft verfiel sie in eine allgemeine Geschwulst des Körpers und der Unter-Extremitäten.

In einem, von dem Doctor Stewart erwähnten Falle **), bekam ein junger Soldat diese Krankheit bald nach einem plötzlichen Zurücktreten der Masern, welches sich derselbe auf dem Marsche nach Aberdeen durch Erkältung zugezogen hatte. Er wurde zugleich von grosser Müdigkeit und Steifheit der Gelenke, Kopfweh, Durst, Ekel, beschwerlichem Schlingen, Hartleibigkeit und Brustbeklemmung befallen; die Zunge war schmutzig, der Pulsschlag 100 - bis 120 mal in der Minute, das Auge war trübe und matt, doch zeigte sich kein Irrereden. Die Blasen hatten sich in solcher Anzahl über den ganzen Körper verbreitet, dass der Abstand der einen von der andern an manchen Stellen nur einen halben Zoll, an andern dagegen drei bis vier Zoll betrug, um ihre Grundfläche war keine Spur von Röthe wahrzunehmen

que nostris putridis, crudis, et corruptis, vel cerevisiis ab iis decoctis. De Scorbuto. Obs. XX.

*) A. N. C. Vol. VIII. pag. 19. De universali humorum dyscrasia scorbutica, gravissimis et plane insolitis symptomatibus stipata, ex abusu spirituosorum, et faeculentorum, prognata. Von J. von Boetticher,

Vol. X. Obs. 76. pag. 260. De peculiari quadam Febris malignae, catarrhalis, exanthematicae, purpuraceo-pustularis specie, vesicali ulcerosa. Von O. F. W. Frentzel,

Diese Krankheit dauerte fünf bis sechs Wochen.

**) Im Anhang, wo J. Upton einen Fall von Pemphigus bekannt macht.

**) Medical Commentaries, Vol. VI. Geschichte eines Pemphigus major des Sauvages, vom Doctor David Stewart, Arzt in Aberdeen.

men. Bei ausgezeichnete Pflege und Sorgfalt gelang es, diesen jungen Mann herzustellen, so dass derselbe, nachdem er sich vom 15. bis zum 27. April im Hospital zu Aberdeen aufgehalten hatte, seinen Dienst wieder antreten konnte.

Die Beschreibung einiger Fälle des Pemphigus, welche uns Mr. Christie *) und Mr. Gaitskell **) geliefert haben, ist von den vorhergehenden Nachrichten über die Pompholyx (Seite 414. u. s. f.), nicht verschieden. Die Kranken, welche schwere und anstrengende Arbeiten zu verrichten pflegten, litten mehrere Wochen lang an diesem Ausschlage.

Ein der Pompholyx diutinus ähnlicher Ausschlag erscheint zuweilen mit dem Prurigo formicans und senilis, und verschlimmert die Symptome dieser Hautaffectionen ungemein. (Seite 47 und 52.) Die Blasen haben ungefähr die Grösse einer Erbse, und sind auf der XXXIIIsten Kupfertafel Fig. 2.) ***) abgebildet. Auch wird ein ähnlicher Ausschlag manchmal bei der schuppigen Flechte (Psoriasis diffusa, scaly-Tetter) ****), und besonders bei derjenigen Art derselben beobachtet, von welcher die Wäscherinnen, vermöge des Reizes, den die Seife hervorbringt, befallen werden. (Seite 119.) Aber in ihrer grössten Extensität und schlimmsten Form kommt die Pompholyx bei schon bejahrten Personen vor, deren Haut trocken und spröde wird, wodurch sich folglich die Transpiration bedeutend vermindert. Bei so bewandten Umständen findet ein Ausbruch vieler Blasen Statt, von denen manche sich bis zur Grösse eines Truthuhneies mit klarer Lymphe füllen, dazwischen erscheinen

andere

*) London Medical Journal, Vol. X. Part. IV.

**) Memoirs of the Medical Society of London, Vol. IV. Mr. Gaitskell behauptet, die Krankheit lasse sich nicht durch Impfung fortpflanzen.

***) Eine einigermaßen ähnliche Erscheinung wird durch Wanzenbisse hervorgebracht. Die Blasen erheben sich jedoch meistens auf kleinen Geschwülsten, oder Schwielen, von der Art, wie man sie auf der XXXIsten Kupfertafel abgebildet findet.

****) Ein Fall, wo die Pompholyx (espèces d'Ampoules, remplies de sérosité, etc.) sich mit einer schuppigen Hautkrankheit (vielleicht Psoriasis inveterata? Seite 126.) complicirte, ist umständlich im Journal de Physique, Tom. II. pag. 2. mitgetheilt worden: Observations par Mons. de la Motte, Médecin de Bourdeaux, sur une maladie singulière de l'Epiderme, 1775.

Auch in der Ichthyosis findet zuweilen ein Blasen-Ausschlag, nebst den Seite 144. erwähnten Pusteln Statt.

andere von bläulicher oder schwärzlicher Farbe, welche, wenn sie bersten, die darunter befindliche wunde Fläche in einem scheinbar brandigen Zustande zurücklassen. Ich habe indess nie gefunden, dass auf dergleichen Blasen wirkliche Gangrän, oder tiefe, fressende Geschwüre erfolgten, obwohl mehrere Schriftsteller dergleichen schlimme Folgen der Krankheit anführen *). Täglich sieht man nun mehrere neue Blasen, unter heftigem Brennen und Stechen der Haut, zum Vorschein kommen. Selbst die Epidermis, welche die wunden Stellen kaum wieder überzogen hat, wird hie und da bald von neuem durch die unter derselben sich sammelnde Lymphe blasenförmig in die Höhe getrieben. Der Kranke leidet dabei fast eben so sehr, als wenn man ihn nach einander auf verschiedene Theile des Körpers Blasenpflaster gelegt, und solche von Zeit zu Zeit erneuert hätte.

Diese so schmerzhaftes Krankheit dauert in manchen Fällen fünf bis sechs Wochen, in andern sogar eben so viele Monate. Werden stark adstringirende Waschmittel oder Salben angewendet, und wird dadurch der Ausschlag unterdrückt, so pflegt gewöhnlich innerliches Uebelbefinden, als Kopfweh, Schmerzen im Unterleibe und im Magen, gallichtes Erbrechen, oder Durchfall, nebst andern Fieberzufällen darauf zu folgen. In Fällen, wo nichts dieser Art vorgefallen ist, geht der Ausschlag zuweilen in eine andere Krankheitsform über, und es entstehen dann Geschwulst und Entzündung um die grössern Gelenke, oder Knoten, Krümmungen und Steifheit der kleinern Artikulationen.

Nur einige Fälle sind mir bekannt, wo bei bejahrten Personen die Heilung der Pompholyx durch den Gebrauch des Schwefels und Salpeters, der China-Rinde, der Plummerschen Pillen, in Verbindung mit Abkochungen von Sarsaparille, Bittersüß-
Sten-

*) Humor virulentus (a bullis majoribus missus) cutim substratam, a qua cuticula secesserat, ulceratione et corruptione ardebat, non sine foetore. Praeterea aliae minores pustulae, subobscuri nigri coloris, sanguine concreto refertae, hinc inde dispersae in abdominis regione, visebantur, quae sphacelosam corruptionem minabantur. Hoffmann.

J. Boschius, vir patricius, octagenario proximus, repente aliquot hujusmodi ampullis, variis in corporis partibus, sine febre, correptus est. Rupta epidermide, plaga subter, primum rubra, dein livida, et nigricans apparuit. His, sine alio symptomate, intra quatuor vel quinque dies, paulatim extinctus est. Burserius, de Pemphigo. — Man vergleiche damit den unter Pemphigus vom Doctor Miroglio im Journal de Médecine, Tom. 81. erzählten Fall.

Stengeln, Ulmen-Rinde und dergl. bewirkt wurde. Mir selbst hat sich der bleibende Nutzen dieser Arzneimittel, ohnerachtet wiederholt damit angestellter Versuche, nicht bestätigt, dagegen verschafft aber, meinen Erfahrungen zu Folge, das warme Bad, einen Tag um den andern genommen, eine weit schnellere Milderung der Zufälle, und trägt mehr zur Hebung der Krankheit bei, als jedes andere äusserliche Mittel. Auffallend ist es jedoch, dass das Baden bei jungen, mit der Pompholyx behafteten Personen sich nicht so wirksam zeigt. Einigemal vermehrte es sogar das Stechen in der Haut, und schien den Ausbruch der Blasen zu befördern und häufiger zu machen. In der Jugend ist die Krankheit selten so heftig, und ich habe sie bei Kindern, und überhaupt bei Personen unter 40 Jahren gemeinlich binnen drei Wochen weichen sehen, wenn die China-Rinde in Verbindung mit harntreibenden Mitteln, besonders mit dem Pulver, oder der Tinctur des rothen Fingerhutes (*Digitalis purpurea*), angewendet wurde.

5. *Pompholyx solitarius*. (Die einsame, oder einzeln erscheinende Wasserblase.) In dieser Form der Krankheit entstehen an irgend einem Theile des Körpers grosse Blasen, und zwar eine nach der andern in ziemlich gleichen Zwischenräumen. Einige Stunden vor dem Erscheinen der Blase, welches gemeinlich in der Nacht erfolgt, fühlt der Kranke ein unangenehmes Stechen. Die Blase wächst so schnell, dass sie zuweilen am folgenden Tage eine Theetasse voll Lymphe enthält. Nach acht und vierzig Stunden berstet das Oberhäutchen, die Lymphe fliesst aus, und es bleibt ein flaches Geschwür zurück. Nahe dabei entsteht nun in einem oder zwei Tagen eine neue Blase, und nimmt denselben Verlauf, wie die erste. So geschieht es zuweilen, dass eine dritte, vierte, fünfte und sechste Blase aufschiesst, und auf dieselbe Art erscheint und verschwindet.

Die *Pompholyx solitarius* ist mit Uebelbefinden und Schwäche verbunden, aber nicht mit Fieber. Sie ist eine selten vorkommende Krankheit, und scheint blos Frauenzimmer zu ergreifen. Ich habe drei Kranke dieser Art gesehen. Bei der einen war der rechte Arm ergriffen, bei den beiden andern die Brüste. Die nachbleibenden schwärenden Stellen brachten Schmerz und Reiz hervor, und in der Substanz der Brust fühlte man hin und wieder etwas Härte *). Die China-Rinde leistete

*) Der Professor Lorry bemerkt, dass Blasen dieser Art den Krebs ankündigen. De Morb. Cutan. Art. 2. Pars II.

stete offenbar treffliche Dienste. Auf die wunden Stellen wurde anfänglich ein Kattaplasma von Leinsamen-Pulver, und nachher ein leichter Verband gelegt. Hierdurch gelang es, das Uebel in acht bis zehn Tagen zu heben, allein in einem Falle kam es nach vierzehn Tagen wieder, da sich die Kranke bei der Arbeit sehr erhitzt, und darauf einem kalten Luftzuge ausgesetzt hatte.

Die Pompholyx solitaria (Die einsame, oder einzeln erscheinende Wasserpocke). In dieser Form der Krankheit entstehen an einem Theile des Körpers eine oder mehrere Pocken, und zwar eine nach der andern in ziemlich gleichem Zwischenraume. Einige Stunden vor dem Ausbruche der Pocke, welche gemeinlich in der Nacht erfolgt, fühlt der Kranke ein unangenehmes Stechen. Die Pocke wächst so schnell, dass sie zuweilen am folgenden Tage eine Theilnahme voll Lymphie enthält. Nach acht und vierzig Stunden besteht das Oberflächen, die Lymphie lässt aus, und es bleibt ein flaches Geschwür zurück. Nach dabei entsteht nun in einem oder zwei Tagen eine neue Pocke, und nimmt denselben Verlauf, wie die erste. So verläuft es zuweilen, dass eine dritte, vierte, fünfte und sechste Pocke entsteht, und auf dieselbe Art erscheint und verschwindet.

Die Pompholyx solitaria ist mit Uebelbefinden und Schwäche verbunden, aber nicht mit Fieber. Sie ist eine selten vorkommende Krankheit, und scheint bloß Europäern zu eigen. Ich habe drei Kranke dieser Art gesehen. Bei der ersten war der rechte Arm ergriffen, bei den beiden andern die Brust. Die nachbleibenden schwachen Stellen brachten Schmerz und Juckreiz hervor, und in der Stanz der Brust fühlte man hin und wieder etwas Härte. Die China-Rinde leistete

Die Pompholyx solitaria ist mit Uebelbefinden und Schwäche verbunden, aber nicht mit Fieber. Sie ist eine selten vorkommende Krankheit, und scheint bloß Europäern zu eigen. Ich habe drei Kranke dieser Art gesehen. Bei der ersten war der rechte Arm ergriffen, bei den beiden andern die Brust. Die nachbleibenden schwachen Stellen brachten Schmerz und Juckreiz hervor, und in der Stanz der Brust fühlte man hin und wieder etwas Härte. Die China-Rinde leistete

Die Pompholyx solitaria ist mit Uebelbefinden und Schwäche verbunden, aber nicht mit Fieber. Sie ist eine selten vorkommende Krankheit, und scheint bloß Europäern zu eigen. Ich habe drei Kranke dieser Art gesehen. Bei der ersten war der rechte Arm ergriffen, bei den beiden andern die Brust. Die nachbleibenden schwachen Stellen brachten Schmerz und Juckreiz hervor, und in der Stanz der Brust fühlte man hin und wieder etwas Härte. Die China-Rinde leistete

A n h a n g

welcher

d i e h i s t o r i s c h e U n t e r s u c h u n g

des

M r. S a v a r y

über den

P e m p h i g u s

enthält.

A n h a n g

weiter

die historische Unternehmung

des

M. S a v a n y

eben den

P e m p h i g u s

enthalt

Die historische Untersuchung über den Pemphigus, mit der uns Mr. Savary einige Jahre nach Erscheinung der vierten Ordnung von Willan's Werke über die Hautkrankheiten, in welcher dieser Ausschlag vorkömmt, im Medical and Physical Journal, Vol. XXXII. No. 188. page 281—288. bekannt gemacht hat, gewährt so viel Interesse, dass ich sie für geeignet halte, hier als Anhang einen Platz zu finden.

Das Kunstwort Pemphigus stammt von dem griechischen *πεμφιξ*, oder *πενφυξ* ab; wir wenden uns daher zu den Autoren, die in dieser Sprache geschrieben haben, um dessen eigentliche Bedeutung zu erfahren.

Hippocrates spricht von einem Fieber, das er pemphigodes nennt, allein was er darüber sagt, reicht nicht hin, um es gehörig zu charakterisiren. Seine eigenen Worte sind: *οἱ δὲ πεμφιγώδης ἰδεῖν δεῖνοι* ¹⁾, aliae pemphigodes aspectu terribiles. — Das Wort *πυρετοι*, febres, muss hinzu gedacht werden.

Die langen Commentare Galen's über diese Stelle, haben sie nur noch unverständlicher gemacht. Er spricht von Abweichungen in den handschriftlichen Exemplaren, von denen einige bloß die zwei ersten Worte, andere den Text, so wie ich ihn gebe, enthalten; ferner legt er auch dem Worte Pemphigus verschiedene Bedeutungen bei, denn bald glaubte er, es bedeute eine Ausdünstung der Haut des Kranken, bald nimmt er an, das febris pemphigodes sey eine von Pusteln begleitete Krankheit, dann will er auch darunter ein Pestfieber verstanden wissen, welches dem vom Thucydides beschriebenen ähnlich seyn soll, und endlich gebraucht er das Wort *πεμφιξ* auch im figürlichen Sinne, und versteht darunter die Seele, oder das Gemüth. Er sagt, das Fieber gebe sich vorzüglich durch ein Ergriffenseyn der intellectu-

¹⁾ De Morb. vulg. lib. VII. Ed. Foes.

tellectuellen Functionen, oder durch Irrereden zu erkennen. Wir wollen indess alle diese verschiedenen Interpretationen aufgeben, und uns lediglich an die Definition dieses Fiebers halten, welche man in einem andern Werke findet, das ebenfalls dem Galen zugeschrieben wird ²⁾. „Febris pemphigodes — heisst es hier — ist dasjenige Fieber, welches Pusteln im Munde hervorbringt, die bei den Griechen Phlyctides heissen.“

Wenn wir aber auch den sehr möglichen Fall annehmen, dass das febris pemphigodes des Hippocrates nicht der Pemphigus der Neuern war, so ist es dennoch gewiss, der letztere sey dem Vater der Arzneikunde nicht unbekannt gewesen, wie solches aus folgender Stelle des zweiten Buches über Epidemieen hinlänglich hervorgeht. „Ichores quidem cuti subnascebantur qui intro concepti calescebant, pruritumque concitabant, deinde phlyctaenides, ambustis pustulis similes, assurgebant, quibus sub cutem uri videbantur.“

Diese Stelle belehrt uns auch über das, was die Griechen unter *φλυκτενειδες*, und folglich unter *φλυκτιδες* und *φλυκταιναι* verstanden haben, denn alle diese Worte sind völlig synonym, und bedeuten kleine Blasen mit Serum angefüllt, und denen ähnlich, welche als Folge des Verbrennens entstehen. Bei den Alten kann man daher nur da einige Auskunft über diese Krankheit erhalten, wo sie von Phlyctaenis sprechen. Celsus sagt, indem er von Pusteln spricht, die *φλυκταιναι ἐλκωδεις* heissen, mit seiner gewöhnlichen Kürze: „ubi hae ruptae sunt infra quasi exulcerata caro apparet. Fiunt vel a frigore, vel ex igni, vel ex medicamentis“ ³⁾. Aetius lässt sich dagegen hierüber schon deutlicher aus ⁴⁾: „Papulae quibusdam oriuntur similes his quae a fervida aqua ambustis emergunt, non tamen multum dolorem inducentes. Quibus ruptis subflui humoris copia paulatim effluit ad biduum aliquando ac triduum durans.“ Die Blasen des Pemphigus werden hier umständlich beschrieben, allein von dem Fieber, welches dieselben gewöhnlich begleitet, und ihnen jederzeit vorangeht, wird nichts erwähnt. Aetius setzt noch hinzu: dieser Ausschlag komme am häufigsten bei Weibern vor, deren Regeln in Unordnung sind, desgleichen bei Kindern.

Die Krankheit, welche Rhazes ⁵⁾ unter dem Namen Ignis sacer beschreibt, scheint

2) Finitiones medicae in Isag. fol. 46.

3) De re medica, lib. V. cap. 28.

4) Tetrabibl. IV. serm. II. cap. 63.

5) Lib. 27. tract. 7. tom. 2.

scheint mit den Phlyctänen und dem Pemphigus übereinzustimmen. Er schildert sie als ein Exanthem, welches in Blasen besteht, die den Blasen vom Verbrennen ähnlich sind, und sagt, es gehen ihnen gemeiniglich Röthe und Jucken voran, und sie endigen mit Geschwüren, welche mit einem dunkeln Schorfe bedeckt sind. Noch, setzt er hinzu: das sie begleitende Fieber sey hitziger Art, und tückisch in seinem Verlaufe. Alle diese Symptome sind dem mit einem typhösen Fieber verbundenen Pemphigus eigen.

Fernel ⁶⁾, der die Phlyctaenae dem Erysipelas unterordnet, giebt eine Beschreibung derselben, welche der des Aetius ähnlich ist. Hier sind seine eigenen Worte: „Repente emergunt subflavi humoris copia distentae, bullarum modo lucidae atque iis similes, quae ab aqua fervida vel ab igne ambustis erumpunt, non manifesto tamen dolore graves, his ruptis humor excidit crustulaeque obdurescunt dum sanescunt.“

Rondelet ⁷⁾, Nicolaus Lepois ⁸⁾, Sennert ⁹⁾, Felix Plater ¹⁰⁾ und Musitanus ¹¹⁾ haben, rücksichtlich der Phlyctänen, dem Aetius und Fernel blos nachgeschrieben. Forest beschreibt sie mit denselben Worten und führt einen besondern Fall an, den wir hier mittheilen, weil es der erste zu seyn scheint, der öffentlich zur Sprache kam. Er hat folgende Ueberschrift: „de Phlyctaenis in facie cujusdam infantis apparentibus“ ¹²⁾. „Ein Kind hatte durchsichtige Blasen im Gesicht, die mit einer gelblichen Flüssigkeit angefüllt waren, und denjenigen glichen, welche durch Verbrühen mit siedendem Wasser, oder durch Verbrennen am Feuer entstehen, allein es empfand eben keine grosse Schmerzen dabei. Die Blasen bersteten und leerten ihre Flüssigkeit aus, worauf sich Schorfe bildeten. Während der Heilung empfahl ich die Pusteln anfangs mit dem ausgepressten Saft des breiten Wegerichs und des Nachtschattens einzureiben, und wendete sodann eine Mischung von Kalk und

6) Univers. Medic. lib. VII. cap. IV.

7) Method. Curand. Morb. cap. 50.

8) De cogn. et curandis morbis, lib. I. cap. 32.

9) Med. Pract. lib. V. de tumoribus, cap. 22.

10) Pr. Med. de superf. corp. dolore, cap. 17.

11) Trutina Chirurgico-Physica, de humorib. cap. 25.

12) Obs. Chirurg. lib. II. cap. 8. 1590.

und Weinessig in Form eines Liniments an. Auch wusch ich das Gesicht mit einem Decoct von Rosen, und empfahl der Amme eine kühlende Diät nebst Apfelsaft und abgerahmter Milch zum Getränk, wo es dann in kurzer Zeit genass.“

Ein anderer um dieselbe Zeit von Schenck ¹³⁾ bekannt gemachter Fall verdient auch erwähnt zu werden, da er zeigt, dass der Pemphigus bereits vor dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts bekannt war. Schenck beobachtete die Krankheit an seinem eigenen Sohne. Binnen zwei Tagen war dessen Kopf, und vorzüglich das Gesicht ausserordentlich angeschwollen, und es erschienen an der Brust, auf dem Rücken und an den Aermen längliche Pusteln, oder vielmehr, wie der Berichtserstatter sagt, durchsichtige Blasen, so, als wenn sie durch Verbrühen mit siedendem Wasser, oder durch Brenn-Nesseln wären hervorgebracht worden, wobei auch das Gesicht juckte und roth wurde. Nach einer etwas verwickelten Behandlung, die wir hier weiter nicht beschreiben wollen, verschwand die Krankheit plötzlich, „tumor omnis breve evanuit.“

Im Jahre 1618. machte uns Carl Lepois mit einem Falle bekannt, in dem sich der Pemphigus leicht erkennen lässt, ob er gleich die Krankheit Hydatides nennt ¹⁴⁾. Mr. Gilibert hat sich darauf in seinem Werke, als auf eine Complication des Pemphigus mit dem Faulfieber bezogen ¹⁵⁾. Auch glaubt derselbe ¹⁶⁾ mit Sauvages, die epidemische Krankheit, welche im Jahre 1628. in Indien herrschte, und von Bontius ¹⁷⁾ beschrieben worden ist, gehöre zum Pemphigus, oder sey zum mindesten mit demselben complicirt. Dies scheint indess zweifelhaft zu seyn, da die von Bontius erwähnten Erscheinungen nicht hinreichen, den Ausschlag zu characterisiren. Er sagt blos: dass bei dem Kranken, dessen Geschichte er mittheilt, Pusteln und Blasen mit grünlichem Eiter angefüllt erschienen seyen, welche die Haut in den Achselhöhlen und Weichen, am Halse, am Rücken und an den Lenden angefressen hätten, von durchsichtigen Blasen und klarer Flüssigkeit ist hier nicht die Rede. Sauvages setzt zwar hinzu: „Observavit etiam in amphe-

13) Observat. Medicae rarae, lib. V. obs. 124.

14) Select. Observat. et Consil. obs. 149.

15) Monographie du Pemphigus, pag. 160.

16) Ibid. pag. 173.

17) De Medicina Indorum, obs. select.

amphemerina epidemica ab anno 1658. ad 1691., Vesiculas aqueas per collum et pectus sparsas Bontius“¹⁸⁾. Allein zu geschweigen, dass sich diese Beschreibung nicht in den Werken des Bontius vorfindet, so wird der Umstand, dass dieser Schriftsteller bereits im Jahre 1631. starb, die irrige Behauptung des Sauvages, noch bündiger widerlegen. Auch vom Zacutus Lusitanus behauptet man, er habe den Pemphigus beobachtet. Wahr ist es, dieser Arzt erzählt einen Fall unter dem Namen febris pemphigodes, febris ampullosa seu bullosa¹⁹⁾; allein diese Beobachtung ist so unvollständig, dass sich nichts daraus folgern liesse, wenn der Verfasser nicht zugleich das febris ampullosa definirt hätte, woraus deutlich hervorgeht, dass es nicht das ächte Blasen-Fieber ist. Er sagt z. B.: „ich nenne es daher ein Fieber, bei dem Tuberkeln am Körper zum Vorschein kommen.“ Etwas weiter unten setzt er hinzu: „die Alten hätten unter dem Worte Vibices Tuberkeln verstanden,“ und nun spricht er in der darauf folgenden Krankengeschichte von Pusteln. Wie lässt sich aber da ein Pemphigus herausfinden, wo von Tuberkeln, Vibices und Pusteln die Rede ist?

Eben so würden wir uns täuschen, wenn wir den von Riedlin gesammelten Beobachtungen hier einen Platz anweisen wollten. Die eine führt den Titel: Pemphinx retrocessens, animi deliquium causatur²⁰⁾, und die andere Pemphinx oder Essere²¹⁾. In der ersten spricht er von Erhabenheiten oder Hervorragungen der Haut, die den Wanzenbissen oder Mückenstichen gleichen; in der zweiten ist von Pusteln die Rede, deren Ausbruch ein unerträgliches Jucken vorangeht.

Der von Sydenham in folgender Stelle beschriebene Ausschlag hat mehr Analogie mit dem Pemphigus, doch ist hier mehr von einem zufälligen, oder symptomatischen Ausschlage die Rede. „Pustularum per universum fere corpus eruptio, quae urticarum puncturas referunt et nonnunquam in vesiculas attolluntur“²²⁾.

Auch Morton rechnet diesen Ausschlag zu denen, welche in böartigen Fiebern erscheinen.

Simon

18) Nosologia Method. tom. I. pag. 452. Edit. Amst. 1768. in 4to.

19) Prax. Med. Adm. lib. III. obs. 15.

20) Obs. med. Cent. I. obs. 23.

21) Ibid. Cent. III. obs. 48.

22) Observat. med. circa Morb. acut. S. VI. cap. VI. de febre erysipelatoza.

Simon Schulz ²³⁾ erzählt einen besondern Fall, der unsers Dafürhaltens zum Pemphigus gehört. Eine 58jährige Frau litt gewöhnlich einige Tage vor dem Eintreten der Regeln an Schwindel und Kopfschmerz, worauf bald eine Blase hinter jedem Ohre zum Vorschein kam. Diese Blasen bersteten von selbst, wobei eine gelbliche Flüssigkeit ausfloss, und dies geschah jedesmal, wenn die Regeln erschienen. Diese Beobachtung wurde der Gesellschaft der Naturforscher (Societ. Naturae Curiosorum,) im Jahre 1676. mitgetheilt. Im folgenden Jahre machte Christoph Selliger seinen Fall bekannt ²⁴⁾, den Mr. Gilibert zu seiner ersten Species zählt. Im Jahre 1691. lieferte uns Paul Spindler eine Krankengeschichte, in welcher der Charakter des Pemphigus nicht zu verkennen ist ²⁵⁾. „Eine junge Person bekam nach Frostanfällen, auf welche Hitze folgte, einen Blasenausschlag am Unterleibe, der beim ersten Erscheinen wie Flohstiche aussah. Die Blasen füllten sich mit Serum, und verursachten einen stechenden Schmerz. Der Appetit war verschwunden, der Puls stärker und geschwinder, als gewöhnlich, der Urin sehr roth.“ Der Verfasser beobachtete in demselben Jahre die Krankheit bei mehreren Personen. Hoffmann hält diesen Fall für analog mit einem andern, den er selbst beschreibt ²⁶⁾. Auch hat derselbe im 123sten Kapitel ²⁷⁾ seiner Consultationen mehrere Krankengeschichten mitgetheilt, die auf den Pemphigus Beziehung haben. In der hier folgenden Beobachtung des Lamotte findet man einen Fall, wo die Rose mit dem Pemphigus complicirt ist. In Hinsicht des Datums ist dieser viel älter, als der, welchen uns Delabrousse mitgetheilt hat.

„Im März 1698. wurde eine Magistratsperson unserer Stadt plötzlich von Fieberschauern ergriffen, die länger als zwei Stunden anhielten, worauf sehr starke Hitze eintrat, welche von einem beschwerlichen Jucken im Gesicht, Brennen der Augen, und beständigem Thränen derselben begleitet war. Sobald das Fieber etwas nachgelassen hatte, liess ich ihm zur Ader. Hierauf schwoll sein Gesicht an und wurde sehr

23) Ephem. Nat. Cur. Dec. I. an. VI. et VII. obs. 233.

24) Ibid. Dec. I. an. VIII. obs. 56.

25) Obs. Med. Franc. 1691. in 4to. obs. 92.

26) De affectu raro Scorbutico.

27) Auch in der Medic. Ration. pars V. cap. 5. unter dem Namen Affectus pustularis pruriginosus.

sehr roth; man wiederholte die Aderlässe, setzte ein Klystir, und legte leinene Lappen mit Brantwein befeuchtet auf die leidenden Theile. Während der Nacht wurde das Gesicht mit kleinen Blasen (phlyctænis) bedeckt, und am folgenden Tage sah der Kranke so aus, als wenn er mit siedendem Wasser besprüht worden wäre. Da der Brantwein viele Schmerzen erregt hatte, so war ich genöthigt, ihn auszusetzen, und statt seiner fetten Milchrahm umzuschlagen, den ich gleichsam als Liniment im Gesicht, an den Ohren und auf denjenigen Theil des Halses anwendete, welcher von der Krankheit ergriffen war, wodurch der Patient bald hergesellt wurde ²⁸).“

Um in chronologischer Ordnung fortzugehen, sollten wir hier der Abhandlung erwähnen, die J. J. Fiek über das Blasenfieber geschrieben hat ²⁹), welches durch das Stocken der Lochien entstanden seyn soll, allein ich kenne das Buch nur dem Titel nach, auch ist vielleicht dieses vermeintliche Blasenfieber weiter nichts, als das Frieselfieber der Wöchnerinnen gewesen. Nächst diesem kommen die Beobachtungen an die Reihe, welche Delius ³⁰), Fürstenau ³¹) und Frentzel ³²) mitgetheilt haben, nebst Thierry's ³³) und Langhans's Beschreibungen ³⁴) der Krankheit, aus denen Sauvages verschiedene Species derselben bestimmt hat. Dieser Autor hat wirklich fünf verschiedene Species des Pemphigus ³⁵) unterschieden. Die erste nennt er nach den Beobachtungen des Seliger, Lepois und Delius, Pemphigus major. Die zweite ist der Pemphigus castrensis, und zwar diejenige Form des Ausschlages, welche Thierry mehr angedeutet, als wirklich beschrieben hat. Die dritte von Langhans beschriebene Species heisst der Pemphigus Helveticus. Die vierte, nach Bontius und Morton, der Pemphigus Indicus.

Kkk 2

End-

28) *Traité complet de Chirurgie*.

29) *De Febre vesiculari ab obstructione Lochiorum*, Jenae, 1726. in 4to.

30) *Amoenitat. Med. Dec. V. cap. IX. Febris vesicularis*.

31) *Act. Nat. Cur. tom. IX. Obs. 18. Febris acuta Vesiculoso-Erisypelacea*.

32) *Ibid. tom. X. p. 260. De peculiari quadam febris malignae Catarrhalis exanthematicae purpureo-pustularis specie, vesicali-ulcerosa*.

33) *Med. Experimentale, Part. I. Chap. V. Sect. 3.*

34) *Act. Helvet. tom. II. p. 260. Brevis delineatio morbi qui anno 1752 in Valle Simmia epidemice grassatus est*.

35) *Nosologia Method. 1768. tom. I. p. 430. 4to.*

Endlich bildete er eine fünfte Species aus dem Bläsenausschlage des Bougeant, und nannte sie *Pemphigus Brasiliensis* ³⁶⁾.

Linné, dessen Classification der Krankheiten gleichzeitig mit der des Sauvages erschien, spricht blos vom symptomatischen Pemphigus, den er Morta nennt. Vogel nennt ihn *febris bullosa* ³⁷⁾, allein er sah ihn nie. Macbride, dem er ebenfalls in seiner Praxis nie vorkam, giebt ihm den Namen *febris vesicatoria*, allein er beschreibt dieses Fieber als eine mit der Pest verwandte Krankheit, und setzt den chronischen Pemphigus in die Classe der Cachexien, indess sind diese beiden Ausschläge, wie Mr. Gilibert dargethan hat, nicht wesentlich von einander verschieden. Der Unterschied, welchen Daniel zwischen dem äussern, oder gemeinen, und dem innern, oder helvetischen Pemphigus macht ³⁸⁾, ist völlig unzulässig. Sagar hat den fünf Species des Sauvages noch die sechste, den Pemphigus Apyreticus hinzugefügt ³⁹⁾, dagegen vermindert sie Plenck bis auf viere ⁴⁰⁾. Cullen begnügte sich, die Species des Sauvages herzuzählen, indem er die Existenz der Krankheit in Zweifel zog, die er damals noch nicht selbst gesehen hatte, obgleich Home ihn späterhin vom Gegentheil überzeugte.

Unter den einzelnen Beobachtungen dürfen wir diejenige als hinlänglich begründetes Factum nicht übersehen, die uns van Swieten ⁴¹⁾ mitgetheilt hat. Ein funfzigjähriger Mann, der eine gute Constitution hatte, und viel Wein zu trinken pflegte, fing am 27sten July an Schmerzen im Rücken zu spüren, und es fand sich allmählich auf der schmerzhaften Stelle, ohne die mindeste Fieberbewegung, in der Breite von drei Zollen, ein Ausschlag von kleinen Pusteln ein, die im Mittelpunkte eingedrückt waren, und eine gelbliche Flüssigkeit enthielten. An manchen Stellen wurden sie zusammenfliessend, und am 1sten August bemerkte man, dass die dar-

unter

36) *Observat. sur la Physique* tom. I.

37) *De cognoscendis et curandis morbis*, ed. II, §. 159.

38) *Systema Aegritud.* Lips. 1781. 8vo. p. 147.

39) *Systema Morb. Sympt.*

40) *Doctrina de Morb. Cutan.* Cl. IV. gen. 3. Pemphigus.

41) *Constit. Epidem.* von Stoll nach van Swietens Tode herausgegeben. Stoll. tom. I. pag. 125.

unter liegenden Theile schwarz aussahen. Der sparsam gelassene Urin war roth und setzte ein weisses Sediment ab: der Appetit fehlte, Durst war nicht vorhanden, auch war die Zunge rein und der Geschmack natürlich. Am 16ten desselben Monats war er vollkommen genesen“ *).

Ein anderer ausgezeichnete Arzt, der Doctor Rougnon in Montpellier, sah den Pemphigus zu einer Zeit, wo gallichte Krankheiten die Oberhand hatten, epidemisch herrschen ⁴²⁾. Zu derselben Zeit beobachtete ihn auch Sourtelle in Besançon ⁴³⁾. Finke sah einen sehr merkwürdigen Fall in einem epidemischen Gallenieber ⁴⁴⁾. Dickson ⁴⁵⁾, und nach ihm Miroglio ⁴⁶⁾ haben die Krankheit in ihrer reinsten Form gesehen, und Salabert fand, dass bei einer offenbar biliösen Constitution der Blasenauerschlag sich kritisch zeigte ⁴⁷⁾. Schon Burghard hatte früher einen ähnlichen Fall erzählt ⁴⁸⁾. Endlich hat uns Blagden zwei Fälle mitgetheilt, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen, in so fern solche nämlich eine contagiöse Eigenschaft der Krankheit zeigen, die andere nicht einräumen wollen ⁴⁹⁾.

„Ich

*) Im Frühjahr 1815. hatte ich Gelegenheit einen ähnlichen fieberlosen Blasen-Ausschlag zu sehen. Der Kranke war ein armer Mahler von etwa 40 Jahren, dabei schlecht genährt und überhaupt von schwacher Constitution. So wie hier brach nach heftigem Jucken an der linken Seite des Unterleibes etwa vier Zoll über der Inguinalgegend eine Gruppe von zwanzig und mehr solcher Blasen aus, die in der Mitte eingedrückt waren, eine gelbliche Flüssigkeit enthielten, und in einer entzündeten Grundfläche standen. Nach vier bis fünf Tagen waren nur noch schwarze Schorfe zu sehen: es bildete sich jedoch jetzt ein neuer Trupp solcher Blasen an der innern Seite des Oberschenkels, die den Verlauf der vorigen nahmen. Ich sah den Kranken nicht wieder, und weiss daher nicht, ob noch neue Ausbrüche erfolgt sind.

Der Ueb.

42) Considerat. Pathologicae Semeioticae, fasc. I. p. 231.

43) Elemens de Médecine, tom. II. p. 126.

44) De Morbis Bilios. anom. p. 118.

45) Journal de Médecine, Tom. 80. p. 178.

46) Ibid. Tom. 81. p. 273.

47) Ibid. Tom. 82. p. 72.

48) Nov. Act. Nat. curios. tom. III. Obs. 72. p. 528.

49) Medical Facts, tom. I. p. 105.

„Ich wurde — sagt Blagden — im Januar 1790. zu einem kleinen Mädchen gerufen; es hatte Fieber, ich gab ein Brechmittel; den folgenden Tag war das Fieber stärker, und es stellte sich Irrereden ein. Es wurde ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, und der Leib durch ein erweichendes Clystir offen erhalten. Des Abends zeigten sich Pusteln, die Anfangs an der Brust, und nachher binnen drei Tagen an dem behaarten Theile des Kopfes und an andern Theilen des Körpers zum Vorschein kamen, sich mit gelblicher Flüssigkeit füllten, und wie kleine Blasen aussahen. Grössten Theils hatten sie den Umfang einer Mandel, allein die am Vorderkopfe und an der Brust erreichten die Grösse einer Wallnuss. Die grössern wurden geöffnet, die andern liess man von selbst bersten. Die Blasen an den Gliedern wurden mit Cerat verbunden, und die am Kopfe heilten in etwa zehn Tagen, allein die auf der Brust widerstanden der Heilung lange, und dauerten zwei Monate. Einige am Vorderkopfe liessen Narben zurück, die in der Folge nie vergingen. Im Munde bemerkte man kleine Bläschen, und man sah, dass das Kind nur mit grosser Mühe schlucken konnte. Da das Fieber und Delirium unmittelbar nach dem Ausbruche verschwand, so wurde die Krankheit der Natur überlassen, keine Pustel blieb länger, als vier Tage stehen.

Fünf Tage nach dem Ausbruche des Ausschlages bei dem ersten Kinde wurde ein zweites, drei und einen halben Monat alt, und denselben Aeltern gehörig, mit Fieber befallen, und bekam im Laufe der drei folgenden Tage einen durchaus ähnlichen Ausschlag, ausgenommen, dass die Blasen nicht die Grösse einer Erbse überschritten. Sie bersteten von selbst, und die kleinen Wunden vernarbten binnen einer Woche. Das Kind bedurfte keiner Arzneien *).

Wichmann hat diese Krankheit zum Gegenstande einer besondern Abhandlung gemacht ⁵⁰⁾, worin er uns mit mehreren Fällen des chronischen Pemphigus bekannt macht. J. P. Frank widmete derselben in seinem Epitome einen besondern Abschnitt ⁵¹⁾. Reil spricht weitläufig über diesen Gegenstand ⁵²⁾, über den auch

*) Willan scheint diese beiden Fälle nicht mit Unrecht für Varicella zu erklären.

Der Ueb.

50) Beitrag zur Kenntniss des Pemphigus, Erfurt, 1790. 4to.

51) De Curand. Homin. Morbis. tom. II. p. 363.

52) Memorab. Clinic. Fasc. II. Sect. VI. p. 145.

auch Burserius eine gute Beschreibung liefert ⁵³⁾. Auch Willan ⁵⁴⁾, Thomas ⁵⁵⁾, Darwin ⁵⁶⁾, Pinel ⁵⁷⁾ und Swediaur ⁵⁸⁾ haben ihn beschrieben. Wir übergehen die neuern Beobachtungen, welche uns in verschiedenen medicinischen Zeitschriften mitgetheilt worden sind, weil man sie alle in Gilibert's Werke angeführt findet, der die meisten einer Prüfung unterworfen hat. Indessen giebt es doch drei Dissertationen, mit denen er scheint nicht bekannt gewesen zu seyn, nämlich die von Carl Bobba ⁵⁹⁾, eine zweite von Eckhout ⁶⁰⁾, und eine dritte von Bünel ⁶¹⁾. Hierzu kann endlich auch noch die Abhandlung des Mr. Robert ⁶²⁾ gerechnet werden.

53) Institut. Med. Pract. tom. II. p. 92.

54) On Cutaneous Diseases, Order IV. 2. und 3.

55) Practice of Physic.

56) Zoonomia, tom. III. p. 404.

57) Nosographie philosoph. tom. II. p. 91. 3e edit.

58) Nov. Med. rat. Systema, tom. I. p. 166.

59) Mémoire sur le Pemphigus, ou exanthème vésiculaire, Stuttg. 1802. 8.

60) De Pemphigo. Groningae, 1810. in 8. Dissert. Inaug.

61) Essai sur le Pemphigus, Paris, 1811. 4to. Dissert. Inaug.

62) Journal de Médecine continué, tom. XXIV. p. 3. 107. 219 et 327.

an der Spitze der Verwaltung steht der Kaiser, welcher die Befehle ertheilt, die in der Verwaltung ausgeführt werden müssen. Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen. Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen. Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.

- 1) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 2) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 3) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 4) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 5) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 6) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 7) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 8) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 9) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.
- 10) Die Verwaltung ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, welche die verschiedenen Zweige der Verwaltung betreffen.

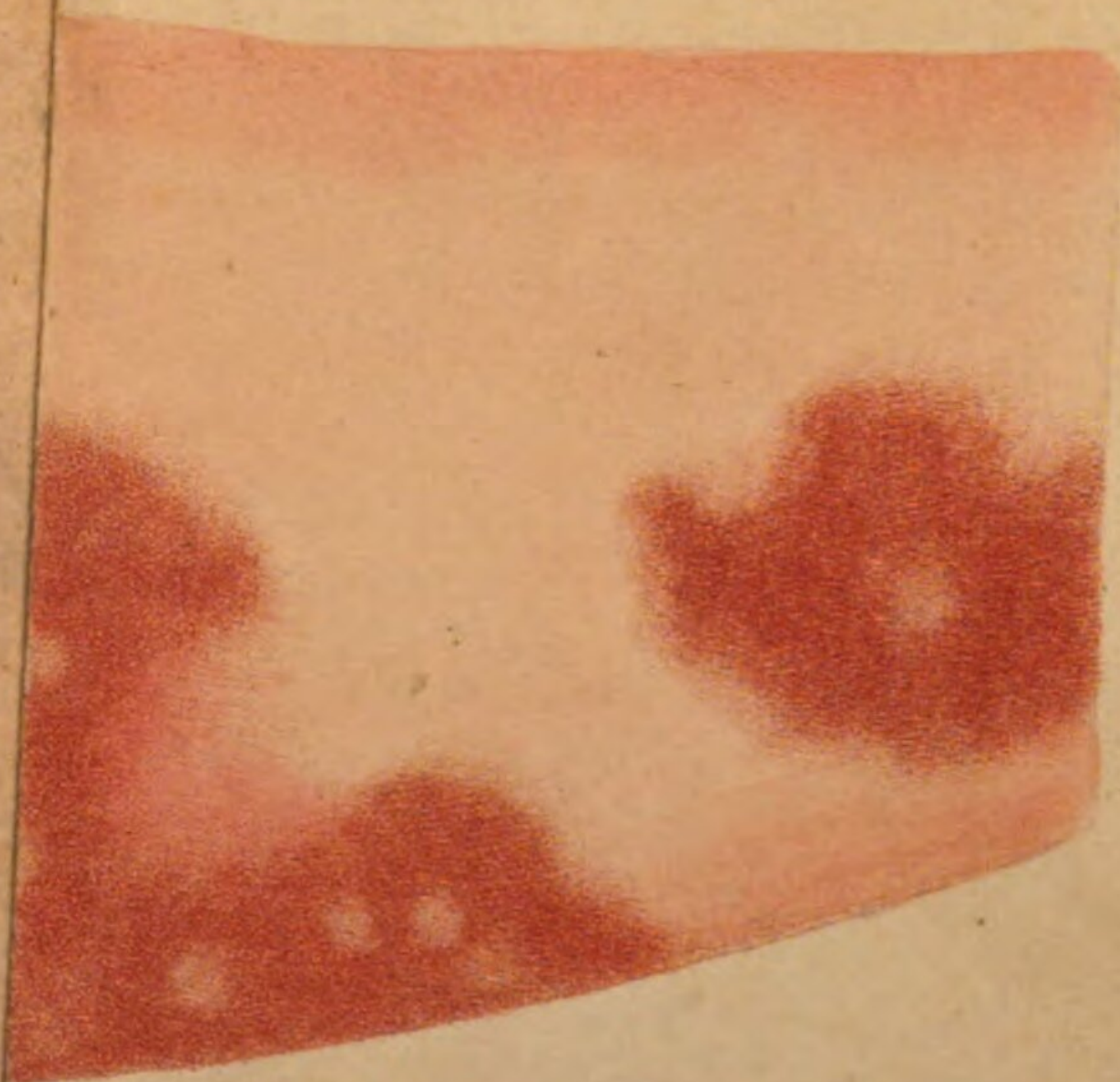
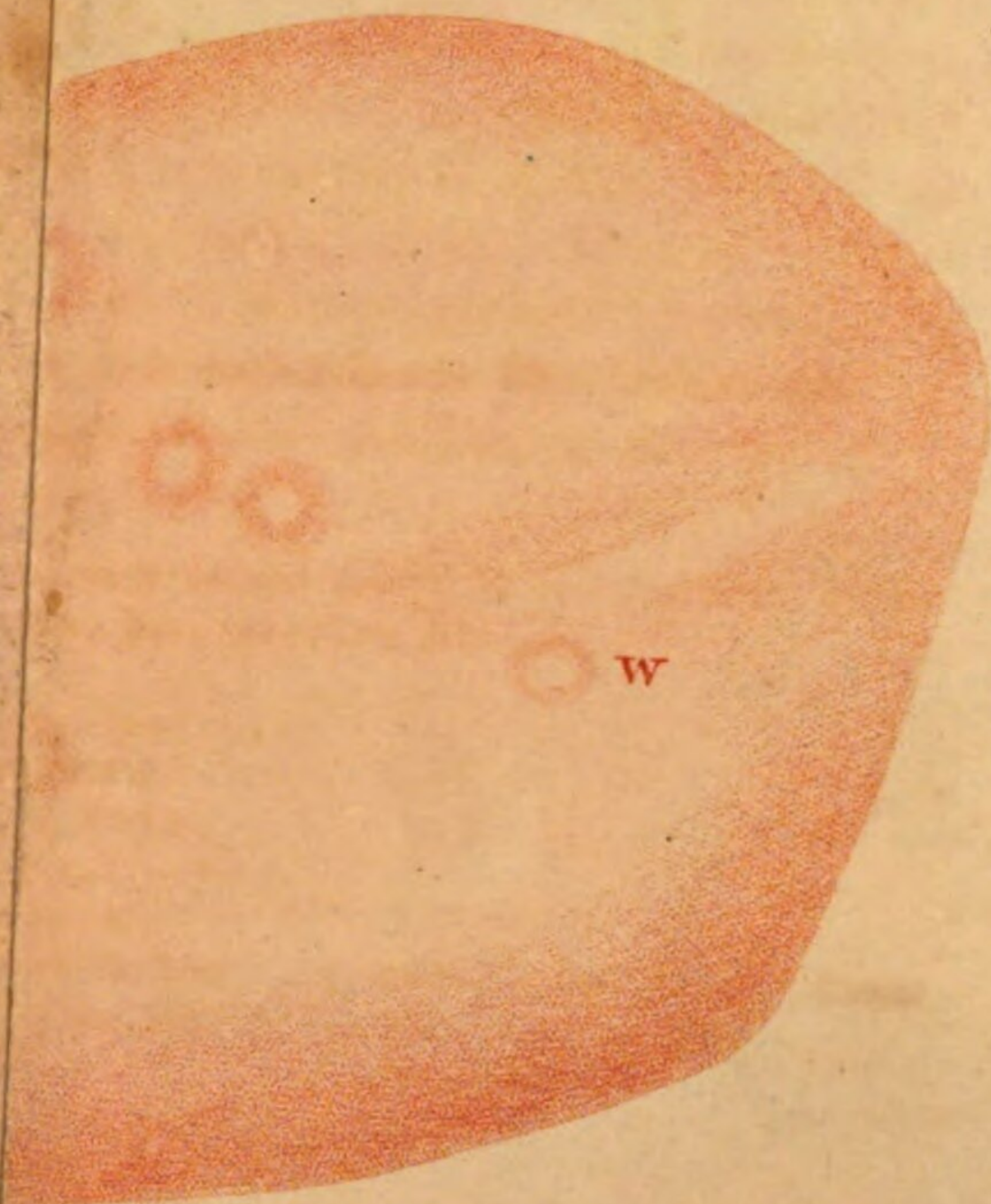
Wegen Entfernung vom Druckorte haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 315. in der letzten Note Zeile 6. von unten ist nach interim das Wort rerum einzuschalten.

- 325. Note. Z. 2. von unten statt: Blut Stellen, lies: Stellen Blut.
- 334. Note. letzte Zeile st. es, l. er.
- 334. Note. Z. 16. v. u. st. erysipelatosi, l. erysipelatosi.
Z. 2. v. u. st. subrubida, l. subpurida.
- 354. vorletzte Zeile im Text st. Krankheiten, l. Fälle.
- 355. Note. Z. 3. v. u. st. confertissima, l. refertissima.
- 357. Note Z. 3. v. u. st. delineta, l. delineata.
- 376. setze zur ersten Note hinter subalbidae, noch hinzu: e quibus apertis, serosus humor
vel saniosus, tandemque pus effluit. Plater. De Superf. Corp. dol. p. 663.
- 388. letzte Zeile im Text st. Es, l. Sie.
- 408. Note. Z. 6. v. u. st. interstinctus, l. intertinctus.
- 415. Z. 12. v. o. streiche man das Wort: Der.
- 420. Z. 1. v. o. st. des, l. der.

Nota. Der Verfasser hat Pompholyx als masculinum genommen, es ist aber foemin. gen., wornach die Beinamen, wodurch er die Varietäten bezeichnet, abzuändern sind.

PL. XXV.



J. F. Schöter sc.



Doct. med. spec.

V. Pathol. & Therap.

6. spec.

2. honor.



Willan, Robert,

Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung

Bd.: 3,2 : Mit 8 Kupfertafeln

Breslau 1816

4 Path. 448 i-1,3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10367510-9

VD18 1107261X-002